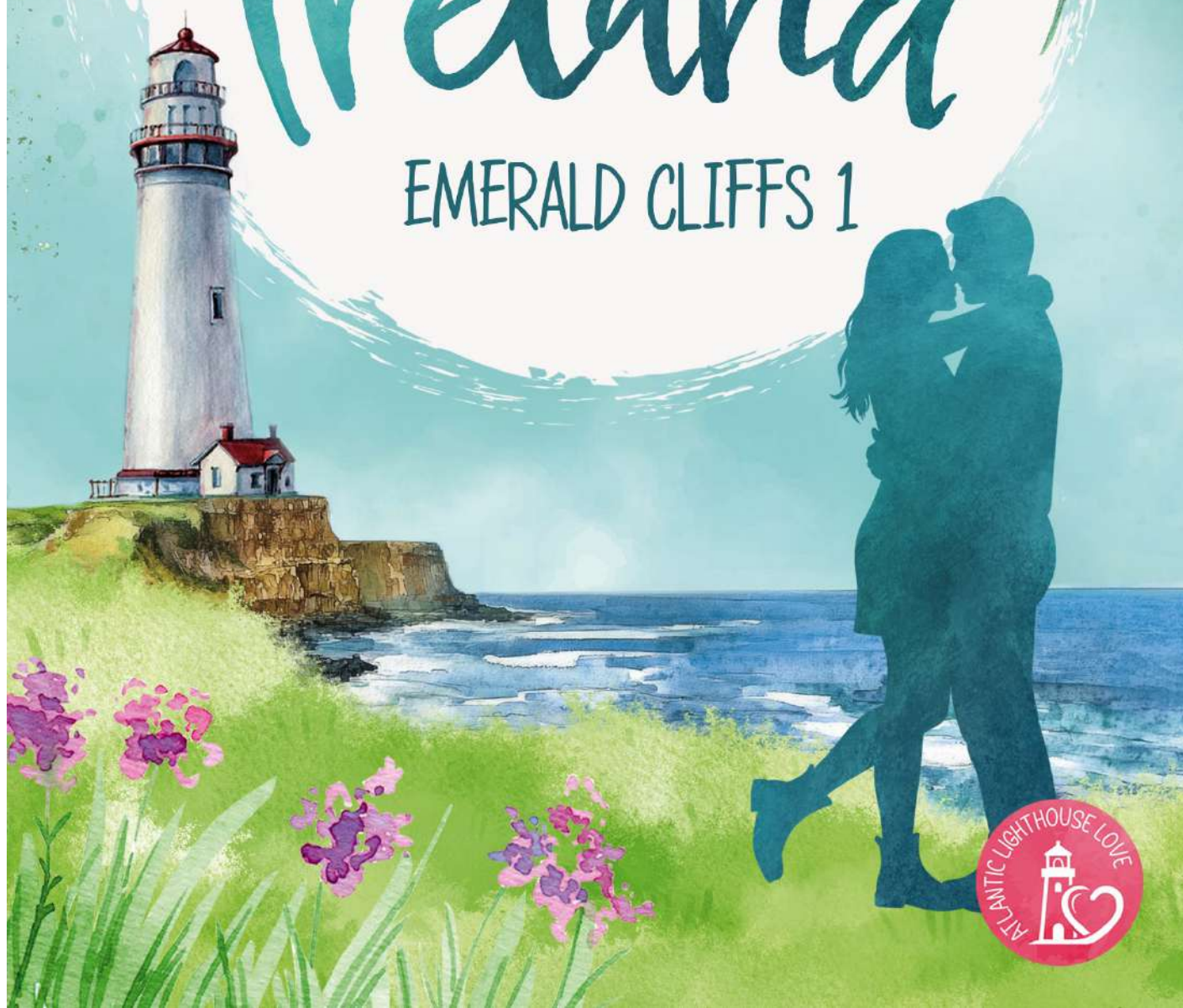


♥ JULIA STIRLING ♥



Meet me in Ireland

EMERALD CLIFFS 1



MEET ME IN IRELAND

FORTSETZUNGSROMAN - KAPITEL 1 - 2

JULIA STIRLING

JULIA STIRLING

INHALT

Meet me in Ireland - Fortsetzungsroman	v
1. Orla	I
2. Ronan	12
3. Ronan	26
4. Ronan	39
5. Orla	48
6. Ronan	64
7. Orla	78
8. Ronan	87
9. Orla	98
10. Ronan	116
11. Orla	133
12. Ronan	143
13. Orla	152
14. Orla	164
15. Orla	176
16. Ronan	190
17. Orla	197
Kleinstadtliebe in den USA	205
Zeitreise-Romane von Julia Stirling	209
Historische Liebesromane von Julia Stirling	213

MEET ME IN IRELAND - FORTSETZUNGSROMAN

Von Julia Stirling

28. Juli 2025

Copyright 2025 Julia Stirling

Alle Rechte vorbehalten

Dies ist ein Fortsetzungsroman, der wöchentlich exklusiv über meinen Newsletter Julias Romance Club veröffentlicht wird. Ich habe ihn für meine treuen Leserinnen und Leser geschrieben, die so fleißig jede Woche mitlesen haben. Vielen Dank dafür! Ich habe wirklich die besten Leser der Welt!

Wenn Du noch nicht in meinem Newsletter bist und gern auf dem Laufenden bleiben willst und die nächste Folge von Meet me in Ireland gleich als Erste bekommen willst, dann melde Dich gern hier an: <https://juliastirling.com/ireland/>

Diesen Link darfst Du auch gern an andere Lesebegeisterte weiterlesen, denen diese Geschichte gefallen könnte.

Diese Geschichte ist noch nicht lektoriert. Wenn Dir also kleinere Fehler oder Unstimmigkeiten auffallen, dann würde ich mich freuen, wenn Du sie einfach ignorierst. Die Lektorin findet sie bestimmt und wenn das Buch später veröffentlicht wird, begibt sich auch noch ein großes Leserinnenteam auf Fehlersuche.

Du darfst jetzt einfach lese und den irischen Kleinstadtzauber genießen!

Zum Inhalt:

Als Orla Murphy in Emerald Cliffs ankommt, rechnet sie nicht damit, ihren ersten Tag mit einem Otter und einem wortkargen Tischler zu beginnen.

Ronan Flannagan ist in Emerald Cliffs nicht gerade für seine Geselligkeit bekannt. Als Orla ihn am Strand dabei beobachtet, wie er mit einem Otter spielt, wirkt er alles andere als begeistert über die Begegnung. Doch schnell wird klar, dass sich hinter seiner verschlossenen Art mehr verbirgt, als Orla zunächst vermutet.

In dem kleinen Küstenort an Irlands Westküste, wo Ronan und die anderen Handwerker im sogenannten Craftsmen Quarter in einer eingeschworene Gemeinschaft zusammenarbeiten, soll Orla ein Jugendprojekt leiten. Zwischen alten Werkstätten, dem örtlichen Pub und versteckten Pfaden zum Meer beginnt sie, sich in das Leben dort einzufinden. Und auch die Begegnungen mit Ronan lassen sie nicht mehr los. Ganz im Gegenteil, denn mit jedem Mal, wenn sich ihre Wege kreuzen, findet sie ihn noch faszinierender.

Als ein Unfall das Projekt gefährdet, ist es ausgerechnet Ronan, der einspringt. Während Orla sich fragt, ob sie wirklich nach Dublin zurückkehren möchte, wird ihr bewusst, dass das Leben manchmal in die richtige Richtung lenkt, ohne dass man es gleich erkennt. Vielleicht findet man das, was man wirklich sucht, nicht in der Groß-

stadt, sondern an einem Ort voller Ruhe, Nähe und unerwarteter Begegnungen.

Viel Freude beim Lesen!

KAPITEL I

ORLA



Der Weg zum Strand hinunter sah verführerisch aus. Eine enge Treppe in den Klippen, Farne auf beiden Seiten. Es wirkte beinahe magisch. Aber Orla war sich nicht sicher, ob sie ihn benutzen durfte. In den USA, wo sie aufgewachsen war, war entweder alles ausgeschildert und die Benutzung ausdrücklich erlaubt oder es waren Privatwege.

Dann war es besser, sie nicht zu nehmen, denn man wusste ja nie, ob der Besitzer des Landes es erlaubte, dass man dort entlang ging. Das konnte unangenehmen Folgen haben. Deswegen war sie vorsichtig geworden, besonders weil ihre Mutter früher oft mit ihr geschimpft hatte, wenn sie sich in solche Situationen gebracht hatte. In den vergangenen zehn Jahren oder noch länger war sie allerdings nicht mehr in die Verlegenheit gekommen, da sie in New York gelebt hatte. Da gab es ganz andere Gründe, eine Straße nicht zu nehmen. Über Sicherheit musste sie sich hier in Emerald Cliffs sicherlich keine Gedanken machen. Die Kleinstadt war so zauberhaft, wie man es sich nur vorstellen konnte. Fast wie aus einem Bilderbuch.

Sie spähte den engen Pfad hinab. Obwohl sie seit über zwei Jahren in Irland wohnte, war sie fast noch nie außerhalb von Dublin

gewesen. Deswegen war sie sich nicht sicher, was erlaubt war und was nicht. Allerdings waren die Iren wirklich sehr entspannte Leute und es war bestimmt kein Problem, solche Wege zu nehmen. Und Orla wollte unbedingt zum Strand hinunter.

Sie wusste zwar, dass der Aufstieg später anstrengend werden würde, aber immerhin war sie heute morgen unterwegs, um Emerald Cliffs zu erkunden. Sie würde die nächsten Wochen hier leben und, wenn es gut lief, mehrere Projekte durchführen. Bevor die Jugendlichen kamen, musste sie den Ort wirklich kennenlernen, und genau das würde sie jetzt tun.

Selbst von hier oben konnte sie das Rauschen der Wellen hören, die an den felsigen Strand schlugen. Der salzige Duft des Meeres stieg zu ihr hinauf. Orla hatte von oben auch schon gesehen, dass unten zusätzlich ein feiner Sandstrand war. Unbedingt wollte sie ihre nackten Füße in den Sand graben und das kalte Wasser an ihren Knöcheln spüren. Sie konnte es kaum erwarten. Am Abend zuvor, als sie in Emerald Cliffs angekommen war, war es zu spät gewesen, um noch an den Strand zu gehen. Aber jetzt, am frühen Morgen, war das Wetter einfach herrlich.

Es würde schon niemand etwas dagegen haben. Also stieg sie die Stufen hinunter und schob ein paar Ranken zur Seite, die ihr den Weg versperrten. Es war wie ein verwunschener Feenwald und Orla liebte es. So hatte sie sich Irland immer vorgestellt, als sie noch klein gewesen war und ihre Mutter ihr, von ihrer Heimat erzählt hatte. Das Land war tatsächlich so grün und frisch, wie sie es sich immer erträumt hatte.

Irland war tatsächlich magisch. Aber vielleicht lag das auch nur an ihren irischen Wurzeln, die sie empfänglich für diese Magie machten.

Während sie die Stufen immer weiter hinunterstieg und beobachtete, wie ihr Sommerkleid bei jedem Schritt um die Beine schwang, musste sie ein wenig über sich selbst lachen. Wenn ihre Kollegen von früher aus New York sie hier sehen könnten, würden sie sich wundern, wie sie sich verändert hatte. Früher war sie immer nur

in engen Bleistiftröcken und High Heels unterwegs gewesen, hatte schicke Blusen getragen und stundenlang in Meetingräumen gesessen. PowerPoint war ihr liebstes Arbeitswerkzeug gewesen, und jetzt war das alles so weit weg. Wie ein anderes Leben.

Orla war sicher, dass sie einen Burnout gerade noch abgewendet hatte, als sie nach Irland geflohen war, denn sie hatte in New York einfach die Lebensfreude verloren. Doch die war in den letzten Jahren in Irland zurückgekehrt. Wie die Flut, die langsam wieder an Land kroch. Noch war ihre Zufriedenheit nicht da, wo Orla sie gerne gehabt hätte, aber sie wusste, es würde besser werden. Und vielleicht würde ja genau dieses Projekt dabei helfen. Es war ein großartiges Projekt, und sie konnte es kaum erwarten, dass es endlich losging.

Zwischen den Pflanzen, die über dem schmalen, engen Weg ein grünes Gewölbe bildeten, war es kühler, und Orla zog die Strickjacke ein wenig fester um ihren Oberkörper. Die feuchte Luft roch nach Moos und wilden Kräutern. Sie wusste, dass das hier definitiv ein Weg war, den sie mit den Jugendlichen gehen wollte. Vielleicht konnten sie diese Magie ja auch spüren. Das wäre etwas Wunderbares. Sie alle waren in der Stadt aufgewachsen und durften so etwas auch gern kennenlernen.

Auf einmal hörte sie eine Stimme, die sich unter das Rauschen der Wellen mischte. Die Stimme eines Mannes. Orla blieb wie angewurzelt stehen und lauschte. Das hier war ein sehr einsamer Strandabschnitt, etwas weiter weg vom Dorf, und es war noch früh am Morgen. Vielleicht war es nicht wirklich sicher, wenn sie sich alleine hier herumtrieb und einem fremden Mann begegnete. Wer wusste schon, was hier für seltsame Kerle herumliefen.

Dann schüttelte sie den Gedanken ab. Bisher waren alle, die sie getroffen hatte, äußerst freundlich gewesen. Je weiter sie aus Dublin herauskam, desto netter schienen die Menschen zu werden. Und die waren in Dublin schon sehr freundlich, wenn man es mit New York verglich. Ja, es waren auch ein paar sehr verschlossene Charaktere dabei, aber im Großen und Ganzen schien es hier wie ein kleines

Paradies zu sein. Ihr Bauch kribbelte vor Aufregung, als sie sich entschied, weiterzugehen.

Außerdem war sie neugierig geworden. Wer sprach da unten am Strand? Sie hörte auch nur eine Stimme, nicht zwei verschiedene. Vielleicht sollte sie einfach nur mal einen Blick riskieren, wer dort unten war. Sie konnte nicht anders, als nachzusehen. Außerdem war sie schon so weit gekommen. Jetzt noch umzukehren, wieder hinauf zu gehen und dann auch noch den Strand zu verpassen? Nein, das war wirklich nicht, was sie wollte.

Natürlich wollte sie nicht spionieren, aber sie musste sich ja auch nicht gleich bemerkbar machen. So leise sie konnte, ging sie die Steintreppe weiter hinunter. Ihr Atem ging flacher.

Die Stimme wurde lauter. "Ja, ich weiß, ich bin gleich fertig." Es war eine tiefe Stimme und äußerst angenehm, wie Orla fand. Sie lauschte. Er klang fast ein wenig amüsiert. "Jetzt hab dich nicht so!"

Ja, er war definitiv belustigt, als ob er einem ungeduldigen Kind sagte, dass es noch warten müsste, bis es den Pudding probieren konnte. "Bran, ja, du kannst ruhig schon mal schauen. Ach, alter Angsthase."

Sprach er mit einem Kind? Oder einem Haustier? Mittlerweile war sie sich sicher, dass der Mann ihr nichts tun würde. Er klang einfach zu freundlich. Zu warmherzig. Vielleicht war er ja mit seinem Hund hier. Viele Menschen sprachen ja mit ihren Haustieren. Sie ging noch ein Stück weiter hinunter, setzte die Füße so leise, wie sie konnte und lugte dann um die Ecke der Farnblätter.

Tatsächlich, da stand ein Mann. Ein attraktiver Mann, wie sie feststellte. Er hatte dunkle Haare, helle Haut und vermutlich die typischen grauen, blauen oder sogar grünen Augen, die bei den Bewohnern dieses Landes oft mit den dunklen Haaren und der hellen Haut einhergingen. Orla mochte das an den Iren. Sie hatten nicht alle rote Haare, sondern einige zeigten auch diesen keltischen Einschlag.

Sie lehnte sich ein bisschen weiter vor, um zu sehen, ob dort ein Kind oder ein Hund war, aber sie konnte nichts erkennen. Der Mann

trug eine Wathose, darunter ein T-Shirt, das die Muskeln seiner Oberarme deutlich zeigte. Ein sehr netter Anblick fand Orla. Als Grafikdesignerin waren das Sehen ihr wichtigster Sinn und schon als Kind hatte sie stundenlang schöne Dinge, Tiere und Menschen betrachtet. Es gab ihr einfach ein wohliges Gefühl, auch wenn es ein bisschen peinlich war, dass sie hier zwischen riesigen Farnblättern stand und einen Fremden anstarrte. Aber sie konnte nicht anders, als wissen zu wollen, mit wem er sprach. Noch immer konnte sie keinen anderen Menschen entdecken.

Jetzt lachte er. "Na kommt schon!" Das Lachen war leise und passte gut zum Rauschen der Wellen. Ein warmes Gefühl breitete sich in Orlas Brust aus, und eine Gänsehaut lief über ihren Arm. Sie strich darüber.

Da bemerkte sie, als der Mann ein Stück zur Seite trat, dass eine Badewanne neben ihm stand. Oder eine Art Becken. Das hatte er anscheinend aus einer Plane und einer Holzvorrichtung gebaut. Liebevoll zusammengezimmert. Sehr interessant. Daneben standen mehrere Kanister, und aus einem schüttete er jetzt Wasser in das Becken. Darin schwammen viele bunte Bälle. Wie Juwelen auf dem Wasser.

Orla runzelte die Stirn. Wofür waren die? Sie blickte, soweit sie das konnte, den Strand entlang. Auf der einen Seite waren Felsen, auf der anderen Seite der Sandstrand. Das Meer glitzerte in der Morgensonne.

Jetzt beugte sich der Mann über das Becken und nahm einen der Bälle aus dem Wasser. "Hast du heute mehr Lust auf Pink?" Er schaute sich um. Orla folgte seinem Blick, doch sie konnte nichts sehen. "Oder lieber doch Blau wie sonst? Ich habe auch extra noch ein paar grüne bestellt, aber die sind nicht zum Fressen, hörst du?"

In diesem Moment nahm Orla eine Bewegung wahr. Zwischen den Steinen war etwas. Sie beugte sich etwas weiter vor, um es erkennen zu können, und hätte fast das kleine braune Tier übersehen, das zwischen den Felsen hervorschaute. Eine Robbe? Ihr Herz setzte einen Schlag aus.

Sie zuckte zusammen. Dann sah sie, wie das kleine Tier über die Steine lief. Vier Beine. Robben hatten keine Beine. Orla war nicht sehr naturerfahren, aber so viel wusste sie. Ein Biber? Doch es hatte keine langen Zähne, und der Schwanz war anders. In New York hätte sie das Tier für eine übergroße Ratte gehalten. Dann ging ihr auf, was das war. Ein Otter! Sie seufzte leise und wusste nicht einmal warum. Aber er war so süß.

Sie hatte noch nie einen Otter im echten Leben gesehen und eigentlich war sie auch niemand, der Naturdokumentationen schaute. Aber der hier war einfach hübsch. Schlank und elegant. Orla hielt die Luft an.

Der Otter kam über den Strand, ganz vorsichtig, aber offensichtlich sehr neugierig. Der Mann stand ganz still und hielt immer noch den pinken Ball in der Hand. Es waren Plastikbälle wie von einem Kinderspielplatz. Der Otter wuselte über den Strand, ging manchmal hinter Steinen in Deckung, aber näherte sich dem Becken immer weiter. Wie von einer unsichtbaren Schnur gezogen.

"Ist gut, mein Freund", sagte der Mann. Seine Stimme war noch etwas dunkler geworden, tiefer, und wieder lief Orla eine Gänsehaut über den Arm. Er hatte eine wunderschöne Stimme. Samtig und beruhigend.

Der Otter zögerte noch einen Moment, prüfte noch einmal die Umgebung, dann kletterte er an einer Art Steintreppe aus Felsen nach oben und glitt in das Becken. Elegant wie Wasser selbst. Der Mann wich ganz langsam zurück und beobachtete den Otter mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Ein Lächeln voller Zärtlichkeit. Oder bildete sie sich das ein?

Der Otter tauchte unter, kam wieder hoch und griff sich einen Ball. Einen blauen. Er wirbelte herum, drehte sich einmal um die eigene Achse, ließ den Ball los und griff sich den nächsten. Dieses Mal einen pinken. Es war einfach pure Lebensfreude.

"Heute kannst du dich wohl nicht entscheiden", sagte der Mann wieder. Er sprach ganz ruhig, gerade so, dass er den Otter nicht erschreckte.

Der schien regelrecht vergnügt in seiner Badewanne mit den Bällen, und Orla musste lächeln. Ihr Herz wurde warm. Es war faszinierend, ihm zuzusehen, und sie konnte den Mann verstehen, dass er so ein Becken gebaut hatte. Aus Liebe zu diesem wilden Geschöpf.

Sie beobachtete die beiden eine Weile, bis ihr klar wurde, dass sie sich schon mindestens eine Viertelstunde nicht bewegt hatte. Vermutlich sogar länger. Und sie ahnte, dass sicherlich einer der beiden auf sie aufmerksam werden würde, wenn sie jetzt versuchte, sich davonzuschleichen. Oder konnte sie das unbemerkt tun? Sie wollte dem Mann definitiv nicht erklären, dass sie ihn schon eine Weile beobachtet hatte. Wie eine Spionin. Oh Gott, das war wirklich peinlich.

Sie hatte diesen Gedanken noch nicht einmal zu Ende gedacht, als der Otter sich im Wasser aufrichtete und in ihre Richtung schaute. Als ob er ihre Gedanken gehört hätte.

"Was ist los?", fragte der Mann, aber er klang immer noch völlig ruhig. "Hier ist niemand. Keine Sorge." Seine Stimme war wie eine sanfte Welle.

Doch der Otter lauschte und hielt die kleine Nase in die Luft, um zu riechen. Dann sprang er aus seiner Badewanne auf die Felsen und huschte hinter einen Stein davon. Das Tier war so schnell wie der Wind.

Orla biss sich auf die Lippe. Der Otter hatte sie also bemerkt. Der Mann rief: "Na los komm zurück. Es ist nichts los!" Ein Hauch von Enttäuschung schwang in seiner Stimme mit.

Orla wusste, dass sie jetzt die Initiative ergreifen musste. Sie räusperte sich leise und ging dann die Stufen weiter hinunter. Ihr Magen zog sich zusammen.

Der Mann drehte sich zu ihr um, und seine Augen weiteten sich vor Überraschung. Graue Augen, stürmisch wie das Meer.

"Hallo", sagte Orla, „ich glaube, er ist meinerwegen verschwunden." Entschuldigend lächelte sie ihn an.

Das Gesicht des Mannes wurde grimmig, und er verschränkte die

Arme vor der Brust. Er sagte nichts. Die Stille zwischen ihnen war schwer wie Blei.

Orla lächelte ihn an. "Es tut mir wirklich leid. Ich wollte nicht stören."

"Sie haben nicht gestört", sagte der Mann, aber der Ausdruck auf seinem Gesicht und der Klang seiner Stimme zeigten, dass er sehr wohl der Meinung war, dass er Orla hier nicht haben wollte.

Als er nichts weiter sagte, fragte Orla sich, ob sie einfach gehen sollte. Aber das wäre doch auch unhöflich. Außerdem war sie neugierig. Nun, was hatte sie schon zu verlieren? Außerdem wäre es unhöflich, einfach zu gehen. „Machen Sie das öfter?", fragte Orla. "Sind Sie mit dem Otter befreundet? Es ist doch ein Otter, oder? Es tut mir leid, ich kenne mich mit Tieren nicht so aus." Sie sprach zu schnell, merkte sie.

"Es ist ein Otter", bestätigte der Mann. "Aber sehr scheu. Er mag keine Menschen."

"Aber er mag Sie", sagte Orla und kam noch einen Schritt näher. Unwillkürlich trat der Mann zurück. Okay, das war nicht gut. Anscheinend mochte er auch keine Menschen. Oder zumindest keine fremden Frauen, die ihn beim Spielen mit einem Otter erwischten.

"Bitte verzeihen Sie, dass ich ihn verscheucht habe. Meinen Sie, er kommt noch mal wieder?" Suchend schaute sie sich um, konnte aber nur die glitschigen Felsen entdecken.

"Nein", sagte der Mann und stellte sich jetzt so vor das Becken, als ob er es mit seinem großen Körper verdecken wollte, damit Orla es nicht sah.

"Ich finde es sehr schön, was Sie da für ihn gebaut haben." Sie deutete auf das Becken.

Er zog die Augenbrauen zusammen. "Ich habe es nicht extra für ihn gebaut."

Orla bezweifelte das, aber vermutlich war es besser, nicht weiter auf das Thema einzugehen. Offensichtlich war es dem Mann peinlich, dass er mit einem Otter spielte und extra etwas für ihn gebaut

hatte. Sie verstand das. Manche Dinge waren zu kostbar, um sie mit Fremden zu teilen.

"Mein Name ist Orla Murphy", sagte sie und überlegte, ob sie ihm die Hand hinstrecken sollte. In Irland war das viel üblicher als in New York, jemanden mit Handschlag zu begrüßen, und hier auf dem Lande vermutlich noch mehr als in Dublin. Aber er wirkte nicht wie jemand, der anderen Menschen die Hand geben wollte. Seine ganze Körperhaltung schrie nach Distanz. Also ließ sie es.

"Ronan Flannagan." Mehr nicht. Orla fragte sich, ob er immer so wortkarg war.

"Es freut mich, Sie kennenzulernen. Ist es nicht ein wunderschöner Tag heute?" Sie versuchte es mit Leichtigkeit. Vielleicht weichte ihn das ja auf.

"Ja."

Okay, das lief nicht gut. Er war wirklich sehr verschlossen, aber vermutlich hatte er seine Gründe. Sicher war es besser, wenn sie ihm nicht weiter auf die Nerven ging.

"Es tut mir wirklich leid, dass ich Sie gestört habe. Ich bin erst gestern Abend angekommen und wollte einfach nur an den Strand. Ich dachte, ich kann diesen Weg benutzen. Mir war nicht klar, dass es sich möglicherweise um Privatgelände handelt", sagte Orla. Sie wollte ganz bestimmt nicht, dass irgendeiner der Einheimischen ihr böse war, weil sie ein privates Grundstück betreten hatte, und sie war sich bei seinem feindseligen Auftreten nicht wirklich sicher, ob dieser Strandabschnitt nicht möglicherweise jemandem gehörte war. Ihre Wangen wurden warm und sie widerstand dem Drang eine Hand darauf zu legen.

"Ist es nicht", sagte er. Es klang nur ein kleines bisschen weicher.

"Oh gut, dann bin ich beruhigt. Das heißt, ich kann einfach da an den Strand gehen?" Erleichterung durchströmte sie.

"Können Sie."

Sie wartete darauf, dass er noch irgendetwas hinzufügte, so etwas wie "Sind Sie im Urlaub hier?" oder ähnliches. Aber er schwieg. Die Stille dehnte sich zwischen ihnen aus. Gern hätte sie

ihm erzählt, dass sie länger hierbleiben würde, aber sie wusste nicht mal wirklich, warum sie das sagen wollte.

"Dann gehe ich jetzt also", sagte sie und blieb trotzdem stehen. Ihre Füße wollten sich nicht bewegen. Sie wusste nicht, was mit ihr los war.

Er nickte wieder und schaute dann aufs Meer hinaus. Gut, das war ein deutliches Zeichen, dass er keine Lust hatte, mehr mit ihr zu sprechen. Und doch...

"Ich finde übrigens den Namen sehr schön, den Sie dem Otter gegeben haben. Bran, das bedeutet kleiner Rabe, nicht wahr?" Sie konnte nicht anders, als noch etwas zu sagen.

Der Mann zuckte so kurz die Schultern, dass Orla sich nicht sicher war, ob sie es richtig gesehen hatte, aber es schien fast wie eine Bestätigung zu sein. Ein winziges Zugeständnis.

"Ich habe das Wort neulich erst gelernt, und ich finde, es passt sehr gut. Ich komme nicht aus Irland, müssen Sie wissen", sagte sie, dann brach sie ab. Er brauchte jetzt ja kaum ihre ganze Lebensgeschichte erzählt zu bekommen.

Offensichtlich war er ja nicht daran interessiert, und trotzdem wollte sie ihm irgendwie noch ein bisschen was erzählen. Sie konnte nicht anders. Sie fand es so rührend, dass er sich mit einem Otter angefreundet hatte. Und zwar so sehr, dass er für ihn eine Badewanne mit Bällen zum Spielen gebaut hatte. Welcher Mann tat so etwas? Vor allen Dingen ein Mann, der anscheinend mit Menschen nicht viel anfangen konnte. Es sagte so viel über sein wahres Wesen aus.

"Das dachte ich mir", sagte er. "Amerikanerin?"

Orla nickte erleichtert. Er interessierte sich also doch ein bisschen. "Ja, ich habe vor zwei Jahren noch in New York gewohnt, und jetzt lebe ich in Dublin. Und heute Morgen wollte ich mir mal Emerald Cliffs ansehen."

Er nickte. Keine Nachfrage. Als dieses Schweigen sich wieder in die Länge zog, gab Orla auf. Sie fragte: "Wenn ich hier den Strand entlang gehe, muss ich dann noch mal diesen Weg wieder zurück-

kommen, oder kann ich weiter vorne am Dorf die Klippen hochgehen?"

"Ganz am Ende gibt's einen Weg." Er warf einen Blick auf ihre Schuhe. "Mit den Schuhen kommen Sie da hoch, aber halten Sie sich am Seil fest. Das kann manchmal rutschig sein am Morgen." Da war es wieder, ein Hauch von Wärme in seiner Stimme. Aber wirklich nur ein Hauch.

"Danke, das ist sehr freundlich von Ihnen", sagte Orla mit einem Lächeln, das er nicht erwiderte. Sie biss sich noch einmal auf die Lippe. Verdammt, dieser Mann faszinierte sie mehr, als sie zugeben wollte.

"Ich werde niemandem verraten, was ich heute Morgen gesehen habe", sagte sie. „Versprochen.“

Ronan schaute sie lange, durchdringend an, dann wandte er den Blick ab. "Ich weiß nicht, was Sie meinen." Aber seine Schultern entspannten sich ein wenig und sie meinte, ein bisschen Erleichterung in seiner Stimme zu hören.

"Gut", sagte sie und hörte selbst, dass es vielleicht ein bisschen zu aufgesetzt klang, aber sie wollte, dass er merkte, dass sie ihm nichts Böses wollte. "Denn ich habe wirklich nichts gesehen. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag und vielen Dank für die Wegbeschreibung."

Sie ging an ihm vorbei, warf noch einen Blick auf die Wanne mit den Bällen und bemerkte, dass die blauen und pinken deutlich abgenutzter waren als die grünen. Ein Zeichen vieler gemeinsamer Stunden mit dem Otter. Hatte er eben gesagt, dass er die grünen neu gekauft hatte? Dann hatten die beiden also schon öfter hier gespielt. Er hatte sich also wirklich mit einem Otter angefreundet. Was für ein außergewöhnlicher, interessanter Mann. Und sie wusste, sie würde ihn wiedersehen wollen.

KAPITEL 2

RONAN



Ronan lehnte sich gegen die Wand der Werkstatt und schloss die Augen. Die Begegnung mit der Frau am Strand hatte ihn unruhig gemacht. Er mochte es nicht, wenn irgendjemand so nah an ihn herankam. Das hatte sie nicht wissen können, aber trotzdem fragte er sich, was sie morgens um diese Zeit am Strand zu suchen hatte. Normalerweise verirrten sich keine Touristen in diese Ecke, und Einheimische auch nicht. Sonst wäre er ja wohl kaum dort gewesen, um mit Bran zu spielen.

Vielleicht sollte er es einfach lassen. Es war nun einmal peinlich, dass er als erwachsener Mann mit einem Otter spielte, und früher oder später würde es irgendjemand aus Emerald Cliffs herausbekommen, und die anderen würden ihn gnadenlos damit aufziehen. Auch wenn sie nicht mehr in der Schule waren, liebten es seine Freunde immer noch sich gegenseitig mit solchen Dingen aufzuziehen.

Zumindest war er sich bei der Fremden ziemlich sicher, dass sie es nicht herumerzählen würde. Zum einen war sie eine Urlauberin, die bald wieder abreiste, und zum anderen hatte er nicht den Eindruck gehabt, dass sie jemand wäre, der so etwas herum-

tratschte. Außerdem hatte sie es ihm am Ende ihres Gesprächs noch einmal zugesagt, dass sie es für sich behalten würde.

Obwohl er es nicht gewollt hatte, hatte er ihr noch lange nachgeschaut, während sie über den Strand geschlendert war. Er hatte gesehen, wie sie ihre Schuhe ausgezogen hatte und mit den nackten Füßen in die Wellen gegangen war. Es musste kalt gewesen sein, denn sie war zunächst zurückgezuckt, dann war sie bis zu den Knien ins Wasser gewatet. Sie hatte ihr Sommerkleid bis zu den Oberschenkeln hochgehoben. Ihre Bewegungen waren anmutig gewesen, fast tänzerisch.

Nicht, dass er bewusst hingeschaut hätte, aber es waren schöne Beine gewesen, und es hatte Ronan daran erinnert, dass er auch schon unbeschwerte Tage an diesem Strand gehabt hatte. Die waren lange vorbei, und im Grunde hatte er morgens auch nichts am Strand zu suchen. Manchmal kam ihm die Freundschaft mit dem Otter sehr einseitig vor. Vermutlich würde das Tier ihn nicht vermissen, wenn er nicht mehr käme. Und doch ging er immer wieder hin. Aus irgendeinem Grund konnte er nicht anders. Heute hatte er ihm nur die neuen Bälle zeigen wollen. Sie hatten schon länger kein Bällebad mehr gemacht. Schade, dass Bran nur kurz damit hatte spielen können, bevor sie gestört worden waren.

"Da bist du ja schon", sagte auf einmal eine Stimme neben ihm.

Er drehte sich zu Marion um, die mit offenen Armen auf ihn zukam, doch die Hände sinken ließ, als sie sich offenbar daran erinnerte, dass er nicht gerne umarmt wurde. Zum Glück merkte sie sich so etwas. Er musste es nicht sagen oder sie trotzdem umarmen, obwohl er das gar nicht wollte.

"Wie immer bist du überpünktlich", sagte sie mit einem Lächeln. "Das mag ich so an dir. Auf dich kann man sich immer verlassen."

Ronan runzelte die Stirn. Irgendetwas führte sie im Schilde, das hörte er schon an ihrem Tonfall. Marion kannte er schon so lange, dass er sie manchmal besser einschätzen konnte als seine Freunde.

"Wenn Frau Bürgermeisterin ruft, komme ich natürlich sofort", sagte er und zog einen Mundwinkel hoch.

Sie stieß ihn leicht an. „Wenn du Frau Bürgermeisterin sagst, dann klingt es immer, als würdest du dich über mich lustig machen.“

"Vielleicht tue ich das ja", sagte er.

Sie schüttelte den Kopf. "Tust du nicht. Dafür bist du viel zu gutmütig."

Ronan konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Auch wenn es vielleicht nicht so strahlend wie das der Amerikanerin von heute morgen war, aber zumindest war es ein Lächeln. Und er sollte jetzt nicht mehr an die Frau von heute morgen denken. "Also, warum wolltest du mich treffen?"

Marion seufzte. "Es geht um die Werkstatt."

"Das dachte ich mir schon." Er nickte und betrachtete die Werkstatt, in der er so viele Jahre lang gearbeitet hatte. Erst während der Schulzeit, als Marion ihn zum ersten Mal unter ihre Fittiche genommen hatte, dann für seine Lehre bei Marions Mann und dann als Geselle, bis er es nicht mehr in Emerald Cliffs ausgehalten hatte und gegangen war. Vielleicht hatte er es auch deswegen nicht mehr ausgehalten, weil Patrick, Marions Mann, immer langsamer in der Werkstatt geworden war, immer vergesslicher, und sie die Werkstatt schließlich geschlossen hatten.

Patrick hatte Ronan mehrmals gefragt, ob er die Werkstatt übernehmen wollte, doch damals hatte er sich nicht binden wollen und war lieber geflohen. Doch jetzt war er zurück, und die Werkstatt stand schon seit fast fünfzehn Jahren leer.

"Also", sagte Marion und holte den Schlüssel aus der Tasche, den Ronan früher selbst oft benutzt hatte. Sie schloss die Werkstatt auf. "Du warst ja neulich nicht bei der Gemeindeversammlung."

Ronan schüttelte den Kopf. "Du weißt, dass ich nicht zu solchen Veranstaltungen gehe."

Sie schnalzte mit der Zunge. "Solltest du aber. Da werden viele wichtige Dinge besprochen. Und da du jetzt wieder ein Teil der Gemeinschaft von Emerald Cliffs bist, und sogar ein wichtiger Teil, solltest du dich besser informieren."

Er zuckte mit den Schultern. "Du informierst mich doch immer."

"Und was ist, wenn ich das einmal vergesse?"

"Dann wird es mir irgendjemand anders erzählen, wenn es wirklich wichtig ist."

Ronan setzte dabei auf seine vier Freunde, die alle immer viel besser als er selbst informiert waren. Schließlich sahen sie sich jeden Tag bei ihren Treffen in der Werkstatt. Es war fast unmöglich, etwas zu in Emerald Cliffs zu verpassen.

Marion seufzte. "Das mag sein, aber es geht ja nicht nur darum, dass du informiert bist, sondern auch, dass du mitgestalten kannst."

Ronan hob eine Augenbraue und schwieg. Marion wusste, dass er nicht mitgestalten wollte.

Sie lächelte ihn an. "Du brauchst gar nicht so grimmig zu schauen. Du hast immer gute Ideen, und wie ich schon sagte, du bist ein wichtiger Teil unserer Gemeinschaft."

"Was hast du jetzt schon wieder vor?", fragte Ronan und trat hinter ihr in die Werkstatt.

Für einen Moment nahm ihm die Erinnerung die Luft zum Atmen. Sein Herz wurde schwer. Das war sein sicherer Hafen gewesen, und er mochte es, dass sich in der Werkstatt so gut wie nichts verändert hatte. Die Maschinen und Werkzeuge standen immer noch genau an den Plätzen, wo sie früher gewesen waren. Der Geruch von Holz und Öl hing noch in der Luft. Sicherlich, Patrick hatte ein wenig Unordnung verursacht in den letzten Monaten, in denen Ronan nicht mehr hier gewesen war, und einige Teile waren auch nicht mehr da, aber trotzdem war es immer noch seine Heimat.

Ein paarmal war er schon hier drin gewesen, seit er nach Emerald Cliffs zurückgekehrt war. Der scharfe Stich darüber, dass er dieses einfache, schöne Leben von damals nicht mehr zurückbekommen konnte, hatte sich in einen stillen Schmerz verwandelt, den Ronan regelmäßig entschlossen zur Seite schob. Das war vergangen, und es hatte keinen Sinn, sich davon überwältigen zu lassen.

Marion atmete tief durch und schaute sich um. "Manchmal kommt es mir immer noch so vor, als ob er noch da ist", sagte sie.

Der Schmerz wurde wieder etwas stärker, und Ronan zog es vor,

darauf nicht zu antworten. Er ging zur Werkbank, fasste jedoch nichts an. Seine Hände wurden unruhig, und er ballte sie zu Fäusten. Ruhig wartete er darauf, dass Marion weitersprach. Sie tat nie irgendetwas ohne Grund, und ihre Verabredung hier diente auch irgendeinem Zweck. Das war nicht schlimm, aber er hätte zu gern gewusst, was sie von ihm wollte.

Er mochte es, dass sie eine so engagierte Bürgermeisterin war, die die Gemeinschaft zusammenhielt, sich um alle kümmerte und ständig frischen Wind und neue Ideen in den Ort brachte. Manchmal war es ein bisschen zu viel Wind und zu ungewöhnliche Ideen, aber solange er nichts tun musste, war es in Ordnung. Es gab genug Leute, die Spaß daran hatten. Allerdings fürchtete er, dass er an der Reihe war, etwas für Emerald Cliffs zu tun, zumindest wenn es nach Marion ging.

Sie trat zu der Werkbank, die Patricks Lieblingsplatz gewesen war, und strich fast zärtlich über den Griff eines Hammers. Das abgegriffene Holz glänzte im gedämpften Licht. "Ich finde, es ist an der Zeit, diese Werkstatt wieder zum Leben zu erwecken."

"Du willst verkaufen?" Ronan merkte, wie Interesse in ihm aufstieg, doch dann schüttelte er den Kopf. Nein, er hatte eine Werkstatt. Die war gut eingerichtet, genau richtig für ihn, und es hingen nicht so viele Erinnerungen daran. Zumindest redete er sich das ein.

"Zu meiner Überraschung hat sich etwas ergeben", sagte Marion.

„Was denn? Ein Käufer?“

Marion atmete tief durch. „Nein, verkaufen will ich nicht. Dafür hängen zu viel Erinnerungen an dieser Werkstatt. Immerhin war es hier, wo er mir den Heiratsantrag gemacht hat. Wusstest du das?“

Ronan nickte. Patrick hatte ihm die Geschichte häufig erzählt, da er seine Frau sehr geliebt hatte.

Marion legte den Kopf schief und schaute ihn aufmerksam an. „Ich möchte nur neues Leben wieder hier hereinbringen. Ich glaube, das hätte Patrick gefallen.“

Ronan war sich sicher, dass sie damit recht hatte. Trotzdem behagte der Gedanke ihm nicht. Wenn jemand von neuem Leben

sprach, dann bedeutete das meistens Veränderung und wenn es nach ihm ging, dann konnte hier alles so bleiben. „Dann willst du vermieten?“

"So etwas in der Art", gab Marion zu.

Ronan seufzte. „Und da hast du an mich gedacht? Ich habe schon eine Werkstatt und das weißt du auch.“

Wieder schnalzte Marion mit der Zunge. „Natürlich hab ich nicht an dich gedacht. Mir ist vollkommen klar, dass deine Werkstatt jetzt viel besser ist als diese hier. Vor allem, da du direkt im Craftsmen Corner bist und dich jederzeit mit deinen Freunden austauschen kannst. Das tut dir gut. Ich will gar nicht, dass du weit weg von ihnen bist.“

Ronan musste schmunzeln. Marion klang manchmal wie seine Mutter, oder so, wie seine Mutter hätte sein sollen, aber nie gewesen war.

"Kommst du endlich zur Sache, Marion? Wenn ich die Werkstatt nicht mieten soll, wofür hast du mich dann hergeholt? Damit du mir sagen kannst, dass du einen neuen Möbeltischler in den Ort holen willst? Ich mache mir keine Sorgen um Konkurrenz."

Marion lachte auf. „Darüber mache ich mir auch keine Sorgen. Wenn die dir Konkurrenz machen, dann würde ich mich fragen, was Patrick dir eigentlich beigebracht hat.“

"Sie? Dann sind es also mehrere?"

Ronan wusste nicht genau, warum es ihn so störte, dass möglicherweise andere Menschen hier arbeiten würden. Ihm wäre lieber, wenn dieser Ort immer so bleiben würde, wie er gewesen war. Manche Dinge sollten sich nicht ändern.

Marion verschränkte die Arme. "Du hättest wirklich zu dieser Dorfversammlung kommen sollen. Da hab ich alles erklärt. Obwohl, damals war es nur eine Idee, und ich hatte die Bewerbung gerade rausgeschickt. Erst seit kurzem ist es offiziell."

Ronan verschränkte ebenfalls die Arme und drehte sich zu ihr um. "Was ist offiziell?" Manchmal sprach sie in Rätseln und es machte ihn wahnsinnig.

Allerdings war er sich nicht sicher, ob er hören wollte, was Marion ausgeheckt hatte. Bestimmt wieder etwas total Verrücktes. Das war einer der Gründe, warum er nicht zu den Gemeindeversammlungen ging. Dann wurde er nämlich ganz oft in solche Sachen hineingezogen, um die er besser einen großen Bogen machte. Aber anscheinend schaffte Marion das auch, indem sie ihn einfach hinterher heimsuchte.

"Das Projekt."

"Was für ein Projekt?"

"Also, es gibt Projekte, die werden von der EU gefördert", sagte sie und klang dabei sehr wichtig.

"Das weiß ich. Aber was hat das mit der Werkstatt zu tun?"

"Nun ja, es gibt ein EU-gefördertes Projekt, in dem Jugendliche mit Holz arbeiten sollen. Und für dieses Projekt wurde ein Standort gesucht. Ich habe für Emerald Cliffs eine Bewerbung losgeschickt, und wir sind es geworden."

Ronan zog eine Augenbraue hoch. "Glückwunsch."

"Danke schön! Ja, ich bin sehr glücklich, dass wir es geworden sind. Das ist schon eine besondere Auszeichnung. Soweit ich weiß, haben sich sehr viele Städte und Gemeinden beworben, aber sie haben Emerald Cliffs ausgesucht. Dabei weiß ich noch nicht mal genau, warum. Meine Bewerbung hat sicherlich ein paar Lücken gehabt. Vermutlich hätte ich nie gedacht, dass wir es werden, aber ich wollte es einfach probieren." Sie redete immer schneller und er hörte, dass sie nervös war.

„Willst du mir sagen, dass das Projekt hier stattfinden soll?“

Erleichtert seufzte Marion. "Genau so ist es. Das Gute ist, dass ich diese Werkstatt anbieten kann und sie schon voll eingerichtet ist."

"Die Sachen sind alle ziemlich veraltet", wandte Ronan ein.

"Das stimmt. Und da kommst du ins Spiel."

Ronan stöhnte und wischte sich übers Gesicht. "Ich habe keine Zeit."

"Natürlich hast du Zeit dafür. Ich weiß, dass deine Auftragsbü-

cher gut gefüllt sind. Aber ich weiß auch, dass dir solche Dinge am Herzen liegen."

"Was für Dinge? Mir liegt nichts am Herzen." Die Worte kamen automatisch, obwohl sie nicht stimmten.

Marion wurde ernst. "In dem Projekt arbeiten Jugendliche mit, die es bisher schwer gehabt haben im Leben."

Ronans Brust zog sich zusammen, als ob jemand ein Band darum geschnürt hätte. Er wollte nicht mit ihr darüber sprechen, auch wenn sie eine der wenigen Personen war, die fast seine gesamte Lebensgeschichte kannte.

"Du meinst also Jugendliche, die straffällig geworden sind? 'Jugendliche, die es schwer gehabt haben' ist doch immer nur eine schöne Umschreibung dafür?"

Marion schüttelte schnell den Kopf. "Nein, so ist es nicht. Soweit ich weiß, ist niemand von ihnen verurteilt. Aber sie kommen aus Familien, in denen nicht alles rund läuft."

Eine Weile schauten sie sich schweigend an, und Ronan wartete nur darauf, dass sie hinzufügte "Familien wie deine", aber das sagte sie nicht. Musste sie auch gar nicht, denn sie wussten es beide. Die unausgesprochenen Worte hingen schwer in der Luft.

"Du hast dich also für ein Projekt beworben, das schwierige Jugendliche hier nach Emerald Cliffs holt. Wissen die anderen davon?", fragte er.

"Ja, ich habe es auf der Gemeindeversammlung vorgestellt."

"Und keiner hat was dagegen?", fragte Ronan.

Marion zögerte, und ihre Stimme klang nicht ganz überzeugt. Ronan ahnte, dass sie das Projekt vielleicht ein bisschen schönge-redet hatte, wie sie es manchmal tat.

Marion zog eine Grimasse. "Ich fürchte, die meisten haben nicht damit gerechnet, dass wir wirklich den Zuschlag bekommen, weil meine Bewerbung wirklich ein bisschen dürftig war."

Das entlockte Ronan fast ein Lächeln. "Zumindest bist du ehrlich."

Marion nickte. "Das bin ich meistens. Und deswegen sage ich dir jetzt auch, dass ich unbedingt deine Hilfe brauche. Ganz ehrlich."

"Ich habe keine Zeit für sowas", sagte Ronan. "Ich habe genug mit meinem Geschäft zu tun." Trotzdem mochte er den Gedanken, dass Marion sich immer noch für Jugendliche in Not einsetzte. Auch wenn das mittlerweile anscheinend in Projekten organisiert war und von der EU gefördert wurde. Wie sonderbar. Aber es wäre wirklich in Patricks Sinne.

"Ich weiß", sagte Marion, "und es geht auch gar nicht darum, dass du das Projekt leitest. Das machen zwei erfahrene Leute aus Dublin, die schon lange mit den Jugendlichen arbeiten. Es geht darum, dass du hilfst, die Werkstatt soweit auf Vordermann zu bringen, damit sie sie benutzen können."

Ronan schaute sich um. Staub tanzte in den Sonnenstrahlen, die durch die schmutzigen Fenster fielen. "Das wird nicht so einfach. Und vor allem teuer."

"Wie teuer?", fragte Marion.

"Nun, wir müssen einige der Maschinen überholen und ein paar neue Materialien anschaffen."

"Kein Problem", sagte sie. "Das Projekt hat die Gelder, um so etwas zu machen. Sie sparen sogar noch, weil wir hier schon diese Werkstatt haben. Sie hätten auch eine ganz neue einrichten können."

"Ich glaube nicht, dass das hier ein guter Ort für Jugendliche ist. Vor allem nicht so viele."

„Soweit ich weiß, sind es nur ein paar. Zumindest in der ersten Runde.“

„In der ersten Runde?“ Das wurde ja immer besser.

„Wenn es gut läuft, dann werden sie es vielleicht wiederholen.“

Ronan seufzte und schüttelte den Kopf. „Das hier ist eine echte Werkstatt. Wenn eine Gruppe von Jugendlichen aus Dublin hierherkommt und sich einfach austobt, weil sie denken, das ist ein Spielplatz, weil sie sowas mal auf Social Media gesehen haben, dann wird es gefährlich. Vermutlich denken sie, dass sie alles können.“

Marion legte den Kopf schief und sagte nichts, aber in ihrem

Schweigen lag so viel Bedeutung. Ronan wusste, was sie ihm klarmachen wollte. Er hatte am Anfang auch gedacht, dass er alles könnte und hier bei Patrick war der beste Ort gewesen, um zu lernen, dass er nicht alles konnte. Es hatte ihn gut aufs Leben vorbereitet. Ach verdammt. Er hasste es, wenn sie recht hatte.

Marion räusperte sich. „Genau dafür sind ja die Projektleiter da. Die haben das alles im Griff. Es geht nur darum, dass die Werkstatt so vorbereitet ist, dass es für die Jugendlichen sicher ist und sie gleich anfangen können zu arbeiten. Dass sie hier für ein paar Wochen einen Ort finden, an dem sie etwas gestalten können mit ihren eigenen Händen, auf das sie stolz sein können. Es gibt so wenig Dinge in ihrem Leben, auf die sie stolz sein können.“

Ronan biss die Zähne zusammen. Seine Kiefer schmerzten von der Anspannung. Marion wusste genau, welche Worte sie benutzen musste, um ihn herumzukriegen. Aber das würde er ihr niemals sagen. Er war damals auch so stolz auf sein erstes Stück gewesen.

"Ich halte es trotzdem für keine gute Idee."

Marion seufzte. "Aber das Projekt kommt so oder so. Wenn du mir hilfst, die Werkstatt vorzubereiten, würde ich mich freuen. Ansonsten mache ich das alleine, oder ich frag die anderen Jungs. Brendan und Finn helfen mir bestimmt gern."

Ronan atmete tief durch. Natürlich konnten seine Freunde die Werkstatt auch herrichten. Aber er wollte es nicht. Das hier war sein Zuhause gewesen. Die anderen waren bei Old Mike gewesen.

Er drehte sich zu Marion um. „Weiß Mike eigentlich davon? Er könnte dir helfen.“

Der Ausdruck auf Marions Gesicht verdunkelte sich ein wenig. „Er war der erste den ich gefragt habe. Noch bevor ich die Bewerbung rausgeschickt habe.“

„Lass mich raten. Er hat gesagt, dass du das selbst entscheiden musst.“ Er kannte seinen alten Mentor und Patricks Bruder zu gut. Er mischte sich niemals in solche Dinge ein. Und obwohl er Finn, Liam und Brendan und irgendwie auch Connor unter seine Fittiche genommen und sie handwerklich ausgebildet hatte, war er sehr

eigen. Er kam so gut wie gar nicht mehr aus seinem Cottage und wenn er und die anderen nicht jeden Sonntag zu ihm zum Tee gehen würden, hätten sie ihn bestimmt seit Monaten nicht mehr zu Gesicht bekommen.

„Mein Schwager sucht sich gern selbst aus, wem er hilft.“ Sie seufzte. „Und das ist ja auch in Ordnung so. Außerdem habe ich das Gefühl, dass seine Arthritis wieder schlimmer geworden ist. Er konnte nicht einmal mehr einen Teebecher aus dem Regal holen. Natürlich hat er so getan, als ob er es nur nicht wollte.“

Ronan horchte auf. Mikes Arthritis war etwas, was er und die anderen genau beobachteten. Sie versuchten, ihm zu helfen, wo sie konnten, aber Mike war nicht bekannt dafür, dass er gern Hilfe annahm. Vielleicht konnten sie nächstes Mal, wenn sie da waren, heimlich die Regale so umsortieren, dass Mike besser an die Tassen rankam. Er würde es heute Abend mit den Jungs besprechen, wenn er sie sah.

Marion riss ihn aus seinen Gedanken. „Also, was ist jetzt? Hilfst du mir?“

Ach ja, das Projekt. Das hatte er schon wieder verdrängt. „Lass mich wenigstens darüber nachdenken.“

Marion strahlte, als ob sie schon gewonnen hätte. Ronan hob den Zeigefinger. "Ich habe noch nicht ja gesagt. Ich habe nur gesagt, ich denke darüber nach."

"Ich weiß. Aber könntest du vielleicht schnell darüber nachdenken?"

"Und warum?"

"Weil das Projekt schon bald beginnt. Die Jugendlichen werden in ungefähr einer Woche hier eintreffen, vielleicht auch schon früher. Ich bin mir nicht sicher, wie die Pläne der Projektleiter sind."

Ungläubig schaute Ronan sie an. „In einer Woche schon? Ich dachte, solche Projekte müssen sehr lange geplant werden.“

"Ja, ich war auch überrascht. Der Anruf kam gestern, und die Projektleiterin hat sich dann schon auf den Weg gemacht, damit sie alles vorbereiten kann."

"Das klingt ja sehr kurzfristig. Hat das wirklich alles Hand und Fuß?", fragte Ronan.

"Natürlich hat es das. Es ist ein EU-Projekt, das sag ich doch schon. Obwohl ich zugeben muss, es kann doch nicht sein, dass sie die Zusage bekommen und die Projektleiterin noch am gleichen Tag anreist. Da stimmt doch was nicht. Nun ja, wir werden es bald erfahren."

„Das klingt wirklich merkwürdig.“ Er sollte die Finger davon lassen. Aber dann würde Marion allein mit der Arbeit dastehen. Sie konnte definitiv nicht allein die Werkstatt einrichten.

Marion biss sich auf die Unterlippe. „Nun, vielleicht ist es so, dass sie das erst in einem anderen Ort geplant hatten und das dort nicht geklappt hat. Dann haben sie sich für uns entschieden. Und ich habe möglicherweise vergessen zurückzurufen, und das war meine Schuld. Deswegen ging alles ein wenig Holterdipolter.“

Ronan seufzte. Er konnte nicht anders, als den Kopf zu schütteln. Marion war bekannt dafür, dass sie manchmal ein wenig chaotisch war. Sie hatte die besten Ideen, konnte riesige Events auf die Beine stellen und Menschen begeistern, aber für Ordnung und Struktur war sie nicht bekannt. Vermutlich war die Zusage schon vor Wochen schriftlich bei ihr eingetroffen, und sie hatte den Brief einfach nicht geöffnet.

"Und was habe ich mit dem Projekt überhaupt zu tun?"

Marion beobachtete ihn genau. Ihre Augen glänzten hoffnungsvoll. "Du siehst also meine verzweifelte Notlage. Dann hilfst du mir?"

"Das hab ich nicht gesagt." Aber er wusste bereits, dass er nachgeben würde.

"Bitte, Ronan. Es ist mir wirklich wichtig. Damals, als Patrick dich hier aufgenommen hat, war es das Schönste für ihn, dass er dir auf diese Art und Weise helfen konnte. Und ich möchte das Projekt in seinem Gedenken nach Emerald Cliffs holen. Ich weiß, dass es ihm Freude gemacht hätte. Es wäre genau das, was er selber vielleicht ins Leben gerufen hätte, wenn er es gekonnt hätte."

Ronan stützte sich auf der Werkbank ab und atmete tief durch.

Natürlich wusste er, dass sie recht hatte. Marions Worte trafen ihn wie Pfeile und die Erinnerungen an Patrick überwältigten ihn für einen Moment. Er biss die Zähne zusammen, um den Schmerz zu vertreiben.

"Es würde mich wirklich sehr freuen, wenn du mir hilfst." Ihre Stimme war ein wenig weicher.

"Nur aufräumen?", fragte er.

"Nur aufräumen", bestätigte Marion. "Nicht mehr. Die beiden Projektleiter haben alles im Griff. Es sind ein Mann und eine Frau, und sie betreuen die Jugendlichen. Die Frau kümmert sich um die Mädchen, der Mann die Jungs."

"Wie alt sind die?"

"Die Projektleiter? Das weiß ich nicht." Sie sagte es mit einem Augenzwinkern und Ronan war ihr dankbar dafür, dass sie die Stimmung wieder ein wenig auflockerte.

„Die Jugendlichen sind ungefähr vierzehn bis siebzehn“, fügte sie hinzu.

Ronan atmete tief durch. Sein Magen zog sich zusammen. Vierzehn war er auch gewesen, als er das erste Mal bei Patrick in der Werkstatt gewesen war. Als sein Leben eine Wendung zum Besseren genommen hatte.

"Also gut. Ich räume auf, zumindest so, dass sie sich hier umschauen können. Oder hast du es ihnen schon gezeigt?"

Marion zögerte. "Nein, noch nicht. Aber möglicherweise kommt die Projektleiterin gleich vorbei. Ich hatte gehofft, dass du ja sagst, bevor sie hier auftaucht."

"Was? Sie kommt jetzt gleich? Aber die Werkstatt ist überhaupt nicht bereit."

Marion winkte ab. „Das ist nicht weiter schlimm. Es geht ja nur darum, dass sie einen Eindruck gewinnt, wie es hier aussieht und was daraus noch werden kann. Ich glaube, sie hat die Vorstellungskraft dafür."

Ronan wischte sich übers Gesicht. Eigentlich hatte er noch den Tisch lackieren wollen, den er gerade in seiner Werkstatt restau-

rierte. Das musste dann warten. „Also gut, dann werde ich mich mal an die Arbeit machen. Aber ich kann nichts versprechen. Ich muss erst einmal prüfen, ob die Werkzeuge und Maschinen überhaupt noch einsatzbereit sind. Vermutlich werden wir das meiste aussortieren.“

Marion lächelte erleichtert. Ihre ganze Haltung entspannte sich. "Ich wusste, dass ich auf dich zählen kann. Vielen Dank."

In diesem Moment klopfte es an der Tür. Ronan schloss die Augen und unterdrückte einen Fluch. Das musste die Projektleiterin sein. Wieso war er heute morgen überhaupt hergekommen und hatte sich von Marion überreden lassen. Er mochte solche halbgaren Sachen nicht. Das hier würde alles durcheinander bringen.

Doch ein kleiner Teil in seinem Herz war zufrieden. Die Werkstatt würde wieder Jugendlichen helfen. Das war gut so. Er hoffte sehr, dass die es auch zu schätzen wissen würden.

NÄCHSTE WOCHE GEHT es weiter im Newsletter!

Wenn Du jemanden kennst, dem das Buch auch gefallen könnte, dann schicke der Person gern den Link: <https://www.juliastirling.com/irland/>

Wenn Du Dir das Warten auf das nächste Kapitel mit anderen Kleinstadtromanen von mir versüßen willst, dann ist die Carolina Creek Reihe vielleicht etwas für Dich. Auf den nächsten Seiten erfährst Du, welche Bücher es gibt.

KAPITEL 3

RONAN



Ronan starrte zur Tür. Er fühlte, wie seine Schultern sich anspannten. „Ich habe wirklich keine Zeit.“

Marion schüttelte den Kopf. „Natürlich hast du Zeit. Du willst nur nicht.“ Ihre Stimme klang bestimmt, aber liebevoll. Das war früher schon so gewesen, als er bei Patrick in der Lehre gewesen war und er Marion meist mehr gesehen hatte als seine eigene Mutter. Aber er war keine sechzehn mehr, sondern sechsunddreißig.

Ronan wollte jetzt aber wirklich nicht mit der Projektleiterin sprechen. Er brauchte immer erst Zeit, um über neue Dinge nachzudenken. Dafür brauchte er Ruhe, die er in diesem Moment nicht hatte.

Doch aus dieser Situation kam er nicht mehr so einfach raus, ohne vollkommen unhöflich zu sein. Es hieß jedoch nicht, dass er die Frau mit offenen Armen empfangen musste. Also ging er zur Wand, an der die verschiedenen Spachtel und Hobel hingen und fing an sie zu sortieren. Das vertraute Gewicht der Werkzeuge in seinen Händen beruhigte ihn ein wenig. Und so stand er nicht nur dumm herum.

Marion ging zur Tür und öffnete sie.

„Ich hoffe, ich bin nicht zu früh“, hörte er eine Frauenstimme.

Merkwürdigerweise kam sie ihm bekannt vor. Dieser weiche amerikanische Tonfall. Sein Magen zog sich zusammen. Er nahm den letzten Spachtel aus der Leiste und drehte sich nicht um, obwohl er zu gern gewusst hätte, ob er mit seiner Vermutung recht hatte.

„Nein, du bist genau richtig. [AJ1]. [JM2] Ich möchte dir jemanden vorstellen, der uns vielleicht beim Projekt helfen könnte.“

Ronan biss die Zähne zusammen und atmete tief durch die Nase ein. Noch immer fragte er sich, wie er aus der Situation entkommen konnte.

„Das wäre wunderbar. Wir können jede Hilfe gebrauchen.“ Die Stimme klang warm und enthusiastisch. Jetzt war er sich sicher, dass sie es war.

Und langsam wurde es peinlich, dass er so tat, als hätte er zu viel zu tun, um sie zu begrüßen.

Er wusste, dass die Projektleiterin die Frau vom Strand war, bevor er sie sah. Er drehte sich in ihre Richtung. Da stand sie. Wilde braune Locken, blaue Augen. Doch dieses Mal trug Orla Shorts und ein T-Shirt und nicht das Sommerkleid. Sie sah genauso bezaubernd aus wie am Morgen.

Sie lächelte. „Ronan.“ In ihrer Stimme schwang Überraschung mit.

„Ihr kennt euch?“, fragte Marion. Ihre Augen blitzten neugierig auf, als sie von einem zum anderen schaute. „Woher denn?“

In diesem Moment wurde Ronan klar, was Orla Marion erzählen könnte. Das war überhaupt nicht gut. Wieder biss er die Zähne zusammen.

Orla öffnete den Mund, um etwas zu sagen.

„Heute Morgen haben wir uns kurz kennengelernt. Orla Murphy, richtig?“ Er kam ihr zuvor. Das war immer besser.

Sie nickte und lächelte, schwieg aber.

„Wo habt ihr euch denn kennengelernt?“, hakte Marion nach. Sie konnte es einfach nicht lassen. Da sie Bürgermeisterin war, glaubte sie, dass sie über alles in diesem Ort Bescheid wissen müsste. Aber die meisten Bewohner waren anderer Meinung. Und das mit Bran

ging sie wirklich nichts an. „Du bist doch gestern Abend erst spät angekommen.“

Orla lächelte. „Ich habe mir heute morgen Emerald Cliffs angeschaut und mich dabei verlaufen. Aber zum Glück habe ich Ronan getroffen und konnte ihn nach dem Weg fragen. Da sind wir ein bisschen ins Plaudern gekommen.“ Orlas Stimme klang ruhig und gelassen.

Marion schaute skeptisch zwischen den beiden hin und her. „Mir war gar nicht klar, dass du plaudern kannst, Ronan.“

Ronan sagte nichts dazu. Es hatte keinen Sinn, Marion zu erklären, dass sie sich nicht wirklich unterhalten hatten. Gleichzeitig war er erleichtert, dass Orla anscheinend nicht zu der Sorte Mensch gehörte, die gleich alles ausplauderte.

Aber nur, weil sie jetzt den Mund gehalten hatte, hieß das nicht, dass sie das nicht noch irgendwann tun würde. Er wünschte sich, dass sie heute Morgen nie am Strand gewesen wäre.

Marion schaute noch einmal zwischen ihnen hin und her, dann hob sie die Schultern. Orla lächelte sie freundlich und unverbindlich an. Ronan merkte, wie er sich ein wenig entspannte.

„Orla ist die Projektleiterin und früher angereist, um alles für die Jugendlichen vorzubereiten“, erklärte Marion jetzt. „Und das ist Ronan Flannagan, aber das weißt du ja schon. Er ist Tischler und hat bei meinem verstorbenen Mann gelernt. Und unter uns: Ronan ist der beste Tischler, den du in Irland finden können. Aber sag es ihm nicht, er schnappt sonst möglicherweise über.“

Orla lächelte Ronan an. „Ich glaube nicht, dass er einer von der Sorte ist, der leicht überschnappt.“

Ronan hatte keine Ahnung, was er dazu sagen sollte und wünschte sich einfach nur weit weg.

Marion breitete die Arme aus. „Also, das ist die Werkstatt. Ich hatte dir ja die Bilder geschickt. Aber jetzt siehst du sie endlich in echt.“

Orla schaute sich um. Ihre Augen leuchteten auf. „Sie ist viel

größer als ich dachte. Perfekt! Hier können wir mit fünf bis sechs Jugendlichen arbeiten.“

„Fünf bis sechs?“, fragte Ronan.

„So viele sind angemeldet.“

Ronan schaute sich um. „Das könnte eng werden.“

Orla schüttelte den Kopf. „Sie brauchen jeder nur einen kleinen Arbeitsplatz und davon gibt es hier doch genug.“ Sie deutete auf die drei großen Werkbänke.

Ronan verschränkte die Arme. „Das sind aber verschiedene Arbeitsplätze. Der da ist zum Sägen, der zum Leimen und der da drüben zum Lackieren.“ Zumindest war es früher so gewesen.

„Da es ja keine Werkstatt mehr im herkömmlichen Sinne ist, könnt ihr die Arbeitsplätze ja einfach anders aufteilen“, sagte Marion.

Ronan atmete tief ein.

Orla legte den Kopf schief. „Was würdest du denn vorschlagen, Ronan? Und ist es okay, wenn ich Ronan sage? Ich fürchte, da kommt die Amerikanerin in mir durch.“

Aber es war Marion, die antwortete. „Natürlich kannst du das. Wir sind nicht so formell hier in Emerald Cliffs.“

Doch Orla hatte ihre volle Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet und schaute ihn fragend an. Schließlich nickte er, um ihr zu signalisieren, dass es für ihn auch in Ordnung war.

Sie lächelte. „Also, was würdest du vorschlagen, wie wir es machen? Ich fürchte, dass wir keine Zeit mehr haben, noch eine andere Werkstatt zu suchen. Deswegen müssen wir das Bestmögliche daraus machen. Und da du der Experte bist, entscheidest am besten du, wie wir die Werkstatt aufteilen. Gehen wir also mal von sechs Jugendlichen aus.“

Ronan dachte einen Moment lang nach. „Möglicherweise können wir die Arbeitsplätze nach Aufgaben beibehalten und die Jugendlichen rotieren. So lernen sie auch, aufeinander Rücksicht zu nehmen.“

Orla nickte. „Das klingt nach einem guten Plan. Und wenn sie so etwas noch lernen, dann ist es perfekt.“

„Sechs sind trotzdem viele. Wer soll die denn alle beaufsichtigen?“ Ronan war sich sicher, dass drei schon zu viele wären. Immerhin war das hier eine echte Werkstatt, in der man sich leicht verletzen konnte. Eine eins zu eins Betreuung wäre da fast besser.

„Das tun wir“, sagte Orla.

„Wer ist wir?“, fragte Ronan.

Marion lächelte. „Entschuldige. Ich habe Ronan eben erst damit überfallen und ich arbeite noch daran, dass er uns beim Projekt hilft.“

„Ich habe nur gesagt, dass ich die Werkstatt aufräume und einrichte. Von helfen war nicht die Rede.“ Seine Stimme klang schärfer als beabsichtigt.

Orla lächelte ihn sanft an. „Es tut mir leid. Wir sind hier auch ziemlich spontan eingefallen. Wir sind außerordentlich dankbar, dass Emerald Cliffs sich bereiterklärt hat, uns aus unserer Notlage zu helfen. Wir würden die Werkstatt auch selbst einrichten, aber der Rat von jemandem, der sich auskennt, wäre natürlich toll. Zum Beispiel war mir das mit den verschiedenen Arbeitsplätzen gar nicht klar. Aber es ergibt Sinn. Es wäre also fantastisch, wenn du mir hier und da einen Rat geben kannst. Die schwere Arbeit kann ich auch tun.“

Ronan schaute sie kritisch an. Sie wirkte nicht gerade so, als ob sie wirklich schwere körperliche Arbeit verrichten konnte. Orla fing seinen Blick auf und lachte. „Ich weiß, was du denkst, und ich hoffe, dass ich nicht den Mund zu voll nehme. Aber aufräumen kann ich definitiv. Schwere Balken schleppen hingegen weniger. Dafür ist Shane dann da.“

Ronan runzelte die Stirn. „Wer ist Shane?“

„Er leitet das Projekt und ist bei der Stiftung festangestellt. Ich bin nur so eine Art Freelancer. Aber ich habe auch schon ein paar Projekte mit betreut. Ich hoffe ...“ Sie winkte ab. „Ach, das ist egal, was ich hoffe. Also, Shane kommt in ein paar Tagen und kann dann

auch helfen, aber ich soll schon einmal alles vorbereiten. Wenn die Jugendlichen dann da sind, kümmern wir uns hier in der Werkstatt um sie. Wir sind extra ein Mann und eine Frau, damit wir die Jugendlichen adäquat betreuen können. Die Jungs reagieren besser auf einen männlichen Ansprechpartner, die Mädchen bevorzugen natürlich einen weiblichen. Außerdem ist es dann in der Unterkunft auch einfacher mit den Jugendlichen. Ihr müsst nichts tun. Wir haben alles im Griff.“

Sie klang sehr zuversichtlich, und Ronan hoffte, dass sie es auch genauso meinte. Aus irgendeinem Grund glaubte er ihr.

„Worum genau geht es in dem Projekt?“, fragte er.

Orlas Gesicht leuchtete auf. Anscheinend sprach sie gern über das Thema. „Es ist ein EU-gefördertes Projekt für sozial benachteiligte Jugendliche aus Dublin. Wir wollen sie aus ihrem gewohnten Umfeld rausholen, an einen Ort, der sicher und ländlich ist. Sie sollen mit den Händen arbeiten und alte Handwerkskunst kennenlernen. Das Bauen mit Holz schien uns dabei am sichersten. Besser als Schmieden.“ Sie lächelte. „Wir haben uns von einem Designer in Dublin beraten lassen, der sich für jeden Jugendlichen ein Stück ausgedacht hat. In den Wochen, in denen sie hier sind, haben sie Zeit, daran zu arbeiten. Außerdem wohnen und leben sie zusammen und müssen lernen, in einer Gruppe zu funktionieren. Wir hoffen sehr, dass sie später stolz auf das sind, was sie hier geschaffen haben.“ Atemlos hielt sie inne.

Interessiert betrachtete Ronan sie. Er mochte es, wenn jemand für seine Arbeit brannte, und das tat Orla auf jeden Fall.

„Es klingt großartig. Ist es das erste Projekt dieser Art?“, fragte Marion.

Orla wiegte den Kopf hin und her. „Ja und nein. Wir haben schon einige Projekte mit Jugendlichen gemacht, aber noch nie außerhalb von Dublin.“

„Und diese anderen Projekte fanden auch in einer Werkstatt statt?“, fragte Ronan.

Orla zögerte. „Nein, leider nicht. Aber wir haben mit Tieren gear-

beitet und uns künstlerisch betätigt.“ Sie sagte es wie eine Frage, als ob es ein Vorschlag zur Güte wäre.

Ronan zog die Augenbrauen hoch. „Das hier ist eine Werkstatt. Hier gibt es viele scharfe und spitze Gegenstände, die einem Menschen sehr wehtun können. Besonders, wenn sie in die Hände von jemandem geraten, der damit Schaden anrichten möchte.“

Er hatte damit gerechnet, dass Orla verlegen werden würde. Stattdessen nickte sie. Ihre Haltung blieb aufrecht und selbstbewusst. „Da hast du vollkommen recht. Deswegen haben wir ja auch eine so enge Betreuung. Und wir haben uns extra in eine ländliche Region zurückgezogen, wo der soziale Druck auf die Jugendlichen nicht so hoch ist. Insgesamt hoffen wir, dass das Meer und die klare Luft, dass das alles einen positiven Einfluss hat. Sie lernen auch, dass ihnen Verantwortung übertragen werden kann, dass Menschen ihnen vertrauen. Diese Jugendlichen haben schon so viel Ablehnung erfahren. Niemand glaubt an sie, sondern alle denken, dass sie immer nur darauf aus sind, Krawall zu machen. Aber das stimmt überhaupt nicht. Es sind junge Seelen, die noch auf der Suche sind.“

Das klang definitiv spirituell. Ronan runzelte die Stirn.

Orla lachte. „Okay, ich sehe an deinem Gesichtsausdruck, dass ich das etwas unglücklich formuliert habe. Diese Jugendlichen haben eine Menge Schlimmes erfahren. Es gibt viele Gründe, warum sie so geworden sind. Wir wollen ihnen zeigen, dass wir ihnen vertrauen und an ihr Potential glauben.“

Ronan wusste, dass sie recht hatte. Sein Herz wurde schwer bei der Erinnerung. Patrick war jemand gewesen, der ihm eine Menge zugetraut hatte, während fast alle anderen ihn abgelehnt und für jemanden gehalten hatten, der nichts taugte.

„Ich verstehe“, sagte er. Die Worte kamen schwerer über seine Lippen als erwartet. Er schaute sich um. „Wenn wir hier so viele echte Werkzeuge haben, könnten wir vielleicht einen Teil von den gefährlicheren auslagern und sie nach und nach dazu holen, sobald die Jugendlichen sie brauchen.“

Orlas Augen leuchteten auf. „Das ist eine gute Idee. Gibt es denn

Dinge, die wir am Anfang benutzen können, die nicht so gefährlich sind? Damit die Jugendlichen an das Thema herangeführt werden? Dann können wir ihnen nach und nach mehr Verantwortung übertragen, sodass sie merken, dass sie unser Vertrauen haben.“

Er bemerkte, dass beide Frauen ihn abwartend anschauten. Marion legte den Kopf leicht schief. Er merkte, dass sie immer noch auf eine Antwort warteten.

„Ich denke, das können wir so machen“, sagte er schließlich. Die Worte überraschten ihn selbst. „Wir lassen erst einmal ein paar Hämmer und Nägel da. Auch damit kann man schon Schaden anrichten, aber da müssen wir eben aufpassen. Dann steigern wir uns Schritt für Schritt. Und zum Schluss können wir vielleicht Sägen und Hobel benutzen. Aber da würde ich mich wirklich vergewissern wollen, dass die Jugendlichen dazu bereit sind.“

„Das ist wunderbar“, rief Marion erfreut. Ihre Augen strahlten. „Dann machst du also mit?“

„Das hab ich nicht gesagt“, erwiderte Ronan. „Ich sagte nur, dass ich mich vergewissern will, dass sie es richtig machen, bevor ich gefährliche Werkzeuge in jugendliche Hände gebe.“

Er sah im Augenwinkel, wie Orla und Marion einen Blick tauschten. Ein stummes Einverständnis schien zwischen ihnen zu entstehen.

Orla räusperte sich. „Mein Kollege, der die Jungs betreuen wird, hat sehr viel Erfahrung. Er hat nämlich eine Ausbildung zum Auto-mechaniker gemacht.“

„Das ist nicht das gleiche wie eine Tischlerei“, sagte Ronan und begann, die Schraubenzieher aus der Leiste zu nehmen, damit seine Hände etwas zu tun hatten. Er merkte, dass er nicht bereit war, die Jugendlichen allein hier werkeln zu lassen. Irgendwie war das seine Werkstatt und er fühlte sich verantwortlich. Gleichzeitig hasste er es, wenn Marion ihn so geschickt manipulierte, dass er Projekte übernahm, die sie anschleppte. So wie er sie kannte, hatte sie gewusst, dass er so etwas nicht ablehnen konnte.

Er zog einen der großen Schraubenzieher raus. Er hatte am Griff

einen tiefen Kratzer, und Ronan erinnerte sich genau an die Situation, als er diesen Kratzer hineingemacht hatte. Sein Herz wurde schwer, als er an Patrick dachte. Die Erinnerung brannte wie eine offene Wunde. Aber er wusste auch, dass sein alter Lehrmeister das Projekt gut finden würde. Er wäre mit Begeisterung dabei gewesen, die Jugendlichen anzuleiten.

„Dieser Projektleiter ist also ein erfahrener Handwerker?“

Orla seufzte. „So würde ich es nicht bezeichnen. Er arbeitet schon seit vielen Jahren im sozialen Bereich und im Projektmanagement. Aber es ist besser als gar nichts. Wenigstens weiß er, wie man mit Werkzeugen umgeht“, sagte Orla. Hoffnung schwang in ihrer Stimme mit. „Wir würden die Jugendlichen niemals allein in der Werkstatt lassen. Und es sind ja kleine Projekte, an denen sie arbeiten können. Projekte, die ihnen Spaß machen und die sie schaffen können.“

Ronan nickte. Er nahm sich Zeit für seine Antwort, denn er wollte nicht, dass die Frauen dachten, dass er schon zusagen würde. „Es wäre schlecht, wenn die Jugendlichen ein Projekt bekommen, dem sie noch nicht gewachsen sind. Sie brauchen Erfolgserlebnisse.“

„Das sehe ich genauso!“, sagte Orla und klang überrascht. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Aber es darf auch nicht zu einfach sein, denn sonst haben sie das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden.“

Er nickte ihr zu. Wieder diese seltsame Übereinstimmung zwischen ihnen.

„Außerdem glaube ich, dass es eine gute Idee wäre, wenn sie zusätzlich noch ein Projekt hätten, an dem sie gemeinsam arbeiten müssen. Vielleicht könnte jeder ein Teil fertigen.“

Orlas Augen weiteten sich. „Das ist eine tolle Idee. Was könnte das sein?“

Ronan hob die Schultern. „Ich werde mir Gedanken machen.“

Orla lächelte, und es erstaunte ihn, wie sehr er ihr Lächeln schon mochte. „Danke, das ist wirklich eine tolle Idee.“ Sie wandte sich an Marion. „Ich glaube wirklich, dass wir hier an der richtigen Adresse

gelandet sind. Ich kann kaum glauben, dass sich nach der Absage doch noch alles so gut gefügt hat. Vor allem hätte ich nie geglaubt, dass wir eine Werkstatt finden, in der man einen Ausblick aufs Meer hat.“ Sie ging zum Fenster und schaute hinaus.

Ronan warf ihr einen verstohlenen Blick zu. Er ertappte sich dabei, dass er es genoss, sie anzusehen.

„Wir wollten gerade ein wenig aufräumen“, sagte Marion. „Ronan war so nett, mir dabei zu helfen.“

Er nahm einen Schraubenschlüssel von der Wand und zwang sich, die Worte zurückzuhalten, dass er seine Hilfe nicht freiwillig angeboten hatte, sondern mehr oder weniger emotional erpresst worden war. Aber das musste Orla nicht wissen.

„Das heißt, du kennst dich auch in der Werkstatt aus?“, fragte Orla und schaute von Marion zu Ronan. „Ihr seid aber nicht verwandt, oder?“

Ronan warf Marion einen Blick zu, den sie auffing und ihm zulächelte. Blutsverwandt waren sie zwar nicht, aber Marion, Patrick und sein Bruder Mike waren manchmal mehr Familie für ihn gewesen als seine eigene.

Marion schüttelte den Kopf und wandte sich an Orla. „Nein, mein Mann und ich hatten nie das Glück, Kinder zu bekommen. Deswegen haben wir uns immer um die Jungs in der Stadt gekümmert, die niemanden hatten.“ Ihre Stimme wurde weich bei der Erinnerung.

„Wir sollten uns an die Arbeit machen. Ich muss bald wieder los“, sagte Ronan schnell, um das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. Er wollte nicht, dass Marion Orla davon erzählte, wie er hier in Patricks Werkstatt gelandet war. Das ging sie nichts an.

„Ich habe den ganzen Tag Zeit, denn ich bin ja hier, um alles vorzubereiten. Mein Kollege kommt erst in ein paar Tagen, da er noch ein Projekt in Dublin beenden muss.“ Orla nahm die Hände aus den Taschen und kam etwas weiter in den Raum hinein. Ihre Bewegungen waren fließend und selbstsicher.

Ronan hob die Schultern. „Ich mach das eben schnell allein.“

„Du wirst kaum allein die ganze Werkstatt aufräumen können“, sagte Marion tadelnd. „Wir können helfen.“

Ronan warf ihr einen Blick zu und hoffte, dass sie verstand, dass er keine Hilfe brauchte und lieber seine Ruhe haben wollte. Aber im Moment war Marion offensichtlich schwer von Begriff, denn sie lächelte ihn freundlich an.

„Ja, das ist kein Problem.“ Orla wischte sich die Hände an den Shorts ab. Eine nervöse Geste. „Wenn du mir einfach sagst, was ich tun soll, packe ich mit an. Ich bin stärker, als ich aussehe.“

Sie lächelte Ronan an. Er spürte, wie sein Mundwinkel zuckte. Hatte er zurückgelächelt? Vermutlich nicht. Aber ihre selbstbewusste und doch nicht aufdringliche Art imponierte ihm irgendwie.

„Oder wenn es ihnen lieber ist, kann ich mich auch ganz still hier in die Ecke verziehen“, sagte sie. „Aber ich habe nichts anderes zu tun, als die Werkstatt und das Haus vorzubereiten.“

Ronan wischte sich übers Gesicht. „Schon gut. Ich brauche erst mal einen Überblick. Ich war auch jahrelang nicht mehr in dieser Werkstatt.“ Er schaute sich um. Der Geruch von altem Holz und Staub hing schwer in der Luft. „Wie wäre es, wenn du die Schubladen dort drüben leerst und dir einen Überblick verschaffst, was alles da ist? Sortiere am besten die Schrauben. Einfach nach Größe.“ Eine leichtere Aufgabe fiel ihm nicht ein.

Orla zog kurz eine Grimasse und ihm wurde klar, dass das ein wenig abwertend gewesen war. Aber bevor er noch etwas sagen konnte, lächelte sie. „Das schaffe ich.“

Sie ging zu den Schubladen, zog die erste auf und begann, eine verstaubte Schachtel herauszuholen. Ihre Bewegungen waren geschickt und zielgerichtet. Ihm gefiel, was er sah.

„Und was soll ich tun?“, fragte Marion und lächelte süß.

„Du kannst ...“, setzte Ronan an, doch in diesem Moment ertönte die Musik von Star Wars. Der dröhnende Klang durchbrach die Stille der Werkstatt. Das war Marions Handy. Sie hatte schon immer einen ungewöhnlichen Geschmack für Klingeltöne gehabt. Im Moment war sie in ihrer Star-Wars-Phase.

„Da muss ich kurz rangehen.“ Sie kramte hastig nach ihrem Telefon.

Orla ließ sich davon nicht stören, sondern leerte und sortierte weiter ihre Schubladen, und auch Ronan wandte sich nach kurzem Zögern wieder den Schraubenschlüsseln zu. Die Routine beruhigte ihn.

Nach einem kurzen Gespräch legte Marion auf. Ihr Gesicht zeigte Besorgnis. „Es tut mir wirklich schrecklich leid, aber es gibt einen Notfall am Hafen.“

Sie legte den Werkstattsschlüssel auf die Werkbank. Das Metall klimperte leise auf dem Holz.

„Soll ich mit dir kommen?“, fragte Ronan.

„Nein, es ist kein wirklicher Notfall. Es gibt irgendeine Streitigkeit mit einem Fischkutter. Der Hafenmeister ist nicht da und ich muss einspringen.“

„Ach so.“ Nein, da konnte er wirklich nicht helfen. Leider. Er wäre zu gern hier herausgekommen. Aber dann hätte er Orla allein in der Werkstatt lassen müssen, und er wusste nicht, was sie dann hier anstellen würde. Möglicherweise brauchte auch sie erst mal ein bisschen Aufsicht in der Werkstatt.

„Ich bin gleich wieder da, und wenn ihr dann die halbe Stunde aufgeräumt habt“, sie nickte Ronan mit einem Augenzwinkern zu, „können wir ja vielleicht im Pub gemeinsam zu Abend essen. Ich lade euch ein.“

„Ich hab schon was vor“, sagte er. Die Worte kamen automatisch. Er würde ganz sicher nicht mit Marion und Orla essen gehen. Er brauchte erst mal seine Ruhe zum Nachdenken.

Diese Frau war heute viel zu oft in seinen Tag eingebrochen. Nicht, dass sie unangenehm war, aber Ronan war es nicht gewohnt, so viele Überraschungen zu erleben. Das war ein Leben, das er hinter sich gelassen hatte. Er war nach Emerald Cliffs zurückgekommen, weil er die Beständigkeit hier gesucht hatte. Das Vertraute. Die Dinge, die sich niemals ändern. Doch das Projekt jetzt, das war etwas, was Veränderung brachte.

Marion seufzte, als ob sie mit dieser Antwort gerechnet hätte. Sie wandte sich an Orla. „Ist das für dich in Ordnung, wenn ich kurz verschwinde?“

Orla lächelte. Es war warmes, beruhigendes Lächeln. „Ich bin ein großes Mädchen, Marion. Das kriege ich hier hin. Und Ronan hilft mir bestimmt weiter, wenn ich etwas nicht weiß.“

„Vielleicht könnt ihr schon einmal besprechen, was noch angeschafft werden muss“, sagte Marion. „Dann könnten wir das in den nächsten Tagen besorgen.“

Sie winkte und verließ den Raum. Der Wind riss ihr die Tür aus der Hand und sie fiel laut ins Schloss. „Entschuldigung!“, rief Marion von draußen.

Dann waren sie allein.

KAPITEL 4

RONAN



Ronan starrte noch einen Moment auf die Tür und versuchte, nicht zu Orla zu schauen. Die Stille zwischen ihnen war plötzlich sehr präsent.

Ihre Blicke trafen sich, und schnell wandte Ronan sich wieder ab, um die Schraubenschlüssel weiter zu sortieren. Etwas an Orla interessierte ihn, aber er schob das Gefühl entschlossen beiseite. Dafür hatte er keine Zeit.

„Sollen wir schon darüber reden, was wir Neues anschaffen können?“, fragte Orla. Ihre Stimme durchbrach die angespannte Stille. „Oder ist es dafür noch zu früh? Wahrscheinlich musst du dir erst einen genaueren Überblick verschaffen, oder?“

„Genauso ist es“, sagte Ronan. Er war dankbar für das sachliche Thema. „Ich weiß nicht einmal, welche dieser Maschinen noch funktionsfähig sind. Und sicherlich müssen einige der anderen Werkzeuge geschärft werden.“

Orla lachte. Der Klang füllte die staubige Werkstatt mit Wärme. „Aber nicht zu scharf. Sonst wird es gefährlich für die Jugendlichen. Das hast du selbst gesagt.“

Ronan konnte nicht anders, aber sein Mundwinkel zuckte und

ein echtes Lächeln drohte durchzubrechen. Aber er hoffte, dass sie das nicht gesehen hatte.

„Das ist dann die Aufgabe der Betreuer, sich darum zu kümmern, dass nichts passiert. Oder habe ich das falsch verstanden?“

„Ich glaube, wir kriegen das alles hin.“ Sie schaute ihn lange an, bis Ronan einfach nur nickte und sich wieder auf seine Arbeit konzentrierte.

Eine Weile arbeiteten sie schweigend, und es war nicht unangenehm. Er mochte es, dass Orla niemand war, der einfach vor sich hin plapperte, nur um die Stille zu füllen.

Schließlich war Ronan mit der Wand fertig, an der die ganzen Schraubenzieher, Schraubenschlüssel und Spachtel hingen, und er wandte sich der Wand zu, an der die Handsägen aufgereiht waren. Er wunderte sich wirklich, dass all diese Werkzeuge noch hier waren. Als hätte die Zeit hier stillgestanden.

„Ich bin auch fertig mit den Schubladen“, sagte Orla. Stolz schwang in ihrer Stimme mit. „Was soll ich jetzt machen?“

„Die Nägel.“ Ronan wies auf den nächsten Schrank. „Wenn ich mich recht erinnere, sind die ziemlich durcheinander. Du kannst sie nach Größe und Funktion sortieren.“

„Funktion?“, wiederholte Orla. Sie legte den Kopf schief. „Woran erkennt man die? Ich dachte, ein Nagel ist ein Nagel.“

„Nun, es gibt Holznägel, Stahlnägel, Schraubnägel und welche für den Bootsbau. Alles braucht seinen Platz.“

Orla stemmte die Hände in die Hüften und starrte in die aufgezo-gene Schublade, in der tatsächlich alle möglichen Nägel wild durcheinander lagen. Ein kleines Chaos aus Metall. „Ich habe mir noch nie Gedanken darüber gemacht, dass Nägel eine verschiedene Funktion haben können. Also, ich wusste, dass es kleine und große Nägel gibt, aber dass es noch mehr Unterschiede gibt. Wieder etwas Neues gelernt.“ Sie lächelte. „Das mag ich so an diesen Projekten. Ich lerne immer was Neues dazu. Also, danke dafür.“

„Gern geschehen“, sagte Ronan knapp und nahm die erste Handsäge von der Wand. Das vertraute Gewicht beruhigte ihn.

„Erklärst du mir jetzt auch noch, welcher Nagel welcher ist? Oder soll ich die Funktion selbst erraten?“, fragte Orla. Ein verschmitzter Unterton lag in ihrer Stimme. „Ich kann’s versuchen. Es ist nur ein bisschen wie Blindekuh spielen.“

Wieder konnte Ronan ein Lächeln nicht unterdrücken, und diesmal ließ er es zu, dass sie es sah. Irgendwie hatte er das Gefühl, dass sie sich darüber freute, ihn zum Lächeln zu bringen.

Er trat neben sie und stellte fest, dass sie gut roch. Nach etwas Frischem, Blumigem. Er wollte nicht, dass ihm das auffiel. Das war eine ungebetene Ablenkung. Also atmete er durch den Mund. Aber es half nicht wirklich.

„Das hier sind die Holznägel.“ Er nahm ein paar Nägel, legte sie auf die Werkbank und begann, sie hin und her zu schieben.

Orla schaute ihn von der Seite an. Ihre blauen Augen waren aufmerksam. „Du hast also früher hier gearbeitet?“

Er antwortete nicht sofort und schob noch ein paar Nägel hin und her. Die Frage wühlte Erinnerungen auf. „Ja“, sagte er schließlich und weil das ein Wort zu wenig war, fügte er noch hinzu: „zusammen mit Marions Mann. Bei ihm habe ich meine Lehre gemacht.“

„Das muss wunderbar gewesen sein“, sagte sie und schaute aus dem Fenster. Das Sonnenlicht fiel durch die staubigen Scheiben. „Diesen Ausblick zu genießen. Und wenn Patrick nur ansatzweise so nett war wie Marion, dann war das bestimmt eine schöne Zeit hier.“

Ronan wusste nicht, was er antworten sollte. Seine Brust fühlte sich eng an. Patrick war nett und verständnisvoll gewesen. Ein großartiger Lehrer. Er war einer der Menschen, die Ronan am meisten vermisste. Mehr als er je zugeben würde.

Orla schien zu spüren, dass er nicht antworten wollte. Sie nahm die nächsten Nägel und legte sie auf die Werkbank. „Gehören die auch zu den Holznägeln?“, fragte sie und schob einen großen Nagel zu einer Gruppe von anderen.

„Richtig. Er variiert nur in der Größe.“ Er war dankbar für den Themenwechsel.

Geschickt sortierte Orla weiter und Ronan betrachtete ihre Finger.

„Hast du solche Projekte mit Jugendlichen auch schon in Amerika gemacht?“, hörte er sich selbst fragen. Er wunderte sich, dass ihm diese Frage in den Sinn kam. Normalerweise interessierten ihn andere Menschen nicht. Aber bei ihr war es anders.

Orla zögerte kurz. Ein Schatten huschte über ihr Gesicht. „Nein. Als ich noch in New York war, habe ich einen ganz anderen Job gemacht. Ich bin Grafikdesignerin und das ist auch immer noch mein Beruf, womit ich das meiste Geld verdiene. Allerdings bin ich jetzt nicht mehr in einer Agentur angestellt, sondern schlage mich als Freiberufler durch. Das lässt mir aber zum Glück auch Zeit, mich in der Jugendarbeit zu engagieren. Das erfüllt mich wirklich. Es ist nicht zu vergleichen mit meinem alten Job.“

„Warum bist du aus New York weggegangen?“ Noch eine Folgefrage. Was war nur los mit ihm?

„Ich habe in einer riesigen Werbeagentur in New York gearbeitet. Wenig Geld, viel Arbeit, viele gestresste Menschen, die eigentlich nicht wissen, was sie im Leben wollen, außer viel Geld zu verdienen. Es war wirklich eine ganz andere Welt, und es war menschlich so anstrengend.“ Sie zögerte, dann straffte sie die Schultern, als ob sie einen Entschluss gefasst hätte. „Ich habe mich fast in einen Burn-out hineingetrieben und habe deswegen die Reißleine gezogen.“

„Und dann bist du nach Irland gekommen, um hier mal richtig auszuspannen?“ Es klang ein wenig von oben herab, das wurde ihm klar, als er die Worte ausgesprochen hatte. Aber er konnte sie ja schlecht wieder zurücknehmen. Er schaute sie aufmerksam an.

Orla hob die Schultern und schob einen Nagel zur Seite und dann wieder zurück. Aber sie wirkte nicht verletzt. „So kann man es vielleicht bezeichnen. Meine Mutter war Irin, hier geboren und aufgewachsen. Mit neunzehn ist sie als Au-pair in die USA gegangen und ist dort geblieben. Ich hingegen war noch nie hier. Dabei weiß ich viel über die irische Kultur, da meine Mutter mir immer viel darüber erzählt hat. Ich wollte das Land einfach mal kennenlernen. Und ich

habe gemerkt, dass der Job in New York nicht einmal ansatzweise das war, was ich vom Leben wollte. Wie gesagt, ich war kurz vor einem Burn-out. Jeder hat mich für verrückt erklärt, als ich das aufgegeben habe. Aber es hat mich kaputt gemacht. Also habe ich meine Sachen gepackt und bin jetzt hier. Zum Glück habe ich auch einen irischen Pass.“

„Gefällt es dir hier?“ Seine Fragen irritierten ihn selbst, aber er wollte mehr über sie wissen. Auch wenn das vermutlich keine gute Idee war.

Sie atmete tief durch. „Sehr. Es ist so anders als New York. Dort ist es immer hektisch und es geht eigentlich immer ums Geld. Das war gar nicht mehr meine Welt und hat mich krank gemacht. Hier ist es anders. Ich verdiene zwar nicht viel“, sie runzelte kurz die Stirn und er fragte sich, warum, „aber dafür tue ich der Welt etwas Gutes.“

„Du bist also eine Art Weltverbesserin?“ Es klang ein wenig spöttisch und er ärgerte sich über sich selbst.

Orla lachte. Aber es war ein warmes, verständnisvolles Lachen. „So etwas in der Art könnte man sagen. Ich möchte die Welt ein kleines Stückchen besser machen, und ich hatte das Gefühl, dass ich das in New York in meinem Job nicht getan habe. Und als ich dann über einen Kollegen in Dublin von den Projekten mit den Jugendlichen erfahren habe, habe ich mir gedacht, dass ich das machen möchte.“

„Du verbesserst die Welt also, indem du mit schwierigen irischen Jugendlichen arbeitest und ihnen beibringst, was Holznägel und was Stahlnägel sind?“

Orlas Augen funkelten, als sie ihn anschaute, und ein warmes Gefühl breitete sich in seiner Brust aus. Er mochte ihre Lebensfreude. „Ich weiß, es klingt ein bisschen merkwürdig. Die Amerikanerin, die nach Irland kommt und hier die Welt verbessert, indem sie mit Jugendlichen arbeitet. Aber ich stehe dazu. So sieht meine perfekte Welt aus.“

„Ich finde das einen sehr guten Ansatz. Vielleicht braucht die Welt mehr Menschen wie dich.“ Wieder dachte er an Patrick und

seinen Bruder Mike. Die hatten die Welt auf die gleiche Art und Weise ein wenig besser gemacht, auch wenn sie dafür nicht in ein anderes Land gezogen waren. Vor allem hatten sie seine Welt besser gemacht.

Orla stieß ihn leicht an und Ronan war überrascht über die Berührung. Aber es war nicht unangenehm. „Das sehe ich genauso. Jeder sollte bemüht sein, die Welt ein bisschen besser zu machen.“

„Warum arbeitest du besonders gern mit Jugendlichen?“, fragte Ronan nach einer Weile. Er konnte sich nicht erklären, woher die ganzen Fragen kamen, aber er fand Gefallen an Orla und der Art, wie sie die Welt sah. Vielleicht war es die Leichtigkeit, die ihr innewohnte.

Deswegen überraschten ihn ihre nächsten Worte umso mehr.

Sie verschränkte die Arme und lehnte sich an die Werkbank. „Ich hatte selbst keine leichte Kindheit. Meine Eltern haben sich scheiden lassen, als ich noch ganz klein war. Meine Mutter war jemand, der gesagt hat, dass sie es immer leicht im Leben haben will. Sie hat oft den Job gewechselt und die Männer. Und dabei war ich nicht immer oberste Priorität. Das hat dann dazu geführt, dass ich ziemlich viele Dummheiten gemacht habe. Dinge, auf die ich heute nicht stolz bin. Ich habe Glück gehabt, dass es nicht schlimmer ausgegangen ist. Und wenn ich ehrlich bin, habe ich mir vor allem immer gewünscht, jemanden zu haben, der für mich da ist. Meine Großeltern waren in Irland. Ich habe sie nie kennengelernt. Meine Mutter war emotional nicht anwesend. Die Freunde von meiner Mutter mochten mich nicht. Also musste ich mich allein durchschlagen. Das habe ich auch getan und ich war lange Zeit sehr, sehr stolz darauf, dass ich es allein geschafft habe und dass ich so einen tollen Job ergattert habe. Aber ich glaube, der Job war manchmal nur ein Beweis dafür, dass ich sagen konnte: Seht her, ich schaffe es allein und ich brauche niemanden. Aber jeder braucht jemanden und deswegen will ich die Person für die Jugendlichen sein, wenn auch nur für eine gewisse Zeit.“

Ronan hörte ihr schweigend zu. Sein Herz wurde schwer bei ihren Worten. Er nahm die nächste Handvoll Nägel aus der Schub-

lade und begann, sie zu sortieren. Irgendwie hoffte er, dass Orla weiterredete. Ihre Geschichte war der seinen gar nicht so unähnlich. Doch er hatte jemanden in seinem Leben gehabt, der ihm gezeigt hatte, dass er wertvoll war. Dieser verantwortungsvolle Erwachsene war erst Patrick gewesen und dann Marion und Mike.

Irgendwann merkte er, dass er zu lange geschwiegen hatte, denn Orla lachte kurz auf. Ein unsicheres Lachen. „Entschuldigung, manchmal rede ich zu viel über mich. Aber ich ...“ Sie biss sich auf die Lippe, dann schüttelte sie den Kopf.

Sie seufzte und schaute aus dem Fenster. Das Meer glitzerte in der Ferne.

Während Ronan noch nach den richtigen Worten suchte, sagte sie: „Es ist wirklich schön hier. Ich glaube, die Jugendlichen werden sich sehr wohlfühlen. Und du musst dir keine Sorge machen. Es sind keine Kinder, die Sachen kaputt machen oder Drogen nehmen. Und ich werde gut auf sie aufpassen.“ Entschlossenheit lag in ihrer Stimme.

Ronan nickte. „Das glaube ich dir.“ Und er meinte es auch so.

Orla schloss die Schublade mit einem leisen Klicken. „Wie wär’s? Ich sortiere noch ein paar Nägel. Du schaust, welche Werkzeuge wir aus der Werkstatt entfernen, welche bleiben dürfen und was wir noch anschaffen müssen. Ich habe ein kleines Budget. Wir können noch ein bisschen was einkaufen.“

Ronan wollte gerade sagen, dass es wirklich auf die Dinge ankam, die die Jugendlichen bauen würden, als Orlas Telefon klingelte. Der moderne Klang störte die alte Atmosphäre der Werkstatt. Sie zog es aus der Tasche ihrer Shorts und schaute darauf.

„Oh, das ist die Frau, der das Haus gehört, in dem wir übernachten. Ich glaube, da muss ich kurz rangehen.“

Ronan nickte ihr zu, damit sie wusste, dass er damit kein Problem hatte. Auch wenn er es lieber gehabt hätte, wenn sie weiter ungestört geredet hätten.

Sie nahm den Anruf an und sprach kurz mit jemandem, und Ronan konnte an der Stimme am anderen Ende erkennen, dass es

sich um Bridget handeln musste. Was wohl bedeutete, dass die Jugendlichen im Seaglass Cottage untergebracht waren. Dort hatte er vor zwei Jahren das Wohnzimmer neu eingerichtet. Der große Tisch im Esszimmer war auch von ihm. Irgendwie gefiel ihm der Gedanke, dass nicht nur die Jugendlichen an seinem Tisch sitzen würden, sondern auch Orla.

Schließlich legte sie auf und machte ein zerknirshtes Gesicht. Enttäuschung lag in ihren Augen. „Ich fürchte, ich muss leider gehen. Meine Vermieterin sagt, dass ich heute das Quartier übernehmen kann und sie nur jetzt Zeit hat.“

„Sie will nachher noch zu ihrem Bridgeclub“, sagte Ronan. Das Treffen war immer donnerstags.

„Oh, dann kennst du Bridget?“

„Hier kennt jeder jeden.“

„Ist das etwas Gutes?“, fragte Orla. Echte Neugier lag in ihrer Stimme.

„Das kommt ganz auf denjenigen an, der fragt.“

Er öffnete die nächste Schublade, in der nicht nur Nägel, sondern auch alle möglichen anderen Dinge befanden: Schrauben, Gummibänder, Büroklammern. Ein Sammelsurium aus all den Jahren. Es war Ronan fast ein bisschen peinlich, dass hier so viel Unordnung herrschte.

„Und wie ist das für dich? Ist es gut oder ist es nicht gut?“, fragte Orla.

Er zuckte die Schultern. „Es muss nicht jeder alles über mich wissen. Es ist manchmal gut, Geheimnisse zu haben.“

Er zögerte und überlegte, ob er ihr sagen sollte, dass er dankbar dafür war, dass sie nichts über den Otter erzählt hatte. Aber dann zog er es vor, das Thema lieber nicht anzusprechen. Sie war klug und wusste bestimmt auch so, was er meinte. Sie verstand mehr, als sie sagte.

„Das kann ich gut verstehen. Aber es ist auch schön, Teil von einer solchen Gemeinschaft zu sein“, sagte sie.

Er meinte, ein bisschen Sehnsucht in ihrer Stimme zu hören.

Doch dann schob sie die Hände in die Hosentaschen, lächelte ihn an und sagte: „Ich gehe dann mal. Ist es in Ordnung, wenn Marion mir deine Handynummer gibt? Dann können wir uns vielleicht wieder treffen, um die Werkstatt weiter aufzuräumen. Ich glaube nicht, dass ich allein hier zurechtkomme. Aber natürlich will ich deine Zeit auch nicht überbeanspruchen.“

„Schon gut“, sagte er. Schneller als er es beabsichtigt hatte. „Morgen früh um neun?“

Orla zögerte. Überraschung flackerte in ihren Augen auf. „Hast du da wirklich Zeit?“

Er nickte. Aus irgendeinem Grund wollte er sie wiedersehen.

„Dann bis morgen.“ Ihre Stimme klang warm.

Sie lächelte noch einmal und verließ die Werkstatt. Und Ronan stand allein in der staubigen Stille und ertappte sich dabei, dass er sich schon auf den nächsten Tag freute.

KAPITEL 5

ORLA



Orla schlenderte durch die Abteilung mit dem Deko-Material im Baumarkt. Sie hob eine Schale hoch, die eine Muschel darstellte und wunderschön war, und stellte sie wieder zurück. Es war nicht ihre Aufgabe, das Seaglass Cottage einzurichten, aber sie wollte es so gern, denn sie konnte es gut. Auch wenn sie zur Zeit keine eigene Wohnung hatte, sondern sich immer nur Zimmer nahm, hatte sie ein Auge dafür. Eine Zeitlang hatte sie im College sogar mal damit geliebäugelt, Innenarchitektin zu werden.

Aber das musste sie nicht hier ausleben. Allerdings wollte sie das Cottage ein bisschen heimeliger machen für die Jugendlichen. Es sollte wie eine Art Zuhause für sie werden, denn immerhin würden sie die nächsten Wochen dort verbringen.

Zugegeben, es war schon nett, aber irgendwie fehlte noch der letzte Schliff. Allerdings wusste Orla auch, dass sie in dieser Beziehung sehr hohe Ansprüche hatte. Farben, Formen, die Beschaffenheit von Dingen, all das war ihr unglaublich wichtig und musste stimmig sein. Und im Seaglass Cottage fehlte noch irgendetwas. Vermutlich würde es den Jugendlichen nicht auffallen, wenn sie in

ein paar Tagen kämen, aber Orla würde ja auch dort wohnen und wollte sich wohl fühlen.

Allerdings musste sie ihr Budget wirklich ein bisschen zusammenhalten, denn Ronan hatte recht. Sie würden noch ein paar Werkzeuge kaufen müssen. Sie dachte an den Vormittag, den sie wieder in der Werkstatt verbracht hatte.

Ronan war da gewesen, schweigsam, geduldig und so unglaublich gut aussehend. Sein dunkles Haar war vom Wind zerzaust gewesen, als er reingekommen war und sie hatte sich dabei ertappt, dass sie gern mit den Händen durchgefahren wäre. Seine Haare mussten sich toll anfühlen. Und es war lächerlich, dass sie das dachte. Aber sie musste schon sehr abgestumpft sein, um Ronan Flannagan nicht attraktiv zu finden. Sie mochte Männer, die so zurückhaltend, schwer zu durchschauen und tiefgründig waren. Und das war Ronan auf jeden Fall. Allein wenn sie an sein Spiel mit dem Otter dachte, breitete sich ein warmes Gefühl in ihrem Bauch aus.

Aber Ronan war ganz sicher nicht an ihr interessiert. Heute morgen, war er äußerst still gewesen und manchmal hatte sie fast das Gefühl, als ob er genervt wäre.

Marion war auch kurz nach neun dort aufgetaucht, und Ronan hatte nicht so viel geredet wie am Tag zuvor. Er war anscheinend jemand, der sich in größeren Gruppen eher zurückhielt. Aber Orla konnte seine Tiefe spüren und ahnte, dass sehr viele Gefühle hinter der harten Schale verborgen waren.

Bei ihrem ersten Treffen in der Werkstatt hatte er sehr aufmerksam zugehört, als sie von ihrer schwierigen Kindheit erzählt hatte, und ihr war das Gefühl gekommen, dass er sehr genau wusste, wovon sie sprach. Dass er ähnliche Erfahrungen gemacht hatte. So war es oft mit Menschen, die es auch nicht leicht gehabt hatten im Leben. Man fand einander, verstand sich. Man hatte das Gleiche erlebt und konnte Dinge verstehen, die andere Menschen manchmal nicht nachvollziehen konnten. Ein unsichtbares Band verband sie.

Sie nahm eine kleine Holzfigur in die Hand, strich über das glatte

Holz und stellte auch dieses Objekt wieder weg. Im Cottage stand eine Skulptur aus Holz, die ihr gut gefiel. Ein ungewöhnlich geformtes Stück Treibholz, das nachbearbeitet worden und somit zu einem Meisterwerk geworden war. So etwas konnte Orla sich auch gut für die Jugendlichen vorstellen. Allerdings hatte das wenig mit Bauen zu tun, sondern eher mit einem künstlerischen Auge, mit dem Gespür dafür, Dinge zu sehen, die anderen verborgen blieben. Ein bisschen wie mit den Gefühlen.

Auf jeden Fall würde sie keine Holzskulptur kaufen, denn die konnten sie wirklich selber machen. Sie hatte versucht, ein bisschen mehr über Ronan Flannagan herauszufinden, was ihr aber noch nicht gelungen war. Er hatte keine Internetseite und tauchte auch auf keiner auf. Doch anscheinend hatte er eine andere Werkstatt, denn kurz vor zehn an diesem Morgen hatte er einen Anruf bekommen und erklärt, dass er noch einem Freund helfen müsse. Dann hatte er sich verabschiedet.

Zum Glück hatte Ronan ihr und Marion genaue Anweisungen gegeben, was sie in den nächsten Stunden tun konnten, und so hatten sie bis zum Mittagessen noch einiges erledigt. Orla wusste, dass es ein großartiges Projekt werden würde. Sie freute sich schon darauf, dass die Jugendlichen bald kommen würden.

Sie nahm eine Kerze in die Hand, doch dann überlegte sie sich, dass Kerzen vielleicht nicht das Beste waren, wenn sie so viele Jugendliche im Haus hatten. Offene Flammen waren so eine Sache. Sie mochte Kerzen sehr, und in dem dunklen Winter in Dublin hatte sie in ihrer Wohnung oft welche angezündet. Doch jetzt im Sommer? Entschlossen stellte sie die Kerzen zurück.

Orla seufzte. Sie war nicht hier, um Deko-Material zu kaufen, sondern sie brauchte etwas ganz anderes. Sie nahm ihren Einkaufswagen und schob ihn weiter durch die Gänge. Der Geruch von Holz und Farbe lag in der Luft, genau wie in der Werkstatt. Obwohl, dort roch es noch besser. Älter, würziger und nach Meer.

Aber jetzt musste sie etwas finden, was sie als eine Art Tafel

benutzen konnten. Zuerst hatte sie gedacht, dass sie ein großes Whiteboard nehmen wollte, um es in der Werkstatt aufzuhängen. Doch Whiteboards erinnerten sie an die furchtbaren Besprechungen, die sie in New York gehabt hatte, und sie wollte mit diesem Ding nichts mehr zu tun haben. Eine Korkwand wäre besser, an die konnte man Zettel pinnen. Aber so eine große gab es hier nicht.

Schließlich blieb ihr Blick an den Spanplatten hängen, die an einer Wand lehnten. Wenn sie so eine nehmen würde, dann könnte sie ein großes Papier darauf befestigen, und dann könnten sie es wie ein riesiges Zeichenbrett benutzen.

Ja, das war eine gute Idee. Eine Spanplatte war perfekt. Doch als sie vor den Platten stand, fiel ihr auf, wie riesig die war.

Orla überlegte. Passte die überhaupt in ihren Mietwagen? Der war nicht sonderlich groß. Es würde vermutlich schwierig werden.

Als sie ein Schild entdeckte, dass man die Spanplatten auch zuschneiden lassen konnte, überlegte sie, ob sie das fragen sollte. Oder ob das etwas war, was Ronan auch selbst machen konnte? In der Werkstatt gab es doch eine riesige Kreissäge. Das war das Erste, was er heute Morgen hatte herausholen wollen.

Sie musste schmunzeln, als sie daran dachte, wie besorgt er darum gewesen war, dass die Jugendlichen sich mit dem Werkzeug bewaffnen könnten, um Schaden anzurichten. Aber er dachte eben mit. Er war viel mehr für das Projekt, als er zugeben wollte. Sie konnte es in seinen Augen sehen.

Zwei Männer in Handwerkskleidung traten in den Gang, in dem sie gerade stand und betrachteten die riesige Metalleisten, die an der Wand lehnten. Beide waren muskulös und groß. Der eine hatte dunkle Haare und einen Drei-Tage-Bart, der andere war dunkelblond, und selbst von hier konnte Orla sehen, dass er blaue Augen hatte, so leuchtend waren sie. Die Art, wie sie sich bewegten, verriet ihre körperliche Arbeit.

Der eine schüttelte den Kopf, als der andere eine Leiste aus einem Stapel zog. "Ich brauche etwas Breiteres."

"Aber wenn du das so machst, dann macht es keinen Sinn. Du musst auf jeden Fall..."

"Ich muss gar nichts", erwiderte der andere mürrisch.

„Du weißt ja noch nicht einmal, was ich vorschlagen wollte.“

"Ich brauche deine Vorschläge nicht."

"Die kriegst du trotzdem."

„Behalt sie für dich und lass mich meine Leiste aussuchen.“

Orla konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Die beiden klangen wie ein altes Ehepaar, das sie ganz sicher nicht waren. Eher gute Freunde.

Aber sie waren beide offensichtlich Handwerker und vielleicht konnten sie ihr helfen. Sie lehnte die Platte wieder an die Wand.

In diesem Moment wandte sich der eine Mann zu ihr um. "Brauchen Sie vielleicht Hilfe? Mein Freund hier will meine nicht." Seine Stimme klang freundlich.

„Bevor Sie sich langweilen, nehme ich die gern an“, sagte sie.

Er stieß seinen Freund an. „Siehst du, so nimmt man auf nette Art und Weise Hilfe an. Also, was kann ich für Sie tun?“

Zu ihrer Überraschung kamen beide Männer zu ihr, doch kurz bevor sie sie erreichten, sah Orla, wie ein weiterer Mann in den Gang trat und sich suchend umschaute.

Ihr Herz flatterte ein wenig, als sie begriff, wer das war. Sie erkannte die grauen Augen, das grimmige Gesicht und die starken Oberarme sofort. Ronan.

Er schaute überrascht, als er sie erblickte, und runzelte die Stirn. Das tat er so oft, als ob er sich ständig fragte, was sie hier wollte. Aber heute lag noch etwas anderes in seinem Blick. Oder bildete sie sich das ein? Sie hob die Hand und winkte ihm zu. Er antwortete nur mit einem Nicken.

Orla bemerkte, dass ihr Herz schneller schlug, und ihre Knie wurden ein bisschen weich. Ronan blieb stehen und betrachtete die Szene.

Sollte sie ihn lieber fragen?

"Wie können wir helfen?", fragte der Dunkelhaarige, der jetzt neben ihr stand.

Orla räusperte sich. Nun gut, wenn die beiden schon einmal hier waren. Außerdem hatte Ronan bestimmt was anderes zu tun. Ich muss diese Platte in mein Auto bekommen", sagte sie. "Die ganze Platte."

Der Blonde warf einen Blick auf die Platte. „Die ist ziemlich groß.“ Er klang skeptisch. „Und wie steht es mit ihrem Auto?“

„Das ist ein Kleinwagen. Ich fürchte, dass ich nicht mehr hinters Steuer passe, wenn ich die einlade.“ Orla zögerte. "Ich hatte überlegt, sie durchschneiden zu lassen. Anscheinend gibt es hier einen Service, der das macht."

"Aber Tom ist gerade nicht da. Er macht mittwochs nachmittags immer Pause", sagte der Dunkelhaarige.

"Oh", sagte Orla. Enttäuschung machte sich in ihr breit. „Dann muss ich mir wohl was anderes einfallen lassen.“

Sie bemerkte, dass Ronan langsam näher kam. Seine Bewegungen waren bedächtig, fast zögerlich. Die beiden anderen Männer drehten sich um.

"Ronan, du bist auch hier", sagte der Blonde erfreut. Ein breites Lächeln erhellte sein Gesicht. "Ich dachte, du wolltest heute mit Connor und Finn die Fässer für die Brauerei umbauen."

Ronan zögerte und warf Orla einen Blick zu. Etwas flackerte in seinen Augen auf. "Sie brauchen noch ein paar Sachen, deswegen sind wir hier. Dann sind die Fässer auch fertig."

Der dunkelblonde Mann nickte zufrieden. „Sehr gut, dann kann mir Finn später helfen, den richtigen Lack auszusuchen, denn der da ist heute keine Hilfe.“ Er musterte die Spanplatte mit prüfenden Blicken. "Wir müssen nur noch eben der Lady hier helfen."

"Hallo, Orla", sagte Ronan schließlich. Seine Stimme klang weicher als sonst.

"Hi, Ronan." Sie wollte noch etwas hinzufügen, dass sie alle Arbeiten erledigt hatte, die er ihr aufgetragen hatte, aber sie wusste nicht, in welchem Verhältnis er zu den anderen Männern stand. Und

da er es überhaupt nicht zu schätzen schien, wenn man über ihn sprach, ließ sie es. Stattdessen lächelte sie ihn nur an.

"So, ihr kennt euch also?", fragte der Blonde. Neugier lag in seiner Stimme.

Ronan nickte. "Orla leitet das Projekt, das Marion an Land gezogen hat."

"Welches Projekt?", fragte der Dunkelhaarige.

Der andere seufzte. "Das hat Marion doch auf der Gemeindeversammlung vorgestellt. Du warst doch da."

Der Dunkelhaarige zuckte die Schultern. "Hab ich irgendwie nicht mitbekommen."

Sein Freund streckte Orla die Hand hin. "Hallo, ich bin Brendan. Dann sind Sie also diejenige, die mit den Jugendlichen arbeitet. Ich finde das großartig." Seine Begeisterung schien echt zu sein.

Sie ergriff seine Hand. „Ich bin Orla.“

Auch der andere Mann reichte ihr die Hand. „Liam.“

„Und wie ich hörte, hilft Ronan?“ Brendan schlug ihm mit einer Hand auf die Schulter.

„Ich habe nur für Marion die Werkstatt aufgeräumt.“

Brendan grinste. „Dann helfen wir eben gern. Also, die Spanplatte muss ins Auto?“

Orla fand die Interaktion interessant. Die drei schienen eine eingespielte Dynamik zu haben. „Ja, genau.“ Sie blickte von dem freundlichen Brendan zum verschlossenen und zurück. „Dann wohnt ihr auch in Emerald Cliffs?“

„So ist es“, erklärte Brendan. "Wir haben alle eine Werkstatt im Craftsmen Quarter."

„Ihr seid alle Handwerker? Seid ihr auch Tischler?“ Wenn sie noch mehr erfahrene Handwerker vor Ort hatten, konnten sie die vielleicht auch noch um Hilfe bitten.

Brendan schüttelte den Kopf. „Liam ist Schmied, ich Bildhauer und nebenbei baue ich noch Häuser, Connor hat eine Whiskybrennerei und Finn ist Bootsbauer.“

„Das ist ja wirklich sehr unterschiedliche Berufe. Wie spannend!“

Das Craftsmen Quarter hatte Orla schon im Vorbeifahren gesehen. Ob Ronan da auch seine Werkstatt hatte? Sie fand die Idee, dass diese Männer alle unter einem Dach arbeiteten äußerst interessant. Ob sie eine Website hatten? Es juckte sie in den Fingern, das gleich nachzuschauen, doch sie hielt sich zurück.

Orla versuchte an der Art, wie die Männer standen und nonverbal miteinander kommunizierten, herauszufinden, ob sie befreundet waren oder nur Kollegen. Ihre Körpersprache sagte ihr, dass Ronan die beiden mochte, auch wenn sein Blick wie immer ein wenig finster war. Doch sie konnte ihn mittlerweile schon einigermaßen einschätzen. Es war mehr eine schützende Maske als echte Unfreundlichkeit.

„Dein Name ist also Orla Murphy?“, fragte Brendan jetzt. „Bist du Irin?“

Sie lachte, denn diese Frage kannte sie schon. „Ich weiß, dass ich nicht so klinge. Ich bin nur halbe Irin. Meine Mutter ist aus Irland, aber ich bin in den USA geboren und aufgewachsen.“

„Und jetzt machst du hier Urlaub?“, fragte Brendan. Er bestritt die Unterhaltung, während Liam und Ronan nur daneben standen, aber aufmerksam zuhörten.

Orla schüttelte den Kopf. „Nein, ich lebe seit zwei Jahren in Dublin. Und jetzt bin ich für ein paar Wochen hier, damit wir das Projekt durchführen können.“

„Und bei diesem Projekt arbeitest du in Patricks alter Werkstatt?“ Es war Liam, der das fragte. Sein Blick wanderte jedoch zu Ronan.

„Genauso ist es. Es ist eine tolle Werkstatt, vor allem mit dem Blick aufs Meer und wir sind froh, dass Marion sie uns zur Verfügung gestellt hat.“ Sie würde ihnen jetzt nicht erzählen, dass das Projekt fast nicht zustanden gekommen wäre, weil der andere Ort seine Zusage nach Bürgerprotesten zurückgezogen hatte.

Brendan grinste. „Und wenn ich Ronans Blick richtig deute, gefällt ihm das überhaupt nicht.“ Er stieß Ronan mit der Schulter an.

Ronans Gesicht wurde noch grimmiger. „Das hab ich nicht gesagt.“ Seine Kiefer spannten sich an.

Bevor Brendan noch etwas sagen konnte, wandte Ronan sich an Orla. Seine grauen Augen fixierten sie. „Du brauchst also die Spanplatte für die Werkstatt? Wofür?“

Auf einmal fragte Orla sich, ob das vielleicht eine dumme Idee gewesen war. „Ich hatte mir überlegt, dass wir sie statt eines Whiteboards benutzen. Wir könnten sie in der Werkstatt aufhängen und ein großes Papier darauf spannen, sodass die Jugendlichen dort ihre Projekte planen und darauf zeichnen können.“ Fragend schaute sie Ronan an. „Ist in der Werkstatt Platz dafür? Ich dachte an die Wand, die du gestern freigeräumt hast. Oder hattest du die für was anderes vorgesehen?“

„Das ist eine gute Idee. Sie brauchen etwas anderes als nur einen kleinen Block auf dem sie ihre Ideen festhalten können. Leider können sie an der Stelle so schlecht an die Wand treten. Aber vielleicht geht es dort, wo jetzt die Kreissäge steht.“

Orla merkte, wie Brendan interessiert zwischen ihnen hin und her blickte und sie fragte sich, was das zu bedeuten hatte. Auch Liam runzelte leicht die Stirn.

„Dann sollten wir die Spanplatte also nehmen?“, fragte Orla.

„Dein Mietwagen ist der kleine blaue vor der Tür?“, fragte Liam.

Orla nickte. Es waren nicht sehr viele Autos auf dem Parkplatz, und vermutlich kannten die Einheimischen alle Wagen. In einer so kleinen Stadt kannte doch bestimmt jeder jeden.

„Da passt die Platte nicht rein“, stellte Liam fest. Mit der Sicherheit eines Mannes, der sich mit Maßen auskannte.

Orla seufzte. „Vielleicht hätte ich das besser durchdenken sollen“, sagte sie und strich über die Spanplatte an. Ein scharfer Schmerz fuhr in ihre Hand. „Autsch.“ Sie blickte auf ihre Hand und sah, dass ein Splitter darin steckte.

Meine Güte, war das peinlich. Wie war sie nur auf die Idee gekommen, über die Spanplatte zu streichen?

„Ein Splitter?“, fragte Brendan. „Soll ich den rausmachen?“

Doch Orla schüttelte den Kopf. „Es geht schon. Ich mache ihn zuhause raus.“

Es war Ronan, der seine Hand hinhielt. „Zeig her“, sagte er bestimmt und Orla konnte gar nicht anders als ihre Finger in seine Hand zu legen.

Er umfasste ihr Handgelenk und drehte ihre Handfläche hin und her. Eine Gänsehaut lief über ihren Arm, ausgehend von der Stelle, an der er sie berührte.

„Gib mir deine Pinzette“, sagte Ronan zu Brendan.

„Soll ich das vielleicht rausmachen? Du bist doch eher der Mann fürs Grobe.“ Aber in seiner Stimme klang Belustigung mit und er holte bereits ein kleines flaches Mäppchen aus der Hemdtasche.

Orla versuchte sich daran zu erinnern, welches Handwerk er ausübte. Ach ja, er war Bildhauer.

Brendan reichte Ronan eine Pinzette und bevor Orla auch nur einmal tief durchatmen konnte, hatte Ronan den Splitter aus ihrer Handfläche gezogen.

Mit dem Daumen strich er noch einmal über die Stelle. Es blutete nicht einmal.

„Danke“, sagte Orla leise.

„Gern geschehen“, erwiderte Ronan. Für einen Moment waren sich ihre Gesichter echt nahe.

„In Ordnung, du Held“, sagte Brendan jetzt und steckte seine Pinzette wieder ins Etui, „wir müssen trotzdem noch eine Lösung für die Spanplatte finden.“

"Es ist schon gut", sagte Orla. "So wichtig ist es auch nicht. Ich kann das auch immer noch erledigen, wenn mein Partner kommt."

„Dein Partner?“, fragte Brendan und warf Ronan einen Blick zu. Ein vielsagender Blick.

"Der andere Projektleiter", erklärte Orla schnell. "Er ist nur ein Kollege."

Sie fragte sich, warum sie diesen Zusatz gemacht hatte. Aus irgendeinem Grund war es ihr wichtig, dass Ronan das wusste.

„Na dann bin ich ja beruhigt“, sagte Brendan mit einem Grinsen und auch Liams Mundwinkel zuckte.

Ronan verdrehte die Augen. Ein seltener Ausdruck von Emotion bei ihm.

"Ich glaube, ich brauche die Spanplatte doch nicht. „Ich werde das erst einmal mit Shane absprechen“, sagte Orla.

„Bist du sicher?“, fragte Liam. "Ansonsten könnte ich die auch in meinem Wagen mitnehmen und bringe sie dir bei der Werkstatt vorbei."

Ronan zog die Augenbrauen zusammen. Seine Körperhaltung wurde angespannter.

Brendan wandte sich an Orla mit einem charmanten Lächeln: "Und ich bin mir sicher, dass Ronan sie dir auch gleich zuschneiden kann. Einmal in der Mitte durch?"

Orla überlegte. Die Männer waren wirklich hilfsbereit? „Wenn ich ein Papier finde, das groß genug ist, dass ich es einmal über die gesamte Länge spannen kann, dann würde ich sie sogar in der Größe behalten. Ich wollte sie nur zuschneiden lassen, damit ich sie ins Auto bekomme."

"Beim Papier können wir helfen", sagte Liam. "Kommen mit.“ Er machte eine einladende Geste.

Ronan stieß hörbar die Luft aus, als Orla Liam folgte. Sie sah gerade noch, wie Brendan Ronan mit dem Ellenbogen anstieß. Ein stummes Gespräch schien zwischen den beiden stattzufinden. Ronan verschränkte die Arme und blieb erst stehen, doch dann folgte er ihnen ebenfalls. Seine Schritte waren schwer auf dem Betonboden.

Schon bald hatten sie eine riesige Rolle Papier gefunden, die tatsächlich genau auf die Spanplatte passte. Orla war fasziniert, was es in Baumärkten so alles gab und ihr wurde klar, dass sie sich in so einem Laden noch nie richtig umgeschaut hatte.

Als Liam die Rolle schulterte, sagte sie schnell: „So viel brauche ich gar nicht.“

Brendan schüttelte den Kopf. „Das macht nichts. Wir haben demnächst wieder den Markt, und da ist der Plan, dass wir etwas für Kinder machen. Wir könnten eine Zeichnung anfertigen lassen. Vom

Meer? Ich bin mir sicher, dass Marion den Rest gerne nimmt." Er klang begeistert von seiner eigenen Idee.

"Wann ist das Fest?", fragte Orla, denn sie dachte gleich daran, mit den Jugendlichen hinzugehen.

"Erst in ein paar Wochen", sagte Liam und dieses Mal lächelte er sogar.

Ronan seufzte. Wieder. "Dir scheint das Spaß zu machen."

"Natürlich. Sophia ist schon ganz aufgeregt und will mir helfen. Wir überlegen sogar, noch eine zweite Runde zu machen, wenn wir genug Kinder zusammenbekommen."

Brendan wandte sich an Orla. „Sophia ist Liams Tochter und sie liebt Feste. Sie will Geld für Tiere in Not sammeln.“

"Das ist ja wunderbar", sagte Orla. Sie mochte die Gemeinschaftsidee. Und anscheinend taute selbst der zurückhaltende Liam auf, wenn es um seine Tochter ging.

Liam schulterte die Papierrolle. Mühelos, als wäre sie federleicht. „Brendan, willst du nicht noch Schienen kaufen?“

„Jetzt werden wir erst mal Orla helfen“, erklärte Brendan.

Sie gingen zurück zu der Spanplatte, und Liam legte die Papierrolle in den Einkaufswagen. "Die nehme ich auch gleich noch mit und bringe sie dir später vorbei. Oder Connor bringt sie dir. Sein Wagen ist größer, weil er ständig Whiskyfässer transportiert."

„Das ist wunderbar. Vielen Dank!“ Orla konnte ihr Glück kaum fassen. Sie wandte sich an Ronan. „Kannst du mir später dann noch die Werkstatt aufschließen? Soweit ich weiß, ist Marion nicht da und ich habe noch keinen Schlüssel.“

Bevor Ronan antworten konnte, sagte Liam: „Der Schlüssel liegt oben auf dem Türrahmen. Du kannst ihn dir einfach nehmen. Dann brauchst du unseren Griesgram nicht immer zu belästigen.“

Orla hob erstaunt die Augenbrauen. Sie kannte es nicht, dass Häuser unverschlossen blieben oder dass jeder wusste, wo der Schlüssel verborgen war. Und irgendwie war sie fasziniert von der Idee, in einer Kleinstadt zu wohnen, wo jeder jeden kannte und jeder solche Dinge wusste. Es hatte etwas Vertrautes und Geborgenes.

Liam deutete auf den Einkaufswagen. „Brendan, nimmst du den? Ich bringe die Platte zum Auto. Sag Ben welche er abrechnen soll.“

Er hob die Platte mit beiden Händen an. Orla konnte nicht umhin zu sehen, wie sich die Muskeln an seinem Oberarm anspannten. Diese drei Männer waren alle auf ihre Art attraktiv. In New York hatte sie nicht so viele gut aussehende Männer auf einem Haufen gesehen, zumindest nicht solche, die sich ihre Muskeln in einer Werkstatt erarbeitet hatten und nicht in einem Fitnessstudio. Es gab Schlimmeres im Leben. Viel Schlimmeres.

Sie meinte, Ronan etwas Unverständliches murmeln zu hören. Sie war sich nicht sicher, aber sie meinte das Wort "Angeber" herausgehört zu haben. Sie konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

"Ronan, du kannst wieder zu Connor und Finn gehen“, sagte Brendan. "Wir helfen Orla nur schnell, die Sachen hinauszubringen."

Ronan antwortete nicht, schaute seinen Freund aber zusammengezogenen Augenbrauen an. Was den noch mehr zum Grinsen brachte.

Er wandte sich wieder an Orla. „Willst du dann noch bleiben und dich mit uns im Baumarkt vergnügen?“, fragte Brendan. Seine Augen funkelten schelmisch.

Orla wechselte einen Blick mit Ronan und schüttelte den Kopf.

Sie hatte das Gefühl, dass es Ronan nicht gefallen würde, wenn sie blieb und sich weiterhin mit Liam und Brendan unterhielt. Irgendwie hatte sie das Gefühl, er hätte Sorge, dass sie etwas über ihn ausplaudern würden. Dabei musste er das nicht haben. Die Geschichte mit dem Otter war bei ihr sicher. Sie war fasziniert davon, dass sie ihn dabei erwischt hatte, wie er mit dem Otter spielte und für ihn ein Spielbecken gebaut hatte. Das hätte sie Ronan wirklich nicht zugetraut. Er war ein interessanter Mann. Voller Überraschungen. Und sie war sich sicher, dass es noch mehr Ungewöhnliches an ihm zu entdecken gab.

„Danke nein. Ich habe noch eine Menge zu tun“, sagte sie. "Aber es ist wirklich sehr, sehr nett, dass ihr die Spanplatte und das Papier mitnehmt. Ronan, ist es in Ordnung, wenn ich noch mal in die Werk-

statt gehe und dort noch ein bisschen weitermache? Ich möchte gern noch mehr ein Gefühl für den Raum bekommen.“

Bevor Ronan antworten konnte, sagte Brendan: "Ja, es wäre super, wenn du in der Werkstatt wärst. Dann könnte ich nachher die Spanplatte direkt bei dir abliefern, und wir können das mit dem Papier gleich ausprobieren." Er zwinkerte ihr zu.

"Du kannst nachher nicht. Heute Abend ist Pubquiz“, wandte Ronan ein. Seine Stimme klang etwas schärfer als sonst. "Und da du jetzt hier so viel Zeit verbracht hast, schaffst du es nicht, vorher bei der Werkstatt vorbeizufahren."

"Gibt es irgendeinen Grund, warum du nicht willst, dass ich zu Orla in die Werkstatt komme?" Brendan klang amüsiert.

"Sie hat zu tun."

"Ich kann trotzdem schnell sein, wenn ich will."

Ronan verschränkte die Arme. „Nein, ich bringe die Sachen morgen zur Werkstatt. Dann brauchst du nicht extra herumzufahren." Ronans Ton duldeten keinen Widerspruch.

Liam und Brendan tauschten einen Blick und ein wissendes Grinsen.

Orla hingegen hatte den Schlagabtausch fasziniert verfolgt. Normalerweise schätzte sie es nicht, wenn Männer sich in ihre Pläne und Termine einmischten, aber Ronan war eindeutig dagegen gewesen, dass Brendan allein Zeit mit ihr in der Werkstatt verbrachte. Und irgendwie verursachte das ein warmes Gefühl in ihrem Bauch. Ob er sich auch zu ihr hingezogen fühlte? Sie hätte nichts dagegen.

Brendan hob die Schultern. „Also gut, wie du willst. Aber ich freue mich wirklich, dich kennenzulernen, Orla. Ich finde, so ein Projekt ist genau das Richtige für Emerald Cliffs, und ich bin froh, dass Marion dich hierher geholt hat. Wenn du in den nächsten Wochen irgendetwas brauchst, gib mir einfach Bescheid. Ich bin immer da. Vielleicht haben die Jugendlichen ja auch mal Lust, in meine Werkstatt zu kommen oder in Liams Schmiede. Ich kann ihnen gern etwas zeigen."

"Viel zu gefährlich für den Anfang", sagte Ronan. "Die müssen

erst mal lernen, mit Holz umzugehen. Dann können wir uns um Feuer und Metall kümmern."

"Wie du meinst. Ich glaube, Orla hat ein gutes Gefühl dafür. Also wenn was ist, melde dich einfach. Du findest uns im Craftsmen Quarter. Da haben wir alle unsere Werkstätten."

Zwei andere Männer tauchten in einem der Gänge auf, und Liam hob die Hand. "Das sind Connor und Finn."

Er wollte die beiden anscheinend heranwinken, doch Ronan schüttelte den Kopf. "Wir müssen los. Ich brauche Schrauben."

Orla bemerkte, dass die beiden anderen Männer interessiert zu ihnen hinüberschauten. Auch sie trugen Arbeitskleidung und wenn sie es richtig verstanden hatte, dann arbeiteten alle zusammen im Craftsmen Quarter, so wie Brendan eben gesagt hatte.

In Marions Beschreibung hatte gestanden, dass das ein Zentrum von traditionellen Handwerkern war, die alle Meister ihrer Kunst waren. Orla hatte sich darunter eher etwas wie Weberei vorgestellt oder Töpferei, aber nicht diese fünf Männer, die aussahen, als könnten sie alle von einer Modelagentur vertreten sein. Aber ihre Hände verrieten ehrliche Arbeit.

Verstohlen warf sie einen Blick auf Ronans Hände, wie sie es schon so oft in den Stunden getan hatte, als sie zusammen in der Werkstatt gewesen waren. Und wieder ertappte sie sich bei dem Gedanken, wie es wohl sein mochte, wenn diese Hände sie anfassten.

Obwohl niemand ihre Gedanken lesen konnte, spürte sie, wie ihre Wangen warm wurden. Was war nur los mit ihr? Sie war hier um zu arbeiten.

Sie wandte sich an Brendan. „Das ist ausgesprochen nett, vielen Dank. Ich weiß nicht, ob das für die Jugendlichen gleich schon was ist, aber mich würde interessieren, was du so machst. Also wenn ich darf, würde ich gern mal vorbeikommen.“

Brendan lächelte. "Jederzeit." Wieder warf er Ronan einen Blick zu. Er schien sich köstlich über seinen Freund zu amüsieren.

Ronan atmete tief durch und schien etwas sagen zu wollen, doch

dann schüttelte er den Kopf, hob nur die Hand und sagte zu Orla: „Wir sehen uns später. Du kannst in die Werkstatt gehen, wann immer du willst.“ Dann ging er zu den anderen beiden Männern, die sich gerade schon in Bewegung gesetzt hatten. Seine Schultern waren angespannt.

Orla schaute ihm nach, wie er mit langen Schritten davonging.

Ein warmes Gefühl breitete sich in ihr aus. Die Zeit hier würde möglicherweise interessanter werden, als sie erwartet hatte.

KAPITEL 6

RONAN



Ronan zog das große Tor der Werkstatt auf und stellte es draußen fest, damit die Tür offen blieb. Die salzige Meeresluft strömte herein und vermischte sich mit dem Duft von altem Holz. Er ging hinein und entdeckte Orla an einer der Werkbänke, wo sie etwas auf kleine Zettel schrieb. Wie immer trug sie ein T-Shirt und kurze Shorts, und heute hatte sie Sandalen an. Der kleine Absatz betonte ihre Beine, und er merkte, dass sein Blick ein wenig zu lange darauf liegen blieb.

"Das ist eigentlich nicht die richtige Kleidung für eine Werkstatt", sagte er und ärgerte sich sofort, dass er nicht wenigstens guten Morgen gesagt hatte. Warum musste er immer so unfreundlich sein? Trotzdem fuhr er fort: "Wenn die Jugendlichen kommen, solltest du dir etwas anderes anziehen, vor allem geschlossene Schuhe."

Orla wandte sich um und lächelte. Das Sonnenlicht fiel durch die sauberen Fenster und ließ ihre braunen Locken golden schimmern. "Das ist ein guter Hinweis. Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Guten Morgen."

"Morgen", sagte er und fühlte sich wie ein grober Klotz. Er

schaute sich um und bemerkte, dass die Werkstatt schon viel aufgeräumter aussah. Vor allem war sie sauber. Der Boden war gekehrt, die Regale und Werkbänke waren abgewischt und nicht mehr so staubig, und man hatte einen besseren Blick nach draußen. Die Werkstatt wirkte viel heller und lebendiger.

"Du hast die Fenster geputzt", stellte er fest.

Orla lächelte. "Ja, ich wollte etwas Licht hereinlassen, und ich glaube, die haben schon seit Jahren keinen Lappen mehr gesehen."

"Stimmt", sagte er. "Es sieht viel besser aus."

"Nicht wahr?", fragte sie vergnügt. Ihre Augen strahlten vor Stolz.

Ronan hob nur die Schultern. Irgendwie hatte die gesamte Werkstatt einen femininen Touch bekommen. Er war sich nicht sicher, ob es ihm gefiel. Aber er konnte nicht leugnen, dass es angenehm war.

Sie lächelte. "Ich habe gedacht, dass sich die Jugendlichen hier ein bisschen wohlfühlen sollen. Immerhin werden sie hier viele Stunden verbringen, und ich auch. Ich brauche es ein bisschen schöner." Ihre Hände bewegten sich beim Sprechen, malten ihre Worte in die Luft und wie immer stellte er fest, dass er ihr gern zuhörte.

„In Ordnung.“ Ronan nickte und wandte sich wieder zur Tür, wobei er sich fragte, warum er sie nicht einfach mal loben konnte. Aber da er sonst immer allein arbeitete, war er es einfach nicht gewohnt, Lob zu verteilen. Aber er wollte, dass Orla sich in seiner Werkstatt wohlfühlte und anscheinend war sie jemand, der gern Lob hörte. Vielleicht würde er es ja doch noch über die Lippen bringen. Aus irgendeinem Grund freute er sich schon jetzt auf ihr Lächeln.

Er ging wieder hinaus in die Morgenluft, die nach dem Regen in der Nacht frisch und klar war, und lud die große Spanplatte vom Wagen. Er trug sie in die Werkstatt und schaute sich um.

"An welche Wand soll die?", fragte er

Orla kam zu ihm. Er roch den leichten Duft ihres Shampoos, frisch und blumig. "Oh, ich dachte, Brendan bringt sie."

"Nun, du musst mit mir vorlieb nehmen", sagte er und hörte selber, dass es ein bisschen barsch klang. Warum konnte er nicht freundlicher sein?

Doch Orla schien sich daran gar nicht zu stören. Sie lächelte ihn an. "Das ist vollkommen okay. Ganz im Gegenteil, ich arbeite sehr gern mit dir. Ich will dich nur nicht zu sehr beanspruchen, denn ich werde sicherlich noch öfter deine Hilfe brauchen, und ich will nicht, dass du genervt von mir bist."

"Ich bin nicht genervt", sagte er und lehnte die Spanplatte an eine Wand. Wenigstens hatte er es geschafft, seine Stimme ein bisschen weicher klingen zu lassen.

Wieder lächelte sie und atmete tief durch. „Es freut mich sehr, das zu hören. Am ersten Tag kam es mir nämlich ein bisschen so vor und ganz ehrlich, das ist das Letzte, was ich will. Ich bin so dankbar, dass du uns hilfst.“ Sie nahm ihre Unterlippe zwischen die Zähne und Ronan musste den Blick abwenden, da diese Geste bestimmte nicht so sinnlich gemeint war, wie sie bei ihm ankam. Er sollte nicht auf ihre Lippen starren.

„Schon gut“, sagte er und klopfte auf die Spanplatte. Herrgott, was war mit ihm los? Warum klopfte er auf die Platte?

„Naja, Marion hat dich wirklich ein bisschen überfallen mit dem Projekt, das ist mir gestern klar geworden. Sicherlich hast du genug Arbeit mit deinen eigenen Sachen. Und dann sollst du auf einmal mir helfen und hast irgendwie gar nichts davon. Das ist wirklich sehr nett von dir.“

Ronan atmete tief durch. "Es ist schon okay." Er würde ihr nicht sagen, dass er gern und freiwillig zu ihr in die Werkstatt kam. Er fand ihre Nähe einfach angenehm und kein bisschen anstrengend.

Die einzigen, die anstrengend waren, waren seine Freunde, die mit Orla flirteten. Aber auch das würde er ihr nicht sagen.

„Das freut mich“, sagte sie und ihre Stimme klang warm. „Und wenn irgendetwas ist, was dich stört, dann sag es mir gern. Ich möchte wirklich nicht, dass du genervt von mir bist. Oder von den Jugendlichen.“

Er hob kurz die Schultern. "Die Jugendlichen kenne ich ja noch nicht, und von dir..."

Er führte den Satz nicht zu Ende, sondern ging zur alten Kreis-

säge hinüber. Auf einmal brauchte er ein wenig Abstand. Er hatte schon zu viel gesagt. Seine Schritte hallten auf dem Holzboden. Doch Orla war niemand, der schnell locker ließ.

"Und von mir?", fragte sie, um ihm auf die Sprünge zu helfen.

"Und von dir bin ich nicht genervt." Er warf ihr einen schnellen Blick zu und merkte, dass sie ihn aufmerksam anschaute. Wieder lächelte sie.

"Puh", erwiderte Orla und wischte sich über die Stirn, als ob sie Schweiß wegwischen müsste. Die spielerische Geste brachte ihn fast zum Lächeln. "Dann bin ich aber erleichtert. Vielleicht ist jetzt eine gute Gelegenheit, dich zu fragen, ob du möglicherweise noch für eine weitere Hilfe zur Verfügung stehen würdest?"

"Es kommt drauf an", sagte Ronan und inspizierte das Sägeblatt der alten Kreissäge. Das vertraute Werkzeug fühlte sich gut in seinen Händen an.

"Darauf, wie anstrengend die Arbeit ist?", fragte Orla und zog die Augenbrauen hoch. Ein schelmisches Lächeln spielte um ihre Lippen.

"Wie viel Zeit sie beansprucht", sagte er. "Anstrengende Arbeit hat mich noch nie abgeschreckt."

„Ich würde dich bitten, dass du eine Sicherheitseinführung für die Jugendlichen gibst. Wäre das möglich?" Hoffnung schwang in ihrer Stimme mit.

"Kann das nicht der Projektleiter machen?", fragte Ronan. Obwohl er die Antwort schon ahnte.

Orla wiegte den Kopf hin und her. Eine Locke fiel ihr ins Gesicht, und sie strich sie hinters Ohr. Ronan ertappte sich bei dem verrückten Gedanken, dass er das gern getan hätte. "Ich bin mir nicht sicher, ob Shane dafür der richtige Typ ist. Er hat zwar diese Ausbildung gemacht, aber ich bin mir nicht sicher, ob er an alles denkt. Ich glaube, du würdest das viel besser machen. So wie eben zum Beispiel dein Sicherheitshinweis, was meine Kleidung betrifft. Die Jugendlichen waren noch nie in irgendeiner Werkstatt, und ich glaube, sie würden von jemandem, der wirklich täglich

damit arbeitet, besser lernen, was sie beachten sollen und was nicht."

"Gut, ich mache es." Er war selbst überrascht, wie schnell er zugestimmt hatte.

Orlas blaue Augen weiteten sich. Sie strahlten wie das Meer an einem sonnigen Tag. "Wirklich?"

Sie hatte also nicht damit gerechnet, dass er so schnell zusagen würde. Nun gut, sie würde sich daran gewöhnen müssen, dass er jemand war, auf den man sich verlassen konnte.

"Ja, aber nur die Sicherheitseinweisung."

„Kein Problem, mehr will ich gar nicht von dir.“ Sie kniff kurz die Augen zusammen, als ob sie ihre Worte bereute, und dabei kräuselte sich ihre Nase, die von feinen Sommersprossen übersät war, wie er jetzt aus der Nähe gut erkennen konnte. „Ich meine, ich weiß ja, dass du keine Zeit hast, deswegen bin ich schon sehr dankbar, wenn du die Sicherheitseinweisung machst.“

Ronan überlegte, ob er ihr sagen sollte, dass er gerade tatsächlich genug Zeit hatte. Vor ein paar Tagen hatte er mehrere große Aufträge abgeschlossen und es lag nichts Dringendes an. Eigentlich konnte er seine Zeit jetzt beim Angeln oder Segeln verbringen. Aber wenn er ihr das sagte und sie es womöglich an Marion weitererzählte, dann würde die ihn für alles mögliche einspannen.

Und gleichzeitig fragte er sich, ob er diese Zeit möglicherweise nutzen könnte, um sie mit Orla zu verbringen. Er hatte diesen Gedanken kaum zu Ende gedacht, als er schon irritiert den Kopf schüttelte. Das wäre eine dumme Idee. Trotzdem gefiel ihm der Gedanke, Orla besser kennenzulernen.

„Sag mir, wann ich die Einweisung machen soll und ich bin da.“

„Das ist großartig, danke“, erwiderte Orla. Erleichterung lag in ihrer Stimme. "Ich würde mich wirklich wohler fühlen, wenn alle wissen, was zu tun ist und was sie beachten müssen. Gibt es irgendetwas, was ich in der Hinsicht noch kaufen muss? Ich weiß nicht, ob die Jugendlichen irgendetwas mitbringen außer ihrer Kleidung und Handys, die vermutlich an ihren Händen festgewachsen sind.“

Ronan schüttelte den Kopf. „Keine Handys in der Werkstatt, das lenkt nur ab. Sie alle sollten festes Schuhwerk haben, und die Mädchen sollten ihre Haare zusammenbinden.“

Orla fuhr sich durch ihre offenen Locken, und er verfolgte mit dem Blick die Bewegung ihrer Hand, als sie durch die dichten braunen Haare fuhr. Sie sahen weich aus, und erneut fragte er sich, wie sie sich anfühlen würden. Wieder hatte er zu lange hingeschaut und wandte schnell den Blick zur Kreissäge.

„Alles klar. Über die Sache mit den Haaren habe ich noch gar nicht nachgedacht.“

Er bemerkte, dass auch die Kreissäge abgestaubt worden war. Er ließ den Finger vorsichtig über das Sägeblatt wandern und stellte fest, dass es ziemlich stumpf war. Es würde geschärft werden müssen. Aber die Kreissäge würden sie vermutlich eh nicht benutzen. Er entschied sich, das Sägeblatt auszubauen, damit keine Unfälle passierten.

Er sah, wie Orla ein Haarband aus der Tasche ihrer Shorts holte und sich einen Zopf band. „Gut so, am besten bist du Vorbild. Außerdem braucht ihr für jeden eine Staubschutzmaske und Schutzbrille, und die werden immer getragen“, sagte er und wog den Stecker in der Hand, während er darüber nachdachte, ob er die Kreissäge einmal laufen lassen sollte oder nicht.

"Warte", sagte Orla und ging hinüber zur Werkbank, nahm einen Zettel und kam wieder zurück. Ihre Bewegungen waren fließend und anmutig und Ronan stellte fest, dass er an den Otter dachte, wenn er sie anschaute. Der bewegte sich auch so elegant. "Ich glaube, das muss ich mir aufschreiben, damit ich ja nichts vergesse."

Sie lächelte, während sie schrieb. "Du machst das übrigens gut. Ich glaube, wenn du genauso streng mit ihnen bist wie mit mir, dann werden sie wirklich gut auf dich hören."

"Das ist nicht streng", sagte Ronan. Hörte er sich wirklich streng an?

Orla machte eine abwägende Handbewegung. Ihre Hände waren zierlich, aber sie bewegten sich selbstbewusst. "Na ja, du weißt

schon. Du bist halt einfach sehr ernst. Ich kann mir vorstellen, dass du noch sehr viel strenger werden kannst und man das sicherlich nicht abbekommen möchte, wenn du mal böse wirst. Aber diese natürliche Autorität ist super, genau das, was wir brauchen. Vielleicht könntest du ja sogar zwischendurch ab und zu mal überraschend vorbeikommen und eine Sicherheitskontrolle machen. Dann tragen die bestimmt immer ihre Schutzbrille. Ansonsten muss ich sicherlich ständig herumdiskutieren, dass sie die nicht absetzen dürfen."

"Wenn sie hinausgehen, dürfen sie sie schon absetzen", sagte er. „Bei gröberen Arbeiten müssen sie Handschuhe tragen. Außerdem kein Rauchen und auch kein offenes Feuer. Keine Drogen und Alkohol versteht sich vermutlich von selbst.“ Die Regeln kamen automatisch, eingeprägt durch Jahre der Erfahrung.

"Alles notiert. Aber das erzählst du denen bestimmt auch noch mal?", fragte Orla. Sie schaute ihn erwartungsvoll an. "Ich werde gleich mal eine Bestellung aufgeben, damit wir genug Masken haben. Brauchen wir auch Ohrstöpsel oder so etwas?"

"Ein paar Gehörschützer wären vielleicht nicht schlecht, gerade wenn jemand die Kreissäge oder andere der größeren Geräte bedient." Er deutete auf die alte Maschine.

Skeptisch schaute Orla die Kreissäge an. "Die sieht ziemlich alt aus. Funktioniert die denn noch?"

"Das weiß ich noch nicht. Ich habe es noch nicht ausprobiert, aber vielleicht sollte ich das mal in einem ruhigen Moment machen." Er deutete zur Spanplatte hinüber. "Wenn du die an die Wand da drüben hängen möchtest, muss sie sowieso noch zugeschnitten werden. So passt sie nicht. Und dann könntest du gleich dein erstes Projekt machen und eine Aufhängung dafür bauen."

"Ich?", fragte Orla. Ihre Augen weiteten sich. „Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung, wie ich das machen sollte. Vielleicht kannst du mir helfen?"

Er unterdrückte ein Lächeln. Sie sah bezaubernd aus in ihrer

Überraschung. Er bemerkte, dass Orla ihn aufmerksam beobachtete. Als könnte sie seine Gedanken lesen.

"Das kriegen wir hin."

"Und du meinst also, dass die Platte noch zugeschnitten werden muss?", fragte Orla skeptisch. "Hast du sie denn schon ausgemessen?"

Er schüttelte den Kopf. Jahre der Erfahrung hatten ihm ein Auge für Maße gegeben. „Das sehe ich so.“

Orla seufzte. „Ich könnte sowas nicht. Hast du schon immer als Tischler gearbeitet?"

Er zögerte und ließ die Hand über den Tisch der Kreissäge gleiten. Das glatte Metall war kühl unter seinen Fingern. "Das erste Mal habe ich diese Säge benutzt, als ich vierzehn Jahre alt war", sagte er. Die Erinnerung brannte hell in seinem Kopf. "Von dem Moment an hat mich das Tischlerhandwerk nicht mehr losgelassen."

"Und du hast immer hier in Emerald Cliffs gearbeitet? In dieser Werkstatt? Und dann deine eigene aufgemacht?"

Orla schaute ihn aus ihren braunen Augen an, und er sah, dass diese Frage nett und harmlos gemeint war, keine Hintergedanken.

Er schüttelte den Kopf. "Ich habe hier gearbeitet, bis ich Anfang zwanzig war. Dann habe ich Emerald Cliffs verlassen. Patrick musste kurz darauf die Werkstatt schließen und er ist gestorben."

Es fiel ihm immer noch schwer, darüber zu sprechen. Der Schmerz saß tief.

"Das tut mir sehr leid", sagte Orla sanft. Ihre Hand bewegte sich, als wollte sie ihn berühren, hielt dann aber inne. "Und wo hast du dann gearbeitet?"

Er hob die Schultern. "Hier und da. Habe mich so durchgeschlagen."

"Warum habe ich das Gefühl, dass das eine Untertreibung ist?", fragte Orla. Ein kleines Lächeln spielte um ihre Lippen.

Ronan war überrascht, dass sie eine so gute Intuition hatte. Sie sah mehr, als die meisten Menschen.

"Ich hatte Glück", sagte Ronan. "Ich hatte gute Lehrmeister, war zur richtigen Zeit am richtigen Ort."

Wieder ließ er die Hand über die Platte der Kreissäge gleiten. Manchmal hatte er allerdings das Gefühl, dass es kein Glück gewesen war. Eher Schicksal.

"Und wo hast du dann gearbeitet? Hier in Irland?" Sie ließ nicht locker.

Wieder zögerte Ronan und wusste nicht, warum er ihr all das erzählte. Aber irgendwie hatte er das Gefühl, dass es gut bei ihr aufgehoben war. Schließlich hatte sie ihm auch von ihrer schwierigen Jugend erzählt, als sie sich eigentlich noch überhaupt nicht kannten. Sie war jemand, dem man vertrauen konnte. Zumindest sagte ihm das sein Gefühl. In den vergangenen Jahren hatte er gelernt, Menschen zu lesen.

"Ich habe in verschiedenen europäischen Ländern gearbeitet. Zuletzt am Mittelmeer." Er entschied sich, ihr nicht zu sagen, dass er in Monaco an Yachten den Innenausbau gemacht hatte, die hunderte von Millionen Euro wert waren. Es hörte sich wie Aufschneiderei an und meistens wollten die Leute nur Geschichten über die Reichen hören, die er nicht liefern konnte.

Orla schwieg und schaute ihn nur abwartend an. Schließlich hatte er das Gefühl, als ob er noch mehr sagen könnte.

"Irgendwann hatte ich genug von all dem und ich bin nach Irland zurückgekehrt."

"War das eine gute Entscheidung?", fragte sie. Ihre Stimme war weich wie irischer Regen.

Diese Frage hatte ihm noch niemand gestellt. Er dachte einen Moment darüber nach, dann nickte er. Zum ersten Mal fühlte er sich sicher in seiner Antwort.

"Ja. Hier ist das Leben so viel ruhiger", sagte er. "Die Leute sind entspannter, und meistens gibt es nicht so viel Aufregung um Nichtigkeiten." Hier konnte er atmen. „Und es geht um die Menschen und nicht nur ums Geld.“

Sie legte den Kopf schief. "Darf ich fragen, was du vorher

gemacht hast?"

Ronan schaute aus dem Fenster aufs Meer hinaus, das heute unruhig war. Der Wind hatte aufgefrischt. Weiße Schaumkronen tanzten auf den Wellen.

"Ich habe in Monaco gelebt und Yachten ausgebaut." Die Worte schmeckten fremd in seinem Mund.

"Oh", sagte Orla. Überraschung flackerte in ihren Augen auf.

"Aber es war nicht so, wie man sich das vorstellt", beeilte sich Ronan zu sagen. Er wollte nicht, dass sie ein falsches Bild bekam.

Orla nickte. Verständnis lag in ihrem Blick. "Ich weiß genau, was du meinst. Ich habe in einer Werbeagentur in New York gearbeitet, und alle Leute waren der Meinung, dass ich ein glamouröses Leben führe und ständig auf Partys gehe, in schicken Abendkleidern herumlaufe und den ganzen Tag Cocktails trinke."

Aufmerksam schaute Ronan sie an. Er konnte sie sich in einem Abendkleid vorstellen. Sie wäre atemberaubend. Doch darum ging es nicht. Ihre Geschichte war seiner vielleicht gar nicht so unähnlich. „Aber so war es nicht?"

Sie schüttelte den Kopf. Ein bitteres Lächeln huschte über ihr Gesicht. "Ganz und gar nicht. Meine Tage waren hektisch und stressig. Ich saß eigentlich nur in Meetingräumen und habe irgendwelche Kampagnen vorgestellt, die ich selbst nicht gut fand. Oder ich saß an meinem Computer und habe Ideen entwickelt. Irgendwann hatte ich nicht mehr die Zeit für Inspirationen. Ich hatte eigentlich überhaupt kein Privatleben und habe nie irgendetwas aus Spaß oder Freude gemacht, sondern immer nur gearbeitet. Und dann hatte ich das Gefühl, als ob meine kreative Ader erloschen ist. Das hatte ich vorher immer für eine Selbstverständlichkeit gehalten, aber auf einmal war der Funke weg. Ich habe trotzdem versucht weiterzumachen. Weißt du, wenn man in diesem Rad drin ist, dann kann man nicht einfach aufhören. Schließlich kostet das Leben in New York viel Geld, und wenn ich meinen Job gekündigt hätte, hätte ich auch aus New York wegziehen müssen. Dazu war ich eine Zeit lang noch nicht bereit."

"Aber irgendwann warst du es", sagte er, "denn immerhin bist du jetzt hier." In Emerald Cliffs, bei ihm in der Werkstatt.

Sie nickte und schaute nachdenklich aus dem Fenster, sodass er sie in Ruhe anschauen konnte. "Irgendwann ging es nicht mehr. Und es war mir völlig egal, ob die Leute dachten, dass ich verrückt bin, dass ich einen Job in einer großen Werbeagentur in New York hinter mir lasse, wo ich mich schon ein Stück nach oben gearbeitet hatte. Aber für mich war es wirklich besser so." Ihre Stimme wurde fester.

"Bei mir war es ähnlich", hörte Ronan sich selbst sagen, und er war überrascht, dass er das zugab. Eigentlich hatte er das noch niemandem erzählt, aber Orla schien jemand zu sein, der so etwas verstand. Eine Seelenverwandte in gewisser Weise.

"Magst du mir mehr davon erzählen?", fragte Orla. Ihre Stimme war einladend, nicht fordernd.

Gerade wollte er erwidern 'Ein andermal vielleicht', als ihm auffiel, dass auch sie viel mit ihm geteilt hatte. Und das war bestimmt auch etwas, was sie nicht jedem erzählen würde. Er schuldete ihr die gleiche Offenheit.

"Ich habe die Yachten von Milliardären ausgebaut, Scheichs, reichen Unternehmern aus den USA." Die Erinnerungen schmeckten bitter und er hielt inne.

Orla zog eine Grimasse. "Klingt nicht so, als ob die Leute besonders nett und entspannt gewesen wären. Zumindest waren die richtig reichen Leute, die Kunden bei uns waren, es nicht."

Ronan hob die Schultern. „Mit den Besitzern hatte ich oft wenig zu tun, es waren eher die, die ihre Yachten gemanagt haben, die mir die Aufträge gegeben haben. Ich hatte ziemlich viele Freiheiten, was die Materialauswahl anging. Ich konnte mit den edelsten Hölzern arbeiten. Aber die Leute hatten so genaue und verrückte Vorstellungen, die ich manchmal einfach technisch nicht umsetzen konnte. Weißt du, manche Dinge gehen einfach nicht. Niemand hätte sie umsetzen können. Das war so unglaublich frustrierend. Dann bekommt man den Zorn der Verwalter und Manager ab und teilweise auch der Reichen. Und wenn man versucht zu erklären, wird

einem gesagt, dass man doch dankbar sein sollte, dass man diesen Job überhaupt hat. Das hat mir auch jede Kreativität genommen." Er war selbst überrascht, wie viel er erzählt hatte.

Orla nickte. "Das kann ich gut verstehen. Wir sind beide in diese Jobs gegangen, weil wir sie lieben, und dann hat dieser ganze Stress und Druck uns einfach kaputt gemacht." Sie verstand. Sie verstand wirklich.

Sie wechselten einen Blick und Ronan wunderte sich, dass er jemandem von dieser Zeit in Monaco erzählt hatte. Aber bei ihr fühlte es sich richtig an.

Er atmete tief durch. „Bei mir war es so, dass niemand hier wusste, wo ich war. Deswegen konnte mich auch niemand um meinen Job beneiden. Alle dachten, ich würde irgendwo in Frankreich in einer kleinen Tischlerei arbeiten." Er hatte sich jahrelang bei niemandem hier gemeldet. Es war ein Wunder, dass sie ihn einfach so wieder aufgenommen hatten ohne Fragen zu stellen.

"Und dann bist du wieder zurückgekehrt?", fragte Orla.

"Ja. Irgendwann wollte ich einfach nur noch weg." Er zögerte. "Mir ist sogar das gute Wetter auf die Nerven gegangen, und ich habe mich nach dem irischen Regen gesehnt."

Er erinnerte sich noch gut an den Moment, als er in Emerald Cliffs am Strand gestanden hatte und der Nieselregen auf sein Gesicht gefallen war. Die kühlen Tropfen hatten sich wie eine Segnung angefühlt. In dem Moment hätte er fast vor Freude geweint. Doch das würde er Orla ganz sicherlich nicht erzählen. Sie sollte nicht denken, dass er weich war.

Orla lächelte. "An den vielen Regen muss ich mich noch gewöhnen. New York hat zwar strenge Winter, und natürlich regnet es auch mal, aber es gibt auch wirklich richtig schöne Tage."

"Die gibt es hier auch", sagte Ronan, "aber sie sind ganz anders als in Monaco." Hier hatte Schönheit eine andere Qualität. Rauer, echter.

Jetzt lachte Orla laut. Der Klang füllte die Werkstatt mit Wärme. "Das kann ich mir vorstellen."

Sie schaute zur Spanplatte hinüber. Ihre Hände zuckten, als wollte sie sie berühren. "Wirst du sie heute noch mit dieser Kreissäge zuschneiden?"

Er schüttelte den Kopf. "Ich denke nicht. Ich glaube, die Säge muss ich erst einmal überholen. Ich würde es in meiner Werkstatt machen." Wo er die richtigen Werkzeuge hatte.

Er war erstaunt, dass sie nicht weiter nachfragte, wie sein Leben in Monaco gewesen war. Irgendwann hatte er es seinen Freunden und anderen in Emerald Cliffs doch erzählt, zwar nicht alle Details, aber zumindest grob. Und alle hatten gefragt, ob sein Leben glamourös gewesen war und ob er Stars und Prominente getroffen hatte. Orla fragte nicht nach, vielleicht weil sie selbst in dieser Welt gelebt hatte, die nur anderen so toll vorkam und in der man sich oft verloren fühlte. Sie kannte die Leere hinter dem Glanz.

Orlas Augen leuchteten auf. Wie die Sonne, die durch Wolken bricht. "Könnte ich mitkommen in deine Werkstatt? Ich würde sie so gern mal sehen, ich meine, diese hier ist auch schon toll, aber..."

Sie brach ab. Ein Hauch von Rosa überzog ihre Wangen. Nach einer Weile sagte sie: "Ich würde einfach gern eine moderne Werkstatt sehen. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie noch schöner ist als diese hier."

Ronan hob die Schultern. Aber sein Herz schlug schneller. "Als schön würde ich sie nicht bezeichnen, aber ich arbeite gern dort."

"Dann darf ich also mit?" Hoffnung schwang in ihrer Stimme mit.

Das hatte er ehrlich nicht erwartet, aber er sah keinen Grund, warum er es ablehnen sollte. Im Gegenteil, die Vorstellung gefiel ihm. Er hatte nur selten Leute in seiner Werkstatt. Die anderen vier Handwerker waren oft dort, und manchmal Kunden, die ihre Möbelstücke begutachteten oder mit denen er Pläne durchging. Aber meistens war er dort allein, und einen Besucher, der sich einfach nur die Werkstatt anschauen wollte, hatte er noch nie gehabt. Aber das könnte durchaus interessant werden. Mit ihr würde es das sein.

"Also gut", sagte er. Die Worte kamen leichter als erwartet.

"Komm mit. Aber vorher fahren wir beim Cottage vorbei, und du ziehst dir feste Schuhe und eine lange Hose an."

Sie lächelte. Ihre Augen funkelten schelmisch. "Wenn du dann noch eine Schutzbrille für mich hast, bin ich für alles gewappnet."

"Kein Problem." Er würde ihr die beste geben, die er hatte.

Gemeinsam verließen sie die Werkstatt. Die frische Meeresluft umfing sie, salzig und kühl. Er wusste nicht warum, aber es hatte fast irgendetwas Vertrautes, mit ihr in seinen Wagen zu steigen und durch Emerald Cliffs zu fahren. So als ob sie das schon häufiger gemacht hätten. Und auch das war etwas Neues für Ronan. Irgendwie war es nicht unangenehm. Für einen kurzen Moment hatte er das Gefühl, dass er sich daran gewöhnen könnte, Orla hier zu haben. Vielleicht wollte er das sogar.

KAPITEL 7

ORLA



Orla stieg aus dem Wagen und zog ihren Pferdeschwanz fest. Eine Möwe segelte über ihr durch die Luft und stieß einen Schrei aus, als sie Ronan zu dem großen, weiß getünchten Haus folgte, an dem Craftsmen Quarter stand. An der Tür hingen mehrere Schilder, und fasziniert stellte Orla fest, dass sie die Namen der Männer, die darauf standen, alle kannte. Da waren Liam, Brendan, Connor, Finn und natürlich Ronan.

Finn war einer der beiden Männer gewesen, die auch mit im Baumarkt gewesen waren, aber die sie noch nicht kennengelernt hatte. Interessiert betrachtete Orla die Schilder, denn sie waren alle ganz unterschiedlich gearbeitet. Jedes hatte eine andere Bildsprache, aber die meisten waren nicht professionell gestaltet.

Das von Brendan mit der Aufschrift, dass er Bildhauer war, war größer als die anderen und hatte eine gewagte Schrift. Außerdem hatte er noch eine Tagline unter dem Namen seines Unternehmens stehen. Das von Liam war etwas nüchterner. Er hatte eine Holzplatte gewählt, während Brendans Schild aus Metall war. Dabei müsste es doch genau anders herum sein. Brendan arbeitete mit Holz und Liam mit Metall. Finn, der Bootsbauer, und Connor, der

anscheinend die Whiskydestillerie besaß, hatten Kunststoffschilder.

Als Grafikdesignerin konnte Orla sehr gut die visuelle Bildsprache lesen. Diese Schilder repräsentierten so deutlich die Charaktere der Männer, dass sie schon fast lachen musste. Vor allem Ronans Schild war herrlich. Es war das kleinste, sehr schlicht, und darauf stand lediglich "Ronan Flannagan – Holz".

Sie wusste nicht, warum sie das so sehr mochte, aber sie war auch überrascht, dass ihr der Mann, mit dem sie jetzt schon ein paar Tage verbracht hatte, so gefiel. In New York gab es so viele Männer, die ständig redeten, von sich selbst überzeugt und manchmal sogar zu aufdringlich waren. In der Werbebranche gab es sehr viele bunte Vögel und Menschen, die einfach ein bisschen drüber waren. Früher hatte sie das angezogen, heute hingegen fand sie es nur noch anstrengend.

Ronan war überhaupt nicht so. Im Gegenteil, manchmal war er fast ein bisschen zu wortkarg. Und doch mochte sie genau das. Seine zurückhaltende Art wirkte eher wie ein ruhiger See als wie ein heftiger Sturm. Er beobachtete lieber, formte sich seine Meinung im Stillen, war aber ehrlich, auch wenn er nicht alles gleich erzählte. Das war etwas anderes, etwas Tieferes. Zumindest stellte sie fest, dass sie mehr über ihn wissen wollte.

Sie traten durch das riesige Tor, durch das früher vermutlich Pferdekutschen gepasst hatten, in einen großen Innenhof. Hier war es ein bisschen weniger windig, und Orla strich sich eine Haarsträhne aus der Stirn. Die salzige Meeresluft vermischte sich hier mit dem Duft von frischem Holz und Metall. Vom Innenhof aus sah sie weitere große Tore, hinter denen sich anscheinend die Werkstätten befanden.

Sie ging über das Kopfsteinpflaster und hoffte, dass ihre Turnschuhe als geschlossene Schuhe ausreichten.

Ronan trug die riesige Holzplatte, als ob sie nichts wiegen würde wie Liam gestern. Sie konnte sich nicht daran erinnern, dass die Männer in der Werbebranche solche Muskeln hatten. Zumindest

benutzten sie diese nicht zum Arbeiten, höchstens zum Angeben. Ronan stellte seine Muskeln nicht zur Schau. Die waren einfach da, wenn er sie brauchte. Und irgendwie mochte Orla das.

Sie folgte ihm über den Hof, und aus dem Augenwinkel sah sie eine Schmiedewerkstatt. Da drin stand Liam, aber er war in ein Gespräch mit einem älteren Mann vertieft und bemerkte sie nicht. Dann sah sie eine geschlossene Tür, auf der noch einmal Brendans Schild angebracht war. Er schien nicht da zu sein. Auf der anderen Seite waren noch zwei Tore, die zwar halb offen waren, aber in die sie nicht hineinschauen konnte. Dahinter erklang ein Hämmern. Vermutlich waren das die Werkstätten von Finn und Connor.

Ronan hatte seine Werkstatt in der hintersten Ecke. Er balancierte die Platte auf der einen Schulter und hielt sie mit einer Hand fest, um die Tür zu öffnen.

"Warte, lass mich das machen", sagte Orla und lief an ihm vorbei. Sie öffnete die Tür, hielt sie weit auf, und Ronan trat wortlos hindurch.

Orla folgte ihm, und als sie in seine Werkstatt trat und den Geruch von Holz und Öl einatmete, der so würzig war wie der Geruch von Ronan, den sie eben im Auto festgestellt hatte, lief ihr ein wohliger Schauer über den Arm. Ihre Haut prickelte. Schon wieder. Das passierte ihr ständig in letzter Zeit, vor allem wenn sie in Ronans Nähe war.

Sie begann zu ahnen, dass diese Anziehung zu ihm möglicherweise zu einem Problem werden könnte. Und gleichzeitig war es so schön. Schon so lange hatte sie sich nicht mehr für einen Mann interessiert, weil es einfach nicht in ihr Leben gepasst hatte. Deswegen beschloss sie, das Gefühl einfach zu genießen. Wie konnte sie sich auch nicht zu ihm hingezogen fühlen? Er war attraktiv, stark, freundlich auf seine Art und hilfsbereit. Was wollte man mehr von einem Mann?

Aber sie war sich nicht sicher, ob dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhte. Vermutlich war das auch besser so. Sie war hier, um das Projekt durchzuführen, und nicht, um sich zu verlieben. Dafür war

keine Zeit. Sie würde in ein paar Wochen nach Dublin zurückkehren, und das war so weit weg.

Ganz kurz dachte sie daran, ob sie eine Affäre mit Ronan anfangen sollte, aber dann musste sie fast lachen. Ronan war ganz sicher niemand, der eine Affäre einging. Möglicherweise hatte er auch eine Freundin. Vielleicht eine Frau? Sie hatte keinen Ring an seinem Finger entdeckt, aber das musste ja nichts heißen. Bei einem Handwerker war das Tragen eines Rings sicherlich nicht üblich, da die Verletzungsgefahr viel zu groß war.

Aber er hatte noch keine Frau erwähnt. Ob sie einmal Marion fragen sollte? Dann schüttelte sie den Kopf. Sie würde hier nichts mit Ronan anfangen. Das war total lächerlich. Aber vielleicht konnten sie Freunde werden. Das war doch immerhin etwas.

Ronan stellte die Platte neben einer großen Säge ab. Die Werkstatt war hell, luftig und deutlich besser ausgestattet als die von Patrick. Auf einmal wünschte Orla sich, dass sie den Jugendlichen diese Werkstatt auch würde zeigen können. Es war noch ein ganz anderes Level. Gleichzeitig war sie sich sicher, dass Ronan das nicht erlauben würde. Er schien nicht jemand zu sein, der gern Menschen in seinem Arbeitsbereich hatte. Eigentlich sagte schon das Schild an der Tür vom Craftsmen Quarter, dass er unter dem Radar fliegen wollte. An seiner Werkstattdür war überhaupt kein Schild.

Dabei konnte sie sich so gut vorstellen, ein schönes für ihn zu entwerfen, das genau zu ihm passte.

Orla ließ den Blick über die Werkbänke und das Werkzeug schweifen und bemerkte zu spät, dass Ronan sie dabei beobachtete.

"Schön hast du es hier", sagte sie. Sie verschränkte die Arme, weil sie plötzlich nicht wusste, was sie damit tun sollte.

Er hob die Schultern. „Es ist eine Werkstatt.“

Zu gern hätte Orla ihm gesagt, dass sie hier viele Dinge sah, die so er waren. Die Werkzeuge waren nach Größe sortiert und sahen fast aus wie ein Kunstwerk. Oder die Lampe über der Werkbank, die kunstvoll aus Holz gearbeitet war. Aber sie wollte ihn nicht in Verlegenheit bringen.

„Ja, aber sie ist anders, als die oben am Meer.“ Orla lächelte. „Nur ist dort der Ausblick wesentlich schöner.“ Sie warf einen Blick aus dem Fenster und sah lediglich einen Hinterhof, in dem unter Planen anscheinend Holz gelagert wurde.

Als sie sich wieder zu Ronan umwandte, sah sie es gerade noch - dieses halbe Lächeln, das oft in seinen Mundwinkeln wartete, aber das er nie ganz raus ließ. Als er mit dem Otter gespielt hatte, hatte er gelächelt, gelacht sogar. Aber bisher hatte sie ihn fast noch nie lächeln sehen. Er wirkte fast ein bisschen traurig. Sie fragte sich, was für eine Geschichte er hatte. Außer die von Monaco. Da musste noch viel mehr dahinterstecken.

Ronan nickte. "Das stimmt. Den Blick auf die grünen Hügel und das Meer habe ich damals immer sehr genossen. Ich hoffe, er wird den Jugendlichen auch gefallen."

Orla seufzte. "Das hoffe ich auch. Sie haben manchmal keinen Sinn für diese schönen Dinge des Lebens. Aber ich werde sicherstellen, dass sie zumindest ab und zu einen Blick riskieren. Ich bin gut darin, Leute daran zu erinnern, was das Leben lebenswert macht."

Er hob die Augenbrauen, sagte aber nichts. Sie fragte sich, ob das zu viel Selbstbeweihräucherung gewesen war, aber dann hatte sie wiederum nicht das Gefühl, dass Ronan sie dafür verurteilte. Und außerdem konnte sie das wirklich gut.

Sie löste ihre Arme und rieb sich die Hände. Um das Schweigen zu vertreiben, sagte sie: "So, jetzt schneiden wir die Platte klein. Und was dann?"

"Ich habe das Papier noch im Auto", sagte er. "Wir können es dann gleich draufspannen. Willst du das hier machen oder lieber drüben in der anderen Werkstatt? Nicht dass es beim Transport noch nass wird. Außerdem haben wir hier eine größere Werkbank."

Orla warf einen Blick nach draußen. Dunkle graue Wolken zogen vom Meer herauf. „Es regnet bestimmt gleich, oder?“

Er trat neben sie und schaute aus dem Fenster. Sie wurde sich seiner Nähe auf einmal sehr bewusst. Heimlich atmete sie tief durch die Nase ein und stellte fest, dass er noch besser roch als seine Werk-

statt. Nicht nur nach Holz und Öl, sondern nach etwas anderem. Der angenehm würzige Geruch eines Mannes.

"Hier sieht es immer nach Regen aus", sagte er. "Aber ich kann eine Plane darüberlegen, wenn wir rüberfahren. Ich habe hier besseres Werkzeug, um es einzuspannen. Dann ist das Papier schön glatt. Wirst du es ab und zu wechseln?"

Orla brauchte einen Moment, um wieder klar denken zu können und zu verstehen, dass er über die Pinnwand sprach. Sie nickte. "Ich denke schon. Je weiter die Projekte fortschreiten, desto mehr müssen wir vermutlich nacharbeiten und in die Planung gehen. Wenn wir sechs Jugendliche da haben, dann werden wir schon einiges an Fläche brauchen. Deswegen habe ich auch eine so große Spanplatte gekauft."

Ronan wuchtete die Platte auf den Tisch, nahm eine Schutzbrille vom Regal und reichte sie Orla. "Hier, setz die auf."

Sie tat, was er gesagt hatte, und nahm dann den Gehörschutz entgegen, den er ihr reichte.

"Ich hoffe, er ist nicht allzu dreckig", sagte er.

Orla betrachtete das Stück. Es zeigte deutliche Gebrauchsspuren, aber es war nicht dreckig. Ronan war ein sehr ordentlicher Mensch. Das sagte ihr schon ein Blick auf die Werkstatt. Es war alles sauber gefegt und aufgeräumt. Das hatte er schon getan, bevor er gewusst hatte, dass sie mit hierher kommen würde. Er hatte es also nicht für sie getan.

Sie erinnerte sich daran, wie er sich wohlwollend umgeschaut hatte, als er entdeckt hatte, dass sie die Fenster geputzt und alle Regale abgewischt hatte. Er mochte Ordnung. Das gefiel ihr.

Ronan setzte sich ebenfalls Gehörschutz und eine Schutzbrille auf und schaltete die riesige Säge an. Unwillkürlich trat Orla einen Schritt zurück. Das Ding sah wirklich gefährlich aus.

Er zog sich Handschuhe an, markierte etwas auf der Platte mit einem dicken Bleistift und begann dann, die Platte zu sägen. Es dauerte einen Moment, bis Orla begriff, dass er nicht einfach nur ein Stück absägte, sondern dass er die Platte in eine bestimmte Form

brachte. Sie konnte nicht genau deuten, was es war, aber es hatte etwas Harmonisches, Rundes, Fließendes. Wie die sanften Wellen, die an die Küste von Emerald Cliffs rollten. Und sie merkte, dass es ihr gefiel, dass er nicht einfach nur stumpf ein Stück abschnitt, sondern dass er es künstlerisch wertvoll machte.

Sie beobachtete ihn bei der Arbeit, wobei sie manchmal den Blick von den Muskeln an seinem Oberarm nicht abwenden konnte, und genoss es, dass er sie mit in seinen Raum genommen hatte. Es war ein Vertrauensbeweis, dessen war Orla sich sicher.

Sie dachte an den Otter am Strand, wie Ronan mit ihm gespielt hatte und wie er mit ihm geredet hatte. Daran, wie peinlich es ihm gewesen war, dass sie ihn dabei ertappt hatte. Jetzt konnte sie gut verstehen, warum das so war. Seine Freunde waren nett, aber sie zogen einander auch gern auf, und sicherlich würden sie sich über Ronan lustig machen, wenn sie wüssten, dass er mit einem Otter am Strand spielte und bunte Bälle für ihn besorgt hatte.

Es fühlte sich an wie ein kleiner Schatz, wie eine verborgene Perle, dass sie davon wusste.

Als Ronan fertig war, stellte er die Säge aus, klappte die Schutzvorrichtung wieder herunter, wischte das Sägemehl weg und fegte es gleich vom Boden auf. Dann nahm er seine Ohrenschützer und die Schutzbrille ab, und Orla tat es ihm gleich.

"Darf ich näherkommen?", fragte sie.

Er nickte, und sie trat neben ihn, betrachtete die Platte.

"Was ist das?", fragte sie.

"Ich...", setzte er an. "Ich dachte, du magst es, wenn es nicht einfach nur eine Platte ist."

"Ich liebe es", sagte sie. "Ich mag es, wenn Dinge ungewöhnlich sind. Ist es tatsächlich eine Welle?"

"Ja. In der Form sollte es auch an die hintere Wand passen."

„Das ist eine gute Idee. An der hinteren Wand hängt die Notizwand sogar noch günstiger.“ Sanft strich sie mit den Fingern über eine Rundung. „Ich finde es toll, dass sie so ungewöhnlich ist.“

Ronan atmete aus und es klang fast ein wenig erleichtert. "Es gefällt dir also?"

Sie lächelte ihn an. "Sehr. Vielen Dank."

Dieses Mal erwiderte er ihr Lächeln, und ihre Blicke verschränkten sich für einen Moment ineinander. Ihr Atem stockte, als Orla ihn ansah, und einen verrückten Moment fragte sie sich, ob er sie womöglich gleich küssen würde. Sie merkte auch, dass sie absolut nichts dagegen hätte, wenn er das tun würde.

Sie ertappte sich sogar bei dem Gedanken, dass sie sich gern seine breite Brust gelehnt hätte. Dieser Gedanke erstaunte sie, denn das war etwas, was sie überhaupt nicht von sich kannte. Normalerweise war sie niemand, der sich gern anlehnte. Meistens war sie der Meinung, dass die Männer überhaupt nicht in der Lage waren, sich ausreichend um sie zu kümmern. Aber Ronan war anders.

Eine Weile schaute sie sich noch an, doch keiner rührte sich. Dann räusperte Ronan sich und zog seine Handschuhe aus. "Sehr gut. Dann bespannen wir sie jetzt mit Papier und bringen sie wieder zurück. Wenn du neues Papier brauchst, können wir das drüben machen. Ich glaube, es gibt eine einfache Technik. Das könnte sogar zu einem kleinen Projekt der Jugendlichen werden. Jeder darf mal austauschen." Er runzelte die Stirn. "Oder vielleicht doch nicht. Manchmal rede ich Blödsinn."

Orla schüttelte den Kopf. "Du redest keinen Blödsinn", sagte sie. "Ich habe das Gefühl, dass du ein gutes Gefühl für das Projekt hast."

Er murmelte irgendetwas und wandte sich ab. Er trug die Platte zu einer anderen Werkbank. Dieses Mal schaute Orla nicht auf seine starken Oberarme, auch wenn sie es gerne getan hätte. Sie durfte sich in dieser kleinen Fantasie nicht verlieren, dass da mehr zwischen ihnen war. Es war schon albern gewesen, dass sie eben gehofft hatte, dass er sie küssen würde. Sie war hier, um zu arbeiten.

Sie entdeckte einen Nebenraum neben der eigentlichen Werkstatt. Neugierig warf sie einen Blick hinein und stellte erstaunt fest, dass dies eine Art Ausstellungsraum war oder ein Lager für bereits fertige Möbelstücke. Ein wunderschöner Tisch stand in der Mitte,

dann gab es noch eine Lampe aus Treibholz und ein paar Stühle. Alles war wunderschön und so fließend gearbeitet.

Zu gern wäre Orla hineingegangen, hätte sich auf einen Stuhl gesetzt, aber sie traute sich nicht. Sie wollte nicht übergriffig sein. Sie ließ den Blick noch einmal über den Tisch schweifen. Auf einmal wurde ihr etwas klar: Der Tisch im Esszimmer des Seaglass Cottage sah fast genauso aus. Nein, nicht genauso, anders, aber er strahlte das Gleiche aus. Diese Eleganz und Kraft und dass jemand sehr viel Liebe in dieses Möbelstück gesteckt hatte.

Ob Ronan den Tisch im Seaglass Cottage gebaut hatte? Am Abend zuvor hatte sie daran gegessen und immer wieder mit den Händen über das Holz gestrichen, das wunderbar glatt war und trotzdem nicht perfekt in Form gebracht, sondern kleine Unebenheiten aufwies. So wie das Leben das Gesicht eines Menschen prägt und kleine Linien hinterlässt, genauso war der Tisch aus diesem alten Holz lebendig und gleichzeitig sanft und glatt. Sie hatte sich gefragt, wie man es schaffte, so etwas mit dem Holz zu erreichen.

Sie wandte sich zu Ronan um. Er war damit beschäftigt, die Holzplatte einzuspannen, und sie überlegte, ob sie danach fragen sollte. Dann entschied sie sich, es nicht zu tun.

Denn sie wusste irgendwie, dass er den Tisch gemacht hatte. Und ab jetzt würde sie abends immer dort sitzen und an ihn denken, auch wenn es vielleicht keine gute Idee war. Sie dachte schon viel zu viel an ihn.

KAPITEL 8

RONAN



Regen prasselte auf das Dach, als Ronan den Schrank abschloss, in dem sie die gefährlichen Werkzeuge untergebracht hatten, damit die Jugendlichen damit keinen Unsinn anstellen konnten. Es war gemütlich hier drinnen.

Er wandte sich um und schaute zu Orla, die an der Werkbank stand und die Kisten beschriftete, in denen die Jugendlichen ihre persönlichen Sachen für den Tag aufbewahren konnten und in denen sie abends ihre Schutzbrillen und Handschuhe ablegen würden.

Die Werkstatt war anders geworden in den letzten Tagen. Sie hatten sie wieder mit Leben gefüllt. Es wirkte ganz anders als in der Zeit, in der er hier mit Patrick gearbeitet hatte. Nicht besser, aber auch nicht schlechter. Nur anders.

Orla hatte dem Raum ihren Stempel aufgedrückt, und Ronan stellte fest, dass er es mochte. Alles hatte eine leicht weibliche Note bekommen. Dabei hatte sie keine bunten Gardinen am Fenster aufgehängt oder dergleichen. Aber sie hatte Schubladen beschriftet in ihrer ausgesprochen schönen, geschwungenen Handschrift. Sie hatte die alles mögliche neu sortiert und arrangiert. Ein paar Mal hatte er eingreifen müssen, da sie nicht wusste, dass es bei der

Arbeit andere Abläufe gab, wie man die Dinge brauchte. Aber sie hatte alle Vorschläge und Tipps dankbar angenommen. Das mochte er an ihr. Sie bestand nie darauf, etwas so zu machen, wie sie es vorgeschlagen hatte. Es war angenehm mit ihr zusammenzuarbeiten.

In den vergangenen Tagen hatte er viel mehr Zeit in dieser Werkstatt verbracht als in seiner eigenen. Das war nicht geplant gewesen. Und trotzdem machte es ihm nichts aus. Es hatte sich fast eine Routine zwischen ihnen eingependelt, die er beruhigend fand.

Seit sie vor ein paar Tagen die Sperrholzplatte zugeschnitten hatten, waren sie sich irgendwie nähergekommen. Diese Nähe war geblieben, hatte sich aber nicht weiter vertieft. Und er wusste nicht, ob er darüber enttäuscht sein sollte oder froh. Vermutlich wäre es nicht klug, Orla noch näher an sich heranzulassen.

Morgen würden die Jugendlichen eintreffen. Er merkte, dass er langsam gespannt auf sie war. Auch wenn er es bevorzugt hätte, diesen Raum, den er jetzt Orla teilte, nicht für andere öffnen zu müssen. Aber so war es nun einmal. Man konnte nicht immer im Leben haben, was man wollte. Vermutlich wäre es das Beste, wenn er sich ab morgen wieder in seine Werkstatt zurückzog und das nächste Projekt anfang, sobald er die Sicherheitseinweisung hier gegeben hatte.

Sie befestigte das letzte Schild an einer der Kisten und schaute auf. Ihre Blicke kreuzten sich und sie lächelte.

"Bist du auch fertig?" fragte sie.

Er nickte. "Ja, alles verstaut."

Sie schaute sich um. "Ich finde, es ist richtig schön geworden. Ich bin gespannt, was sie morgen sagen."

"Ich auch," sagte Ronan und wunderte sich über sich selbst.

Orla biss sich auf die Lippe und stellte die Kiste ins Regal. "Ich fürchte, dann haben wir den Nachmittag frei," sagte sie. "Es sei denn, ich liege falsch?"

"Nein," sagte Ronan. "Wir könnten noch zum Baumarkt fahren und die letzten Werkzeuge besorgen."

"Die brauchen wir aber noch nicht gleich morgen oder übermorgen, oder?"

"Nein. Die sind erst für in ein paar Tagen, wenn nicht sogar Wochen. Kommt auch drauf an, was die Jugendlichen bauen wollen."

"Dann machen wir den Trip zum Baumarkt ein bisschen später," entschied Orla.

Sie schwieg einen Moment. Er konnte ihr ansehen, dass sie noch etwas sagen wollte. Also schwieg auch er und beschäftigte seine Hände mit der unnötigen Aufgabe, die Kiste mit den Handschuhen zu sortieren.

Schließlich holte sie tief Luft. "Glaubst du, dass der Otter auch nachmittags am Strand ist?" fragte sie.

Er drehte sich zu ihr um. "Der Otter?" fragte er. Sie hatten bei ihren Zusammentreffen nie wieder über ihre erste Begegnung am Strand gesprochen.

Sie lächelte und wirkte etwas verlegen. "Ich weiß, dass ich damals eigentlich ja gar nichts gesehen habe. Aber jetzt kennen wir uns ein bisschen besser, und ich habe mich ein wenig über Otter informiert. Ich hab mir bei YouTube Videos angeschaut," gab sie zu. "Sie sind echt faszinierende Tiere. Und anscheinend hast du dich ja mit einem angefreundet. Ich würde ihn gern noch mal sehen. Es muss auch nicht mit dem Bällespiel sein. Aber ich würde ihn gern noch einmal sehen. In echt," sagte sie. "Aber wenn das zu viel ist und zu nah dran, dann kann ich das auch verstehen. Es ist in Ordnung, wenn du mich da gar nicht dabei haben willst."

Er schaute wieder auf die Handschuhe und dachte nach. Ja, Bran war sein Geheimnis. Aber Orla kannte es sowieso schon. Und irgendwie fand er es schön, dass sie sich über Otter informiert hatte und ihn noch mal treffen wollte.

In den vergangenen Tagen hatte er festgestellt, dass Orla nicht sehr erfahren war, was Natur anging. Sie war in einer Stadt aufgewachsen und hatte mit anderen Dingen zu tun gehabt als die Natur zu beobachten.

Sie stellte die lustigsten Fragen über das Wetter, sowie die Pflanzen und Tiere in Irland. Irgendwie wollte er ihr mehr von seiner Heimat zeigen. Schließlich war sie halb Irin. Sie sollte das Geburtsland ihrer Mutter besser kennenlernen. Und wenn es bedeutete, dass sie einen Nachmittag zusammen am Strand verbringen würden, dann hätte er überhaupt nichts dagegen, stellte er fest.

"Am Nachmittag kommt er eher selten," sagte er.

Jetzt ärgerte er sich gleich, denn es hörte sich an wie eine Abfuhr. Deswegen fügte er schnell hinzu: "Aber wir können es probieren. Wenn ich Fisch mitnehme, dann merkt er es vielleicht und kommt. Aber eigentlich treffen wir uns immer nur morgens."

Orlas Augen strahlten. Das fand er so faszinierend an ihr. Man konnte ihr sofort an den blauen Augen ansehen, wenn sie sich freute oder aufgeregt war. "Würdest du das tun? Das wäre fantastisch."

Er zuckte mit den Schultern. "Klar, wenn du möchtest. Aber ich kann wirklich nicht garantieren, dass er kommt. Er ist sehr scheu."

"Außer bei dir, oder?" fragte sie und wischte sich die Hände an ihrer Jeans ab. Er bedauerte fast, dass er ihr vor ein paar Tagen gesagt hatte, dass sie eine lange Hose anziehen und nicht in Shorts und Sandalen in der Werkstatt rumlaufen sollte. So konnte er ihre Beine nicht mehr bewundern.

"Können wir gleich los?" fragte sie.

"Ja," sagte er. "Und wenn du willst, kannst du möglicherweise auch schwimmen gehen."

"Schwimmen?" fragte Orla. "Bei dem Wetter? Ich glaub, das ist mir zu kalt."

"Wenn ich es kann, kannst du es auch," sagte er und fragte sich, ob das zu herausfordernd war.

Sie zog die Augenbrauen hoch. "Du gehst wirklich schwimmen?"

Das brachte ihn zum Lächeln. „Fast täglich schwimmen."

"Warst du in den letzten Tagen nochmal morgens bei Bran am Strand?" fragte sie. "Ich meine, bevor wir uns hier in der Werkstatt getroffen haben?"

Er zögerte, dann nickte er. "Zweimal."

„Hat er wieder mit den Bällen gespielt?“

Wieder nickte Ronan. Er sagte ihr besser nicht, dass er sich geschworen hatte, damit aufzuhören, damit die anderen nichts davon erfuhren.

Orla seufzte. „Er ist anscheinend wirklich fasziniert davon. Habt ihr neue Bälle ausprobiert? Ich fand es faszinierend, dass er anscheinend bestimmte Farben bevorzugt. Warum ist das so?“, fragte sie.

Ronan merkte, dass ihm das Gespräch peinlich zu werden begann. Er schwieg.

Orla verschränkte die Arme und schüttelte den Kopf. „Ich finde es unglaublich faszinierend, dass er dir so vertraut. Die blauen und pinken Bälle waren schon ganz abgenutzt. Das heißt, du machst das schon lange?“

Er war überrascht, dass sie das so genau beobachtet hatte. Er schüttelte den Kopf. "Nein. Die blauen und pinken habe ich gebraucht gekauft aus einem Onlineshop. Die waren schon ein wenig ramponiert, bevor ich sie mit zum Strand genommen habe. Nur die grünen habe ich neu gekauft."

Er wusste auch nicht, warum er ihr so viel erzählte. Aber irgendwie mochte er es, dass sie sich dafür interessierte. Und es war auch schön, endlich mal mit jemandem darüber sprechen zu können.

"Sollten wir vielleicht nochmal morgen früh hingehen?" fragte Orla. "Ich meine, falls du das möchtest und Zeit hast?"

Ronan rieb sich über den Nacken. Bevor er antworten konnte, klopfte es an der Tür.

Er runzelte die Stirn. Marion klopfte nie an. Oder zumindest nur kurz und öffnete dann gleich die Tür. Auch die anderen Jungs würden hier einfach reinplatzen. Sie hatten ihm in den letzten Tagen ziemlich oft mit versteckten und nicht ganz so versteckten Andeutungen bei ihrem allabendlichen Werkstatttreffen zu verstehen gegeben, dass sie glaubten, dass zwischen ihm und Orla ein bisschen mehr war, als er zugab.

Es hatte ihn ziemlich genervt. Die anderen vier würden gerne

einfach so reinkommen, in der Hoffnung, dass sie ihn und Orla bei irgendetwas überraschen würden.

"Orla? Bist du da drin?" erklang eine Stimme von draußen. "Ich bin's."

Das war nicht die Stimme von einem seiner Freunde. Auf einmal begriff er, dass draußen der andere Projektleiter stand. Ronans Magen zog sich zusammen. Irgendwie hatte er ganz vergessen, dass dieser andere Typ noch aufkreuzen würde.

Orlas Gesicht erhellte sich. "Shane! Komm rein!" rief sie und ging schon zur Tür. Sie blickte kurz zu Ronan. "Sorry. Ich wusste nicht, dass er jetzt schon ankommt. Ich dachte, er ist erst heute Abend hier."

Ronan nickte und wandte sich wieder dem Schrank zu, um noch einmal zu kontrollieren, ob er alles richtig einsortiert hatte. Er wusste, dass sie nicht mehr zum Strand gehen würden. Das konnte er schon daran hören, wie der Typ ihren Namen gerufen hatte. Dieser Shane würde sehr einnehmend sein. Und anscheinend freute Orla sich, ihn zu sehen. Dann wollte er nicht im Weg stehen.

Die Tür öffnete sich, bevor Orla sie erreicht hatte. Ein großer, schlaksiger Typ, der ein viel zu jugendliches Gesicht hatte und dessen schicke Kleidung nicht zu ihm zu passen schien, trat ein.

"Ha! Da bist du ja!" sagte er. "Dann hat die Lady also doch recht gehabt, dass du hier in der Werkstatt bist. Ich wollte es erst gar nicht glauben. Von außen sieht der Schuppen mir fast ein bisschen baufällig aus."

Ronan verschränkte grimmig die Arme. Was war das für eine Art, sich hier einzuführen?

Orla schüttelte den Kopf. "Das ist er wirklich nicht," sagte sie, und es klang fast ein bisschen liebevoll. "Die Werkstatt ist super. Es ist genau das, was wir brauchen." Sie deutete zum Fenster. "Und schau dir mal bitte diesen Ausblick an."

Shane schaute sich um, statt zum Fenster zu blicken. Sein Blick blieb an Ronan hängen. Sein Grinsen verbreiterte sich. "Oh, du hast dir schon gleich wieder Hilfe angelacht? War ja klar. Du bist super

darin, alle für dich einzuspannen“, sagte er zu Orla und knuffte sie mit dem Ellenbogen in die Seite.

Ronans Irritation verstärkte sich. Was redete der Typ für einen Quatsch?

Orla schüttelte den Kopf. „Ich habe mir niemanden angelacht. Das ist Ronan. Er ist ein ausgezeichnete Möbeltischler, und er hat uns geholfen, die Werkstatt auf Vordermann zu bringen, sodass wir sie überhaupt benutzen können. Alleine hätte ich das nie geschafft.“ Sie stemmte die Hände in die Hüften und legte den Kopf schief. „Und wenn du auch erst einen Tag vor den Jugendlichen anreist, musste ja irgendjemand die Arbeit tun.“

Shane hob kurz die Schultern und steckte die Hände in die Hosentaschen. „Ich hatte eben noch zu tun. Da bleibt keine Zeit für so etwas. Dafür habe ich doch dich.“ Er zwinkerte ihr zu und Ronan biss die Zähne zusammen. Der Typ war schwer zu ertragen.

Orla schüttelte den Kopf. „Dafür werde ich dir andere Sachen aufs Auge drücken. Darauf kannst du wetten, wenn du mich hier schon so hängen lässt.“

Ronan bewunderte, wie sie mit ihm umging. Sie ließ sich nichts von dem Typen bieten. Trotzdem klang sie nicht scharf oder streng.

"Schon gut, Orlchen," sagte Shane jetzt. "Ich weiß, dass ich zu spät bin. Aber hey, ich glaube, wir hätten das auch so geschafft."

Ronan biss die Zähne noch fester zusammen. Orlchen? Das klang fast abwertend. Und natürlich hätten sie das bis morgen nicht mehr geschafft.

Der Typ setzte ein breites Lächeln auf. Er kam auf Ronan zu und streckte ihm die Hand hin. "Ich bin Shane."

Einen Moment überlegte Ronan, die Hand nicht zu nehmen. Doch das wäre äußerst unhöflich gewesen, und er wollte dem anderen keine Gelegenheit bieten, ihn anzugreifen. Also schüttelte er die Hand und drückte etwas fester zu, als er normalerweise getan hätte. Tatsächlich zuckte Shane kurz zusammen, offensichtlich war es schmerzhaft. Aber danach lächelte er gleich wieder, während er unauffällig seine Hand ausschüttelte.

"Ich bin Ronan," sagte er.

"Super, Ronan. Schön, dass du hier ausgeholfen hast. Ich hatte noch was Wichtiges in Dublin zu tun. Aber jetzt bin ich ja da. Ich kann also übernehmen."

Orla trat zu ihnen. "Ronan wird übermorgen, wenn die Jugendlichen da sind, noch eine Sicherheitseinweisung machen. Als Einführung."

"Eine Sicherheitseinweisung?" fragte Shane. „Brauchen wir das wirklich?“

"Damit die Jugendlichen hier sicher arbeiten. Immerhin ist das eine echte Werkstatt mit richtigen Werkzeugen. Die scharf sind und spitz," sagte Ronan. Er konnte die Verärgerung in seiner Stimme nicht ganz unterdrücken.

Shane seufzte. „Dann muss das wohl so sein.“

Orla warf ihm einen Blick zu. Er meinte Belustigung in ihrem Blick zu sehen. Dann wandte sie sich an Shane. "Genauso ist es. Ich habe schon viel in den letzten Tagen gelernt, und wir wollen ja nicht, dass irgendjemand zu Schaden kommt. Das weißt du doch selbst am besten. Du hast doch auch eine Automechanikerlehre gemacht."

Shane wiegte den Kopf hin und her. "Ja, sowas in der Art."

"Sowas in der Art?" fragte Orla und runzelte die Stirn. "Was meinst du damit? Du hast doch eine Lehre als Automechaniker gemacht. Das hast du zumindest auf dem ersten Projekttreffen erzählt."

„Das stimmt. Ich hab bei meinem Onkel oft mitgeholfen und habe so viel Zeit in der Werkstatt verbracht."

Ronan wusste sofort, dass der Typ höchstens mal in der Werkstatt rumgegangen und kluge Sprüche gerissen hatte. Er wirkte nicht so, als ob er wüsste, was in einer Werkstatt passierte. Na großartig, das half auch nicht.

Aber Hauptsache, er konnte gut mit den Jugendlichen umgehen. Das war ja schließlich sein Job.

Kurz überlegte er, ob er sich jetzt doch anbieten sollte, um inhalt-

lich auszu helfen. Aber er hatte keine Lust, viel Zeit in der Nähe von diesem Shane zu verbringen.

Der verschränkte jetzt die Arme und ging langsam durch die Werkstatt. "Das sieht schon echt super aus. Ich denke nur noch ein paar kleine Veränderungen hier und da, und dann ist alles bereit."

"Was für Veränderungen?" fragte Orla. "Wir haben alles so eingerichtet, wie es sein soll. Und so bleibt es auch."

"Schon gut, schon gut," sagte Shane und schlenderte weiter. "Ich will nur, dass wir das Projekt gleich richtig aufsetzen. Meine Erfahrung sagt mir einfach, dass es wichtig ist, dass die Jugendlichen gleich wissen, wer das Sagen hat. Was sie zu tun haben."

Ronan verdrehte die Augen und wandte sich ab. Der Typ war wirklich nicht zu ertragen.

"Und genau das werden sie," sagte Orla. "Wir haben wirklich alles gut vorbereitet. Und vermutlich ist es am besten, wenn wir sie erst mal kennenlernen. Dann werden sich ja auch immer noch Dinge ergeben. Das habe ich zumindest die letzten Male gemerkt."

"Ja, aber ich hab einfach schon ein paar Projekte mehr gemacht. Es ist auch gut, wenn man den Rahmen gleich eng steckt. Nicht dass sie noch auf dumme Gedanken kommen."

Orla seufzte leise und trat zu Ronan. "Sorry," flüsterte sie.

Er brummte nur etwas. Am liebsten wollte ihr sagen, dass sie sich nicht für diesen Idioten entschuldigen musste. Doch der würde es ganz sicher hören. Deswegen schwieg Ronan.

„Wenn ihr hier fertig seid," sagte Shane und griff nach einem Stecheisen, "dann können wir ja zum Cottage gehen und uns da einrichten. Oder hast du dir schon ein Zimmer ausgesucht?"

Orla lächelte. "Das schönste natürlich. Du musst mit dem anderen vorlieb nehmen. Die Zimmer der Betreuer sind unten und die der Jugendlichen oben, damit wir kontrollieren können, wenn sie das Haus verlassen."

"Gut. Aber das mit dem Zimmer schauen wir uns noch mal an," sagte Shane mit einem Lächeln.

Ronans wandte sich ab. Der Typ ging ihm auf die Nerven und er

wollte gar nicht daran denken, dass der jetzt mit Orla im Cottage wohnte.

Shane wollte anscheinend gerade etwas sagen, als Orla den Kopf schüttelte. "Lass das lieber. Das ist gefährlich. Wenn du abrutscht, kannst du dich verletzen. Und schließlich willst du den Jugendlichen ein gutes Vorbild sein, oder?"

Shane zog eine Grimasse. "Sie sind noch nicht da. Und ich weiß, was ich tue. Ich hab jahrelang in einer Werkstatt gearbeitet."

Doch er hängte das Stecheisen wieder weg.

Ronan ertrug es nicht mehr. "Ich muss los," erklärte er.

"Hast du noch was in deiner Werkstatt zu tun?" fragte Orla.

"Es gibt noch eine Werkstatt?" fragte Shane. "Die wir auch benutzen können?"

Ronan atmete tief durch. "Nein," sagte er.

Auch Orla schüttelte den Kopf. "Das ist seine Werkstatt. Da hat er sein Business. Da werden wir mit den Jugendlichen nicht hingehen."

"Können wir sie aber mal anschauen?"

"Nein," sagte Ronan mit fester Stimme.

Der Mann würde seine Werkstatt definitiv nicht betreten. Er warf dem Shane einen scharfen Blick zu. Den der aber nicht zu verstehen schien. Oder nicht verstehen wollte.

Orla wandte sich Ronan zu. "Schade, dass du schon weg musst," sagte sie. "Aber vollkommen okay, wenn du noch was zu tun hast. Vielleicht können wir das ein andermal machen."

Es dauerte einen Moment, bis er begriff, dass sie vom Strand und Bran sprach.

Er merkte, dass Shane sehr genau hinhörte und er bekam vermutlich sehr wohl mit, dass Orla über einen gemeinsamen Ausflug sprach. Sollte er doch. Vermutlich war er eifersüchtig.

Ganz kurz dachte er daran, ob die beiden möglicherweise mal was miteinander gehabt hatten oder so etwas Ähnliches. Aber dann hätten sie sich anders begrüßt, oder? Sie schienen viel Zeit miteinander zu verbringen und kannten sich ganz gut. Vielleicht waren sie

Freunde. Er schob den Gedanken beiseite. Es ging ihn nichts an. Orla konnte machen, was sie wollte.

"Vielleicht," sagte er. "Sag Bescheid, wenn du mich für die Sicherheitseinweisung brauchst."

Orla lächelte. "Das mache ich. Vielen Dank für all deine Hilfe. Ich weiß es wirklich sehr zu schätzen."

Sie schaute ihn so lange an, dass er sich nicht sicher war, ob sie ihm damit noch etwas anderes sagen wollte. Doch dann trat Shane zu ihr und klopfte ihr fast etwas zu forsch auf die Schulter.

"Können wir jetzt das Cottage inspizieren? Ich nehme an, du hast alles vorbereitet."

Ronan zwang sich, ihr noch einmal kurz zuzunicken. "Wir sehen uns," sagte er.

Und dann ging er nach draußen in den Regen. Es störte ihn nicht, dass er nass wurde. Die Enttäuschung, die er fühlte, war kälter und unangenehmer als der Regen.

KAPITEL 9

ORLA



Orla trat vor die Werkstatt und atmete tief durch. Die salzige Meeresluft füllte ihre Lungen und beruhigte sie ein wenig.

Sie hatte Shane nicht so anstrengend in Erinnerung gehabt, und es war irgendwie merkwürdig, ihn hier zu haben. Er brachte so viel Unruhe in die Werkstatt und auch in Seaglass Cottage.

Und vor allem war er am Tag zuvor im ungünstigsten Moment aufgetaucht. Gerade hatte sie eine Art Verabredung mit Ronan gehabt, und sie wären zusammen zum Strand gegangen, als Shane aufgetaucht war.

Wie unglücklich. Orla wusste, dass sie lieber den Nachmittag mit Ronan verbracht hätte als mit Shane. Doch Ronan hatte sich verständlicherweise sofort zurückgezogen, als Shane aufgetaucht war. Der hatte sich aber auch irgendwie anstrengend benommen. Als ob er Ronan was beweisen müsste. Zum Glück hatte Ronan sich auf dieses dumme Spiel nicht eingelassen.

Trotzdem vermisste sie ihn jetzt ein wenig. Die Werkstatt war langweilig ohne ihn.

Doch das Projekt war nun einmal so geplant, dass sie und Shane die Jugendlichen betreuen würden. Ronan hatte damit ja eigentlich

überhaupt nichts zu tun. Es war nur ein glücklicher Zufall gewesen, dass Marion ihn damit beauftragt hatte, ihr zu helfen, die Werkstatt vorzubereiten. Besser hätte sie es überhaupt nicht treffen können.

Sie ging langsam zum Rand des kleinen Parkplatzes vor der Werkstatt und schaute zum Meer hinüber. Die Wellen hatten heute weiße Schaumkronen. Der Wind zerrte an ihren Haaren.

Sie fragte sich, ob man gestern wirklich hätte baden können. Heute Morgen wäre sie auch zu gern zum Strand gegangen, um Ronan mit dem Otter zu treffen. Aber sie hatte nicht gewusst, wann er da war, und außerdem war die Gefahr groß, dass Shane hätte mitkommen wollen. Er folgte ihr auf Schritt und Tritt wie ein Hund, was ein bisschen nervig war.

Aber jetzt würden erst mal die Jugendlichen kommen. Sie mussten in einer halben Stunde oder so da sein. Die Sozialarbeiterin, die die sechs im Kleinbus hierher begleitete, hatte sich von unterwegs gemeldet.

Ein warmes Gefühl breitete sich in Orlas Brust aus. Das war ihr liebster Teil, wenn sie die Jugendlichen zum ersten Mal kennenlernte. Eigentlich hätte in Dublin ein Treffen stattfinden sollen, doch Shane hatte es nicht geschafft, es zu organisieren, und dann war es zu spät gewesen.

Aber Orla wusste auch so, dass sie gut mit den Jugendlichen auskommen würde. So schnell konnte sie nichts schrecken. Wer mit reichen Männern in Anzügen, die auf Frauen herabschauten, verhandeln konnte, der schaffte es auch, mit Teenagern umzugehen.

Eigentlich war es sogar leichter, denn sie konnte deren Gefühle verstehen. Sie war auch mal ein wütender Teenager gewesen. Aber sie war nie ein reicher, gelangweilter Mann gewesen, den andere Menschen und ihre Schicksale nicht interessierten. Das wollte sie auch niemals sein. Das Leben hier war viel besser als alles, was sie in New York kennengelernt hatte.

Irgendwie hatte sie gehofft, dass Ronan heute bei der Werkstatt sein würde. Aber natürlich war er das nicht. Morgen würde sie ihn für die Sicherheitseinweisung treffen.

Ob sie ihn dann fragen sollte, ob sie noch mal zusammen an den Strand gehen konnten? Ob es dafür überhaupt einen ruhigen Moment gab?

Seine Telefonnummer hatte sie immer noch nicht. Das brauchte man hier in Emerald Cliffs eigentlich auch gar nicht. Meistens lief man sich sowieso immer über den Weg, spätestens im Baumarkt. Bei der Erinnerung daran musste sie lächeln.

Oder sie konnte auch einfach mal abends in den Pub gehen und ihn dort treffen. Soweit sie wusste, war er da manchmal mit seinen Freunden zu finden. Sie würde ihn schon irgendwie treffen. Das war ihr wichtig. Zur Not konnte sie ja mal in seiner Werkstatt vorbeischaun.

Von drinnen hörte sie Shane singen. Früher hatte sie das immer für ganz charmant gehalten, aber jetzt ging es ihr auf die Nerven. In Dublin hatten sie bisher nur an Projekten zusammengearbeitet, wo jeder abends in seine eigene Wohnung zurückgekehrt war. Doch hier lebten sie auch zusammen. Das hatte Orla irgendwie nicht bedacht.

Shane hatte viel Energie, die er immer nach außen strahlte. Das war manchmal von Vorteil, aber es konnte auch wirklich anstrengend werden. Zumal er ganz oft auch nicht zuhörte.

Und anscheinend hatte er ein wenig übertrieben, als es darum ging, wie viel Erfahrung er in einer Werkstatt hatte. Orla war sofort aufgefallen, dass er sich ganz anders in der Werkstatt bewegte als Ronan oder auch als Liam und Brendan im Baumarkt.

Shane hatte keine Ahnung, wofür die Werkzeuge gut waren. Und ja, er hatte möglicherweise in einer Autowerkstatt gearbeitet und noch nicht in einer Holzwerkstatt. Aber so fremd konnten sie doch nicht sein.

Sie selbst hatte mittlerweile sicher mehr Ahnung von den Werkzeugen als er. Zumindest nach der Woche mit Ronan. Sie hatte so viel gelernt, während sie zusammen die alten Werkzeuge sortiert und umgeräumt hatten.

Ronan war immer sehr geduldig dabei, ihr Dinge zu erklären, und sie mochte es, ihm zuzuhören. Er hatte diese ruhige Art, die Orla

vollkommen entspannte, wenn sie ihm intensiv zuhörte. In seiner Nähe fühlte sie sich einfach wohl.

Verwirrt stellte sie fest, dass sie schon wieder an Ronan dachte. Sie rieb sich übers Gesicht. Damit musste sie aufhören. Aber der Mann ging ihr einfach unter die Haut. Schade, dass Shane ihn gestern vertrieben hatte.

Sie überlegte, ob sie wieder reingehen sollte. Vermutlich musste sie Shane davon abhalten, dass er noch mehr umräumte. Irgendwie hatte er sich in den Kopf gesetzt, der Werkstatt seinen eigenen Stempel aufzudrücken, und es fiel Orla schwer, mit ihm darüber zu diskutieren. Denn er war der Meinung, dass er jede Kleinigkeit ausdiskutieren musste und beharrte auf seinem Standpunkt, einfach nur aus Prinzip. Die meiste Zeit hörte er ihr überhaupt nicht zu und das ließ sie vollkommen frustriert zurück.

War er schon immer so gewesen? Oder fiel es ihr jetzt nur auf, weil Ronan ihr so gut zugehört hatte? Selbst wenn sie nichts sagte, schien er zwischen den Zeilen lesen zu können.

Aber vermutlich war es besser, wenn sie Shane Einhalt gebot. Denn sonst wäre die ganze Arbeit über die Woche ja umsonst gewesen. Und er sollte sich nicht vor den Jugendlichen später als der große Macher präsentieren, der alles vorbereitet. Das konnte bei ihm durchaus passieren.

Aber, dachte sie, während sie zurück zur Werkstatt ging, sie musste ihm zugute halten, dass er wirklich gut mit den Jugendlichen umgehen konnte. Sie mochten seine Art und hörten auf ihn. Das war vor allem im Haus eine gute Sache. Denn wie sie die Jugendlichen einschätzte, würden die durchaus mal versuchen, abends, wenn eigentlich schon Schlafenszeit war, noch mal in Emerald Cliffs heranzuziehen. Was bestimmt langweilig für sie sein würde, da sie das Leben aus Dublin gewohnt waren. Aber Shane würde das schon handhaben. Da war sie sich sicher.

Sie öffnete die Tür zur Werkstatt und trat ein, gerade als Shane den Schrank wieder zumachte, den Ronan erst gestern abge-

schlossen hatte. Mit einem Blick sah Orla, dass auf der Werkbank alle möglichen Hobel standen.

"Es wäre besser, wenn wir die erst noch wegschließen," sagte sie.

Shane wandte sich um. "Nein. Ich glaube, wir sollten den Jugendlichen gleich zeigen, womit sie es hier zu tun haben."

Orla schüttelte den Kopf. "Das ist keine gute Idee."

„Ach, Quatsch.“

"Diese Werkzeuge sind gefährlich, und es wäre nicht gut, wenn wir sie zeigen, wenn die Jugendlichen noch nicht bereit sind."

"Sie müssen sie auch nicht benutzen. Sie sollen sie nur erst einmal sehen. " Shane schüttelte den Kopf. "Morgen kommt doch dein Freund und macht diese Sicherheitseinweisung. Der wird ihnen schon erklären, wie alles funktioniert."

"Er ist nicht mein Freund," sagte sie schnell.

"Nicht?" fragte Shane und drehte sich um. "So grimmig wie er gestern war, hätte ich gedacht, dass er ein Auge auf dich geworfen hat und eifersüchtig war, dass ich aufgetaucht bin."

Orlas Herz machte einen kleinen Sprung, aber sie drängte das Gefühl beiseite. "Das ist Blödsinn. Er ist immer so."

"Na, dann hattest du die letzten Tage ja richtig Spaß."

"Es war ganz okay," sagte Orla, die definitiv nicht weiter mit Shane über Ronan sprechen wollte. "Aber könntest du jetzt bitte die Hobel wieder in den Schrank stellen?"

"Ich will sie mal ausprobieren, ob die auch scharf genug sind. Schließlich müssen wir den Jugendlichen ja ein Vorbild sein. Wäre ja peinlich, wenn sie denken, dass ich keine Ahnung hätte, wie die Dinger funktionieren.“ Er lachte etwas zu laut.

"Hast du denn Ahnung?" fragte Orla und kam näher. Besorgt sah sie, wie Shane den Stecker eines Winkelschleifers in die Steckdose steckte.

„Ein bisschen schon, aber in der Autowerkstatt wird kein Holz bearbeitet. Das heißt, man braucht eigentlich keine Hobel. Da braucht man nur Schleifer oder Poliermaschinen für den Lack. Lack ist unglaublich empfindlich, musst du wissen."

Orla verdrehte die Augen. Sie wusste, dass Lack bei Autos empfindlich war. "Aber mit Holz kann man nicht einfach grober umgehen."

Die Maschine sprang an, und Shane schaute sich um. "Gibt es hier irgendein Stück Holz, das ich mal schleifen kann?"

Orla seufzte. "Shane, so läuft das nicht. Du brauchst eine Schutzbrille, am besten Handschuhe. Und wenn du was schleifen willst, dann musst du sicherlich das Stück Holz vorher irgendwo einspannen."

Er grinste. "Da schau einer an. Hast ja schon richtig was gelernt in der Zeit, wo du hier warst. Habt ihr schon was zusammen gebaut? Du und der schweigsame Tischler?"

Er nahm ein Stück Holz aus einer Kiste mit Resten, die Ronan vor zwei Tagen vorbeigebracht hatte und die aus seiner Werkstatt stammten.

"Ja, ich hab eine Menge gelernt. Und auch, dass es wirklich gefährlich sein kann," sagte Orla. Doch weiter kam sie nicht, denn Shane hielt den Schleifer an das Stück Holz, ohne es irgendwo eingespannt zu haben.

Das Scheit vibrierte in seiner Hand, und er konnte den Schleifer kaum halten. Orla sprang ein Stück zurück, und sie sah noch die Überraschung auf Shanes Gesicht. Doch dann rutschte er mit dem Schleifer ab und rammte ihn sich tief in seine Hand.

Orla hörte sich schreien, und ihr wurde schon in dem Moment klar, dass Shane sich schwer verletzt hatte. Er ließ den Schleifer und das Holz fallen, ging in die Knie, und auch er schrie.

Wie durch einen Nebel nahm Orla die Geräusche wahr. Für einen Moment stand sie wie angewurzelt und konnte kaum atmen. Dann sprang sie vorwärts, riss den Stecker aus der Wand, und die Maschine polterte auf den Boden.

Shane schrie und hielt seine Hand. Überall war Blut. Dann wurde er ohnmächtig und sackte zur Seite. Orla konnte ihn gerade noch auffangen, sodass er mit dem Kopf nicht auf dem Boden aufschlug.

Direkt daneben lag das Stück Holz, das nur einen kleinen Kratzer aufwies.

Orla kniete sich hin, legte Shane auf dem Boden ab und dachte fieberhaft nach, was sie tun sollte. Damals im Büro in New York war sie im Erste-Hilfe-Team gewesen. Aber da hatte ihr niemand erklärt, was man tun musste, wenn sich jemand die Hand an einem Winkelschleifer verletzte. Alles, was sie wusste, war, wie man einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall erkannte oder wie man Herzdruckmassage machte. Das alles war jetzt hier sicherlich nicht angebracht.

Sie musste den Notruf wählen. Sie nahm ihr Telefon aus der Tasche und tippte 911 ein. Es dauerte einen Moment, bis ihr einfiel, dass das die Notrufnummer war, die ihr in den USA immer eingebläut worden war. Entsetzt erkannte sie, dass sie keine Ahnung hatte, wie die Notrufnummer von Irland war. Sicher hatte sie es mal gehört, aber sie konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern.

Shane war immer noch ohnmächtig, und seine Hand blutete. Orla dachte daran, ob sie diese mit einem Gürtel abbinden musste, damit sie nicht weiter blutete. Aber vielleicht war das auch eher schädlich. Panik breitete sich in ihr aus. Sie brauchte definitiv Hilfe. Einen Arzt. Konnte sie hinlaufen oder anrufen? Sie hatte keine Ahnung.

Sie holte ihr Handy wieder aus der Tasche, öffnete die Internet-suche und gab Emerald Cliffs und Arzt ein. Doch sie war so hektisch, dass sie nicht lesen konnte, was da stand. Ihr Herz raste. Sie erinnerte sich. Ronan. Sie musste Ronan anrufen. Aber sie hatte seine Nummer nicht. Verdammt, warum hatte er ihr die nicht gegeben?

Dann Marion? Aber die würde vermutlich auch zu hektisch sein. Wen konnte sie sonst fragen? Plötzlich fiel ihr ein, dass sie ein Foto von den Schildern am Craftsman Quarter gemacht hatte. Auf Brendans Schild war eine Handynummer gewesen. Er konnte bestimmt helfen.

Schnell suchte sie das Foto raus, kopierte die Nummer und wählte sie.

„Brendan Kerr,“ hörte sie seine Stimme.

„Brendan? Hier ist Orla. Wir haben uns neulich im Baumarkt getroffen. Ich bin die mit dem Projekt.“

"Orla!" sagte er erfreut. "Wie schön, dass du dich meldest. Was kann ich für dich tun?"

"Ich brauche Hilfe," sagte sie.

"Natürlich. Ich helfe gern," sagte er so übertrieben, dass sie sich ein bisschen wunderte, aber sie konnte nicht zuordnen, warum.

"Shane hat sich verletzt."

"Wer ist Shane?" fragte Liam.

"Was? Mein Kollege."

"Ach so. Was meinst du damit, er hat sich verletzt?" Auf einmal war er sehr ernst.

"Er ist hier in der Werkstatt. Er ist der andere Projektleiter. Und er liegt auf dem Boden und ist ohnmächtig. Er hat sich an der Hand verletzt."

"In der Werkstatt, sagst du?" fragte Brendan. Orla hörte eine Tür klappen.

"Ja, genau. Und er ist ohnmächtig."

"Und ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich wollte den Notruf wählen, aber ich weiß die Nummer nicht. Und es sieht schlimm aus."

"Ich bin schon auf dem Weg," sagte Brendan. Orla hörte im Hintergrund Stimmen.

„Sag ihr, dass ich gleich da bin.“ Das war Ronans Stimme und irgendwie wurde Orla sofort ruhiger.

„War das Ronan?“, fragte sie und spürte, wie ihre Knie zu zittern begannen.

„Ja, er war eben bei mir. Und als er gehört hat, was passiert ist, ist er sofort los. Er ist bestimmt gleich da. Ich komme auch.“

"Oh. Danke. Das ist gut," sagte Orla. Ein warmes Gefühl breitete sich in ihr aus.

Brendan atmete tief durch. „Ganz ruhig, Orla, wir schaffen das.“

Sie hörte, wie ein Schlüssel klapperte, dann fragte Brendan: „Kannst du in der Zwischenzeit irgendetwas tun? Erzähl mir genau, was passiert ist, und dann rufe ich den Rettungsdienst, wenn es notwendig ist.“

"Shane hat den Schrank aufgemacht, in dem wir die gefährlichen Werkzeuge verstaut haben, damit die Jugendlichen nicht drankommen können." Orla hielt inne. Vermutlich war das zu viel Information, aber sie konnte sich gerade nicht richtig sortieren. "Er wollte den Winkelschleifer ausprobieren, hat aber keine Handschuhe benutzt, keine Schutzbrille aufgesetzt und auch das Stück Holz nicht eingespannt. Und dann ist ihm der Winkelschleifer auf einmal zur Seite gerutscht und in seine Hand rein. Jetzt blutet sie. Er hat geschrien und ist ohnmächtig zusammengebrochen. Und ich wusste nicht, was ich tun soll."

"Es ist gut, dass du mich angerufen hast," sagte er. "Bleib ganz ruhig. Du machst das großartig. Ist er immer ohnmächtig?"

Orla warf einen Blick auf Shane, der blass am Boden lag. „Ja. Aber er lebt noch.“ Sie sah seinen Pulsschlag am Hals.

„Das ist gut. Wie sieht die Hand denn aus?"

"Schlimm," sagte Orla. Vermutlich war es nicht das, was Brendan hören wollte, aber sie wusste nicht, was sie anderes sagen sollte. Sie traute sich noch nicht mal richtig hinzuschauen.

Draußen hörte sie, wie ein Auto scharf bremste. Dann klappte eine Autotür.

"Ronan ist da," sagte sie erleichtert.

Brendan lachte leise. "Das dachte ich mir. Hör zu, ich ruf den Rettungsdienst. Dein Kollege braucht ganz sicher einen Krankenwagen, wenn es so schlimm ist. Ihr seid in der alten Werkstatt, nicht wahr?"

"Genau," sagte Orla.

Die Tür wurde aufgerissen, und Ronan stürmte herein.

"Ich rufe den Rettungsdienst, und dann bin ich auch gleich da," sagte Brendan.

Im nächsten Moment war Ronan neben ihr und fasste sie am Arm. „Was ist passiert?“ wollte er wissen. „Bist du verletzt?“

Orla legte auf und schüttelte den Kopf. „Ich nicht, aber er.“ Sie deutete auf Shane. „Er hat den Winkelschleifer benutzt und ist abgerutscht.“

Ronan gab etwas von sich, was sie nur als eine Art Knurren bezeichnen konnte. Er kniete neben Shane nieder, prüfte die Hand und schob den Winkelschleifer beiseite.

„Ich habe ihn sofort aus der Steckdose gezogen,“ sagte Orla. „Ich hoffe, das war richtig.“

„Goldrichtig,“ sagte er. „Wie lange ist er schon bewusstlos?“

„Ein paar Minuten vielleicht,“ sagte Orla.

„Okay.“ Ronan setzte sich neben Shane auf den Boden. „Dann hoffen wir mal, dass er erst einmal noch bewusstlos bleibt.“

„Ist es sehr schlimm? Es tut mir wirklich leid. Er hat geschrien und ist ohnmächtig geworden. Dann habe ich gleich Brendan angerufen. Das habe ich nur gemacht, weil ich deine Nummer nicht kenne. Ich hatte...“ Sie biss sich auf die Lippe. Es spielte keine Rolle, dass sie Angst hatte. „Ich habe ihm gesagt, dass er das nicht machen soll, aber er hat nicht auf mich gehört.“

„Schon in Ordnung,“ sagte Ronan. Seine Stimme klang ganz ruhig. Orla war so froh, dass er da war. „Kannst du bitte den Erste-Hilfe-Kasten holen? Er ist neben der Tür.“

Orla nickte und eilte zu dem Kasten. Das war eines der ersten Dinge, die Ronan geprüft und erneuert hatte, als sie angefangen hatten, in der Werkstatt zu arbeiten.

Ihre Beine waren so unglaublich schwer, dass es nicht leicht war, sich durch die Werkstatt zu bewegen. Sie reichte Ronan den Kasten. „Tut mir leid, an den habe ich eben gar nicht gedacht.“

Ist schon gut. Ich glaube, es war gut, dass du die Hand nicht angefasst hast.“

Orla konnte gar nicht hinsehen. Sie lehnte sich gegen die Werkbank, weil ihre Beine nachzugeben drohten. Hände waren so etwas

Wichtiges und sie wollte nicht, dass Shane schwere Verletzungen davongetragen hatte.

Ronan holte sein Handy aus der Tasche und wählte eine Nummer.

„Brendan hat schon den Rettungsdienst gerufen," sagte Orla.

"Ich weiß," erwiderte Ronan.

"Woher?" fragte Orla.

"Weil ich mich auf ihn verlassen kann," erwiderte Ronan, und dann wurde er stumm, weil am anderen Ende jemand abnahm. "Beth? Ja, auf dem Weg? Sehr gut. Ja, Rettungsdienst ist auch informiert. Er ist noch bewusstlos."

Es dauerte einen Moment, bis Orla begriff, dass Ronan anscheinend mit einem Arzt telefonierte, denn er fing an, die Verletzung zu beschreiben. Jetzt schaute Orla doch auf die Hand, und ihr wurde übel. Ihr Magen drehte sich um. Sie atmete tief durch und hielt sich an der Werkbank fest.

Plötzlich stand Ronan neben ihr. "Komm, setz dich," sagte er. Er zog einen Hocker heran, und dankbar setzte sich Orla darauf.

"Es geht schon wieder," sagte sie. "Mir ist nur ein wenig schwindelig."

"Du hast die Hand angeguckt, nicht wahr?" fragte er.

"Das hätte ich nicht tun sollen," sagte Orla und schloss die Augen. "Tut mir leid. Es geht gleich. Ich möchte nicht, dass du dich auch noch um mich kümmern musst."

"Kein Problem," sagte er. "Ich kann ja sowieso nichts machen." Er nahm eine Flasche Wasser aus der Jackentasche. "Hier, trink einen Schluck."

Orla fragte sich, woher er die Wasserflasche hatte. Doch dann fiel ihr ein, dass er sie immer im Auto mit sich herumtrug. Für Notfälle, hatte er mal gesagt. Für Notfälle wie diesen.

"Es tut mir so leid, dass das passiert ist," sagte sie. "Ich habe ihn gewarnt und habe ihm gesagt, dass er das nicht anfassen soll. Aber er war der Meinung, er müsste den Winkelschleifer ausprobieren."

Ronan ging neben ihr in die Hocke. Ernst schaute er sie an. "Das

ist nicht deine Schuld," sagte er. "Wenn er der Meinung ist, er muss etwas Unvernünftiges tun, und du versuchst, ihn daran zu hindern, und er hört nicht auf dich, dann ist es nicht deine Schuld. Er ist ein erwachsener Mann."

"Manchmal kommt es mir nicht so vor," sagte Orla.

Ronan seufzte und nickte.

Draußen erklangen eilige Schritte, dann öffnete sich die Tür. Eine ältere Frau, die eine Tasche in der Hand trug, kam herein. Sie trug Jeans und eine weiße Bluse. Ihr Blick glitt über die Szene, dann eilte sie zu Shane.

Ronan erhob sich und trat neben sie. "Das ist Beth MacCarthy, unsere Ärztin."

Sie nickte nur kurz mit dem Kopf. "Freut mich, Sie kennenzulernen. Sie sind die Projektleiterin?"

Orla nickte.

"Wann ist das passiert?" fragte sie.

Unschlüssig hob Orla die Schultern. Sie hatte das Gefühl für Zeit verloren.

„Vor ungefähr zwanzig Minuten," sagte Ronan.

"Und er ist seitdem ohnmächtig?"

Orla nickte. „Ja. Ich habe nichts angefasst, weil ich nicht wusste, ob ich damit etwas kaputt mache."

"Gut gemacht," erwiderte die Ärztin. Sie untersuchte die Hand und schaute dann zu Orla. „Wissen Sie, ob er noch woanders Verletzungen hat?"

Orla schüttelte den Kopf, doch plötzlich war sie sich nicht mehr sicher. "Ich weiß es nicht. Es ging alles so schnell. Ich hab dann den Stecker aus der Wand gezogen, und dann ist er auch schon zusammengebrochen."

Mit einigen Handgriffen untersuchte die Ärztin Shane. "Nein, es ist nur die Hand. Wenigstens etwas. Aber die sieht nicht gut aus."

"Nicht gut?" fragte Orla. Ihre Stimme zitterte.

Ronan warf ihr einen Blick zu. "Das wird schon wieder," sagte er.

Die Ärztin nickte. "Das denke ich auch. Allerdings werden wir

das nicht hier in einer Klinik behandeln können. Dafür muss er in eine Handchirurgie."

"Handchirurgie?" Orlas Magen zog sich zusammen.

Ronan stand wieder auf und trat neben sie. Seine Nähe beruhigte Orla gleich wieder. An die Ärztin gewandt sagte er: "Sag Bescheid, wenn ich irgendetwas helfen kann."

Die schüttelte den Kopf. "Ich werde jetzt auch nur abwarten, bis der Rettungsdienst kommt, und dann werde ich mich mit denen besprechen, wohin wir ihn bringen. Zumindest sind alle Finger noch dran," sagte sie.

Orla wurde übel bei dem Gedanken, dass Shane einen Finger hätte verlieren können. Oder mehrere. Er war so unvernünftig gewesen.

Ronan stand so dicht neben ihr, dass sie sich theoretisch an ihn hätte anlehnen können. Und allein das war angenehm. Nicht dass sie es tun würde, aber es war gut zu wissen, dass er in der Nähe war. Er war jemand, auf den man sich verlassen konnte.

"Trink noch Wasser," sagte er leise.

Die Ärztin schaute zu Orla. "Wie geht es Ihnen?"

Orla hob die Schultern. „Ein bisschen schwindelig ist mir, aber es geht schon.“

"Das passiert, wenn man einen solchen Unfall mit ansieht. Ich werde Sie gleich auch noch untersuchen. Bleiben Sie bitte solange sitzen und tun Sie, was Ronan sagt.“

Shane war so bleich und Orla musste den Blick abwenden. „Ich hätte es verhindern können," sagte sie. "Aber er hat nicht auf mich gehört."

Die Ärztin schüttelte den Kopf. "Es hat keinen Sinn, sich hinterher Vorwürfe zu machen. Es ist nun einmal passiert, und wir machen das Beste daraus. Es ist gut, dass Sie gleich den Rettungsdienst gerufen haben und dass ich gerade in der Nähe war. Ich bin mir sicher, dass mit der Hand alles in Ordnung sein wird. Aber versprechen kann ich es natürlich nicht."

Orla nickte und rieb sich über die Stirn. Vor ihren Augen tanzten kleine Sterne.

"Trinken Sie bitte noch ein bisschen was und atmen Sie tief ein und aus. Wenn Ihnen schwarz vor Augen wird, sagen Sie bitte Bescheid."

"Hast du das Gefühl, dass du dich auf den Boden legen musst?" fragte Ronan.

Doch Orla schüttelte den Kopf. "Es geht schon wieder."

Draußen hielt ein Auto. Eine Tür klappte, und im nächsten Moment trat Brendan in den Raum. Sein Blick glitt über die Szene, und er nickte zu Shane. "Er ist immer noch bewusstlos?"

"Ja, aber das ist gut," sagte die Ärztin. "Für viele Menschen ist es dramatisch, wenn sie sehen, dass ihre Hand derart verletzt ist."

Als Orla klar wurde, dass sie es auch gesehen hatte, lehnte sie sich doch an Ronan. Er hielt ganz still. Seine Wärme beruhigte sie. Sie war dankbar für seine Unterstützung.

"Ich habe das Blaulicht des Krankenwagens eben schon auf der Landstraße etwas weiter oben an der Küste gesehen. Ich schätze, in drei Minuten sind sie da," sagte Brendan.

"Gut. Da sollten wir ihn schon transportfertig machen," sagte die Ärztin. Sie schaute Orla an. "Fahren Sie mit ins Krankenhaus?"

Orla wollte sofort zustimmen, doch dann sagte Ronan: "Die Jugendlichen kommen gleich."

Orla atmete tief ein. Ihr Herz stolperte. Die hatte sie ganz vergessen. "Oh Gott. Du hast recht. Die können jeden Moment hier sein. Was soll ich ihnen denn sagen?"

"Erst einmal gar nichts," sagte Ronan.

"Das sehe ich genauso," erklärte die Ärztin.

In diesem Moment blinzelte Shane mit den Augenlidern und stöhnte leise. Die Ärztin setzte sich so, dass sie seine Hand fest hielt und sich gleichzeitig in sein Blickfeld setzte, damit er sie nicht sehen konnte.

"Shane?" sagte sie. "Können Sie mich hören?"

"Ja," sagte Shane und wollte sich aufsetzen.

"Bleiben Sie liegen," sagte die Ärztin sanft. "Sie hatten einen Unfall."

"Was?" stöhnte Shane.

"Sie hatten einen kleinen Unfall in der Werkstatt. Ich bin Ärztin. Ich habe mich gerade um Ihre Hand gekümmert. Was ganz wichtig ist, ist, dass Sie still liegen bleiben. Gleich ist der Rettungswagen da. Der wird Sie ins Krankenhaus bringen. Dort kümmert man sich um Ihre Hand, und es wird Ihnen bald besser gehen."

Shane stöhnte auf, und es klang so gruselig, dass Orla ein Schauer über den Rücken lief. Ronan legte eine Hand auf ihre Schulter.

"Bleiben Sie einfach ganz ruhig," sagte die Ärztin. "Haben Sie irgendwelche Arzneimittelunverträglichkeiten?"

Shane schüttelte den Kopf.

"Gut. Gibt es irgendjemanden, den wir benachrichtigen sollen? Haben Sie einen Notfallkontakt?"

"Meine Ex-Frau," sagte er.

Orla horchte auf. Sie hatte keine Ahnung gehabt, dass Shane mal verheiratet gewesen war.

Draußen war die Sirene des Rettungswagens zu hören.

"Geht es?" fragte Ronan leise. "Ich würde sonst rausgehen zum Rettungsdienst. Aber wenn du mich hier brauchst, bleibe ich natürlich."

Brendan winkte ab. "Ich geh schon." Er verschwand wieder nach draußen, und Ronan blieb.

Shane hob ein wenig den Kopf und schaute Orla an. "Kannst du Sarah aus meinem Handy raussuchen?"

"Klar," sagte Orla.

"Sag ihr, dass ich wieder ganz gesund werde. Es ist nur eine Kleinigkeit."

Orla tauschte einen Blick mit der Ärztin und sah an ihrem Gesicht, dass es keine Kleinigkeit war. Handchirurgie - das Wort hallte in ihrem Kopf wider. Sie wollte sich erheben, aber ihre Beine waren immer noch ein bisschen wacklig.

"Ich mach das schon," sagte Ronan. "Wo ist das Handy?"

Seine Stimme war so sanft. Wie eine warme Decke an einem kalten Tag.

"In meiner Jacke," sagte Shane.

Ronan schaute sich um und ging dann zu dem Haken an der Tür, wo Shane seine Jacke aufgehängt hatte. Er holte das Handy aus der Tasche und entsperrte es, indem er es Shane vors Gesicht hielt.

Jetzt hatte Orla sich auch langsam wieder gefangen. "Vielleicht sollten wir mit dem Anruf warten, bis wir wissen, in welches Krankenhaus du kommst," sagte sie zu Shane. "Sie wird doch bestimmt wissen wollen, wo sie dich besuchen kann."

"Ich muss ins Krankenhaus?“, sagte Shane, und Orla fragte sich, ob er das eben nicht mitbekommen hatte, dass der Rettungsdienst kam. Aber vermutlich stand er auch unter Schock.

Beth nickte. "Ja, es ist besser so. Wir wollen Ihre Hand untersuchen, und dann wird sie versorgt, damit sie wieder ganz gesund werden kann."

"Kann ich sie sehen?" fragte Shane.

Doch die Ärztin sagte: "Später."

In diesem Moment kamen zwei Sanitäter herein, die eine Trage mit sich führten. Jetzt stand Orla doch auf und ging zur Seite. Ronan kam wieder zu ihr und stellte sich erneut dicht neben sie.

"Wir kriegen das alles hin," sagte er leise.

"Ich hoffe es," sagte Orla.

Die Sanitäter und die Ärztin besprachen sich, dann hoben sie Shane auf die Trage, schnallten ihn fest und fuhren ihn nach draußen.

"Hier," sagte Ronan. "Schreib dir die Nummer von der Ex-Frau auf, dann können wir ihnen sein Handy mitgeben."

Mit zittrigen Fingern nahm Orla eine Haftnotiz und einen Stift und schrieb die Nummer auf. Zweimal verschrieb sie sich, bis Ronan ihr den Stift aus der Hand nahm und die Nummer ruhig darunter schrieb.

"Danke," murmelte Orla.

"Wir schaffen das," wiederholte Ronan. "Mach dir keine Sorgen. Du hast alles richtig gemacht."

Seine Worte taten gut, und sie wusste, dass sie ihm glauben konnte. Sie folgten den Sanitätern nach draußen, und Ronan gab einem von ihnen Shanes Jacke und das Handy.

"Hat er sonst noch etwas dabei?" fragte er.

Orla schüttelte den Kopf. "Seine anderen Sachen sind im Cottage. Wir können sie nachschicken."

In diesem Moment wurde Orla klar, dass Shane nicht mehr wiederkommen würde. Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Sie war hier auf sich allein gestellt.

"Geben Sie mir Bescheid, wenn Sie in Galway sind," sagte Beth. "Ich kann ein paar Anrufe tätigen, damit er so schnell wie möglich in eine Handchirurgie kommt."

Die Sanitäter verabschiedeten sich. Orla winkte Shane noch einmal zu, doch er sah das gar nicht, denn er lag blass auf der Trage und starrte vor sich hin.

"Ich ruf Sarah nachher an," sagte sie.

Und dann hatten sich die Türen auch schon geschlossen. Im nächsten Moment rollte der Krankenwagen vom Hof. Einen Moment standen sie schweigend da und starrten dem Fahrzeug hinterher, das mit Blaulicht die Straße entlangfuhr.

"Verdammt," murmelte Orla. "Das hätte auch besser laufen können."

"Da hast du recht," sagte Ronan. "Aber du hast gut gehandelt."

"Das stimmt," sagte die Ärztin. "Es ist ein Glück, dass Sie dabei waren."

Orla wollte gerade sagen, dass sie es nicht als Glück empfand, dass sie diesen Unfall beobachtet hatte, als ein Kleinbus in die Straße einbog und dann auf den Hof fuhr. Ihr Atem stockte. Orla entdeckte Marion auf dem Beifahrersitz. Die lächelte und winkte. Der Bus hielt, die Tür öffnete sich, und Marion stieg aus.

"Ich habe diese jungen Leute hier beim Seaglass Cottage gesehen und dachte, ich komm gleich mal mit ihnen her."

Orlas Knie wurden weich. Die Jugendlichen. Sie waren schon da. Damit hatte sie überhaupt nicht gerechnet.

Ronan legte ihr eine Hand auf den unteren Rücken. Die Berührung schickte eine Welle der Ruhe durch ihren Körper. "Ganz ruhig. Ich bin auch noch da," sagte er.

Und dafür war Orla unendlich dankbar.

KAPITEL 10

RONAN



Ronans Gedanken rasten. Er musste eine Lösung finden und zwar schnell, denn Orla konnte gerade nichts mehr entscheiden. Das spürte er.

Sie war immer noch schockiert von dem Unfall. Kein Wunder, denn Shane war ein Freund von ihr. Ronan war richtig wütend auf den Typen, weil er Orla in diese Situation gebracht hatte. So etwas mit ansehen zu müssen war für jeden schrecklich, aber für jemanden wie Orla, die es zum einen nicht gewohnt war und zum anderen sehr mitfühlte, war es furchtbar.

Und jetzt waren die Jugendlichen da. Genau zum falschen Zeitpunkt. Ronan wusste, dass er etwas tun musste.

Hinter Marion stieg eine andere Frau aus dem Kleinbus und schaute sich prüfend um. Sie wirkte freundlich, aber auch ein wenig erschöpft.

„Oh Gott, ich muss erst mal meine Gedanken sortieren“, murmelte Orla. „Ich kann das Projekt nicht durchführen, wenn Shane nicht da ist.“

Die Frau kam auf sie zu und streckte die Hand aus. „Hallo, ich bin

Patty. Sie müssen Orla sein. Wir hatten vorhin telefoniert." Sie lächelte freundlich.

„Das ist richtig“, sagte Orla, aber Ronan hörte, dass ihre Stimme zitterte.

Ronan bemerkte aus dem Augenwinkel, dass Brendan zu Marion trat und sie flüsternd darüber aufklärte, was geschehen war. Gut, dann brauchte er sich nicht mehr darum zu kümmern.

„Ist Shane auch da?“, fragte die Frau. „Wir kennen uns bereits.“ Suchend schaute sie um.

Orla schüttelte stumm den Kopf.

Patty runzelte die Stirn. „Aber er ist doch gestern schon angereist, oder?“

Ronan spürte, wie Orla sich versteifte. „Das stimmt, aber er musste jetzt noch mal weg.“

Unsicher schaute sie zu Ronan.

„Darf ich dir helfen?“, fragte er so leise, dass nur sie ihn hören konnte.

„Ja, bitte.“ Ihre Stimme klang dünn.

Er wandte sich an Patty und streckte ihr die Hand hin. „Guten Tag, mein Name ist Ronan Flannagan. Ich bin der Tischler hier vor Ort und habe geholfen, die Werkstatt vorzubereiten, damit die Jugendlichen dort sicher arbeiten können.“

Patty lächelte und ergriff seine Hand. „Die Bürgermeisterin hat mir eben schon kurz von Ihnen erzählt. Vielen Dank, dass Sie das Projekt auf diese Art und Weise unterstützt haben.“

Ronan nickte. „Nichts zu danken. Ich finde, es ist ein großartiges Projekt, und ich wünsche, es würde noch viel mehr davon geben. Ich glaube, die Jugendlichen werden hier viel lernen.“

„Aber wir können es jetzt gar nicht mehr durchführen“, platzte Orla heraus. Ronan legte ihr wieder die Hand auf den Rücken.

Patty runzelte die Stirn. „Wie meinen Sie das?“

Als Orla sich auf die Lippe biss, sprang Ronan ein. „Es gab eben einen Unfall. Shane hat sich in der Werkstatt verletzt und musste ins Krankenhaus gebracht werden.“

„Ist es sehr schlimm?“, fragte Patty entsetzt.

„Er schwebt nicht in Lebensgefahr, aber vermutlich wird er ein wenig im Krankenhaus bleiben müssen.“

„Warum haben Sie mir nichts davon gesagt?“, fragte Patty Orla und klang ein wenig vorwurfsvoll. „Dann wäre ich mit den Jugendlichen gar nicht hergekommen.“

„Es ist eben erst passiert“, antwortete Orla.

Ronan fügte hinzu: „Der Krankenwagen ist Minuten, bevor der Bus kam, vom Hof gefahren. Wir hatten noch keine Gelegenheit, Sie zu informieren, und jetzt müssen wir uns selbst erst mal ein bisschen sortieren.“

Patty seufzte. „Das sind ja gar keine guten Nachrichten. Aber ich kann die Kinder jetzt auch nicht wieder mit nach Dublin nehmen. Sie hätten dann gar keinen Platz, wo sie bleiben können.“

„Ich weiß“, sagte Ronan, „und wir werden eine Lösung finden.“

Orla nickte. „Ich glaube, ich sollte erst einmal die Projektleitung in Dublin informieren. Vielleicht können sie einen Ersatz schicken.“

„Das wäre wohl das Beste“, sagte Patty und wirkte sehr verkniffen. „Gibt es denn noch jemanden in Dublin? Im Moment sind doch alle in Projekte eingespannt soweit ich weiß. Himmel, was machen wir denn jetzt?“

Orla hob die Schultern. „Ich weiß es nicht.“ Sie knetete ihre Hände, und Ronan fürchtete, dass ihr schon wieder schwindelig werden würde, so wie eben. Sie hatte einen Schock erlitten.

Auf einmal hatte er eine Idee. „Patty, hätten Sie möglicherweise noch ein wenig Zeit zu bleiben?“

Sie schaute ihn unschlüssig an. „Wie lange denn?“

„Vielleicht zwei bis drei Stunden, nicht länger. Dann schaffen Sie es immer noch vor dem Abendessen zurück nach Dublin“, sagte er.

Sie zögerte. „Und warum?“

„Ich würde Sie bitten, dass Sie in der Zeit die Aufsicht über die Jugendlichen übernehmen, damit Orla mit der Projektleitung klären kann, was jetzt zu tun ist. Wäre das in Ordnung?“

„Und was soll ich mit ihnen machen?“, fragte Patty. „Sollen wir in die Werkstatt?“

Schnell schüttelte Ronan den Kopf. „Nein, lieber nicht. Wir müssen dort erst aufräumen.“ Er wollte nicht, dass die Jugendlichen irgendwelche Blutspuren sahen.

Sein Blick fiel auf Marion, die ein wenig blass war, aber entschlossen wirkte. „Gibt es eine Möglichkeit, dass du Patty und die Jugendlichen das Rathaus und die Stadt zeigst und ihr vielleicht irgendwo etwas zum Mittagessen organisiert? Vielleicht geht ihr ins Pub? Ich übernehme das“, sagte er.

Marion nickte. „Natürlich, das ist überhaupt kein Problem. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich helfen kann.“ Sie wandte sich an Patty. „Ist das für Sie auch in Ordnung? Ich bin eine ausgezeichnete Stadtführerin, und sicherlich hätte ich sowieso irgendwann eine kleine Tour mit den Jugendlichen gemacht. Das Pub ist sehr gut, und ich kann es empfehlen. Selbst für die verwöhnten Gaumen von Sechzehnjährigen.“

Unschlüssig schaute Patty von einem zum anderen.

Orla nickte. „Es wäre wirklich eine große Hilfe, Patty.“

Schließlich seufzte die andere Frau. „Also gut, kein Problem. Das sind ja außergewöhnliche Umstände, da helfe ich gern. Sollen wir einfach mit dem Bus wieder in die Stadt fahren?“

„Ja, ich denke, das wäre das Beste“, sagte Marion und ging schon wieder zur Tür.

Ronan warf einen Blick in den Bus. Sechs Jugendliche saßen darin, die zu ihnen herausschauten und das Gespräch anscheinend interessiert verfolgten, obwohl er sich sicher war, dass sie nicht alles verstehen konnten, da es heute ziemlich windig war.

„Ich melde mich später bei dir, wenn wir mehr wissen“, sagte Ronan zu Marion.

„Keine Sorge, lass dir Zeit“, erwiderte sie und stieg mit Patty wieder in den Bus.

Der Fahrer wendete, und dann rollten die Jugendlichen wieder vom Hof.

Orla starrte dem Kleinbus hinterher. „Ich muss das Projekt absagen“, sagte sie.

„Das ist noch nicht gesagt“, meinte Ronan und legte ihr eine Hand auf die Schulter. Die Berührung schien ihr Halt zu geben. „Ich glaube, du musst jetzt erst mal ein bisschen deine Gedanken sortieren.“

„Ich muss vor allem erst mal die Projektleitung anrufen.“

Ronan zögerte. „Vielleicht gibst du ihnen einfach nur kurz Bescheid, dass Shane ausfällt, und dann können sie sich Gedanken machen. Während sie sich beratschlagen, gehen wir zum Strand.“

„Zum Strand?“, erwiderte Orla verwirrt.

„Ja, die Wellen und die Weite werden dir wieder Klarheit geben“, sagte Ronan. „Sie wirken einfach beruhigend.“

Er sah, dass Brendan die Augenbrauen hochzog. Zu seiner Überraschung kam sein Freund zu ihnen rüber. „Ich denke, das ist eine gute Entscheidung. Orla, geh mit Ronan. Ich werde in der Zwischenzeit die Werkstatt sauber machen.“

„Das musst du nicht tun“, sagte Orla. „Das kann ich auch machen.“

Doch Brendan schüttelte den Kopf. „Auf keinen Fall. Das mache ich.“

„Danke, Mann“, sagte Ronan. „Das weiß ich wirklich zu schätzen.“

Brendan warf ihm einen Blick zu und nickte kurz. Er war ein Freund, auf den man sich immer verlassen konnte. Das war schon damals so gewesen. Ronan wusste, dass die Werkstatt gut aussehen würde, wenn er zurückkam. Nichts würde an den Unfall erinnern.

Das war auch besser so. Orla brauchte keine Erinnerung daran, vor allem nicht, wenn sie das Projekt weiterhin durchführen wollte. Und er hoffte sehr, dass sie es tat. Für die Jugendlichen war es wichtig, und er hatte das Gefühl, dass es auch Orla gut tun würde, wenn das Projekt stattfand.

Mal ganz abgesehen davon, dass er noch nicht bereit war, sie

wieder gehen zu lassen. Er wollte, dass sie noch eine Weile in Emerald Cliffs blieb. Aber das war ein anderes Thema.

„Komm, wir setzen uns ins Auto“, sagte er. „Von da aus kannst du in Ruhe telefonieren. Ich fahre dich dann zum Strand.“

Orla runzelte die Stirn. „Können wir nicht einfach hier runtergehen?“ Sie wies auf die Klippen.

Doch Ronan schüttelte den Kopf. „Ich will an einen besonderen Ort.“

„Zu den Ottern?“, fragte sie leise, obwohl sie allein waren.

„Nein, leider nicht. Die sind jetzt nicht da. Aber ich will dir was anderes zeigen.“

Zum Glück tat Orla, was er sagte. Sie war immer noch blass um die Nase, und er konnte es ihr nicht verdenken.

Als sie im Auto saßen, starrte Orla erst eine Weile auf ihr Handy, dann tippte sie etwas ein. Sie atmete zitternd ein, hielt das Handy ans Ohr und sagte: „Hallo Derek, hier ist Orla. Es geht um das Projekt in Emerald Cliffs mit der Tischlerei.“

Der Mann am anderen Ende sprach so laut, dass Ronan ihn trotz der Motorengeräusche verstehen konnte. „Wie läuft es denn? Sind die Jugendlichen schon eingetroffen?“

„Sie sind gerade hier im Ort angekommen“, sagte Orla und biss auf ihre Unterlippe. „Aber wir haben ein Problem. Ich wollte dich nur kurz darüber informieren, damit ihr entscheiden könnt, wie wir weiter vorgehen.“

„Ein Problem?“, sagte Derek und klang plötzlich sehr ernst. „Ist irgendjemand dabei, der Ärger macht?“

„Nein“, sagte Orla und warf Ronan einen Blick zu, während er die Seitenstraße am Rand der Cliffs entlang fuhr. „Shane ist gestern angekommen, und leider hatte er gerade einen Unfall und musste ins Krankenhaus.“

„Einen Unfall?“, sagte Derek. „Was ist passiert?“

„Er hat sich an der Hand verletzt, und vermutlich werden sie ihn nach Dublin bringen, weil er eine kompliziertere Operation braucht. Zumindest ist es das, was ich verstanden habe.“

„Das heißt, er fällt also aus?“ Der Mann klang auf einmal eher genervt.

„So ist es“, sagte Orla, „und ich weiß jetzt nicht, was ich tun soll. „Könnt ihr jemanden als Ersatz schicken? Schließlich kann ich hier nicht allein mit den Jugendlichen bleiben. Oder sollen wir zurückkommen?“

Ronan hielt das Lenkrad etwas fester. Es überraschte ihn, dass er nicht wollte, dass sie schon wieder ging.

Derek schwieg eine Weile. „Das ist natürlich wirklich ein Problem. Ich würde ja sagen, mach das alleine, aber dadurch, dass vier Jungen in dem Projekt sind, kann ich dich als Frau nicht als Gruppenleiterin alleine mit ihnen dort wohnen lassen.“

„Ich weiß“, sagte Orla. „Deswegen rufe ich ja an.“

„Und sie sind jetzt schon da?“

„Eben angekommen.“

„Lass mich nachdenken, wer das übernehmen könnte.“

Ein feines Lächeln breitete sich auf Orlas Gesicht aus und Ronan sah, wie sie die Finger kreuzte, vermutlich weil sie auf gute Nachrichten hoffte. „Es gibt also jemanden? Das wäre großartig.“

Derek seufzte. „Matt wäre der Einzige, der gerade nichts hat, aber er macht gerade Pause zwischen zwei Projekten. Er ist in den Urlaub gefahren. Da kann ich ihn nicht zurückholen.“

„Mist“, murmelte Orla. „Gibt's denn irgendjemand anderen?“

„Nein, leider nicht. Ich muss mir wirklich Gedanken machen. Zur Not müssen wir das Projekt wieder absagen, was schade wäre. Wie sollen wir das den Geldgebern erklären?“

Orla zögerte. „Die Familien rechnen bestimmt auch nicht mit ihnen. Haben sie denn dann alle einen Platz, an dem sie wohnen können?“

Der Mann stöhnte auf. „Da hast du recht. Wir müssen eine Lösung finden. Allerdings habe ich keine Ahnung, wie die aussehen könnte.“

„Könntest du vielleicht kommen?“, fragte Orla.

„Nein“, sagte Derek entschieden. „Ich kann hier nicht weg. Ich muss alles koordinieren.“

„Vielleicht für ein paar Tage, bis ich hier alles eingespielt habe?“

„Nein, unmöglich. Ich fürchte wirklich, dass wir das Projekt absagen müssen. Vielleicht können wir es ein bisschen nach hinten verschieben. Meinst du, Shane wird noch wieder gesund, dass er die Projektleitung noch übernehmen kann?“

„Nein, ich denke nicht. Zumindest hat das die Ärztin gesagt.“

„Okay, ist der Bus mit den Jugendlichen noch da?“

„Ja“, sagte Orla vorsichtig.

„Dann soll sich der Fahrer auf jeden Fall bereithalten, dass er sie möglicherweise mit zurücknimmt. Wenn uns in den nächsten Stunden nichts einfällt, dann blasen wir das Ganze ab.“

„Aber...“, sagte Orla, dann verstummte sie. „Naja, vielleicht ist es wirklich das Beste.“

Ronan schaute sie von der Seite an. Sie wirkte so am Boden zerstört. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, wenn sie erst einmal an den Strand gegangen wären. Auf der anderen Seite musste die Projektleitung Bescheid wissen. Vielleicht fand dieser Derek ja doch noch irgendeine Möglichkeit.

„Gibt es denn jemanden vor Ort, der einspringen könnte?“, fragte Derek jetzt.

Orla schluckte und Ronan merkte, dass sie ihn mit Absicht nicht anschaute. „Nein“, sagte Orla. „Das wäre absolut un...“

„Ich mache es“, sagte Ronan schnell. Auf die Idee war er noch gar nicht gekommen, aber natürlich, er konnte helfen.

„Wer war das?“, hörte er Derek fragen.

Doch Orla antwortete nicht, denn sie starrte Ronan mit offenem Mund an.

„Orla?“, fragte der Mann am anderen Ende.

Ronan parkte das Auto auf dem kleinen Parkplatz in der Nähe des Leuchtturms und nahm Orla das Handy aus der Hand.

„Darf ich?“, fragte er leise.

Als sie mit immer noch offenem Mund nickte, stellte er auf Lautsprecher und sagte: „Guten Tag, mein Name ist Ronan Flannagan. Ich bin Möbeltischler und habe geholfen, die Werkstatt vorzubereiten, in der die Jugendlichen arbeiten sollen. Ich war eben dabei, als Shane erstversorgt wurde. Ich habe gerade gehört, was für ein Problem sein Ausfall verursacht, und ich könnte für ein paar Tage einspringen.“

„Aber du hast doch anderes zu tun“, flüsterte Orla.

„Ein paar Aufträge kann ich schieben. Das ist kein Problem“, sagte er.

„Das wäre natürlich eine Möglichkeit“, sagte Derek. „Sind Sie denn qualifiziert für sowas?“

Ronan zögerte.

„Definitiv“, sagte Orla jetzt. Ihre Augen leuchteten auf. „Ich hatte Ronan eh engagiert, dass er morgen für uns die Sicherheitseinweisung macht. Er ist sehr gewissenhaft, und ich glaube, dass die Teilnehmer viel von ihm lernen könnten und auch, dass sie seine Autorität akzeptieren würden.“

„Haben Sie denn schon einmal mit Jugendlichen gearbeitet, Mister Flannagan?“, fragte Derek.

„Ja“, sagte Ronan.

Erstaunt sah Orla ihn an. Er würde er ihr später erzählen, dass er früher bei Küstensäuberungsaktionen mit Jugendlichen die Leitung übernommen hatte.

„Ich denke, ich werde darüber nachdenken. Haben Sie einen Lebenslauf, den Sie mir schicken können? Oder können wir später noch mal in einem Videocall sprechen?“

„Orla hat doch bestimmt Ihre E-Mail-Adresse“, sagte Ronan, „dann schicke ich Ihnen noch heute alles zu. Ob es für einen Call zeitlich reicht, weiß ich nicht.“

„Also gut.“ Derek klang noch zögerlich, doch Ronan konnte ihm das nicht verübeln.

„Es ist ja nur für ein paar Tage“, sagte Orla schnell und sie klang aufgeregt, „bis ihr einen Ersatz schicken könnt.“

Ronan hörte, dass sie Sorge hatte, dass es doch nicht klappen könnte. Dann würde wirklich das ganze Projekt auf der Kippe stehen.

Deshalb fügte er hinzu: „Rufen Sie gern die Bürgermeisterin von Emerald Cliffs an. Marion Sheehan. Sie wird für mich bürgen.“ Er wusste, dass Marion bezeugen würde, dass er gut dafür geeignet war.

Orla presste sich eine Hand vor den Mund und schaute ihn dankbar an. Ihre Augen schimmerten feucht.

„Also gut. Ich schaue mir alles an, aber wenn Orla sagt, dass es passt, dann ist es wohl das Beste, wenn ich ihr glaube. Zumindest ist es besser, als wenn wir das Projekt absagen. Ich muss jetzt leider los“, sagte Derek, „aber wir sprechen bestimmt später noch.“

Ronan wusste auch nicht, warum er das tat, aber er wollte Orla unbedingt helfen. Sie hatte so hart dafür gearbeitet, dass dieses Projekt überhaupt zustande kam. In den letzten Tagen, während sie in der Werkstatt gewesen waren, hatte sie ihm einiges davon erzählt. Es war ein Herzensprojekt von ihr, weil sie selber diese Chancen nicht gehabt hatte, als sie noch jung gewesen war.

Und das konnte er gut nachvollziehen. Im Gegensatz zu ihr hatte er diese Chancen bekommen, weil er an diesem kleinen Ort gewohnt hatte, in dem man ihn aufgefangen hatte.

Es war ein Glück gewesen, dass seine Mutter mit ihm hierher gezogen war, als er es am dringendsten gebraucht hatte. Und das wollte er jetzt ein wenig zurückgeben. Es wäre fatal für die Jugendlichen, wenn sie das jetzt nicht bekommen könnten. Er kannte sie noch nicht einmal, und trotzdem wollte er helfen.

Und er wollte für Orla da sein.

Sie verabschiedeten sich und sie ließ das Handy sinken.

„Das würdest du wirklich tun?“, fragte sie.

„Das hab ich doch gerade gesagt.“

„Ja, aber ich dachte, es wär ein Traum. Ich glaube, du wärst richtig gut mit den Jugendlichen. Und dann könnte das Projekt stattfinden.“

„Und genau deswegen mache ich das", sagte Ronan. „Es wäre schade, wenn es nicht zustande käme."

„Das stimmt", fügte sie hinzu. „Shane tut mir trotzdem leid."

Ronan schwieg. Wenn er richtig verstanden hatte, was gerade passiert war, dann tat Shane ihm nicht wirklich leid. Denn anscheinend hatte er den Unfall selbst verschuldet, weil er zu übermütig gewesen war und gedacht hatte, er könnte alles. Orla hatte ihn anscheinend gewarnt, und er hatte es trotzdem getan. Dementsprechend konnte Ronan kein Mitleid empfinden.

Er öffnete die Tür. „Ich will dir was zeigen", sagte er. „Es wird dir guttun. Dann kannst du die Entwicklungen des Nachmittags noch ein bisschen sacken lassen."

Sie stiegen aus und gingen den kleinen Klippenpfad hinunter. Der Wind trug den salzigen Duft des Meeres zu ihnen herauf. Kurz vor dem letzten Absatz der Treppen bog Ronan ins Gebüsch ab.

„Hier ist doch gar kein Weg", sagte Orla, folgte ihm aber.

„Er ist da, auch wenn man ihn nicht gleich sieht." Er lächelte sie an, und wie immer, wenn er lächelte, schien Orla erstaunt.

Er bot ihr seine Hand, und Orla ergriff sie. Er war fast ein wenig schockiert darüber, wie gut es sich anfühlte, ihre Hand in seiner zu haben. Vertraut und richtig, als ob es so sein sollte.

Sie gingen durch das Gebüsch, und dann erreichten sie einen kleinen Trampelpfad. Ronan folgte ihm, und obwohl er ihre Hand hätte loslassen können, tat er es nicht. Orla machte auch keine Anstalten, sich von ihm zu lösen.

Sie erreichten den steilen Pfad, der hinunter zu der versteckten Bucht führte, die direkt unten am Leuchtturm war und die wirklich nur Einheimische kannten. Und selbst die kamen nicht oft hierher. Vermutlich war an einem Wochentag um diese Uhrzeit niemand da.

Ronan führte sie den Pfad hinunter, und als sie unten am Strand ankamen, blieb Orla stehen.

„Ach du meine Güte, ist das schön! Das sieht ja aus wie im Märchen."

Ronan drehte sich um. Die kleine Bucht war von hohen Klippen umgeben, die sie vor dem Wind schützten. Der feine Sand glitzerte silbern im Nachmittagslicht, und das Wasser schimmerte in allen Schattierungen von Smaragdgrün bis Türkis. Über ihnen ragte der weiße Leuchtturm auf, der wie ein freundlicher Wächter über die Bucht leuchteten. Er hatte ganz vergessen, wie schön es hier war. Schon lange war er nicht mehr hier gewesen. Es war wirklich ein magischer Ort.

„Der Leuchtturm ist auch so wunderschön. Man sieht ihn zwar von weitem, aber hier direkt aus der Nähe ist er noch viel beeindruckender“, sagte Orla.

Sie wandte sich zu ihm um und verschränkte die Arme. „Hattest du hier etwas Bestimmtes vor? Du willst jetzt aber nicht schwimmen, oder?“ Sie versuchte sich an einem Lächeln, aber das geriet ein wenig schief.

Ganz kurz kam Ronan in den Sinn, dass er sie am liebsten küssen würde. Früher hatte er manchmal ein Mädchen hierher gebracht, aber das mit Orla war anders. Deswegen war er nicht hierher gekommen.

Und obwohl er sie zu gern geküsst hätte, wusste er, dass das heute ganz bestimmt nicht passieren würde. Nicht nach alldem, was passiert war. Sie war vollkommen durcheinander. Und er wollte nicht, dass sie ihn nur küsste, weil sie ihm dankbar dafür war, dass er bei dem Projekt half.

Gleichzeitig erstaunte ihn dieser Gedanke, dass er überhaupt daran dachte, sie zu küssen. Aber Orla war ja auch etwas Besonderes.

„Ich wollte, dass du in Ruhe über das nachdenken kannst, was heute passiert ist, und vielleicht eine Lösung findest.“

Orla lächelte. „Aber die haben wir ja schon.“

„Stimmt, das war unerwartet. Aber trotzdem, es war eine sehr beängstigende Situation für dich, und ich wollte, dass du ein wenig zur Ruhe kommst und dich nicht gleich um die Jugendlichen kümmern musst.“

Ihre Augen wurden glasig und ihre Nasenspitze ein wenig rot. Schnell wandte sie sich ab.

„Tut mir leid, ich bin eigentlich keine Heulsuse, aber es war wirklich beängstigend. Vor allen Dingen, weil er überhaupt nicht auf mich gehört hat. Ich hab ihm gesagt, dass das vermutlich zu gefährlich ist. Und dass er Handschuhe anziehen und eine Schutzbrille aufsetzen soll. Aber er hat einfach den Stecker reingesteckt und den Schleifer an das Holzstück gehalten. Das war total verrückt.“

Dann war es also tatsächlich genauso gewesen. Shane hatte sich unverantwortlich verhalten.

„Er hätte das nicht tun sollen.“

„Das hab ich ihm auch gesagt, aber da war es schon zu spät. Seine Hand hat geblutet. Ausgerechnet seine Hand. Ich hoffe, er wird wieder gesund.“ Sie rieb sich übers Gesicht und zu gern hätte er sie in den Arm genommen.

„Bestimmt“, sagte Ronan. „Das sah nur im ersten Moment schlimm aus. Ich denke, er wird wieder.“

Orla schluckte und senkte den Blick auf den Boden. „Aber er ist ohnmächtig geworden. Ich glaube, das hat mir am meisten Angst gemacht.“

Er konnte ihre Panik immer noch fühlen, deswegen sagte er so ruhig er konnte: „Das kann ich gut verstehen. Man fühlt sich in solchen Momenten so hilflos. Aber du hast genau richtig reagiert.“

„Ich wollte dich unbedingt anrufen“, sagte sie, „aber ich hatte deine Nummer nicht.“ Sie redete immer schneller.

Ronan seufzte. „Das sollten wir unbedingt ändern. Gib mir mal dein Handy.“

Orla entsperrte ihr Hand und reichte es ihm. Ronan trug seinen Namen und seine Nummer in die Kontakte ein. Dann drückte er auf Anrufen. Als sein Handy in der Tasche vibrierte, legte er wieder auf.

„Jetzt hast du sie und kannst mich immer erreichen. Es tut mir leid, dass ich sie dir nicht früher gegeben habe.“

„Danke. Allerdings hoffe ich, dass wir sie nicht noch einmal für einen Notfall brauchen. Das hat mir jetzt gereicht.“

Er lächelte. „Die statistische Wahrscheinlichkeit ist nicht sehr groß.“

Sie atmete tief durch. „Jetzt muss ich mir erst mal einen neuen Plan überlegen. Shane hat die meiste Vorbereitung gemacht, und er weiß über die Jugendlichen Bescheid, aber er hat leider noch nicht mit mir darüber gesprochen. Er wollte es erst heute Abend machen.“

„Heute Abend erst? Das wäre etwas spät gewesen.“

Orla nickte und atmete tief ein. „Oh Gott, ich weiß gar nicht, wie ich das schaffen soll.“

„Wir schaffen das gemeinsam.“

Eine Weile standen sie da und lauschten dem Rauschen der Wellen. Das rhythmische Geräusch wirkte wie eine beruhigende Melodie.

„Ich hab noch nie einen so schlimmen Unfall gesehen“, sagte sie. „Ich hab schon viele schlimme Sachen in meinem Leben erlebt, aber so etwas, so ein Unfall, habe ich noch nie erlebt. Zumindest nicht mit so viel Blut.“

Ronan dachte an die Unfälle, die er schon gesehen hatte. Es in seinem Job kam öfter mal vor, aber davon sagte er jetzt lieber nichts.

Tränen traten Orla in die Augen, doch sie blinzelte sie schnell weg.

„Ich glaub, es ist besser, wenn ich jetzt nicht weine.“

„Was ist, wenn es besser ist, wenn du jetzt weinst?“

Sie runzelte die Stirn. „Wie meinst du das?“

„Manchmal ist es auch gut, die Tränen rauszulassen. Irgendwie musst du diese Gefühle doch verarbeiten“, sagte Ronan.

„Ich komme mir dann aber so schwach vor. Weinen nützt doch nichts.“

„Es nützt mehr, als du denkst“, sagte Ronan.

Orla kämpfte immer noch mit den Tränen. Sie wischte sich kurz über die Augen und presste die Lippen zusammen.

Dann tat Ronan etwas, was ihn selbst überraschte. Er trat zu ihr und nahm sie in die Arme. Sie wehrte sich nicht, sondern schlang

sofort die Arme um seine Taille und legte ihr Gesicht an seine Brust, so, als ob sie dorthin gehörte.

Er hielt sie ganz fest, und er fühlte, wie sie schluchzte. Sanft strich er ihr über den Kopf und schaute aufs Meer hinaus. Er hielt sie, während sie weinte und sich an ihn schmiegte, und obwohl es ihr so schlecht ging, so war er doch froh, dass sie ihm genug vertraute, dass sie in seinen Armen weinen konnte. Und er war dankbar, dass er ihr das geben konnte.

Die meisten hielten ihn für gefühllos. Nicht selten war er als gefühllos beschimpft worden von Exfreundinnen. Aber die meisten wussten nicht, dass eigentlich das Gegenteil der Fall war. Er hatte auch als Kind schon zu viele Gefühle gehabt und nur gelernt, sie hinter einer Schutzschicht zu verbergen. Deswegen erkannte er das auch bei anderen, wenn sie es brauchten.

Es dauerte eine Weile, bis Orla sich beruhigt hatte, und Ronan wünschte sich, er hätte ein Taschentuch dabei. Aber Orla zog selbst eins aus der Tasche und putzte sich schließlich die Nase.

„Danke“, sagte sie, und ihre Stimme klang rau. „Ich kann mich nicht daran erinnern, wann ich das letzte Mal so geweint habe.“

„Manchmal muss es einfach raus. Dafür bin ich ja da.“

Sie lachte kurz auf. „Es hört sich fast an, als ob das dein Job wäre. Aber ich bin dir auf jeden Fall sehr dankbar.“

Sie atmete tief durch und schaute jetzt auch auf das Meer hinaus.

„Dann machen wir also das Projekt zusammen“, sagte sie.

„Wenn du möchtest“, erwiderte Ronan.

„Natürlich will ich“, sagte sie. „Ich finde es sogar...“ Dann brach sie ab. „Nein, das ist gemein, wenn ich das sage.“

„Was wolltest du sagen?“ Das wollte Ronan hören.

„Ich fühl mich schlecht, wenn ich das sage, aber ich fühl mich fast besser, es mit dir zu machen. Ich hab heute Morgen schon gedacht, dass es schwierig werden könnte mit Shane, weil er sich anscheinend ein bisschen überschätzt hat, was Werkstattarbeit angeht. Und ich glaube, wenn er dabeigeblichen wäre, dann hätten wir möglicherweise Sicherheitsprobleme mit den Jugendlichen

bekommen. Das wird jetzt nicht der Fall sein. Natürlich tut es mir leid für seine Hand, und ich will nicht, dass er Schmerzen hat oder bleibende Schäden. Aber ich glaube, du hast einfach mehr Ahnung von dem Ganzen."

Ronan nickte. „So leid es mir tut, aber ja, das hab ich."

Sie schauten sich an, und Ronan konnte nicht anders, als Orlas schiefes Lächeln zu erwidern. Ein warmes Gefühl breitete sich in seiner Brust aus.

„Es ist okay, wenn du das denkst", sagte er. „In diesem Projekt ist es wirklich wichtig, dass alle sicher arbeiten. Und dafür werde ich sorgen."

„Dann hat sich ja doch noch alles zum Guten gewendet. Irgendwie zumindest. Allerdings wäre es mir lieber gewesen, er hätte sich einfach nur den Magen verdorben."

„Das wäre definitiv besser gewesen."

Orla deutete auf sein T-Shirt. „Allerdings musst du dich jetzt erst mal umziehen. Dein T-Shirt ist total nass."

Ronan hob die Schultern. „Ich werde einfach sagen, ich war schwimmen."

Orla lächelte. „Würde dir bestimmt jeder glauben." Sie schaute sich um. „Die Bucht ist wirklich wunderschön. Kann man hier auch baden?"

Ronan schüttelte den Kopf. „Meistens ist die Strömung zu gefährlich. Aber man kann hier einfach sitzen und es sich gut gehen lassen. Das ist perfekt für ein Picknick oder lange Gespräche."

Orla zog eine Grimasse. „Oder Gespräche, die keiner mitbekommen soll, so wie dieses."

„Man kann auch mal in Ruhe weinen", erwiderte Ronan mit einem Lächeln.

Orla schaute ihn an, als ob sie sich fragte, ob er hier schon mal geweint hatte. Und wenn sie ihn gefragt hätte, dann hätte er diese Frage mit Ja beantwortet. Aber zum Glück fragte sie nicht.

„Komm, lass uns zurückgehen. Ich glaub, wir sollten Marion und Patty erlösen."

Orla schaute ihn noch immer an. Ihre Augen schimmerten wie das Meer hinter ihr. „Es ist wirklich ein Glück, dass ich dich getroffen habe. Vielen Dank.“

Ronan hielt ihrem Blick stand. Es fühlte sich fast ein bisschen zu gut an, dass sie ihn so anlächelte.

Plötzlich freute er sich auf die nächsten Tage.

KAPITEL II

ORLA



Orla legte gerade das Geschirrtuch weg, als die Erkenntnis sie wie ein Schlag traf. Ronan würde auch im Seaglass Cottage übernachten. Darüber hatte sie bisher noch überhaupt nicht nachgedacht.

Gemeinsam hatten sie die Jugendlichen nach ihrem Strandbesuch in Empfang genommen und waren noch einmal zur Werkstatt gefahren, die Brendan so aufgeräumt hatte, dass wirklich kein einziger Fleck mehr zu sehen war. Dann waren sie zum Seaglass Cottage gefahren. Es war schon früher Abend gewesen. Sie hatten sich gleich an die Zimmeraufteilung gemacht und danach zusammen gekocht.

Orla war beeindruckt gewesen von Ronans ruhiger Art und wie er die Aufgaben verteilt hatte. Orla hatte hauptsächlich gekocht, denn Shane hatte ihr aufgetragen, dass sie das tun sollte.

Doch Ronan hatte den Jugendlichen unterschiedliche Aufgaben zugewiesen und ihnen gesagt, dass sie Zwiebeln schneiden sollten, den Tisch decken, und die Nudeln umrühren sollten. Er selber auch mit angefasst, und als er sehr professionell Tomaten gehäutet hatte,

war Orla klar, dass er Erfahrung in der Küche hatte. Vermutlich hatte er viele Jahre allein gewohnt und war es gewohnt zu kochen.

Auch hier hatte er schon darauf geachtet, dass alle sich so korrekt verhielten, dass niemand gefährdet wurde.

Er hatte einem der Mädchen gezeigt, dass man das Messer immer nach unten hielt, und dem anderen Jungen, dass er das Nudelwasser korrekt abgoss, ohne sich selbst oder jemand anderen zu verbrennen.

Und die Jugendlichen hatten es einfach akzeptiert. Ronan hatte diese natürliche Autorität. Aber trotzdem hatte er diese ernste Ruhe, die sich auf die Jugendlichen übertrug. So etwas hatte Orla noch nie bei einem anderen Projektleiter erlebt, aber es war angenehm. Sie hätte sich daran gewöhnen können.

Beim Essen hatten sie erzählt, und wieder war Orla beeindruckt von Ronan gewesen wie viel er aus den wortkargen Teilnehmern rausbekommen hatte.

Die vier Jungs hatten sich vorgestellt als A, B, C und D. Es hatte eine Weile gedauert, bis sie herausgefunden hatten, dass ihre Namen mit diesen Anfangsbuchstaben begannen und dass sie ihre Namen als zu kompliziert erachteten. Benny ging ja noch, obwohl er eigentlich Benevolian hieß. Die anderen hießen Aodhan, Caius und Diarmuid waren durchaus ungewöhnliche Namen. Und es war etwas schwerer, sie sich zu merken. Die Jugendlichen hatten es abgetan und erklärt, man könnte sie einfach A, B, C und D nennen. Doch Ronan hatte darauf bestanden, die Namen zu lernen und sie auch damit immer wieder angesprochen. Und es hatte etwas mit den vier Jungs gemacht. Sie waren beeindruckt, fühlten sich gesehen.

Orla hatte das Gefühl, dass Ronan Diarmuid besonders aufmerksam beobachtete, so als ob er sich Sorgen um ihn machte oder irgendetwas an ihm seine Aufmerksamkeit erregte. Dabei konnte Orla noch nicht einmal genau sagen, was es war. Aber vielleicht würde sie es in den nächsten Tagen herausfinden. Vielleicht bildete sie es sich auch nur ein.

Jetzt war das Geschirr abgewaschen, und die Jugendlichen

hatten sich auf ihre Zimmer zurückgezogen. Die zwei Mädchen, Nessa und Skye, waren in einem Zimmer, und die Jungs waren jeweils zu zweit auch in einem Zimmer.

Orla konnte sie oben noch poltern hören. Sie packten ihre Taschen aus. Die sechs waren nicht sehr gesprächig. Das war oft so bei Jugendlichen. Sie kannten sich untereinander zum Teil schon, beäugten sich aber trotzdem misstrauisch. Aber sie würden in den nächsten Wochen in diesem Projekt zusammenwachsen. Das war immer so und hier noch mehr, weil sie so weit von Dublin entfernt waren.

Das Gute war, dass sie sich alle freiwillig dafür gemeldet hatten. Orla ahnte, dass einige von ihnen einfach nur aus Dublin rauskommen wollten, weil es bei ihren Familien so schrecklich war.

Und ein paar Wochen in einem kleinen Ort zu wohnen erschien vielen vielleicht wie eine kleine Flucht oder wie ein Urlaub, den einige von ihnen noch nie in ihrem Leben gemacht hatten.

Aber Orla hatte das Gefühl, dass sie alle gute Kinder waren. Zumindest waren sie in ihrem Herzen gut, auch wenn sie sich vielleicht nicht immer korrekt verhalten hatten in ihrem Leben. Wenigstens war noch keiner von ihnen bisher straffällig geworden. Das war Orla wichtig gewesen, denn sie wusste nicht, ob sie damit gut umgehen könnte, wenn jemand hier etwas Verbotenes machte.

Sie war froh darüber, dass Emerald Cliffs überhaupt ja gesagt hatte. Zuerst hatten sie einen anderen Ort angefragt. Die Bewohner hatten sich dagegen gewehrt. Und dann hatte ganz spontan Emerald Cliffs zugesagt. Und das hier war perfekt. Das Seaglass Cottage, die Werkstatt und auch, dass jemand wie Ronan sie unterstützte, der so erfahren war.

Aber jetzt stand sie einem Problem gegenüber. Ronan würde auch im Seaglass Cottage schlafen. Bei Shane hatte ihr das nichts ausgemacht. Sie kabbelten sich öfter mal um das bessere Büro, den schöneren Arbeitsplatz oder wer zuerst essen gehen durfte. Aber er war eher wie ein Bruder für sie.

Doch die Zimmer der beiden Projektleiter lagen sehr dicht

beieinander. Nebeneinander, um genau zu sein. Und irgendwie war es anders, wenn Orla wusste, dass Ronan auf der anderen Seite der Wand in seinem Bett lag und nicht Shane. Das machte etwas mit ihr. Ihr Herz klopfte schneller bei dem Gedanken.

Sie wusch das Glas noch einmal ab, das sie gerade schon abgewaschen hatte, einfach nur um etwas zu tun zu haben. Denn sie musste darüber nachdenken. Was sie jetzt tun sollte.

Aber ihr war klar, dass sie gar nichts tun konnte, denn Ronan musste hier schlafen. Schließlich hatten sie vier Jungs im Projekt. Da war es Pflicht, dass eine männliche Aufsichtsperson da war. Sie konnte ihn also nicht einfach fortschicken. Und irgendwie wollte sie das auch nicht. Aber sie war sich nicht sicher, ob sie würde schlafen können.

Warum hatte sie darüber vorher noch nicht nachgedacht? Vermutlich, weil sie in dem Moment, als Ronan im Auto angeboten hatte, dass er als zweiter Projektleiter aushelfen könnte, vollkommen überwältigt gewesen war.

Nicht nur von dem Schock, dass Shane sich verletzt hatte, sondern vor allem davon, dass sie das Projekt alleine leiten musste. Und sie war so unglaublich dankbar gewesen, dass sie gar nicht weiter gedacht hatte.

Sie atmete tief durch. Auch das würde sie schaffen. Sie hatte schon ganz andere Dinge in ihrem Leben gemeistert.

Hinter sich hörte sie ein Geräusch. Und sie wusste, dass Ronan in die Küche getreten war, bevor er auch nur ein Wort sagte.

"Ist oben alles ruhig?", fragte sie, ohne sich umzublicken.

"Ja. Aodhan und Benny haben noch mal Zimmer getauscht, aber ich denke, so passt es jetzt."

"Ich glaube, sie mögen das Cottage. Es ist ja auch wunderschön", sagte Orla. "Ich hab mich hier die letzten Nächte sehr wohl gefühlt. Da fällt mir ein", sagte sie, "ich muss noch Shanes Sachen zusammenpacken. Soll ich ihm die ins Krankenhaus schicken?"

Der Anruf war vor einer Stunde gekommen. Shane hatte sich

sogar selbst gemeldet. Sie hatten seine Hand operiert, und die Ärzte meinten, dass er wieder ganz gesund werden würde.

Das war gut und eine große Erleichterung. Shane hatte noch etwas erschöpft von der Narkose geklungen, aber er hatte sich bei Orla bedankt und dafür entschuldigt, dass er sie mit dem Projekt allein gelassen hatte. Er war kein schlechter Kerl, nur manchmal schoss er etwas übers Ziel hinaus.

"Das kann ich auch machen", bot Ronan an.

"Musst du denn noch deine Sachen holen?", fragte sie.

"Wenn es dir nichts ausmacht", erwiderte er. "Ich hab vorhin nicht daran gedacht, noch zu Hause vorbei zu fahren."

Orla lächelte und spülte das Glas noch einmal aus. „Ich glaub, wir haben an einiges nicht gedacht. Es war ja auch ein ungewöhnlicher Nachmittag.“ Sie trocknete das Glas ab. „Fahr ruhig. Dann pack ich in der Zeit Shanes Sachen zusammen und bereite das Zimmer für dich vor.“

"Du musst es nicht für mich vorbereiten", sagte er.

"Doch, ich finde schon. Denn ich bin immer noch sehr dankbar."

Er seufzte leise. „Können wir das mit der Dankbarkeit jetzt mal lassen? Wir sind einfach zusammen die Projektleiter, und das passt schon.“

Orla drehte sich um und lächelte ihn an. „Alles klar. Keine Dankbarkeit mehr für dich.“ Es war sonderbar, ihn hier in der Küche zu haben und mit ihm allein zu sein.

Er sah so gut aus mit seinen dunklen Haaren und diesen grauen Augen. Sie hätte ihn stundenlang anschauen können. Das hatte sie auch schon getan, heimlich in der Werkstatt, während er gearbeitet hatte. Sie wusste, dass sie eine Schwärmerei für Ronan entwickelt hatte, vielleicht sogar schon etwas mehr. Er war nun einmal ein toller Mann. Wer konnte es ihr verdenken?

Ronan holte seinen Autoschlüssel aus der Tasche seiner Arbeits-hose. „Okay, dann mache ich mich jetzt eben auf den Weg. Wenn was ist, ruf mich an. Meine Nummer hast du jetzt ja.“

Er lächelte, und Orla fiel auf, dass er an diesem Tag häufig gelä-

chelt hatte. An dem Tag, an dem alles drunter und drüber ging und die schlimmsten Sachen passierten, lächelte Ronan sie so oft an wie in der vergangenen Woche zusammen nicht.

Aber sie mochte es. Sie mochte es sehr, wie er sie anschaute. Es war vertraut, so, als ob sie ein Geheimnis teilten. Und irgendwie taten sie das ja auch. Sie hatte in seinen Armen geweint, und sie hatte ihn dabei beobachtet, wie er mit einem Otter spielte. Das war schon etwas Besonderes.

Auch er schaute sie lange an, als ob er etwas überlegte. Dann nickte er. "Ich bin in zehn Minuten wieder da. Ich wohne nicht weit von hier."

Orla ertappte sich bei dem Gedanken, dass sie sein Haus gern sehen wollte. Wo wohnte er wohl? Wie sah es bei ihm aus? Ob er alle Möbel in seiner Wohnung selbst gebaut hatte?

Er wandte sich zur Tür. „Übrigens, das Essen war echt lecker. Das Rezept kannst du mir mal geben."

Orla lächelte stolz. "Es ist von meiner Nachbarin aus den USA. Sie hat manchmal für uns gekocht, wenn meine Mutter nicht konnte." Sie biss sich auf die Lippe bei der Erinnerung.

Ronan schaute sie verständnisvoll an. "Marion hat auch einige Rezepte, die ich in Ehren halte, weil es mir in dem Moment so gut getan hat."

Ihr Atem stockte, als Ronan das sagte. Er hatte noch nie erwähnt, dass er eine schwierige Jugend oder Kindheit gehabt hatte, aber sie fühlte einfach, dass es etwas war, was sie verband. Marion hatte sich also um ihn gekümmert. Das passte ja auch, denn Patrick, dem die Werkstatt gehört und bei dem Ronan anscheinend gelernt hatte, war Marions Mann gewesen. Anscheinend hatten sie sich gemeinsam um ihn gekümmert. Das passte auch zu ihrem Verhältnis. Zu gern hätte sie mehr gewusst, aber sie wollte nicht fragen und neugierig wirken. Er würde ihr davon berichten, wenn er soweit war.

Er verabschiedete sich und ging aus dem Haus. Orla beeilte sich, Shanes Sachen zusammenzupacken. Er hatte sich überall im Zimmer

ausgebreitet, und sie fragte sich, wie es überhaupt möglich war, dass jemand an einem Abend so viel Unordnung verbreiten konnte.

Ein bisschen peinlich war es ihr auch, als sie seine Unterhose in eine Tasche stopfte, aber sie wollte sich nicht beklagen. Es ging ihm jetzt definitiv schlechter als ihr.

Sie packte seine Tasche und den Koffer zusammen und stellte alles ins Esszimmer an die Wand. Dann schaute sie sich um und ließ die Finger noch einmal über den wunderschönen Tisch gleiten, an dem sie vorhin zusammen gegessen hatten. Das Holz fühlte sich warm und lebendig an unter ihren Fingerspitzen.

Beim Essen hatte sie beobachtet, wie Ronan mehrmals die Hände über das Holz hatte gleiten lassen, so wie sie es am ersten Tag getan hatte. Er mochte seinen Tisch und das war schön zu sehen. Es war sowieso faszinierend, seine Hände anzuschauen. Sie erinnerte sich daran, wie er ihr vorhin, als sie geweint hatte, sanft über den Rücken gestrichen hatte, mit eben diesen großen Händen, die es gewohnt waren zu arbeiten.

Es dauerte tatsächlich nur zehn Minuten, bis Ronan wieder da war. Er trug eine kleine Sporttasche über der Schulter.

"Das ist alles, was du brauchst?", fragte Orla. Sie hatte im Esszimmer noch drei Gläser gefunden, die niemand abgeräumt hatte und spülte die noch ab.

Ronan hob die Schultern. "Ich kann ja jederzeit nach Hause gehen und Sachen holen und Wäsche waschen. Übrigens, wenn du auch mal Wäsche waschen musst, kannst du das auch gern bei mir machen."

„Danke“, sagte Orla. „Ich werde darauf zurückkommen.“

Es gab natürlich eine Waschmaschine hier im Haus, aber irgendwie fand sie es trotzdem niedlich, dass er ihr das anbot, und vielleicht würde sie das wirklich als Gelegenheit nutzen, sich sein Haus mal anzuschauen.

Sie als Grafikdesignerin bewertete die Menschen oft danach, wie ihre Wohnung aussah. Bei einem Möbeltischlern war sie noch nie

zuhaus gewesen, vor allem bei niemandem, der so viel Liebe und Gefühl in seine Möbelstücke legte.

„Ich muss übrigens das Bett noch neu beziehen. Ich habe zwar eben Sachen zusammengepackt, aber ich habe noch keine neuen Bettlaken gefunden.“

"Kein Problem", sagte Ronan. "Ich hab welche mitgebracht von zu Hause."

Erstaunt schaute Orla ihn an. Er dachte wirklich an alles. Sie mochte es, dass er so vorausdachte. Sie wischte ihre Hände am Geschirrtuch ab, nahm das letzte Glas und wollte es ins Regal stellen. Doch die unteren Bretter waren schon voll und sie musste sich auf die Zehenspitzen stellen, um es auf das obere Regal zu bekommen.

Plötzlich spürte sie, wie er hinter ihr stand und ihr das Glas aus der Hand nahm. Vorsichtig stellte er es ab. Sie war sich seiner Nähe sehr bewusst. Er stand dicht hinter ihr, und sie konnte die Wärme seines Körpers fühlen, so wie vorhin in der Bucht, als sie sich an ihn geschmiegt hatte.

Er roch immer noch so gut. Ihr wurde schwindelig von seiner Nähe. Sie fragte sich, ob er zu Hause möglicherweise geduscht hatte, denn er roch so frisch und gleichzeitig würzig, aber vielleicht war das auch nur die Meeresluft von draußen.

Sie holte Luft. Er stand immer noch ganz dicht hinter ihr. Er hätte sich schon längst weggedrehen können, aber er tat es nicht, und sie fragte sich, was er wohl fühlte.

Ob sie auch gut roch? Sie widerstand dem Drang, an sich selbst zu schnüffeln, denn sie hatte den ganzen Tag gearbeitet, und vermutlich roch sie nicht sehr gut. Das war peinlich, und sie versuchte, den Gedanken wegzuschieben. Aber wenn es ihm nicht gefallen würde, dann würde er doch ein Stück wegtreten, oder nicht?

„Danke“, sagte sie leise und hoffte, dass er stehen bleiben würde. Und gleichzeitig wusste sie, dass sie etwas tun musste, sonst würde die Situation sonderbar werden. Also nahm sie all ihren Mut zusammen und drehte sich zu ihm um.

Er stand so dicht vor ihr, dass sie die Stirn auf seine Brust hätte

legen können, wenn sie den Kopf ein wenig nach vorn gebeugt hätte. Sie legte den Kopf in den Nacken und schaute ihn an. Er erwiderte ihren Blick ruhig, aber auch sie konnte die Frage in seinen Augen sehen. Er überlegte auch, was das hier war, und irgendwie mochte sie es, dass sie sich anscheinend beide diese Frage stellten.

Er atmete tief durch und strich ihr eine Haarsträhne hinter das Ohr. Wieder lief ihr ein wohliger Schauer über den ganzen Körper. Es war eine so zärtliche und romantische Geste.

„Wir sollten das nicht tun“, sagte er, doch bewegte er sich nicht von ihr weg.

Orla nickte langsam, doch auch sie blieb stehen und schaute ihn weiter an.

„Ich bin einfach sehr dankbar, dass du hier bist.“

Ein leichtes Lächeln zog seinen Mundwinkel nach oben. „Wir wollten das doch mit dem Dankbarsein lassen“, sagte er. Seine Stimme klang ein wenig rau.

„Nein, ich meine jetzt, in diesem Moment, dass du für mich da bist“, sagte sie. Ihr Herz schlug so laut, dass sie sich fragte, ob er es hören konnte. Sie wollte, dass er sie küsste. Unwillkürlich leckte sie sich über die Unterlippe, und sie sah, wie sein Blick dorthin wanderte. Dann schaute er ihr wieder in die Augen.

„Ich glaube, ich sollte mein Bett beziehen gehen“, sagte er.

Orla nickte, und gleichzeitig legte sie ihm eine Hand auf die Hüfte, weil sie nicht wollte, dass er ging, und sie hoffte, dass er dieses Zeichen verstand. Zum Glück tat er es. Er strich ihr noch eine Strähne hinter das andere Ohr, und dieses Mal ließ er seine Hand ein bisschen weiter ihren Hals hinab wandern. Seine Finger glitten sanft über die empfindliche Haut an ihrem Hals.

Ihr Atem wurde flacher. Er beugte sich zu ihr und wollte gerade seine Lippen auf ihre legen, als sie ein Geräusch an der Treppe hörte.

Eine Treppenstufe knarrte. Ronan musste es ebenfalls gehört haben, denn er trat zurück und ließ sie los. Orla wandte sich um und sah, dass Diarmuid in der Tür stand und sie mit hochgezogenen Augenbrauen musterte.

„Sorry“, sagte er. „Ich wollte nicht stören.“ Er trat einen Schritt zurück.

„Tust du nicht“, sagte sie schnell. Sie überlegte, ob sie ihm erklären sollte, dass Ronan ihr nur geholfen hatte, das Glas ins Regal zu stellen. Aber dann wurde ihr klar, dass sie dem Jugendlichen keine Erklärung schuldig war. Es ging ihn nichts an, was zwischen ihr und Ronan passierte, und eigentlich war es ja auch überhaupt nicht verboten, wenn sie was mit ihm anfang.

Ronan verschränkte die Arme und lehnte sich an die Arbeitsplatte. „Kann ich was für dich tun?“, fragte er, und Diarmuid schüttelte den Kopf.

„Hatte nur Durst und oben ist nichts zu trinken.“

„Aber ich hatte doch jedem von euch zwei Flaschen Wasser hingestellt“, sagte Orla.

Diarmuid hob die Schultern. „Benny hat alle gebunkert und ich brauch noch mehr.“ Er ging zum Wasserhahn, nahm ein Glas aus dem Regal und füllte es bis zum Rand. Sein Blick wanderte von Orla zu Ronan und wieder zurück. „Schönen Abend noch“, sagte er, und dann verschwand er wieder.

Orla atmete tief aus, als sie seine Schritte auf der Treppe verklingen hörte. „Das war knapp“, sagte sie. Sie schaute zu Ronan, der die Spitzen seiner Stiefel studierte. Schließlich nickte er.

„Ja, vielleicht ist es besser so“, sagte er. „Es macht alles nur komplizierter.“ Er blickte auf und lächelte ein wenig schief. „Schlaf gut, Orla, und sag mir Bescheid, wenn du was brauchst.“

Und dann ging er aus der Küche.

Orla schaute ihm nach, und sie war sich sicher, dass sie anderer Meinung war. Es war nicht besser so, dass Diarmuid reingekommen war.

Ihre Lippen kribbelten noch von der Fast-Berührung. Sie hätte ihn so gern geküsst. Aber man konnte keinen Mann zu seinem Glück zwingen, und vielleicht war es für das Projekt auch wirklich besser, wenn sie nichts mit ihm anfang. Es wäre ja sowieso nur für die Zeit, in der sie hier war und das würde alles nur verkomplizieren.

KAPITEL 12

RONAN



Ronan zog die Flügel der Werkstatttüre auf und das Sonnenlicht flutete hinein. Goldene Strahlen tanzten auf den alten Werkbänken.

„Das hier wird euer Arbeitsplatz für die nächsten Wochen sein“, sagte Ronan und konnte den Stolz in seiner Stimme nicht ganz unterdrücken. Er liebte diese Werkstatt, hatte sie schon immer geliebt. Schon damals, als er mit Patrick hier gearbeitet hatte, doch jetzt irgendwie noch ein bisschen mehr.

Sie strahlte wieder im alten Glanz, und auch wenn hier keine echten Möbel mehr gebaut wurden und Patrick fehlte, so war das jedoch etwas ganz Besonderes. Es war genau der richtige Ort für die Jugendlichen, das konnte er spüren.

Die sechs traten ein und schauten sich um. Sie wirkten nicht sehr beeindruckt, aber Ronan wusste auch aus eigener Erfahrung, dass das zum Teil nur eine Maske war, die sie zur Schau stellten, damit niemand merkte, wie es in ihrem Inneren eigentlich aussah. Er hatte auch eine solche Maske getragen und sie vermutlich erst mit Anfang zwanzig abgelegt. Manchmal trug er sie heute noch.

Vorsichtig warf er einen Blick zu Orla hinüber, die über das ganze Gesicht strahlte. Das war die Reaktion, die er sich erhofft hatte.

Sie war genauso stolz auf die Werkstatt, und sie konnte es auch sein. In den vergangenen Tagen hatten sie zusammen hier viel geschafft. Anscheinend nahm sie ihm das mit dem Fast-Kuss gestern Abend nicht übel. Er hätte sich nicht dazu hinreißen lassen sollen. Es wäre dumm, wenn sie beide was miteinander anfangen. Und trotzdem, jetzt hatte er schon zweimal sie fast geküsst.

Sie hatte sich so gut in seinen Armen angefühlt und er hatte sie nur zögernd losgelassen. Die halbe Nacht hatte er über sie nachgedacht und jetzt kam er nicht umhin, sie immer wieder anzuschauen. Anscheinend genoss sie diesen Moment genau wie er, und das war schön.

Ronan wies auf die sechs Arbeitsplätze, die sie eingerichtet hatten. Er hatte erst überlegt, dass jeder sich einen aussuchen durfte, aber er ahnte, dass das nur in Streit enden würde, also wies er jedem einen zu.

Diarmuid hatte er in seine Nähe geholt. Der Junge erinnerte ihn an sich selbst, und er wusste, dass er ein genaues Auge auf ihn haben musste. Er war ein bisschen anders als die anderen, etwas dunkler, etwas verwegener, etwas trotziger und vielleicht auch etwas verletzter. Auch das war etwas, was er gut verstehen konnte.

Gleichzeitig sagte ihm der Blick des Jungen, dass er ein Gefühl für die Werkstatt hatte oder für das Holz. Noch konnte er es nicht genau benennen, aber er würde es herausfinden. Denn eines wusste er aus seiner langjährigen Erfahrung: In einer Werkstatt und bei der Arbeit blieb nie lange geheim, wie ein Mensch wirklich war.

Das hatte Ronan schon oft in seiner Arbeit festgestellt, denn er hatte mit vielen verschiedenen Menschen zusammengearbeitet, vor allen Dingen, als er die Yachten ausgebaut hatte. Bei der Arbeit offenbarte sich der Charakter eines Menschen immer sehr schnell, egal wie die aussah.

„Schade“, sagte Benny. „Ich hatte gehofft, dass hier wohl noch Blut zu sehen ist oder so.“

Orla verdrehte die Augen. „Natürlich nicht. Glaubst du wirklich, dass wir euch dann hier reingelassen hätten?“

Ronan war froh, dass Brendan alles am Tag zuvor so gut sauber gemacht hatte, aber er konnte verstehen, dass die Jungen auf solche Details aus waren. Vermutlich war das bei Jugendlichen in dem Alter völlig normal.

Er verschränkte die Arme und schaute die Jugendlichen einem nach dem anderen an. „Shane geht es wieder gut, er hat die Operation gut überstanden und seine Hand wird vollständig heilen. Das ist das Wichtigste. Aber ihr solltet euch auch ein Beispiel daran nehmen, so leid es mir auch tut, denn in einer Werkstatt hat Sicherheit oberste Priorität. Ich werde sehr genau darauf achten, dass ihr euch sicher verhaltet und dass ihr euch auch so verhaltet, dass die anderen nicht gefährdet sind. Wenn ich irgendjemanden sehe, der sich einen Spaß erlaubt, der mit Sicherheit zu tun hat, dann wird er diese Werkstatt nicht mehr betreten.“

Nessa riss die Augen auf, genau wie Aodhan. Die Stille, die folgte, war schwer wie Blei. Auch den anderen konnte er ansehen, dass sie ihm jedes Wort glaubten. Das war gut so, denn tatsächlich verstand er damit keinen Spaß.

„Ich werde euch noch einmal eine Sicherheitseinführung geben, auch wenn es euch langweilig vorkommt, aber ich möchte, dass ihr alle mit euren beiden Händen und allen anderen Gliedmaßen intakt wieder rausgeht aus dem Projekt und dass ihr gleichzeitig in der Lage seid, etwas mit Stolz zu zeigen. Wir werden Objekte bauen, die eine Mischung aus Kunst und praktikablen Dingen sind. Ihr könnt euch jetzt schon überlegen, was ihr bauen wollt, müsst euch aber noch nicht sofort entscheiden.“

„Was könnte das sein?“, fragte Skye.

„Du könntest zum Beispiel einen Stuhl bauen.“

„Der kracht doch bestimmt zusammen“, sagte Benny lachend.

„Deiner vielleicht“, sagte Ronan. „Ihr trau ich zu, dass sie einen stabilen baut.“

„Und was noch?“, fragte Nessa.

„Ihr könntet eine Kiste bauen“, schlug Orla vor.

„Kiste? Langweilig!“ Benny hatte anscheinend gegen alles etwas zu sagen.

Ronan schaute ihn durchdringend an. „Und sie mit Schnitzereien verzieren. Das dürfen aber nur die, denen ich zutraue, mit Schnitzmessern umzugehen. Die sind besonders scharf.“

Er sah Diarmuids Augen aufleuchten und nahm das zur Kenntnis. Anscheinend mochte er Schnitzereien, oder er mochte Messer. Das würde er noch herausfinden.

„Ihr könntet auch ein Vogelhaus bauen oder einen Bilderrahmen. Das überlasse ich euch. Und wir haben noch etwas Besonderes für euch. Es wird demnächst eine Ausstellung im Craftsmen Quarter geben. Dort werden eure Sachen ausgestellt werden.“ Auf diese Idee hatte ihn Finn vor ein paar Tagen bei ihrem Sonntagsbesuch bei ihrem alten Mentor gebracht. Old Mike organisierte diese Ausstellungen seit Jahren um das Kunsthandwerk zu fördern und es wäre eine perfekte Gelegenheit für die Jugendlichen auf ein Ziel hinzuarbeiten.

Orlas Augen begannen zu leuchten und er musste lächeln. Ihr hatte er davon auch noch nichts erzählt, aber anscheinend mochte sie die Idee.

„Bei dem Fest werden viele Menschen aus unserer Kleinstadt und der Umgebung kommen und sich anschauen, was ihr gemacht habt.“ Das war eine Untertreibung. Viele Leute kamen von sehr weit her, um alles anzuschauen.

„Werden dort nur unsere Sachen sein?“, fragte Caius.

Ronan schüttelte den Kopf. „Nein, es werden noch mehr Künstler aus der Region ausstellen. Einige Handwerker, aber auch Maler, Töpfer, Korbflechter und so weiter. Es ist ein sehr schönes Fest und hat eine lange Tradition, und ich würde mich freuen, wenn ihr das zur Gelegenheit nehmt zu zeigen, was ihr hier gelernt habt.“

„Wann ist das?“, fragte eines der Mädchen.

„In drei Wochen.“

„Das schaff ich locker“, sagte Benny und rieb sich die Hände.

Ronan war sich da nicht so sicher, aber er sagte es nicht. Er wollte den Jungen nicht gleich herausfordern, was dazu führen konnte, dass er nachher schludrig arbeitete. Aber Benny war jemand, den er im Auge behalten würde.

Ronan erklärte noch einmal alle Sicherheitsvorkehrungen in der Werkstatt. Manchmal musste er einen der Jugendlichen ermahnen, dass er gut zuhörte, und als zwei der Jungen sich kabbelten, erklärte Orla, dass dies ihre letzte Verwarnung war, bevor sie am Abend für alle kochen die mussten.

Danach herrschte Stille. Er mochte es, dass sie so klar war in ihren Ansagen. Er ahnte, dass sie oft mit schwierigen Menschen schon zusammengearbeitet hatte.

Schließlich holte er mehrere Stücke Holz aus dem Lager und ließ die Jugendlichen die Stücke einspannen. Dann gab er ihnen verschiedene Werkzeuge und bat sie, das Holz zu bearbeiten.

„Und wie?“, fragte Diarmuid.

„Denkt euch was aus. Ich will sehen, wo es euch hinzieht, welche Werkzeuge ihr wählt. Ihr könnt damit machen, was ihr wollt, solange ihr nicht auf jemanden einschlagt“, fügte Orla hinzu, und Ronan nickte. Genau das hatte er auch gerade gedacht.

Die Jugendlichen machten sich an die Arbeit. Benny mit viel Tamtam. Er machte viel Aufhebens darum, als er ein Werkzeug auswählte. Die Mädchen waren zum Teil unsicher, und Caius sägte sein Holz sofort durch.

Ronan beobachtete Diarmuid genau, der das Holz als Erstes wieder ausspannte und es von allen Seiten betrachtete, mit den Fingern die Maserung entlangfuhr, so, als würde er versuchen, das Holz kennenzulernen. Ronans Herz machte einen kleinen Sprung.

Genau so machte er das auch, wenn er ein neues Stück Holz aussuchte, um damit zu arbeiten. Meistens waren die Stücke größer als diese kleinen, die er den Teilnehmern gegeben hatte. Aber er lernte es genauso kennen. Holz war für ihn lebendig, und er wollte erkennen, was darin steckte. Das konnte er nur, wenn er es mit den Fingern kennenlernte und eine Beziehung dazu aufbaute. Genau das

tat Diarmuid auch. Er hatte anscheinend eine gute Intuition, was so etwas anging.

Nach einer Weile spannte er das Holz wieder ein, nahm eine Säge zur Hand und legte sie wieder weg. Dann nahm er ein Winkelmaß, doch das legte er wieder beiseite, und schließlich griff er zum Schleifpapier, doch auch das verwendete er nicht.

„Na, Diarmuid, hast du keine Idee?“, fragte Benny und grinste, während er ein Stück von seinem Holz absägte, das polternd zu Boden fiel.

Diarmuid verdrehte nur die Augen und antwortete nicht. Ronan beobachtete ihn weiter. Ihm kam es eher so vor, als ob Diarmuid zu viele Ideen hatte.

Plötzlich wandte sich der Junge zu ihm um. „Kann ich einen Bleistift haben?“, fragte er.

Ronan nickte und nahm seinen Bleistift aus der Hemdtasche, den er immer bei sich trug. Er reichte ihn Diarmuid. Er spürte, wie Orla ihn aus der anderen Ecke des Raumes, wo sie bei Aodhan stand, beobachtete. Er wechselte einen kurzen Blick mit ihr, und er sah das kleine Lächeln in ihren Augen.

Und dann malte Diarmuid ein Muster auf das glatte Holz. Es dauerte eine Weile, bis Ronan begriff, was genau der Junge da bezeichnete. Doch dann konnte er nicht anders als beeindruckt zu sein. Es war ein kunstfertiges Muster, das die Maserung des Holzes mit einbezog. Ein warmes Gefühl breitete sich in seiner Brust aus. Ronan spürte, dass Diarmuid genau erfasst hatte, wie dieses Holzstück beschaffen war. Das war nicht nur ein einfaches Stück Fichte für ihn, sondern ein Lebewesen.

Benny war als Erster fertig und verkündete es natürlich lautstark. Nach und nach legten auch die anderen ihre Werkzeuge weg. Diarmuid arbeitete ganz in Ruhe weiter.

„Jetzt komm schon“, sagte Benny. „Wir wollen weitermachen.“

„Ihr könnt jetzt schon einmal anfangen die Kanten abzuschleifen“, sagte Ronan. „Jeder arbeitet in seinem Tempo.“

Es kamen ein paar Fragen, was genau das sein sollte, und Ronan

beantwortete sie, während er zu den anderen Jugendlichen an ihre Plätze ging und sich anschaute, was sie bisher angefertigt hatten. Nach über einer Stunde war auch Diarmuid mit seinen Zeichnungen fertig, doch er versteckte das Holz, bevor Ronan es sich anschauen konnte. Er ließ ihn. Er wusste, dass Diarmuid das tat, weil er noch nicht ganz zufrieden war oder weil er noch nicht komplett fertig war.

Eine Weile arbeitete er mit den Jugendlichen noch am Abschleifen und dann machten sie eine Pause. Erstaunt stellte er fest, dass es schon Zeit fürs Mittagessen war. Die Zeit war wie im Flug vergangen.

Orla lächelte. „Ich habe einen Korb mit Sandwiches dabei. Wie wärs, wenn wir uns draußen auf die Mauer setzen und sie essen?“

„Gibts nichts anderes?“, fragte Benny.

Orla schüttelte den Kopf. „Nein, ihr müsst mit den Sandwiches vorlieb nehmen. Heute Abend kochen wir wieder.“

Ronan sah, wie Skyes Augen aufleuchteten. Sie hatte gestern mit viel Appetit gegessen und sich zweimal nachgenommen. Anscheinend bekam sie selten so etwas Gutes zu essen wie den Auflauf von Orla gestern, und irgendwie machte es ihn zufrieden, dass die Kinder alle hier etwas hatten, was sie mochten. Zumindest hoffte er das.

Orla drückte Diarmuid den Korb in die Hand. „Geht schon mal vor. Wir kommen gleich nach.“

Diarmuid zog ganz kurz die Augenbrauen hoch, und Ronan begriff, dass er auf ihre Begegnung gestern Abend in der Küche anspielte. Vielleicht sollte er dem Jungen noch mal erklären, dass da nichts gewesen war. Aber dann war es auch wieder so, dass es Diarmuid überhaupt nichts anging.

Sie schlenderten raus, und Orla drehte sich zu ihm um. „Du machst das echt gut“, sagte sie. Ihre Augen strahlten.

Ronan schaute sich um, und plötzlich fiel ihm auf, dass er vielleicht etwas übers Ziel hinausgeschossen war. „Es tut mir leid“, sagte er. „Ich hab dich überhaupt nicht zu Wort kommen lassen. Eigentlich bist du ja die Projektleiterin.“

Orla lachte. „Du bist aber viel besser geeignet, und sie hören auf

dich. Also ist alles perfekt. Ich glaube, wenn ich sie angeleitet hätte, wären wir nicht einmal halb so weit." Sie blickte sich um. „Ich bin echt froh, dass du das gemacht hast. Ich hätte sie nie so weit gebracht. Und das mit dem Fest ist ja großartig! Was genau wird da gemacht?“

Ronan runzelte die Stirn. „Hat Marion dir noch gar nichts darüber erzählt?“

Orla schüttelte den Kopf. „Nein. Erzähl mir mehr.“

Ronan rieb über den Nacken. „Wir müssen es auch nicht machen. Es war nur eine spontane Idee von Finn. Jedes Jahr macht Mike eine Ausstellung im Craftsmen Quarter. Das hat er schon früher gemacht, selbst bevor es das Gebäude in der Form gab, und es kommen mittlerweile so viele aus der ganzen Region zusammen und zeigen, was sie in dem Jahr gearbeitet haben. Es ist wie ein kleiner Markt, und ich könnte mir vorstellen, dass die Jugendlichen dort auch einen Stand haben, wo sie ihre Projekte ausstellen.“

„Du meinst, sie sollen die dort verkaufen?“

„Nein, man muss nichts verkaufen. Man kann auch einfach nur ausstellen. Wie eine Kunstausstellung.“

Orla nickte langsam und ging dann zu Diarmuids Platz. „Apropos Kunst, hast du gesehen, was Diarmuid gemacht hat? Das ist wirklich herausragend. Ich wusste gar nicht, dass er so gut zeichnen kann.“

„Er versteht wirklich was vom Holz“, sagte Ronan.

„Genau wie du.“ Orla lächelte ihn warm an. „Ich glaube, du kannst auch mit Holz sprechen, oder?“

Ronan hielt den Atem an und wandte sich ab. Das Kompliment war so unerwartet und schnell gekommen, dass er sich nicht hatte vorbereiten könne. Er atmete tief durch und stellte fest, dass es ihn sehr berührt hatte.

Schon oft war er für seine Arbeit gelobt worden und hatte viel Geld damit verdient. Aber dass jemand ihm sagte, dass er mit Holz sprechen konnte, so wie er es fühlte, das war noch nie vorgekommen. Und irgendwie war es etwas Besonderes, dass das von Orla kam.

„Möglich“, sagte er und überlegte, ob er noch etwas sagen sollte. Doch er wusste nicht was. Also wies er auf die Tür. „Wir sollten vielleicht lieber rausgehen. Sonst bekommen wir nichts mehr zu essen ab.“

Orla legte ihm eine Hand auf den Arm. Die Berührung schickte eine Welle der Wärme durch seinen Körper. „Ich finde es schön, dass du das kannst.“ Sie lächelte. „Du machst das wirklich gut und wir hätten es nicht besser treffen können. Ich bin wirklich gespannt, was in den nächsten Wochen hier in der Werkstatt entsteht.“

Ronan wusste, dass sie die Projekte der Jugendlichen meinte, und trotzdem fragte er sich auch, was hier noch alles entstehen würde. Vor allem zwischen ihnen.

KAPITEL 13

ORLA



Orla klappte den Geschirrspüler zu und lauschte. Von oben war ein Poltern gekommen. Es war das dritte Mal, dass sie lauschte. Irgendetwas stimmte nicht. Das sagte ihr ihr Bauchgefühl. Jetzt hörte sie laute Stimmen. Das war definitiv Benny.

Orla überlegte, ob sie einschreiten sollte, doch sie wusste, dass es manchmal besser war, die Jugendlichen allein zu lassen. Erst wenn sie zu ihr kamen, konnte sie sich einmischen. Das hatte Shane ihr mal erklärt. Trotzdem behagte ihr die ganze Sache nicht.

Sie nahm ihr Handy in die Hand und schaute auf die Uhr. Ronan war noch in seiner Werkstatt, da er eine Reparatur machen musste, die dringend hereingekommen war.

Er hatte sie gefragt, ob sie allein klarkommen würde. Doch natürlich hatte sie ja gesagt, aber jetzt war sie sich nicht mehr so sicher, ob das so gut gewesen war. Es kam ihr so vor, als ob die Jungen die Lücke spürten, die Ronans Abwesenheit schuf, und sie ausnutzten. Genau so machten die beiden Mädchen das aber auch, wenn Orla nicht da war.

Eine Nachricht erschien auf ihrem Handy, und sie hoffte, dass es

Ronan war. Doch erstaunt stellte sie fest, dass es Shane war, der ihr schrieb.

Hey, wie geht es dir? Alles klar bei euch?

Wieder hörte sie von oben lautere Stimmen. Orla biss sich auf die Lippe. Sie würde Shane ganz sicherlich nicht sagen, dass es anscheinend gerade Streit gab.

Alles bestens. Wie geht es dir?

Schon besser. Die Hand heilt, und ich denke, dass ich bald wieder arbeiten kann.

Orla starrte auf den Satz. Ein ungutes Gefühl breitete sich in ihrem Magen aus. Sie wusste auch nicht, warum er ihr dieses Unbehagen verursachte. Meinte er mit arbeiten, dass er wieder hierherkommen würde nach Emerald Cliffs? Oder wollte er ins Büro gehen? Sie starrte noch auf das Handy und lauschte auf die Laute von oben, als Shane wieder schrieb.

Hey, freust du dich gar nicht für mich, oder warum bist du so schweigsam?

Ungeduldig wie immer, dachte sie. Orla tippte:

Natürlich freue ich mich. Das ist ja super!

Sollte sie ihn fragen, ob er plante, hierher zu kommen? Doch nicht, dass er das als Einladung verstand. Und dann ärgerte sie sich über sich selbst, denn im Grunde genommen war es ja sein Projekt. Es wäre vielleicht sogar gut, wenn er herkommen würde. Er hatte die meiste Erfahrung mit den Jugendlichen. Aber irgendwie wollte sie nicht, dass er diese Idylle zerstörte, die sie sich mit Ronan aufgebaut hatte.

In diesem Moment musste sie irgendwie über sich selber lachen.

Das klang ja fast wie aus einem Familiendrama in einer Fernsehserie. So idyllisch war es nun auch nicht, aber sie waren in den vergangenen Tagen in eine wunderbare Routine gefallen.

Morgens ging Ronan aus dem Haus, bevor die Jugendlichen aufgestanden waren. Sie vermutete, dass er immer zum Strand ging, um seinen Otter zu besuchen. Und zu gern wäre sie mal mitgegangen, aber einer musste im Haus bleiben.

Er kehrte dann rechtzeitig zurück, sodass sie gemeinsam das Frühstück vorbereiten konnten. Irgendwann wankten dann die Jugendlichen die Treppe hinunter, aßen meist schweigsam oder in Bennys Fall sehr lautstark ihr Frühstück und dann machten sie sich auf den Weg zur Werkstatt.

Die Gruppe arbeitete mit mehr oder weniger Begeisterung an ihren Projekten, doch alle machten große Fortschritte. Das lag vor allem daran, dass Ronan sich intensiv um sie kümmerte und jedem riet, wie er sein Projekt gestalten konnte.

Gegen zwölf Uhr aßen sie meistens ihr Mittagessen auf der Mauer vor der Werkstatt. Das war zu einer Art Routine geworden. Und nachmittags konnten die, die noch in der Werkstatt bleiben wollten, weiter arbeiten, und die anderen gingen zum Strand oder in die Stadt.

Aber da es in Emerald Cliffs keine großen Einkaufsläden gab, sondern nur kleine, gemütliche Läden, die von Einheimischen geführt wurden und in denen sie sich nicht rumtreiben konnten, war ihnen das schnell langweilig geworden. Oft kamen sie dann am Nachmittag schon wieder zur Werkstatt zurück.

Dadurch, dass sie ihre Handys nicht haben durften, beschäftigten sie sich dann doch irgendwann irgendwie. Benny und Aodhan hatten zum Beispiel ein Puzzle gefunden und arbeiteten daran, obwohl es zweitausend Teile hatte.

Ronan fiel immer irgendetwas ein, was die Jugendlichen tun konnten. Manchmal hatte er sie sogar zu seinen Freunden geschickt: zu Finn dem Bootsbauer oder Liam, dem Schmied. Einmal hatte er

sogar eins der Mädchen zu Brendan dem Bildhauer geschickt, und sie hatte ihm geholfen.

Nur zu Connor, der eine Whisky-Destillerie hatte, ließ er niemanden, und das war auch gut so. Vermutlich würden die Jugendlichen irgendeinen Weg finden, sich dort Alkohol abzuweigen, auch wenn Connor bestimmt gut aufpasste. Aber sie sollten besser kein Risiko eingehen.

Sie war immer noch erstaunt, wie umsichtig Ronan war. Er hatte die Jugendlichen gut im Blick und war auf eine sanfte Art streng mit ihnen. Es war genau das, was sie brauchten. Vor allem Diarmuid, der sich als unglaublich talentiert herausstellte, wenn es um die Arbeit mit Holz ging. Das Stück, was er fertigte, war faszinierend: lange Muster, die ineinanderflossen und es schien eher eine Skulptur zu werden als ein Gebrauchsgegenstand. Er sprach nicht viel, aber Orla konnte sehen, dass Ronan und der Junge eine ganz besondere Beziehung zueinander hatten.

Am Abend dann, wenn die Werkstatt aufgeräumt war, gingen sie zusammen zurück zum Seaglass Cottage. Die Jugendlichen bekamen ihre Handys, und Orla und Ronan bereiteten zusammen das Abendessen vor. Orla hatte dann ein bisschen Zeit für sich, denn die Jugendlichen waren für eine Stunde nicht mehr zu sehen und zu hören.

Ronan hingegen verschwand in dieser Zeit immer wieder. Sie hatte erfahren, dass er sich mit seinen Handwerkerkollegen traf. Das war ihre Tradition, dass sie sich immer am Spätnachmittag bei einem der fünf in der Werkstatt trafen. Montags war Ronans Tag. Dienstag gehörte Liam. Mittwochs Finn. Donnerstags Connor und freitags gingen alle zu Brendan.

Was sie dort taten, wusste Orla nicht, aber sie fand diese Tradition einfach faszinierend. Die fünf verstanden sich wirklich gut, und es war offensichtlich, dass sie einander vollkommen vertrauten. Es war eine tolle Gemeinschaft, und sie fühlte, wie es nicht nur Ronan, sondern auch die anderen vier erdete. Vermutlich taten die fünf der

ganzen Gemeinschaft in Emerald Cliffs gut. Marion, die Bürgermeisterin, betrachtete die fünf auch immer so wohlwollend.

Und dann gab es da noch den alten Mike, der so etwas wie ein Mentor für die fünf gewesen sein musste. Ihm war das Craftsmen Quarter gewidmet. Er wohnte anscheinend in einem kleinen Cottage, und Orla hatte mitbekommen, dass Ronan ihn ab und zu besuchte, aber er sprach nicht viel über ihn. Allerdings war Mike derjenige, der das Fest veranstaltete. Orla war neugierig auf ihn, doch sie fühlte genau, dass sie Ronan nicht drängen durfte. Genau wie mit dem Otter gab es Bereiche in seinem Leben, die er nicht gern teilte. Deswegen war es für sie immer wie ein Schatz, wenn sie einen kleinen Einblick erhielt.

Immer wieder ertappte sie sich dabei, dass sie gern mehr Zeit mit ihm verbracht hätte, ihn noch besser kennengelernt hätte. Aber das war kaum möglich. Die Jugendlichen waren eigentlich immer in ihrer Nähe, und sie konnten selten allein zu zweit sein. Sie freute sich immer, wenn er ins Seaglass Cottage zurückkehrte, den frischen Wind und die salzige Luft mit sich brachte und meistens ein Funkeln in den Augen hatte, wenn er mit seinen Freunden zusammen gewesen war.

Danach kochten sie immer alle zusammen. Mittlerweile hatte sie auch schon Ronans Kochkünste kennengelernt und war sehr beeindruckt davon. Auch sie hatte ihn schon nach einigen Rezepten gefragt. Und am Abend halfen die Kinder, die Küche sauber zu machen, und manchmal spielten sie dann noch was miteinander. Das hatte Orla heute Abend auch geplant, aber irgendwie waren sie nicht so richtig bei der Sache gewesen. Sie wusste noch nicht mal, warum.

Von oben hörte sie jetzt lautes Brüllen. Wieder erschien eine Nachricht von Shane auf dem Handy.

Hast du kurz Zeit zu telefonieren? Ich würde gern was mit dir besprechen.

Orla schloss die Augen. Dafür hatte sie jetzt ganz sicher keine

Zeit und vor allem keinen Kopf. Wenn sie jetzt mit Shane telefonierte, dann bekam er möglicherweise mit, was hier los war, und das wollte sie nicht. Also tippte sie schnell:

Sorry, hab gerade was zu erledigen.
Vielleicht in den nächsten Tagen mal.

Sie steckte das Handy in die Tasche und überlegte kurz, ob sie Ronan benachrichtigen sollte. Doch sie wollte ihn nicht stören. Sie würde das auch allein schaffen. Sie eilte die Treppe nach oben, und wieder polterte es so laut, als ob jemand gegen eine Wand oder eine Tür geflogen war.

Orla holte tief Luft, straffte die Schultern und versuchte, so ruhig und bestimmt wie möglich zu sein. Sie wusste, dass das wichtig war bei den Jugendlichen. Sie klopfte kurz an und öffnete dann die Tür.

"Was ist denn hier los?"

Alle vier Jungs waren in einem Zimmer. Alle sahen wütend und verschwitzt aus. Diarmuid hatte einen fast mörderischen Blick aufgesetzt, und Benny stand sogar mit hoch erhobenen Fäusten in der Mitte des Zimmers. Die anderen beiden hatten die Arme verschränkt und blickten Benny an. Keiner von ihnen schien erschrocken, als Orla reinkam.

"Wir klären nur was", sagte Benny, ohne Orla anzuschauen. Er fixierte Diarmuid.

"Und was, wenn ich fragen darf?"

"Das geht nur uns was an", erwiderte Benny kurz.

"Oh nein, das geht auch mich was an, denn ich wohne auch in diesem Haus, und wenn ihr so laut rumschreit und hier rumpoltert, dann betrifft das uns alle."

Im Zimmer der Mädchen war es ganz still. Sie nahm an, dass die beiden an der Tür standen und lauschten.

"Geh einfach", sagte Benny. "Wir sind gleich fertig."

Bei diesen Worten hob Diarmuid das Kinn und schaute Benny so herausfordernd an, dass dessen Gesicht rot wurde und er schneller atmete.

"Hör auf mit dem Scheiß", sagte er.

Orla trat zwischen die beiden, obwohl ihr nicht wohl bei dem Gedanken war. Sie versuchte, ruhig zu atmen. "Es reicht jetzt", sagte sie. "Jeder geht auf sein Zimmer und wir klären das morgen."

Sie war sich nicht sicher, ob das die richtige Strategie war, aber diese Jungen strahlten eine solche Wut aus, dass ihr ganz schwindlig wurde. Definitiv zu viel Testosteron im Zimmer.

"Hör auf Orla", sagte Benny zu Diarmuid, packte ihn am T-Shirt und zerrte ihn zur Tür. "Komm mit", sagte er.

"Benny, lass das!" Orla sah ihn an und versuchte, so viel Strenge wie möglich in ihre Stimme zu legen. Doch er beachtete sie nicht einmal.

Diarmuid drehte sich aus dem Griff raus und schubste Benny. Dann kehrte er auf sein Bett zurück. "Lass mich", sagte er.

Benny wollte sich gleich wieder auf ihn stürzen, doch Orla stellte sich ihm in den Weg.

"Hör auf damit!"

"Nein, das müssen wir jetzt klären." Er wollte Orla zur Seite schieben, doch sie stieß ihn mit den Händen weg, was gar nicht so leicht war, da Benny ziemlich groß und muskulös war.

Das hier konnte sie nicht gewinnen, wenn er so wütend war. Er war nicht in der Lage, sie zu hören. Das kannte sie aus ihrer eigenen Jugend, die Wut vernebelte einem wirklich alle Sinne. Er meinte es nicht böse, wenn er sie beiseite schob, aber vermutlich würde er ihr wehtun, wenn sie sich ihm weiter in den Weg stellte. Das klappte so nicht.

Kurz überlegte sie, ob sie die beiden Jungen sich einfach prügeln lassen sollte, aber das war sicherlich auch nicht Sinn der Sache und konnte nach hinten losgehen. Was, wenn einer ernsthaft verletzt wurde? Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Stirn. Sie hatte die Situation nicht mehr im Griff, und sie hasste es, wenn das passierte. Normalerweise fand sie immer einen Weg.

Sie atmete tief durch und versuchte, klar zu denken. Und dann fiel ihr ein, dass ein Weg auch sicherlich war, um Hilfe zu bitten. Sie

holte ihr Handy aus der Tasche, tippte auf Ronans Nummer und hielt sich das Handy ans Ohr.

Er ging sofort ran. "Alles in Ordnung?"

"Nein", sagte sie. "Könntest du kurz vorbeikommen?"

Am liebsten hätte sie ihm gesagt, dass er noch Verstärkung mitbringen sollte, aber das wollte sie nicht vor den Jungs tun.

"Bin gleich da", sagte er und legte auf.

Sie wusste, dass er sich beeilen würde, und sie war so froh, dass er keine Fragen stellte, die sie in diesem Moment nicht beantworten konnte.

Benny wollte wieder auf Diarmuid losgehen, doch Orla stellte sich ihm erneut in den Weg, und sie hoffte, dass Ronan sich beeilen würde.

"Ihr hört jetzt auf zu streiten, bis Ronan da ist", sagte sie.

Dieses Mal schaute Benny kurz zu ihr. "Nein, das werden wir vorher klären." Er stürmte wieder an ihr vorbei und packte Diarmuid erneut am T-Shirt. Der trat nach ihm, doch das machte Benny nur noch wütender.

Panik kroch kalt ihre Kehle hinauf. Sie wusste, dass das überhaupt kein guter Berater war, deswegen drängte sie das Gefühl zurück. Sie musste klar bleiben. Wenn sie jetzt noch die Nerven verlor, dann konnte ja keiner mehr klar denken.

Doch zum Glück griffen dieses Mal die anderen beiden Jungen ein. Sie packten Benny an den Armen und zogen ihn zurück.

"Du hast gehört, was sie gesagt hat", sagte Aodhan.

"Lass mich los!" fauchte Benny, doch die anderen beiden hielten ihn fest und zogen ihn zurück.

Orla schaute die anderen beiden Jungs an. "Worum geht es hier eigentlich?"

Die beiden wechselten einen Blick, doch dann hoben sie nur die Schultern. Orla stöhnte. Typisches Teenagerverhalten. Sie würden niemals einem Erwachsenen verraten, was los war.

"Möchtet ihr, dass wir euch alle nach Hause schicken?", fragte sie.

Sie bemerkte, wie sich Diarmuids Augen weiteten. Er wollte definitiv nicht nach Hause. Die anderen beiden hoben wieder die Schultern, und auf Bennys Gesicht erschien ein zufriedenes Lächeln. Also war es klar: Er wollte gern nach Hause. Vielleicht machte er das sogar mit Absicht.

Orla hob das Kinn. "Wenn das so ist, dann werde ich deinen Aufenthalt hier eher verlängern, wenn du dich nicht wieder einkriegst."

"Das kannst du gar nicht", sagte er. "Ich muss nach Hause."

"Natürlich kann ich das", sagte Orla, obwohl sie sich nicht so sicher war, ob das wirklich möglich wäre. Aber es war wichtig, selbstbewusst aufzutreten.

Da klappte die Haustür, und Orla atmete erleichtert auf. Ronan musste gerannt sein, so schnell war er jetzt hier. Er sprintete die Treppe hinauf. Orla konnte ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken, als er ins Zimmer trat. So groß und stark, und sofort füllte seine ganze Präsenz den Raum. Wie ein Fels in der Brandung.

"Was ist los?", fragte er. Sein Blick glitt von einem zum anderen. Anscheinend begriff er sofort, dass Benny und Diarmuid miteinander Stress hatten.

"Mitkommen", sagte er.

"Wer?", fragte Aodhan.

"Du und du." Er wies auf Benny und Diarmuid.

Erschrocken schaute Orla ihn an. Sie war sich nicht sicher, dass das eine gute Idee war. "Die beiden haben Streit."

Ronan nickte knapp. "Ich weiß", sagte er. "Und deswegen werden sie mitkommen."

"Aber es ist schon dunkel draußen", sagte Diarmuid.

"Ja und?", erwiderte Ronan. "Wenn ich sage, ihr kommt mit, dann kommt ihr mit. Ich brauche Hilfe."

"Und was ist, wenn ich nicht will?", fragte Benny. "Ich gehe nirgendwo hin."

Ronan wies mit dem Kinn auf ihn. "Doch, das wirst du." Er wies auf die Tür. "Schuhe und Jacke anziehen. Es regnet ein bisschen."

Erst jetzt bemerkte Orla, dass Ronans Fleecejacke ein wenig nass war. Seine Haare auch. Kleine Wassertropfen glitzerten darin. Sie versuchte, ihm mit den Augen eine Frage zu stellen, doch er schaute sie nicht an. Er war vollkommen auf Benny und Diarmuid fixiert.

"Anziehen, sonst nehme ich euch mit, wie ihr seid."

Und Orla war sich sicher, dass er das tun würde. Benny zog eine Grimasse und schüttelte den Kopf. Diarmuid hingegen hob das Kinn und ging ganz langsam an Benny vorbei zur Tür.

Ronan schaute ihn an. "Spar dir das", sagte er. "Du wirst deine Energie noch brauchen."

Orla war erstaunt, dass er ausgerechnet mit Diarmuid so hart umsprang, denn die beiden hatten ein ganz besonderes Verhältnis miteinander. Diarmuid war anscheinend auch erstaunt. Einen Augenblick schauten sie sich an, dann blickte Diarmuid als Erster weg.

Ronan nickte. "Dachte ich's mir doch."

Diarmuid blickte ihn erneut an. "Was hast du dir gedacht?" Sein Ton klang herausfordernd.

"Du bist nicht ganz unschuldig an der Angelegenheit."

"Er hat...", setzte Benny an.

Ronan hob die Hand. "Kein Wort. Es ist mir völlig egal, worum es ging. Ihr wart beide nicht unschuldig, und deswegen kommt ihr jetzt mit."

"Wann sind wir zurück?", fragte Benny.

"Wenn wir fertig sind", sagte Ronan und wies auf die Tür. Benny schnappte sich seine Jacke und ging ebenfalls die Treppe hinunter.

Orla trat zu Ronan auf den Treppenabsatz. "Was hast du vor?", fragte sie leise.

"Ich werde die beiden so lange Bauholz schleppen lassen, bis sie nicht mehr stehen können. Danach werden sie sich wieder vertragen haben."

"Bist du dir sicher?", fragte sie.

"Sehr sicher." Er lächelte. "Warte nicht auf mich. Das wird ein paar Stunden dauern, bis die beiden genug haben."

"Hast du denn überhaupt so viel zu tun?"

"Definitiv. Das Bauholz muss von der einen Ecke des Hofes auf die andere, und das muss jetzt passieren."

"Jetzt? Mitten in der Nacht?"

"Kein Problem. Ich hab nur darauf gewartet, dass sich mal jemand streitet. Das hat sich die letzten Tage schon zusammengebraut." Er lächelte. "Alles okay bei dir?", fragte er, und sein Blick wurde ernst.

Orla nickte. "Aber es ist gut, dass du gekommen bist."

Sie sprachen so leise, dass sie niemand hören konnte. Zu ihrer Überraschung drückte Ronan kurz ihren Arm, und fast hätte sie sich an ihn gelehnt, so groß war die Erleichterung, dass er das übernommen hatte. Seine Berührung sandte Wärme durch ihren ganzen Körper.

"Können wir jetzt los?", rief Benny von unten. Seine Stimme klang immer noch wütend. Doch die beiden Jungs standen direkt neben der Tür, ohne sich anzurempeln oder miteinander zu streiten. Anscheinend hatten sie Respekt vor Ronan.

Ronan ließ sich Zeit. Er ging noch einmal ins Zimmer zurück und sagte zu Aodhan und Caius: „Wartet das nächste Mal nicht ab, bis die beiden sich die Köpfe einschlagen, sondern interveniert. Sonst schleppt ihr auch Holz." Beide nickten hastig. "Und jetzt werdet ihr runtergehen und den Kamin säubern und wieder bestücken. Aber nicht anzünden. Verstanden?"

"Dann müssen die Mädchen aber auch helfen", sagte der eine Junge.

"Ganz sicher nicht", sagte Ronan. "Aber wenn ihr wollt, könnt ihr danach ja noch Orla bei einer Runde UNO abzocken."

Aodhans Augen funkelten. "Das klingt doch gut."

Er liebte es zu gewinnen, und er hatte tatsächlich schon alle gegen die Wand gespielt, egal bei welchem Kartenspiel. Selbst bei UNO gewann er immer.

Ronan legte ihm eine Hand auf die Schulter. "Also benehmt euch. Ansonsten komme ich wieder und hole euch."

Er ging an Orla vorbei, und wieder drückte seine Hand ihre ganz kurz. Ihre Haut prickelte von der Berührung. "Meld dich, wenn irgendwas ist."

Orla nickte mit einem Kloß im Hals. "Mach ich."

Sie wussten beide, dass Ronan keine Hilfe brauchte.

Als sich die Tür hinter den dreien geschlossen hatte, lehnte Orla sich gegen die Wand und atmete tief durch. Ihre Knie waren ein wenig weich. Ihr Handy gab einen Ton von sich, und sie sah, dass Shane schon wieder geschrieben hatte. Plötzlich fragte sie sich, wie er diese Situation gehandhabt hätte. Sicherlich nicht so souverän wie Ronan.

Ein warmes Gefühl breitete sich in ihr aus, als sie daran dachte, wie gut es tat, mit einem Mann wie Ronan zusammenzuarbeiten. Einem Mann, auf den man sich verlassen konnte.

KAPITEL 14

ORLA



Orla erwachte im Morgengrauen. Sie schlug die Augen auf und sah, wie graues Licht sich langsam im Zimmer ausbreitete. Wie zartes Silber floss es über die Wände. Die Sonne war noch nicht aufgegangen.

Orla war erst spät eingeschlafen, nachdem Ronan mit Benny und Diarmuid zurückgekommen war. Die beiden Jungs waren dann aber entspannt gewesen und hatten sich sogar eine gute Nacht gewünscht. Ronan war gleich ins Bett gegangen, aber er schien zufrieden.

Sie hatte noch eine ganze Weile wach gelegen und darüber nachgedacht, wie gut es war, dass sie ausgerechnet ihn am ersten Tag am Strand getroffen hatte.

Immer wenn sie an ihn dachte, merkte sie, dass sie Gefühle für ihn entwickelte, die immer stärker wurden. Sie konnte sich überhaupt nicht dagegen wehren. Es war wie eine Flut, die sich unaufhaltsam an die Küste schob.

Aber auf der anderen Seite war es auch ein Problem. Sie konnte keine Gefühle für ihn entwickeln, denn bald würde sie wieder abrei-

sen, und Dublin war zu weit von Emerald Cliffs entfernt, zumindest für eine Beziehung.

Draußen vor der Tür hörte sie Geräusche, ganz leise nur, aber sie wusste sofort, dass Ronan aufgestanden war. Ihr Herz machte einen kleinen Sprung. Atemlos lauschte sie und fragte sich, ob sie auch aufstehen sollte. Doch dann hörte sie die Haustür klicken, und sie wusste, dass er nicht mehr da war. Sie seufzte und vergrub ihr Gesicht in den Kissen. Sie benahm sich wie ein verliebter Teenager.

Eine Weile blieb sie noch liegen, lauschte dem Zwitschern der Vögel, die den Morgen begrüßten, und versuchte nicht darüber nachzudenken, wo Ronan wohl hingegangen war.

Manchmal fragte sie sich, ob es möglicherweise eine Frau in seinem Leben gab. Er hatte noch nie jemanden erwähnt, und vermutlich hätte Orla es mitbekommen, denn auch einer seiner Freunde hätte dann bestimmt mal eine Bemerkung gemacht. Aber immer wenn sie Liam, Finn, Connor oder Brendan traf, dann machten die immer nur Bemerkungen bezüglich Ronan und Orla. Es war, als ob die vier nur darauf warteten, dass aus ihnen ein Paar wurde.

Orla dachte daran, dass sie Liam und Marion noch versprochen hatte, ihnen ein paar Designideen zu schicken. Beide waren unabhängig voneinander an sie herangetreten und hatten sie um Hilfe gebeten. Begeistert hatte Orla zugesagt, denn sie liebte es, wenn sie in dem Bereich helfen konnte. Da fühlte sie sich kompetent.

Zu gern hätte sie auch Ronan geholfen, seine Marke grafisch noch besser dazustellen. Aber ihr war klar geworden, dass er das gar nicht brauchte. Die Kunden kamen auch so zu ihm. Anscheinend sprach sich seine ausgezeichnete Arbeit rum und Orla ahnte, dass dies noch mehr werden würde, wenn Ronan eine Website und ein vernünftiges Branding hätte. Dabei hatte er ihr erzählt, dass er sehr zufrieden mit seiner Auftragslage war und gar nicht mehr arbeiten wollte, da er sonst nicht mehr Zeit für die schönen Dinge im Leben hatte.

Vermutlich meinte er damit auch seine Besuche bei Brand am

Strand. Doch Ronan verschwand auch sonst immer mal kurz und obwohl er ihr bescheid sagte, wenn er ging, so verriet er ihr nie, wohin.

Allerdings ging sie das ja auch nichts an. Und vielleicht war er auch einfach jemand, der ab und zu Zeit für sich allein brauchte.

Irgendwann merkte Orla, dass sie nicht mehr einschlafen konnte, und stand auf. Vielleicht konnte sie noch ein paar Entwürfe für Liam anfertigen bevor Ronan zurückkam.

Der Himmel färbte sich langsam orange, und Orla lächelte. Seit sie hier in Emerald Cliffs war, stand sie deutlich früher auf. In Dublin konnte sie manchmal bis in den späten Vormittag hinein schlafen, wenn sie nicht arbeiten musste.

Doch hier war es ganz natürlich, früh aufzustehen, einfach weil die Natur so präsent war und sie mehr im Einklang mit ihr lebte. Vielleicht lag es aber auch daran, dass sie abends früh ins Bett ging, weil es nicht viel zu tun gab. Doch sie vermisste das Nachtleben in Dublin überhaupt nicht.

Dort ging sie öfter mal aus abends, aber das war nur, weil sie nicht allein in ihrer Wohnung sitzen wollte, die so still war. Sie versuchte, sich mit Menschen zu umgeben. Das klappte auch, aber es waren nie echte Begegnungen. Hier in Emerald Cliffs war das anders.

Wenn sie sich mit Marion unterhielt, dann strahlte die eine unglaubliche Herzlichkeit aus. Oder wenn sie in einen kleinen Laden ging und etwas kaufte oder einfach nur schaute, dann endete das immer in einem Gespräch, das mit dem Wetter begann, aber dann sehr schnell viel tiefer wurde. Und sie hatte das Gefühl, dass die Menschen hier mehr über sie wussten als die meisten ihrer vermeintlichen Freunde in Dublin, mit denen sie abends was trinken ging. Es war ein schönes Gefühl, gekannt zu werden und einen Platz in der Gemeinschaft zu haben.

Orla kochte sich einen Tee und dachte mal wieder über Ronan nach. Sie spürte, dass sie unbedingt noch einmal in seine Werkstatt im Craftsmen Quarter gehen wollte.

Zu gern wollte sie auch die anderen Werkstätten dort besichti-

gen. Es war faszinierend, dass die fünf Männer alle unterschiedliche Handwerksberufe ausübten und sie gemeinsam in diesem alten Haus am Hafen arbeiteten. So etwas Besonderes hatte sie noch nie irgendwo gesehen.

Es war ein wunderbarer Ort, so ruhig und kraftvoll und irgendwie auch so männlich. Die Fünf waren immer füreinander da, und obwohl die meisten von ihnen eher ruhig und zurückhaltend waren, machten sie ständig Scherze miteinander. Oft machten sie sich auf eine freundschaftliche Art und Weise übereinander lustig, aber es fühlte sich alles echt an und so vertraut. Ihr fiel das Wort liebevoll ein, aber vermutlich wären die Männer entsetzt, wenn Orla ihren Umgang miteinander so beschreiben würde. Sie waren definitiv eine eingeschworene Gemeinschaft und immer füreinander da.

Orla liebte es zu sehen, wenn Ronan auf Liam oder Finn traf. Dann war es, als würde er noch mehr zur Ruhe kommen. Mit Brendan und Connor hingegen lachte er mehr und schien sich zu entspannen. Wie schön musste es sein, eine solche Gruppe von Freunden um sich zu haben, bei denen man sich so wohlfühlte.

Sie nahm ihren Tee und wollte sich gerade an den Ronans Tisch setzen, als ihr einfiel, dass sie Lust hatte, den Sonnenaufgang zu betrachten. Das hatte sie noch nie getan, denn obwohl sie hier früher aufstand, war sie noch nie vor dem Sonnenaufgang aufgestanden. Was für eine einmalige Gelegenheit! Und heute regnete es ausnahmsweise nicht. Nur ein leichter Wind wehte vom Meer her, aber es waren kaum Wolken am Himmel.

Sie nahm eine Decke vom Sofa, schlüpfte in ihre Sandalen und ging mit ihrem Tee raus auf die Terrasse. Sofort atmete sie tief ein. Die Meeresluft füllte ihre Lungen mit salziger Frische. Die Möwen schrien, und im Gebüsch sang ein kleiner Vogel. Es war herrlich, fast wie das Paradies. Sie setzte sich auf einen Stuhl, schlang die Decke um ihre Schultern und lehnte den Kopf an die weiße Mauer des Hauses.

Ein Gedanke durchzuckte sie: Wenn sie das doch immer haben

könnte! Erstaunt folgte sie diesem Gedanken. Es wäre wirklich schön, das für immer zu haben, jeden Tag so aufzustehen.

Doch dann schüttelte sie den Kopf. So etwas konnte man nicht jeden Tag haben, denn an vielen Tagen regnete es auch morgens, oder es war so bewölkt, dass man die Sonne nicht sehen konnte. Aber trotzdem, sie mochte dieses ruhige Leben. Es war so anders als New York, wo alles immer hektisch und schnell war und anonym.

Als sie noch jünger war, hatte sie das genossen. Doch jetzt zog sie überhaupt nichts mehr dorthin zurück. Und obwohl Dublin deutlich kleiner und anders war als New York und einen ganz anderen Charme ausstrahlte, so war es doch eine Großstadt und nicht zu vergleichen mit dem beschaulichen Emerald Cliffs. Zu Beginn hatte sie gedacht, dass ihr hier vielleicht langweilig werden würde. Aber das war überhaupt nicht so. Es war, als ob sie sich auf eine Schwingung mit diesem Ort begeben hätte und mit den Menschen. Ja, sie war definitiv mit ihnen im Einklang.

Orla hob ihre Teetasse an die Lippen und nahm einen kleinen Schluck. Selbst der Tee schien hier besser zu schmecken. Sie lächelte und fragte sich, ob sie sich möglicherweise in den Ort verliebt hatte, mit den kleinen Straßen, die mit Kopfsteinpflaster gepflastert waren, den süßen Häusern, windschief, dicht aneinandergedrängt und so bunt, die Rosen in den Gärten, der Strand, die Klippen und das Meer, das ständig präsent war und das Leben der Menschen hier prägte.

Ja, das fühlte sich tatsächlich an wie Verliebtsein. Aber Orla merkte auch, dass es vor allem die Menschen waren, in die sie sich verliebt hatte und die den Charme dieses Ortes ausmachten. Und irgendwie machte sie das zufrieden. Sie genoss es, verliebt zu sein. Das hatte sie schon immer gemocht.

Plötzlich hörte sie Schritte. Während ihr das in der Großstadt unheimlich gewesen wäre, Schritte zu hören, wenn sie ganz allein irgendwo saß, war sie hier einfach nur neugierig, wer da kam. Sie hatte überhaupt keine Angst und fühlte sich vollkommen sicher.

Es war Ronan, der auf dem kleinen Weg auftauchte, der vom Strand hinaufführte. Seine Haare waren vom Wind zerzaust, und er

wirkte vollkommen zufrieden. Die Morgenluft hatte seine Wangen gerötet. Noch hatte er sie nicht bemerkt, und Orla genoss es, ihm einfach nur zuzuschauen, während er den Weg hochkam.

Auf einmal schaute er auf, und ihre Blicke kreuzten sich. Ein Kribbeln durchfuhr Orlas ganzen Körper, und in diesem Moment wusste sie, dass sie sich tatsächlich in eine ganz bestimmte Person hier in Emerald Cliffs verliebt hatte.

Auch er lächelte, wenn auch nur kurz. Aber es war ein echtes Lächeln. So gut kannte sie ihn mittlerweile schon. Er trat durch das Tor und kam auf die Terrasse.

„Guten Morgen“, sagte er. „Wie schön, dass du schon wach bist.“

Orla nickte. „Irgendwie kann ich hier viel früher aufstehen als in Dublin. Und ich finde es faszinierend, wie anders die Welt so früh am Morgen ist.“

Er setzte sich auf den Stuhl neben sie und sie genoss es, dass er das mit einer solchen Selbstverständlichkeit tat, als ob sie schon tausend Mal hier zusammen gesessen hatten.

„Möchtest du auch einen Tee?“, fragte sie und hob das Kännchen. „Es ist noch genug da.“

„Gern“, sagte er, und zu ihrer Überraschung nahm er ihre Tasse und trank daraus. Bei jedem anderen hätte sie es unverschämte gefunden, aber bei Ronan fühlte es sich fast an wie ein Ritterschlag. Es hatte etwas Intimes und Vertrautes, etwas, das man sonst nur mit seinem Partner machen würde. Wärme breitete sich in ihrem ganzen Körper aus.

Ronan reichte ihr die Tasse, und Orla trank ebenfalls einen Schluck. Ihre Lippen berührten die Stelle, wo seine gewesen waren und sie freute sich darüber. Ja, definitiv verliebter Teenager.

„Warst du bei Bran?“, fragte sie.

„Ja. Wenn ich gewusst hätte, dass du wach bist, hätte ich dich mitgenommen.“

Orlas Atem stockte. Noch mehr Vertrautheit.

„Das wär schön“, sagte sie leise.

Natürlich wussten sie beide, dass das nicht möglich war. Sie

konnten nicht beide gleichzeitig am frühen Morgen vom Haus weggehen und die Jugendlichen allein lassen.

Eine Weile saßen sie schweigend und beobachteten, wie die Sonne langsam über dem Wasser aufstieg. Erst war nur ein oranger Schimmer zu sehen und dann immer mehr. Das Meer verwandelte sich in flüssiges Gold.

„Du bist oft schon im Morgengrauen wach“, sagte Orla und es war mehr eine Feststellung, denn er kam meistens gerade von irgendwo zurück, wenn sie gerade aufgestanden war.

Er hob die Schultern. „Ich schlafe nicht viel. Das war schon immer so.“

Orla schwieg, weil sie fühlte, dass er noch mehr sagen wollte.

„Als Kind war ich immer in Alarmbereitschaft“, sagte er. „Ich glaube, das hat sich in meinem Körper festgesetzt.“

Orla trank noch einen Schluck vom Tee und hielt ihm dann die Tasse hin. Er nahm sie an, und dabei berührten sich ihre Finger kurz. Elektrische Funken schienen zwischen ihnen zu springen.

„Warum ist das so?“, fragte Orla. Sie war sich nicht sicher, ob er auf die Frage antworten würde, aber sie waren einander so nahe, dass sie das Gefühl hatte, dass sie das fragen durfte.

Es dauerte einen Moment bis er antwortete. „Mein Vater und meine Mutter haben sich nicht sehr gut verstanden. Es gab ständig Streit. Mein Vater wurde dann unberechenbar. Ich hatte das Gefühl, ich musste immer auf der Hut sein, immer wach, um meine Mutter notfalls zu beschützen.“

Er trank einen Schluck und schaute aufs Meer. Er erzählte das so entspannt, als ob er ihr davon berichten würde, was er mit dem Otter am Strand erlebt hatte.

Doch Orla kannte das von sich selbst. Die schwierige Zeit ihrer Kindheit und Jugend kam ihr manchmal vor, wie ein Film, den sie gesehen hatte. Nicht so, als ob es ihr selbst passiert wäre.

Ronan reichte ihr die Tasse wieder, schaute sie aber nicht an. Vorsichtig nahm Orla sie entgegen.

„Gab es denn Momente, in denen du sie beschützen musstest?“

Er nickte. „Das mit der Sorge fing schon an, als ich noch ganz klein war, und es wurde nicht besser, als ich dann Teenager wurde und immer mehr Kraft entwickelt hab. Da habe ich mich ihm oft in den Weg gestellt. Aber eigentlich waren das die guten Momente, da ich meine Wut rauslassen konnte. Schlimmer war es, wenn ich nur gehorcht habe, ob alles okay ist oder ob sie sich wieder streiten.“

„Das muss sehr anstrengend für dich gewesen sein, nie zur Ruhe zu kommen“, sagte Orla. Ihr Herz schmerzte für den kleinen Jungen, der er gewesen war.

Ronan atmete tief durch. „Das macht eine Menge mit einem und bringt das ganze Leben durcheinander. Der Schlafmangel hat auch nicht geholfen, dass ich entspannter und gutmütiger wurde.“ Er zog eine Grimasse.

„Geht es Diarmuid genauso?“, fragte Orla.

Ronan schaute sie an. „Hat er dir das erzählt?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich kann es an seinem Verhalten merken. Er wirkt ständig gehetzt und beobachtet alles. Und worum ging es gestern in dem Streit? Was war der Auslöser?“

Ronan verschränkte die Hände hinter dem Kopf. Bei anderen war das eine entspannte Geste, aber Orla wusste, dass Ronan das oft tat, wenn er nachdachte oder ein Problem wälzte.

„Benny will nach Hause. Anscheinend gibt es dort irgendetwas, was er tun will oder muss. Es macht ihn nervös, dass er nicht in Dublin sein kann. Aber du stehst ihm dabei im Weg. Und Diarmuid hat versucht, ihn in seine Grenzen zu weisen, weil er sich Sorgen gemacht hat, dass Benny dir gefährlich werden könnte. Aber wir haben das gestern geklärt und seine Tatkraft in die richtigen Bahnen gelenkt.“

Orlas Magen zog sich zusammen, aber es war nicht Angst oder Sorge vor Benny, denn sie wusste, dass Ronan nicht zulassen würde, dass ihr etwas geschah. Es war eher die Tatsache, dass Diarmuid meinte, auf sie aufpassen zu müssen. Diese Last sollte er nicht tragen müssen.

Sie wusste, dass jetzt die schwierige Phase begann. Das war nicht

untypisch für Jugendprojekte, das war etwas, was sie gleich am Anfang von Shane gelernt hatte.

Wenn man mit Jugendlichen arbeitete, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen kamen, konnten sie ihre körperlichen Kräfte manchmal nicht richtig einschätzen und nutzten Strategien und Taktiken, um durchs Leben zu kommen, die sie in Familien gelernt hatten, die aber in einem anderen Umfeld nicht funktionierten. Es ergab so viel Sinn. Die Nervensysteme der Jugendlichen waren ständig überreizt, und das führte dazu, dass sie manchmal die falschen Entscheidungen trafen.

„Er muss mich nicht beschützen“, sagte sie.

Ronan nickte. „Ich weiß. Du kannst gut für dich selbst sorgen.“

Orla lächelte. „Zur Not hab ich ja immer noch dich. Es war gut, dass ich dich gestern rufen konnte.“

Ronan warf ihr einen Blick zu. „Und es war richtig, dass du es getan hast. Ich glaube, wenn du dich noch weiter eingemischt hättest, dann wäre es eher eskaliert. Du hast also genau richtig gehandelt. Und den beiden hat es gut getan, dass sie sich danach etwas körperlich betätigen konnten. Jetzt ist wieder alles entspannt.“

„Hab ich gemerkt“, sagte Orla und trank noch einen Schluck Tee. „Danke dafür.“

Sie reichte ihm die Tasse, damit er den Rest austrinken konnte, und dieses Mal streiften sich ihre Finger nicht zufällig. Ronan hielt die Tasse einen Augenblick zu lange fest, und Orla ließ nicht los.

„Ich finde, wir sind ein gutes Team“, sagte sie.

Er blickte sie an. Seine Augen waren forschend, grau wie der irische Himmel. Und sie mochte den Ausdruck darin.

„Das finde ich auch“, sagte er. „Ich mag es, mit dir zusammen zu sein.“

Orlas Herz stolperte. Noch immer berührten sich ihre Finger.

„Ich habe lange über neulich nachgedacht“, sagte er schließlich.

„Worüber genau?“, fragte Orla, obwohl sie eine Ahnung hatte, was er meinte. Aber sie wollte es von ihm hören.

Sanft strich er mit einem Finger über ihren. Die Berührung

schickte Schauer über ihre Haut. „Ich hätte dich neulich fast geküsst. In der Küche.“

Orla nickte. „Ich hätte nichts dagegen gehabt“, sagte sie.

Ronan schaute kurz aufs Meer, doch noch immer hielten sie beide die Tasse in der Hand. Für einen Außenstehenden hätte es vermutlich albern ausgesehen, aber Orla genoss den Körperkontakt, und sie mochte es, in welche Richtung sich dieses Gespräch entwickelte. Die Sonne war nun über dem Horizont, immer noch groß und orange, und sie erleuchtete Ronans Gesicht.

Schließlich schaute er sie wieder an. „Und jetzt? Hättest du immer noch nichts dagegen, wenn ich dich küsse?“

Das Kribbeln in Orlas Magen explodierte wie Feuerwerk, und sie konnte für einen Moment nicht antworten. Das hier passierte wirklich.

„Überhaupt nicht“, sagte sie leise.

Ihre Stimme klang atemlos, aber das konnte sie nicht ändern.

Ronan nickte langsam und schaute für einen kurzen Moment wieder aufs Meer, als ob er jetzt eine Entscheidung treffen müsste. Er wandte den Kopf, stellte die Tasse ab, und dann beugte er sich zu ihr hinüber. Seine Finger lagen ganz sanft auf ihrer Wange, und zärtlich strich er mit dem Daumen darüber.

Sie konnte kaum glauben, was gerade geschah, aber sie genoss es, dass es wahr war.

Er neigte sich vor, und seine Lippen berührten ganz sanft ihre. Es fühlte sich an wie nach Hause kommen, und Orla seufzte leise. Doch das war ihr peinlich, und sie kniff die Augen zusammen.

„Alles gut“, murmelte Ronan an ihren Lippen und küsste sie inniger.

Sie erwiderte den Kuss, und als sie den Mund etwas öffnete, war er es, der seufzte. Jetzt musste sie lächeln, und sie spürte, dass Ronan es ihr gleichtat. Sie war noch nie so geküsst worden. So zärtlich, so vertraut und gleichzeitig so aufregend. Es war, als ob Ronan genau verstand, was sie brauchte, und als ob er dasselbe wollte.

Sie küssten sich eine Weile, während die Sonne langsam aufging,

und das goldene Licht sie umhüllte. Orla genoss es, ihm so nahe zu sein und wenn es nach ihr gegangen wäre, dann wäre sie ihm noch viel näher gekommen. Aber sie konnte ja schlecht hier auf seinen Schoß klettern.

Schließlich hörte sie, wie ein Auto den Weg heraufkam. Ronan beendete den Kuss, löste sich aber nicht sofort von ihr, sondern schaute ihr noch einmal lange in die Augen, während er ihr über die Wange strich.

„Danke“, sagte er, und als das Auto um die Ecke bog, ließ er sie los und setzte sich wieder hin.

Auch Orla lehnte sich zurück und versuchte, ihr klopfendes Herz zu beruhigen. Ihre Lippen prickelten noch von seinem Kuss. Sie hätte auch zu danken, aber das konnte sie gerade nicht sagen, denn ihr fehlten die Worte. Noch nie hatte sie sich so wohl mit einem Mann gefühlt.

Das Auto bog um die Ecke, wurde kurz vor dem Cottage langsamer, und der ältere Mann am Steuer ließ das Fenster runter.

„Morgen, ihr beiden!“, rief er. Es klang, als würden sie sich schon ewig kennen. Dabei wusste Orla nicht einmal den Namen des Mannes. „Wie geht es euch?“, fragte er.

Ronan nickte. „Ausgezeichnet“, sagte er.

Orla sah, wie der Mann erstaunt die Augenbrauen hob. Vermutlich war das eine Aussage, die die Leute hier nur selten von Ronan hörten, der sonst eher verschlossen war. Aber das war der richtige Ausdruck. Auch ihr ging es ausgezeichnet.

„Ihr macht es richtig“, sagte der Mann. „Den Tee draußen trinken. Das sollte ich auch mal wieder mit meiner Frau machen.“

„Wenn du nicht jeden Morgen angeln fahren würdest, dann könntet ihr das tun“, sagte Ronan und klang fast vergnügt dabei.

Orla schenkte sich mit zitternden Händen etwas Tee nach und trank. Sie legte die Lippen an die Stelle, die Ronan vorhin benutzt hatte.

Der Mann lachte gutmütig. „Vielleicht kann ich das ja mal wieder ausfallen lassen“, sagte er. „Sehen wir uns beim Fest?“

„Stellt Becky wieder aus?“, fragte Ronan.

Orla sah, wie der Mann im Auto wieder erstaunt die Augenbrauen hob. Vermutlich kannte er es nicht, dass Ronan so freundlich und fast vergnügt war.

„Ja, tut sie“, sagte er dann und richtete seinen Blick auf das Haus. „Ich glaube, eure Kinder sind wach“, sagte er.

Und in diesem Moment hörte Orla ein Klappern aus der Küche. Sie lächelte. Ihre Kinder. Die Worte hallten in ihrem Herzen wider. Ein bisschen verrückt und trotzdem schön. Diesen Gedanken wollte sie gar nicht weiter erforschen.

Jetzt hieß es, Frühstück zu machen für die Jugendlichen. Und dann würde sie vermutlich den Rest des Tages nur noch an diesen Kuss denken, der der schönste ihres Lebens gewesen war. Und sie würde nicht weiter darüber nachdenken, was das für sie und Ronan bedeutete. Denn sie hatte keine Ahnung. Jetzt wollte sie es erst einmal nur genießen.

KAPITEL 15

ORLA



Es war bereits nach elf Uhr abends, als Orla aufgab. Ronan und Benny saßen immer noch zusammen im Esszimmer.

Der Junge hatte viel Redebedarf, denn heute hatte er sich im Laufe des Tages mit so gut wie jedem in der Gruppe gestritten, nur nicht mit Diarmuid. Es war offensichtlich, dass Benny unglücklich war, und Ronan schien der Einzige zu sein, der ihm helfen konnte.

Orla hatte versucht, Benny ins Bett zu schicken, aber Ronan hatte sie kurz beiseite genommen und ihr erklärt, dass der Junge ein wenig Zuwendung brauchte. Also sollte er die bekommen. Sie war dankbar für Ronans Erklärung. Wenn die Mädchen bestimmte emotionale Bedürfnisse hatten, so konnte Orla die sofort einordnen, doch die Jungs verstand sie nicht halb so gut.

Sie schloss die Tür zu ihrem Zimmer hinter sich und lehnte sich dagegen. Es war ja gut, wenn Ronan das auffangen konnte. Denn dafür waren die Jugendlichen ja hierher gekommen, das war der Sinn des Projektes. Sie sollten zur Ruhe kommen, sich mit sich selbst und ihren Gefühlen auseinandersetzen und Dinge über sich erfahren, die ihnen vielleicht nicht in den Sinn gekommen wären, wären sie in Dublin geblieben.

Trotzdem hätte sie zu gern Ronan einen Moment für sich allein gehabt. Seit dem Kuss am frühen Morgen waren sie nicht allein gewesen. Natürlich hatten sie sich nicht noch einmal angefasst oder gar geküsst. Gleichzeitig fühlte Orla immer noch seine Lippen auf ihren. Wie ein süßer Nachgeschmack, der nicht vergehen wollte. Den ganzen Tag hatte sie in diesem Gefühl geschwebt und immer wieder zu ihm rübergeschaut. Er war ein unglaublicher Mann.

Sie stieß sich von der Tür ab und machte sich bettfertig. Es war gut, dass sie in ihrem Zimmer ein Waschbecken hatte. So brauchte sie nicht in das Badezimmer oben zu gehen, das gerade von den Mädchen bevölkert wurde. Ab und zu benutzte sie dort die Dusche, aber meistens wusch sie sich nur hier unten.

Orla putzte sich die Zähne, zog ihre Schlafshorts und das weite T-Shirt über, dann lauschte sie noch einmal an der Tür und hörte immer noch die Stimmen von Ronan und Benny.

Mit einem Seufzen ging sie ins Bett. Irgendwann würde sie Ronan noch allein sehen. Dann konnten sie vielleicht darüber reden, was da am Morgen passiert war.

Zu gern wollte sie wissen, was er darüber dachte. Den ganzen Tag hatte sie sich keinen Reim darauf machen können, was er fühlte. Aber er hatte sie von sich aus geküsst und er hatte es genossen. Das hatte sie gespürt.

Insgeheim hoffte sie natürlich, dass er sie noch einmal küssen würde. Aber vielleicht war es für ihn ja auch nur eine einmalige Sache gewesen. Immerhin hatte er ihr in der Küche noch gesagt, dass es keine gute Idee war.

Das hätte sie zum Beispiel zu gern gewusst. Nicht dass sie sich falsche Hoffnungen machte und immer nur darauf wartete, dass er sie noch einmal küsste. Aber es war auch schwer, die Initiative zu ergreifen.

So lag sie im Bett, hatte das Fenster geöffnet und lauschte dem fernen Rauschen des Ozeans. Man konnte keine einzelnen Wellen von hier aus ausmachen, aber es war deutlich zu hören, dass dort draußen ein großes, wildes Meer war.

Im Laufe des Tages hatte es wieder angefangen zu regnen, so hörte sie auch Regentropfen draußen. Sie trommelten eine sanfte Melodie auf das Dach. Irland war schon ein faszinierendes Land. So rau und schön, so wild, majestätisch und manchmal auch ein wenig verschmitzt. Ganz anders als die USA. Sie trug beides in sich, doch sie musste sich eingestehen, dass sie Irland ein klein wenig lieber mochte als das Land, in dem sie aufgewachsen war.

Sie musste eingedöst sein, denn irgendwann erwachte sie und lauschte. Der Regen hatte aufgehört, und es war dunkler geworden. Wenn hier am Ende der Straße, wo das Seaglass Cottage stand, Nacht war, dann war es richtige Nacht. Es gab an diesem Ende nicht einmal eine Straßenlaterne. Das war auch etwas, woran sie sich gewöhnen musste.

Sie merkte, dass sie Durst hatte. Diarmuid hatte das Nudelwasser gesalzen und anscheinend ein wenig zu viel hineingetan. Also stand sie auf und ging zur Tür. Sie wusste nicht genau, warum sie zögerte, aber sie lauschte eine Weile. Stille umgab sie. Dann waren Ronan und Benny also zu Bett gegangen.

Leise öffnete sie die Tür und spähte hinaus. Niemand zu sehen. Sie mochte es nicht so gerne, wenn die Jugendlichen sie in ihrem Schlafanzug sahen. Deswegen eilte sie nur schnell in die Küche, nahm sich ein Glas aus dem Schrank und trank in großen Schlucken. Das kühle Wasser linderte ihren Durst. Morgen würde sie selber das Nudelwasser salzen. Doch dann dachte sie daran, was Ronan sagen würde: Diesen Fehler würde Diarmuid nicht noch einmal machen. Also sollte sie ihn morgen das Nudelwasser noch einmal vorbereiten lassen. Vielleicht war es auch einfach nur eine gute Lektion gewesen.

Sie stellte das Glas weg und ging wieder zurück in ihr Zimmer. Der Flur war dunkel, doch sie sah, dass Ronans Tür ein Stück offenstand. War das eben auch schon so gewesen?

Sie konnte sich nicht daran erinnern.

Sie stockte kurz.

In diesem Moment öffnete sich die Tür weiter, und Ronan trat in den Türrahmen. Ganz leise. Um seinen Mund spielte ein Lächeln. Er

verschränkte die Arme, sodass seine Muskeln an den Oberarmen hervortraten, und lehnte sich gegen den Türrahmen.

Ruhig schaute er sie an, und Orla wurde sich plötzlich allzu sehr bewusst, dass sie lediglich ihren alten Schlafanzug trug, mit dem verwaschenen grauen T-Shirt und der Hose, die oben am Saum schon ein Loch hatte.

Vielleicht hätte sie ihr Schlafoutfit mit etwas mehr Bedacht auswählen sollen. Aber sie hatte ja nicht damit rechnen können, dass Ronan sie darin sehen würde. Ihr Bauch flatterte wie ein Schwarm Schmetterlinge.

„Hi“, flüsterte sie. „Du bist ja noch wach.“

„Ich hab auf dich gewartet.“ Seine Stimme war so leise, dass sie ihn kaum verstehen konnte.

„Ich war nur kurz was trinken“, sagte sie unsicher, aber ihr Herz schlug schneller. Was meinte er damit, dass er auf sie gewartet hatte?

Ronan stieß sich schließlich von der Tür ab, trat einen Schritt zurück. Er hielt seine Tür auf, und es dauerte einen Moment, bis Orla begriff, dass er sie einlud, in sein Zimmer zu kommen. Ihr Herz hämmerte so laut, dass sie sicher war, er müsse es hören.

Sie wollte fragen, ob er sie hereinbat. Aber irgendwie schien es falsch zu sein, Worte zu benutzen. Das Haus war so still, und sie wollte nicht, dass irgendjemand lauschte oder mitbekam, dass sie beide wach waren.

Also nahm sie all ihren Mut zusammen und ging in sein Zimmer. Ein Lächeln erschien auf seinem Gesicht. Ganz leise schloss er die Tür, allerdings nicht, bevor er auch ihre Zimmertür geschlossen hatte. Auch das tat er fast lautlos.

Dann kam er zu ihr und blieb direkt vor ihr stehen, berührte sie jedoch nicht. Allerdings war ihr, als ob sie seine Wärme auch so fühlen könnte.

„Ich hatte gehofft, dass du noch wach bist.“ Seine Stimme war nur ein Wispern.

Orla schluckte. „Ich konnte nicht schlafen.“

„Warum nicht?“, fragte er leise.

Orla zögerte. Sie wollte ihm nicht sagen, dass sie aufgewacht war, weil sie Durst hatte. Das wäre ja wenig romantisch. Doch es war, als ob er ihre Gedanken lesen konnte.

„Diarmuid hat das Nudelwasser ganz schön versalzen, oder?“

Sie musste lächeln und nickte. „Hast du nur auf mich gewartet, weil du mir das sagen wolltest?“, fragte sie.

Er erwiderte ihr Lächeln und schüttelte den Kopf. Das beschleunigte Orlas Herzschlag noch mehr.

„Weil ich den ganzen Tag an nichts anderes denken konnte als an heute Morgen“, sagte er und strich ihr eine Haarsträhne hinters Ohr. Sie hatte das Gefühl, als ob er das gern tat. Sein Blick wurde dabei immer so weich.

„Ist das so?“, fragte Orla atemlos und lehnte sich etwas näher zu ihm heran.

Sein Blick war intensiv. „An nichts anderes.“

„Ich auch nicht“, gestand sie ihm.

„Und ich hatte gehofft“, sein Finger wanderte an ihrem Hals hinunter, „dass wir es noch einmal tun könnten.“

Sie biss sich auf die Unterlippe. „Zusammen Tee trinken?“

Jetzt lächelte er, und dieses Lächeln wärmte sie genauso wie der Tee es heute Morgen getan hatte. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nicht Tee trinken.“

„Den Sonnenaufgang beobachten?“, hakte Orla nach und genoss das kleine Spiel zwischen ihnen.

Er malte sanft einen Kringel auf ihren Hals, und ein Schauer lief über ihren ganzen Körper.

„Du weißt genau, was ich meine. Ich will dich noch mal küssen. Was meinst du?“

„Also, wenn du unbedingt willst...“, sagte sie, aber konnte nicht verhindern, dass sich ein breites Lächeln auf ihren Lippen ausbreitete.

„Bist du immer so frech?“, fragte er und legte den Kopf schief.

Orla hielt inne, als sie ernsthaft über diese Frage nachdachte. Dann schüttelte sie den Kopf. „Nur bei dir.“

Jetzt schob er ihr wieder eine Haarsträhne hinters Ohr und es fühlte sich noch köstlicher an als vorher. „Willst du mich auch noch mal küssen?“

Sie fasste in sein T-Shirt und zog ihn näher zu sich heran. „So sehr“, wisperte sie.

Dann waren seine Lippen wieder auf ihren. Sie genoss es, dass er sie in die Arme schloss und näher zu sich heranzog. Es fühlte sich gut an, wie er ihren Mund erkundete und dass er leise stöhnte, als ob er noch nie etwas so Wunderbares gekostet hätte. Und für sie war es genauso. Sie hatte noch nie so einen schönen Kuss erlebt wie mit ihm.

Sie schlang die Arme um seinen Nacken und vergrub die Hände in seinen Haaren. Das hatte sie schon so lange machen wollen, aber heute morgen war sie so in ihrem Kuss versunken gewesen, dass sie daran gar nicht gedacht hatte. Seine Haare waren seidig unter ihren Fingern und sie liebte es, damit zu spielen.

Ihr Kuss wurde immer intensiver und Orla ahnte, dass es dieses Mal nicht nur bei einem Kuss bleiben würde. Ronan drängte sie einen Schritt rückwärts an die Wand, hob sie hoch und lehnte sich an sie. Zwischen ihren Beinen konnte sie fühlen, wie sehr er sie begehrte.

Plötzlich war über ihnen im Obergeschoss ein leises Poltern zu hören. Orla erstarrte. Sie hatte ganz vergessen, dass die Jugendlichen im Haus waren. Ronan hielt inne, doch ließ sie nicht los, und seine Lippen waren ganz dicht vor ihren.

„Alles in Ordnung?“, fragte er leise.

Orla holte tief Luft. „Wir sollte das nicht tun“, sagte sie.

„Willst du nicht?“ Sie konnte die Enttäuschung in seiner Stimme hören und es war das gleiche Gefühl, das sie gerade fühlte. Das hier war echt keine optimale Situation. Für einen Kuss vielleicht, aber für Sex ganz sicher nicht.

„Doch“, sagte sie und lehnte die Stirn an seine breite Schulter.

„Natürlich will ich. Aber wir können doch nicht weitermachen, wenn die da oben sind.“

Er küsste ihre Schläfe. „Was ist, wenn wir ganz leise sind?“

„Ich weiß nicht, ob ich das kann“, erwiderte sie ehrlich.

Er lachte leise. Sie fühlte die Vibration in seinem Brustkorb. „Dann musst du dir eben ganz viel Mühe geben“, sagte er und küsste ihre Ohrmuschel. „Das macht es doch noch spannender.“

Er presste seine Hüfte an ihre. Orla schloss die Augen. Sie konnte sich nicht daran erinnern, wann sie das letzte Mal so viel Lust verspürt hatte.

Doch noch immer waren da diese Zweifel. „Wir können doch nicht einfach miteinander ins Bett gehen, wenn die da oben sind“, wisperte sie. „Was sind wir denn dann für Projektleiter? Das würden wir denen doch auch nicht erlauben.“

„Aber wir sind erwachsen und dürfen miteinander tun und lassen, was wir wollen.“ Er seufzte leise. „Und ich möchte sehr viele Dinge mit dir tun. Darüber denke ich schon so lange nach.“

Orlas Magen kribbelte. Gern hätte sie mehr darüber gehört, aber jetzt mussten sie erst einmal das andere Thema klären.

Ronan musste ihr Zögern spüren. „Wir können auch aufhören“, sagte er. „Wenn du das wirklich willst. Das ist wirklich kein Problem. Du sollst dich wohlfühlen, wenn wir das erste Mal miteinander im Bett sind.“

Das erste Mal. Hieß das, dass er darüber nachdachte, es nicht nur bei einem Mal zu belassen?

Orla schloss die Augen. Nein, sie wollte nicht aufhören. Ganz im Gegenteil. Sie wollte so viel mehr von ihm. Sie lauschte angestrengt. Von oben war nichts zu hören.

„Wenn wir jetzt aufhören“, flüsterte sie, „haben wir dann irgendeine andere Gelegenheit bevor ich wieder abreise?“

Erstaunt stellte sie fest, dass er tatsächlich darüber nachdachte. Schließlich schüttelte er den Kopf.

„Ich könnte höchstens einen meiner Freunde fragen, ob er mal

auf die sechs aufpasst, aber ich denke, sie wüssten sofort, was los ist."

„Oh nein, das will ich nicht", sagte Orla. Die Vorstellung, dass jemand wusste, dass sie sich zurückzogen, um Sex zu haben, war ihr unangenehm.

„Oder wir lassen es ganz sein", schlug Ronan vor, doch sie konnte an seiner Stimme hören, dass das nicht sein bevorzugter Plan war. Aber sie rechnete es ihm hoch an, dass er es vorschlug, auch wenn es ihm selber schwerfiel.

Orla lehnte den Kopf an die Wand und spielte mit seinen Haaren. Ihre Gedanken wirbelten wie Herbstblätter im Wind. Sie wusste, dass sie die Entscheidung treffen musste. Sie war dankbar, dass er ihr die Wahl überließ. Und trotzdem fiel es ihr nicht leicht. Ihr Verantwortungsbewusstsein kämpfte mit dem Verlangen. Und eigentlich war es klar, wer gewann, solange er sie so in den Armen hielt und sie seine Erregung so deutlich an ihrer empfindlichsten Stelle spürte.

„Ich will so gern", sagte sie. „Glaubst du wirklich, dass wir es schaffen, leise zu sein?"

Ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Der einzige Weg, das rauszufinden, ist es zu tun. Aber nur, wenn du wirklich willst."

Orla überlegte noch einen kleinen Moment, und dann, zum ersten Mal seit sehr langer Zeit, warf sie alle Vorsicht in den Wind. Vielleicht war der Meerwind der irischen Küste dazu besonders gut geeignet. Sie durfte sich auch mal nehmen, was sie wollte. Sie musste nicht immer nur das tun, was andere von ihr wollten oder erwarteten.

Sie zog seinen Kopf zu sich heran, und dann küsste sie ihn. Der Kuss wurde immer intensiver und verlangender. Seine Hände glitten über ihren Körper. An der Art, wie er sie anfasste, erkannte sie seine Bewunderung für sie. Plötzlich war es ihr egal, dass sie diesen alten Schlafanzug anhatte. Sie wusste, dass Ronan sie auch so attraktiv fand. Das konnte sie in jedem seiner Küsse spüren.

Ronan streifte ihr das T-Shirt ab. Der Mond musste hinter den Wolken hervorgekommen sein, denn ein feiner, silberner Lichtstrahl zog sich über den Fußboden von Ronans Zimmer.

„Du bist so schön“, sagte er und schaute sie bewundernd an.

„Danke“, sagte sie leise. Das von Ronan zu hören war besonders schön.

Jetzt zog sie ihm auch sein T-Shirt über den Kopf und bewunderte seinen Oberkörper. Den hatte sie ja schon immer erahnen können unter den T-Shirts, die er trug. Aber ihn so zu sehen war doch etwas Besonderes. Ehrfurchtsvoll strich sie über seine Muskeln. Dann nahm er sie wieder in den Arm, und als ihre nackte Haut seine berührte, stieg ihre Erregung wie eine Flutwelle.

Ronan hob sie hoch, sodass sie die Beine um seine Hüften schlingen konnte. Während er sie küsste trug er sie zum Bett. Als sie sich darauf setzten, knarzte es. Sie erstarrten beide.

„Daran hab ich gar nicht gedacht“, murmelte Ronan. „Das geht definitiv nicht.“

„Meins knarzt nicht“, sagte Orla und lächelte.

Ronan erwiderte ihr Lächeln und es war so entspannt und verschmitzt, dass sie Orla erstaunt innehielt. Dieses Lächeln hatte sie noch nie bei ihm gesehen. Aber es gefiel ihr. Sehr sogar.

Er stand auf, setzte sie vorsichtig ab und nahm ihr T-Shirt vom Boden. Dann reichte er es ihr. „Am besten ziehst du das an. Auch wenn es nur drei Schritte über den Flur sind.“

Kaum hatte sie es angezogen, nahm er sie an die Hand, öffnete seine Zimmertür und lauschte einen Moment. Dann zog er Orla über den Flur, und sie musste ein Kichern unterdrücken. Es fühlte sich herrlich verboten an. Wie mit sechzehn als sie das erste Mal einen Jungen mit nach Hause gebracht hatte. Aber das hier war noch schöner. Ronan war ein Mann und kein Junge mehr. Er wusste genau, was er tat.

Leise schloss er beide Türen hinter ihnen. Er zog sie zum Bett und setzte sich vorsichtig darauf. Tatsächlich knarzte es nicht. Er zog

sie zwischen seine Beine, streifte ihr T-Shirt ab und fasste den Saum ihrer Shorts an.

„Darf ich?“, fragte er.

Orla nickte und hielt den Atem an. Das war immer der Moment, in dem sie sich am verletzlichsten fühlte. Wenn sie das erste Mal nackt vor einem Mann war.

Mit Ronan aber war es eine interessante Mischung. Einerseits wollte sie ihm so sehr gefallen, denn er war viel mehr als nur ein One-Night-Stand. Auf der anderen Seite wusste sie, dass er niemals ihren Körper kommentieren würde. Zumindest nicht negativ.

Sie wusste, dass ihre Brüste ein wenig zu klein und ihre Hüften dafür ein wenig zu breit waren, aber sie vertraute ihm genug, dass sie zuließ, dass er sie ganz auszog.

Im Sitzen war er fast genauso groß wie sie im Stehen. Als ihre Short zu Boden fielen, fühlte sie sich nur für einen kurzen Moment verletztlich. Als sie im silbernen Mondlicht, den Ausdruck auf seinem Gesicht sah, wusste sie, dass sie ihm gefiel.

Er seufzte ganz leise. „Wie ich schon sagte, du bist so schön. So wunderschön.“

„Danke“, erwiderte sie leise, zog sie ihn an sich und küsste ihn wieder. Sie drückte ihn nach hinten aufs Bett und krabbelte über ihn.

Sie wollte, dass er auch nackt war, weil sie das Gefühl von Haut an Haut so sehr liebte. Also zog sie ihn aus und bewunderte auch seinen Körper. Er war wirklich ein schöner Mann, vollkommen in ihren Augen. Das hatte sie ja schon am ersten Tag am Strand festgestellt. Aber nie hätte sie sich damals träumen lassen, dass sie beide im Bett landen würden.

Ronan bewegte sich auf dem Bett nach oben, schlug die Decke zurück und zog Orla zu sich heran. Dann legte er die Decke über sie beide und sagte leise: „So haben wir wenigstens noch ein bisschen Schutz, falls sich doch jemand entscheidet hier reinzuplatzen.“

Für einen Moment lagen sie ganz still nebeneinander, ihre nackte Haut an seiner, und gewöhnten sich an das Gefühl des anderen. Es war pure Perfektion.

Er küsste sie wieder, und seine Hände wurden fordernder. Auch Orla erkundete seinen Körper, und sie genoss es, wenn sie ihn dazu brachte, leise aufzustöhnen oder wenn er scharf die Luft einzog. Egal was er tat, sie fand alles erregend. Und das lag nicht nur daran, dass sie schon seit Ewigkeiten keinen Sex mehr gehabt hatte. Es lag an ihm. Einzig an ihm.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis sie endlich unter ihm lag. Aber er füllte diese Ewigkeit gut mit Küssen, Streicheleinheiten, Liebkosungen und so viel Bewunderung für ihren Körper, dass es ihr fast schon unangenehm war. Er angelte irgendwann nach seiner Jeans und zog ein Kondom aus der Tasche.

„Ich hab leider nur eins“, sagte er und wirkte etwas verlegen.

Orla legte die Stirn an seine Brust und fragte sich, warum sie der Gedanke so glücklich machte. Er hatte das hier nicht geplant, nicht lange vorbereitet und anscheinend war er nicht ständig bereit, mit irgendwelchen Frauen ins Bett zu gehen.

„Ich nehme auch die Pille“, sagte sie.

Er lächelte. „Gut zu wissen.“

Er rollte das Kondom über, und dann endlich legte er sich auf sie. Er schaute ihr in die Augen, als er in sie eindrang, und Orla schnappte nach Luft so gut fühlte es sich an. Ein leises Stöhnen entfuhr ihr, und Ronan lächelte und legte ihr eine Hand auf den Mund.

„Ganz leise“, wisperte er, „sonst scheitert unser Versuch.“

Sie lächelte unter seiner Hand und bewegte gleichzeitig ihre Hüfte. Dieses Mal war er es, der ein Stöhnen unterdrückte. Schnell presste er die Lippen zusammen und Orla wiederholte die Bewegung. Einfach nur um ihn zu ärgern.

Dann nahm sie seine Hand weg und küsste ihn, während sie sich daran gewöhnte, wie perfekt sie zusammenpassten. Endlich bewegte er sich langsam in ihr, und Orla gab sich ganz diesem Gefühl hin, das er in ihr auslöste.

Noch nie hatte sie sich so geborgen bei Sex gefühlt, so gehalten, so nah. Warum war das sonst nie so gewesen? Doch jetzt hatte sie

keine Zeit, darüber nachzudenken. Sie wollte ihn einfach nur genießen und bei ihm sein.

Zu ihrer Überraschung schloss er nie die Augen, sondern schaute sie die ganze Zeit an, während er sie küsste und sich in ihr bewegte. Es fiel ihnen beiden schwer, leise zu sein, doch die Belustigung darüber brachte sie nur noch näher zusammen.

Ronan hatte es überhaupt nicht eilig und nach einer Weile entspannte auch Orla sich. Sie hatten nur ein Kondom und das wollte sie ausnutzen. Es wäre schade, wenn das hier gleich schon wieder zu Ende wäre.

Aber irgendwann spürte sie, wie es Ronan immer schwerer fiel, sich zurückhalten. Sie hatte keine Ahnung, woher sie das wusste, aber sie fühlte, dass er kämpfte.

„Ich will kommen“, wisperte sie in sein Ohr. „Darf ich?“

Er stützte sich auf die Ellenbogen und schaute sie an. Seine Augen waren glasig und seine Lippen ein wenig geschwollen von ihren Küssen. Orla konnte nicht anders und strich mit dem Daumen darüber.

„Du brauchst mich nicht um Erlaubnis zu fragen“, flüsterte er.

Orla bewegte ihre Hüfte, denn durch den anderen Winkel war die Reibung so schön. Sie biss sich auf die Unterlippe, um ein Stöhne zu unterdrücken.

„Dann habe ich das vielleicht falsch ausgedrückt. Hilfst du mir zu kommen? Bitte. Ich meine, hilf mir bitte zu kommen. Ich ...“, sie schloss die Augen und konnte nicht weitersprechen, als er ihr Bein anhob und sich noch etwas tiefer in sie schob.

„Liebend gern“, flüsterte er in ihr Ohr.

Es war herrlich, was er mit seinen Fingern, Lippen und den gewisperten Worten anstellte. Von anderen Körperteilen einmal abgesehen.

Dann endlich fühlte Orla, wie der Höhepunkt sich ankündigte, wie eine Welle, die bereit war, ans Ufer zu schlagen. Ronan musste es auch gespürt haben, denn er richtete all seinen Fokus auf sie,

verstärkte seine Liebkosungen genau dort, wo sie sie brauchte und behielt diesen stetigen Rhythmus bei.

Sie verschränkte ihre Hände mit seinen, und dann kam sie. Sterne explodierten hinter ihren geschlossenen Lidern und diese kostbare Wärme durchflutete sie.

Orla konnte sich nicht daran erinnern, dass sie schon mal so heftig in ihrem Leben gekommen war. Aber sie dachte daran, dass sie keinen Laut von sich geben durfte. Sie presste die Lippen zusammen, und vielleicht machte das den Orgasmus sogar noch intensiver. Als die Wellen der Ekstase endlich in ihr abebbten, war sie erschöpft und gleichzeitig völlig glückselig.

Sie bewegte sich unter Ronan, um ihm zu zeigen, dass er auch kommen konnte, und es dauerte nicht lange. Seine Bewegungen wurden schneller. Noch immer schaute er sie an, ganz intensiv, und schließlich bäumte er sich über ihr auf, schloss sie dann ganz fest in die Arme, drückte seine Lippen auf ihr Ohr, und sie konnte fühlen, wie er ein Stöhnen unterdrückte.

Als er endlich wieder zu Atem kam, hielt er sie noch immer, und Orla lachte leise. „Du warst lauter als ich.“

Er vergrub das Gesicht in ihren Haaren. „Ich glaube, uns hat trotzdem niemand gehört.“ Seine Stimme war immer noch atemlos und sie strich ihm sanft über den Rücken.

„Du meinst, unser Versuch ist gelungen?“, fragte sie. Ronan richtete sich auf und als sie ihn anschaute, strich sie ihm eine schweißnasse Haarlocke aus seiner Stirn.

Er nickte und lächelte schief. „Ich denke schon. Wir könnten das also wiederholen.“

„Willst du das?“, fragte sie.

Er schaute sie an und studierte ihr Gesicht. „Ich könnte mir nichts Schöneres vorstellen.“

Orla biss sich auf die Lippe und versuchte ihre Aufregung im Zaum zu halten. „Dann solltest du unbedingt losfahren und noch ein paar Kondome besorgen.“

Ronan drehte sich auf den Rücken und zog sie so mit sich, dass

sie angekuschelt an ihn lag. Er stopfte die Decke fest um sie, denn vom offenen Fenster her kam eine leichte Brise herein.

Orla hob den Blick und ihr wurde klar, dass sie das Fenster nicht geschlossen hatten. Sie seufzte. „Wir hätten es zumachen sollen. Dann hätten wir lauter sein können.“

„Nächstes Mal“, sagte Ronan und küsste sie auf den Scheitel. „Wir werden immer besser werden.“

Sie strich über seine Brust. „Ich glaube nicht, dass das noch besser werden kann.“

Das brachte ihn zum Lachen. „Wir werden sehen“, sagte er und zog sie an sich. „Aber du hast recht, das war schon ziemlich perfekt.“

Es dauerte nicht lange und sie schlief in seinen Armen ein. Ihr Herz war so voll wie noch nie. Sie konnte kaum glauben, was für ein Glück sie hatte, dass sie ausgerechnet nach Emerald Cliffs gekommen war.

KAPITEL 16

RONAN



Erstaunt betrachtete Ronan das Holz, das hier wurde viel besser, als er je angenommen hätte. Neben ihm stand Diarmuid, und er konnte die Spannung des Jungen fühlen, obwohl der nichts sagte. Und wie die meisten Jugendlichen tat er auch so, als ob es ihn alles nichts anging.

Ronan blendete die Geräusche der Werkstatt aus, das Scherzen der anderen Jugendlichen und Orlas Stimme vom anderen Ende des Raumes. Eine tiefe Zufriedenheit überkam ihn wie immer, wenn er sich mit Holz beschäftigte, und in letzter Zeit fühlte er genau diese Zufriedenheit auch dann, wenn er mit Orla zusammen war. Wenn sie im Bett neben ihm in seinen Armen lag, dann gab es sogar manchmal Momente, in denen er sich erlaubte, an die Zukunft zu denken.

Obwohl er bewusst nach Emerald Cliffs zurückgekommen war und mit den anderen das Craftsmen Quarter führte, so war er sich nie sicher, ob er bleiben wollte. Die Zukunft war immer diffus für ihn gewesen und er verdrängte es meistens, dass es sie gab. Denn in der Vergangenheit hatte sie nie etwas Gutes für ihn bereitgehalten.

Orla war unerwartet in sein Leben gekommen und doch schien es ihm, als ob sie immer gefehlt hatte.

Und auch wenn er sich manchmal erlaubte, an eine Zukunft zu denken, so kam sie darin nicht vor. Dieser Gedanke war zu gefährlich und würde ihn vermutlich nur verletzen.

Schon bald war das Projekt vorbei und Orla würde wieder abreisen. Bisher hatten sie noch nicht darüber gesprochen, was dann passieren würde.

Er hörte sie am anderen Ende des Raumes lachen und schaute kurz auf. Gott, sie war so schön und am liebsten hätte er sie in die Arme genommen. Aber das war erst wieder in der Nacht möglich.

Diarmuid bewegte sich unruhig und Ronan konzentrierte sich wieder auf seine Skulptur.

Ronan ließ die Hände über das Holz gleiten. Seine Finger tasteten die Rundung ab, die Diarmuid sorgfältig abgeschliffen hatte. Er fühlte die kleinen Ausbuchtungen und sah die Maserung des Holzes, die der Junge perfekt für seine Skulptur eingesetzt hatte. Das Holz fühlte sich warm und lebendig an. Diarmuid hatte wirklich Talent.

Schließlich hielt der Junge es doch nicht mehr aus. „Ist es gut?“, fragte er.

Ronan lächelte und beendete die Untersuchung der Skulptur. Er wandte sich ihm zu. „Findest du sie denn gut?“

Diarmuid verdrehte genervt die Augen. „Sag mir einfach, ob sie gut ist oder nicht.“

„Nein, im Ernst“, sagte Ronan ruhig. „Findest du sie gut?“

Diarmuid hob die Schultern, dann schüttelte er den Kopf.

Ruhig schaute Ronan ihn an. „Was magst du daran nicht?“ Er hatte schon gemerkt, dass der Junge unzufrieden war und er hatte eine Ahnung warum. Doch er wollte, dass Diarmuid es selbst herausfand, denn er war der Künstler und kein anderer konnte ihm bei der Wahrheitsfindung helfen.

Der Junge überlegte eine Weile. „Es fehlt noch irgendetwas.“

Ronan betrachtete die Skulptur. „Was genau meinst du?“

Beinahe trotzig hob Diarmuid die Schultern. „Die Sachen der andern haben alle einen Nutzen, nur meins nicht. Vielleicht hätte ich doch lieber ein Schränkchen bauen sollen.“

Ronan musste ein Lächeln unterdrücken. Das war nicht die wirkliche Antwort und das wussten sie beide. Diarmuid wollte sich nicht mit seinen Gefühlen auseinandersetzen. Ja, er wollte nicht einmal zugeben, dass seine Gefühle in dieser Skulptur steckten. „Warum denkst du das?“, fragte er den Jungen.

Diarmuid seufzte. „Beantworte doch nicht jede Frage mit einer Gegenfrage.“

Also hatte der Junge seine Strategie durchschaut. Er war schlau, aber das hatte Ronan schon von Anfang an gewusst.

„Pass auf“, sagte Ronan, „ich sag dir was. Skulpturen haben auch einen Nutzen, einen viel größeren manchmal noch als Möbelstücke.“

„Und welchen?“, fragte Diarmuid. Er schaute zu den anderen Jugendlichen hinüber, und Ronan ahnte, dass Benny ihn vermutlich damit aufgezogen hatte, dass er etwas so Nutzloses machte, oder gefragt hatte, was die Skulptur darstellen sollte. Das waren immer die bescheuertsten Fragen, vor allem in diesem Alter.

„Sie erfreuen den Betrachter. Sie geben ihm etwas zum Nachdenken. Sie zeigen, dass manchmal in Dingen so viel mehr steckt, als man auf den ersten Blick sieht. Und nicht jeder ist in der Lage, aus Holz genau das herauszuholen. Nicht jeder kann die versteckten Botschaften, die Schönheit, die da drin liegt, zum Vorschein kommen zu lassen. Aber du kannst es.“

Diarmuid runzelte die Stirn. Er schwieg, und Ronan wusste, dass er vermutlich noch nie ein solches Kompliment bekommen hatte und das erst einmal verarbeiten musste.

Aber er erwartete auch gar keine Antwort. Er kannte das nur zu gut, wenn Old Mike oder Patrick ihn gelobt hatten, dann war es ihm auch unangenehm gewesen, denn von seinen Eltern hatte er nie Lob bekommen, ganz im Gegenteil, er hatte eher immer nur Ärger bekommen. Komplimente waren ungewohnt und verwirrend. Manchmal taten sie sogar weh. Deswegen würde er Diarmuid die Zeit geben, die er brauchte, um es zu verarbeiten.

„Trotzdem fehlt noch was“, sagte der Junge jetzt.

Ronan nickte anerkennend. Es war eine Leistung, sich einzugehen, dass noch etwas fehlte, bei dem, was man erschaffen hatte.

Und Diarmuid hatte recht, es fehlte wirklich noch was, auch wenn Ronan nicht genau sagen konnte, was es war. Das konnte vermutlich nur Diarmuid selbst und möglicherweise auch noch nicht jetzt.

„Ich weiß, was du meinst“, sagte er trotzdem.

„Und was fehlt?“, fragte Diarmuid und klang genervt.

„Das weiß ich nicht“, erklärte Ronan.

Wieder verdrehte Diarmuid die Augen. „Sag es mir doch einfach, dann kann ich es anbauen und bin fertig.“

„Das hier ist kein Test“, erklärte Ronan ruhig. „Ich weiß wirklich nicht, was noch fehlt. Aber wie wäre es, wenn du zum Strand gehst und nach einem Stück Treibholz suchst, was passen würde?“

Diarmuid verzog das Gesicht. „Das ist doch alles nass. Bis ich das verarbeiten kann, dauert es eine Ewigkeit und bis dahin sind wir schon wieder weg.“

Damit hatte der Junge durchaus recht.

„Wie wäre es, wenn du dich in meinem Treibholzstapel umschaust?“, sagte plötzlich eine tiefe Stimme von der Tür her.

Erstaunt drehte Ronan sich um. Mit Mike hatte er am wenigsten hier gerechnet, aber der alte Mann stand in der Tür, auf seinen Gehstock gestützt, das zerfurchte Gesicht verschlossen wie immer, aber die hellen Augen aufmerksam auf sie gerichtet.

Die Luft schien elektrisch geladen von seiner Präsenz.

Ronan wusste, dass Mike in Diarmuid etwas sehen konnte, was sonst niemand sah, denn Mike hatte schon immer ein Gespür dafür gehabt, welche Jungen etwas Besonderes waren.

Diarmuid, der Mike noch nicht kannte, blieb verschlossen. Er sagte kein Wort, sondern schaute Ronan nur abwartend an.

„Das ist eine hervorragende Idee“, sagte Ronan. „Diarmuid, darf ich vorstellen, das ist Old Mike. Er hat mir schon beigebracht, wie man Werkzeuge benutzt, und den anderen auch.“

„Welchen andern?“, fragte Diarmuid und klang nicht sehr begeistert.

„Meinen Freunden. Liam, er ist der Schmied. Finn unser Bootsbauer, dann Brendan, der Bildhauer ist, und Connor, dem die Whisky-Destillerie im Ort gehört.“

„Ach, die“, sagte Diarmuid gelangweilt, aber wie immer, wenn Ronan die anderen Handwerker erwähnte, glomm Interesse in seinen Augen auf. Ein kleiner Funke Hoffnung.

Hinter Mike sah Ronan eine Bewegung. Liam stand im Hof neben seinem Wagen und hob die Hand. Ronan nickte ihm zu. Ein stummer Dank, dass er Mike gefahren hatte.

Sein alter Mentor kam in die Werkstatt und sein Blick wanderte über die Jugendlichen. Ronan fand es immer schwer, den Ausdruck des alten Mannes zu lesen, aber er meinte Wohlwollen in dessen Blick zu sehen.

Schließlich blieb sein Blick an Ronan hängen und die Falten an seinen Augen vertieften sich ein wenig. „Sieht gut aus, Junge.“

„Danke“, sagte Ronan leise.

Mike klopfte ihm auf die Schulter und trat zu Diarmuids Stück. Er betrachtete es nur, dann schaute er den Jungen an. „Darf ich es ausspannen?“

Diarmuid hob die Schultern. „Klar.“

„Mach du es für mich. Meine Hände schmerzen heute besonders.“ Er blickte Ronan an. „Wir bekommen Sturm.“

Ronan kannte das noch von früher. Wenn Mike das Wetter in seinen Knochen spürte, dann hatte er immer recht. „Zum Fest?“, fragte er.

„Vorher. Wird schlimm.“

Ronan verschränkte die Arme und er schaute sich um. Jeder, der an der Westküste Irlands aufgewachsen war, kannte Sturm und wusste, wie er sich zu verhalten hatte. Trotzdem wusste man nie, was ein Sturm brachte. Immer wieder gab es Unglücke, die keiner vorhersehen konnte. Und wenn Mike sagte, dass es schlimm werden würde, dann war es auch so.

Diarmuid hatte sein Kunstwerk aus dem Schraubstock genommen und hielt es unschlüssig in der Hand.

Old Mike streckte die Hand danach aus und Ronan sah, dass er die Lippen kurz zusammenpresste. Vermutlich hatte er starke Schmerzen. Wie immer wünschte er sich, dass er mehr tun könnte. Aber er besorgte schon die besten Medikamente, die er bekommen konnte, und hatte ein paar Zusatzversicherungen für Mike abgeschlossen, damit er sich bessere Ärzte leisten konnte. Zu denen er nicht ging, da er der Meinung war, dass dies nun einmal der Lauf der Natur war.

Aber zumindest konnten er und die anderen ihm zuhause helfen. Oder irgendwo hinfahren, so wie Liam es heute getan hatte.

Mike nahm das Stück in die Hand und betastete es, so wie Ronan es kurz zuvor getan hatte. Er seufzte leise, nickte zufrieden und gab es Diarmuid dann zurück. Obwohl er nichts sagte, wusste Ronan, dass er beeindruckt war.

Er hatte Mike früher so oft Werkstücke begutachten sehen. Dies hier gefiel ihm. Doch das würde er nicht sagen.

Er klopfte Diarmuid auf die Schulter und wandte sich ab. „Das Treibholz bei meinem Cottage ist trocken und wartet auf dich.“ Dann ging er weiter zum nächsten Stück.

Aodhan stand aufrecht und war ganz still, als Mike sein Stück begutachtete. Diese Wirkung hatte der alte Mann und selbst die Jungen spürten es.

Diarmuid schaute Ronan fragend an. „Er denkt also auch, dass etwas fehlt.“

„Sieht so aus.“

„Kann ich jetzt gleich gehen?“, fragte der Junge.

Das überraschte Ronan nicht. Diarmuid war immer ungeduldig. Also nickte er. „Liam ist draußen. Er kann dir den Weg beschreiben.“

Diarmuid verschwand aus der Werkstatt.

Orla trat neben Ronan. „Er ist dein alter Mentor, nicht wahr?“

Er nickte.

Sie schaute ihn von der Seite an. „Ein faszinierender Mann.“

„Das ist er.“

Sie sprachen ganz leise und er genoss es, dass sie so vertraut miteinander waren.

Als Mike seine Runde beendet hatte, kam er zu Ronan zurück. Liam war in die Werkstatt getreten und schaute sich ebenfalls um. Die Jugendlichen standen immer noch ganz still neben ihren Arbeitsplätzen.

Mikes helle blaue Augen ruhten auf Orla. „Gute Arbeit“, sagte er nur.

„Die Jugendlichen haben viel gelernt“, erwiderte sie.

Mikes Mundwinkel zuckte. „Das kann ich sehen.“

Dann nickte er Ronan zu. „Bring das Mädchen am Sonntag mit.“

Sprachlos starrte er ihn an. Mike wollte, dass er Orla mit zu Sonntagstee brachte? So etwas war noch nie vorgekommen.

Bevor er etwas sagen konnte, war Mike schon wieder aus der Werkstatt gehumpelt.

Ronan tauschte einen Blick mit Liam. Der hatte ebenfalls die Augenbrauen gehoben, aber dann grinste er. „Ich würde mal sagen, Test bestanden“, sagte er und verschwand auch nach draußen.

Orla blickte Ronan an. „Damit meinte er, dass Mike die Arbeiten gut genug für den Kunstmarkt fand, oder?“ Ein Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus. „Irgendwie fühlt sich das an wie ein Ritterschlag.“

Ronan schluckte und nickte. Doch er war sich sicher, dass Liam etwas anderes gemeint hatte. Und zwar die Einladung von Mike an Orla zum Sonntagstee. Warum hatte der alte Mann das getan? So etwas hatte bei ihm immer eine Bedeutung.

Liam hatte recht. Orla hatte gerade einen Test bestanden. Die Frage war nur welchen?

KAPITEL 17

ORLA



Orla stellte die Teetasse neben Ronan auf die Werkbank, während er aufräumte, was er selbst benutzt hatte. Sie liebte es, dass sie dieses kleine Ritual hatten. Jeden Abend, wenn die Jugendlichen schon fertig waren und sich an den Strand oder in den Ort verabschiedet hatten, räumten sie gemeinsam auf und tranken eine Tasse Tee zusammen.

Nicht mehr aus einer Tasse wie beim Sonnenaufgang vor zwei Wochen, aber es war trotzdem schön. Auch Ronan genoss es anscheinend, denn er hatte zwei Becher und einen Wasserkocher aus seiner eigenen Wohnung mitgebracht, damit sie hier zusammen Tee trinken konnten.

Dankbar lächelte er sie an und Orla dachte daran, wie oft sie dieses Lächeln in den letzten Wochen schon gesehen hatte. In allen möglichen Situationen: hier in der Werkstatt mit den Jugendlichen, wenn er seine Freunde traf, abends im Bett und vor allem immer wenn er sie sah. Dabei hatte sie am ersten Tag gedacht, dass er gar nicht lächeln konnte.

Aber etwas in Ronan hatte sich verändert und Orla war ein bisschen stolz, dass sie anscheinend dazu beigetragen hatte.

Wie immer stießen sie mit den Tassen an, obwohl nur Tee darin war und kein Alkohol. Es waren diese kleinen liebevollen Alltagsgesten, die ihre Beziehung mit ihm zu etwas Besonderem machten.

Orla trank einen Schluck von ihrem Tee und dachte über das Wort Beziehung nach. Obwohl sie noch nie darüber gesprochen und es explizit so benannt hatten, führten sie eine Beziehung. Sie waren ein Paar und mittlerweile hatten das auch die Jugendlichen mitbekommen. Zwar küssten sie sich nie vor ihnen, aber einmal hatten Aodhan und Nessa morgens schon Frühstück gemacht, als Ronan aus Orlas Zimmer gekommen war.

Die beiden hatten nur gegrinst, aber es nicht weiter kommentiert. So, als ob es selbstverständlich und nicht der Rede wert war.

„Möchtest du auch einen Tee?“, fragte Orla Diarmuid, der noch an seinem Kunstwerk arbeitete. Noch immer war er nicht zufrieden und war in den vergangenen Tagen sehr missmutig geworden.

Er schüttelte den Kopf. „Kein Bedarf.“

Orla überlegte, ob sie ihn fragen sollte, wie es mit dem Projekt voranging, aber sie verkniff sich die Frage, denn sie wusste, dass es ihn nerven würde. Ronan hatte ihr erst letzte Nacht versichert, dass es gut war, dass Diarmuid diesen Prozess durchlief. Irgendwann würde der Knoten platzen und der Junge wissen, wie das Stück aussehen musste.

Orla wünschte sich zwar, dass er dabei etwas besser gelaunt sein würde, aber sie konnte ja nicht von jedem erwarten, dass er ihre gute Stimmung teilte.

„Ich habe für heute Abend Shepherd’s Pie vorbereitet“, sagte sie und wandte sich wieder an Ronan. „Das ist das Rezept von Marion. Ich ...“, doch weiter kam sie nicht, denn die Tür öffnete sich auf einmal und ein Windstoß fegte in die Werkstatt.

Im nächsten Moment stand Shane in der Tür. „Orla, mein Schatz!“, sagte er und breitete die Arme aus.

„Shane!“, rief sie überrascht und stellte ihren Tee weg. „Was machst du denn hier?“

Er hielt seine Hand hoch, an der nur noch ein Pflaster war. „Der

Doc hat mir gesagt, dass ich wieder arbeiten darf und da ich keine Lust hatte, an meinem Schreibtisch den Papierkram zu machen, habe ich den Derek überlassen und bin gleich hergekommen. Freust du dich, mich zu sehen?“

Orla ging auf ihn zu und schloss ihn in die Arme. „Das sind ja tolle Nachrichten.“ Sie war wirklich erleichtert, dass seine Hand so schnell wieder geheilt war.

Aber die Frage, ob sie sich freute ihn zu sehen, konnte sie nicht ehrlich beantworten, denn eine zähe Enttäuschung machte sich in ihr breit.

Sie warf Ronan einen Blick zu, der mit ausdrucksloser Miene an die Werkbank gelehnt stand. Ihm passte es gar nicht, dass Shane da war, das konnte Orla fühlen.

Shane nickte ihm zu. „Robin, richtig? Hi, wie geht es dir?“

Orla hatte keine Ahnung, ob Shane mit Absicht unhöflich sein wollte. „Sein Name ist Ronan.“

Das betretene Lächeln war echt. „Stimmt, Ronan. Sorry. Danke, dass du eingesprungen bist, Mann.“

„Kein Problem.“ Ronan schaute ihn weiter ausdruckslos an, dann wandte er sich wieder den Werkzeugen zu und begann sie zu sortieren.

Shane schaute Orla mit schiefgelegtem Kopf an. „Gut siehst du aus. Das Landleben bekommt dir.“

Orla fühlte, wie ihre Wangen warm wurden und sie wagte es nicht, Ronan anzublicken. Denn das war definitiv nicht das Landleben, was ihr so gut bekam, sondern Ronan war es, der sie so zum Leuchten brachte. Das hatte sie selbst schon festgestellt.

Sie schob die Hände in die hinteren Taschen ihrer Jeans und lächelte ihn an. „Deine Hand ist also geheilt und du arbeitest wieder.“ Es war einfach nur eine Feststellung, aber eigentlich war es eine Frage. Wollte er wieder ins Projekt einsteigen?

Shane schaute sie belustigt an, als ob er sie durchschaut hätte. „So ist es. Dann bring mich doch mal auf den neusten Stand, wie steht es mit den Projekten? Haben sie schon was erarbeitet?“

Orla zögerte und überlegte, ob sie Ronan dazu holen sollte, aber er wirkte so abweisend. Vielleicht war es besser, wenn sie Shane alles erklärte. „Das haben sie wirklich. Dort drüben stehen zwei der Stücke. Ein paar andere müssen noch lackiert werden und Diarmuid arbeitet noch an seinem.“

Shane ließ den Blick durch die Werkstatt schweifen. „Cool. Hallo Diarmuid. Alles klar?“

Der Junge schaute nur kurz auf und er nickte. Dann flackerte sein Blick zu Ronan und Orla sah den Unwillen darin.

Shane wandte sich wieder zu Orla um. „Ich habe gehört, dass in ein paar Tagen ein Kunstmarkt ist, wo unser Team ausstellt. Da komme ich ja gerade richtig und kann das mit vorbereiten.“

Orla schaute zu Ronan, der ihr aber den Rücken zuwandte. Trotzdem wusste sie, dass er genau zuhörte. „Wir haben alles super im Griff.“

„Ach komm, es gibt doch immer noch was in der letzten Minute zu tun. Dafür bin ich euer Mann.“ Er wandte sich um. „Und Ronan, du bist jetzt von deinen Betreuerpflichten erlöst. Ich übernehme im Haus wieder. Danke für deinen Einsatz.“

Orla wurde ein wenig übel. Sie wollte nicht, dass Shane in Ronans Zimmer einzog. Sie hatte die letzten Tage so verbringen wollen, wie es sich eingespielt hatte.

Ronan schaute nur kurz auf. „Alles klar“, sagte er und seine Stimme klang so neutral, wie Orla es noch nie gehört hatte. Aber sie konnte es ihm nicht verdenken, denn Shane machte sich hier gerade ziemlich breit.

„Wir können ja nachher nochmal darüber sprechen, wie wir das organisieren“, sagte sie deswegen schnell. „Die Jugendlichen haben sich gut an Ronan gewöhnt. Ich weiß nicht, ob es schlau wäre, den Ablauf zu stören.“

Shane schüttelte den Kopf. „Das kriegen die hin. Die sind viel flexibler als du denkst.“

Orla bemerkte, wie Diarmuid eine Grimasse zog und sofort

wieder den Kopf über sein Kunstwerk senkte. Auch er hörte also genau zu.

Aber so schnell würde sie nicht aufgeben.

„Shane, ich ...“, doch er unterbrach sie.

Mit der gesunden Hand klopfte er ihr auf die Schulter. „Ich habe übrigens großartige Neuigkeiten für dich. Eigentlich wollte ich bis morgen früh warten, aber ich habe gerade erfahren, dass dann schon der Termin für den Call ist, deswegen sage ich es lieber jetzt gleich. Dann kannst du dich vorbereiten.“

Ein ungutes Gefühl beschlich Orla. „Worauf soll ich mich vorbereiten?“

Shanes Grinsen wurde breiter. „Auf den Job deines Lebens, Baby!“

„Ich verstehe nicht, was du meinst. Haben wir ein neues Projekt?“ Ein Projekt, dass sie aus Emerald Cliffs wegführen würde? Dieser Gedanke verursachte ihr regelrecht Bauchschmerzen und sie wollte nicht darüber nachdenken.

Shane schüttelte den Kopf. „Nein, ich fürchte die Projekte werde ich in Zukunft allein stemmen müssen. Denn du hast morgen ein Interview bei Next Phoenix.“

Orla runzelte die Stirn. „Dem Tech Start-up?“

Shane schaute gespielt empört. „Das ist kein Start-up mehr, sondern schon vor Monaten an die Börse gegangen. Die sind ein richtig großer Player jetzt und sie suchen jemanden jemanden für ihr neues Global Community Impact Team. Du kennst doch meine Ex-Frau. Sie leitet die Personalabteilung dort. Hättest mal ihr Gesicht sehen sollen, als ich ihr von dir erzählt habe. Amerikanisch-irische Doppelstaatsbürgerin? Perfekt. Design-Background und Erfahrung in einer großen Agentur? Perfekt. Soziale Projekte? Perfekt.“ Shane holte sein Handy aus der Tasche und tippte aufs Display. „Sie will dich morgen per Video-Call kennenlernen. Aber ich habe dir schon gesagt, dass du die Richtige bist. Ich leite dir mal eben den Termin weiter.“

„Wie bitte?“ Orla war es, als ob ihr jemand den Boden unter den Füßen weggezogen hatte.

Shane grinste. „Du kannst gern danke sagen. Das Gehalt ist astronomisch, vor allem im Vergleich zu dem was du jetzt für die Projekte bekommst. Und du würdest zwischen Dublin, London und New York pendeln.“

Orla musste sich an der Werkbank festhalten. Sie schaute wieder zu Ronan. Er stand immer noch mit dem Rücken zu ihr, aber er hatte mitten in der Bewegung innegehalten. Den Hammer, den er gerade in seine Werkzeugtasche hatte stecken wollen, hielt er in der Luft. Er bewegte sich nicht.

„Jetzt komm schon, sag doch was. Ist das nicht großartig? So eine Chance gibt es nur einmal. Sarah sagte, dass sie schon seit Monaten suchen. Sie hat mir aber erst vor zwei Tagen davon erzählt, sonst hätte ich ihr schon vorher sagen können, dass ich genau die Richtige dafür kenne. Der Job ist so gut wie deiner.“

Orla wischte sich mit einer Hand über die Stirn, es fiel ihr schwer, klar zu denken. „Ich weiß nicht, was ich sagen soll.“

„Danke reicht für den Anfang und wenn du dann deine Firmenkreditkarte hast, kannst du mich ja mal zum Essen einladen.“ Shane grinste, als ob er gerade Weihnachtsmann spielen würde und sie nicht einfach in den Albtraum gestoßen hätte, eine solche Entscheidung zu fällen.

„Am besten nutzt du den Abend, um dich ein wenig vorzubereiten und dich über die Firma zu informieren. Ich weiß zwar, dass du das kannst, aber ich will ja nicht als Depp dastehen. Also, blamier mich nicht.“

Orla atmete tief durch. „Ich muss jetzt erst einmal Abendessen machen“, sagte sie.

Doch Shane winkte ab. „Das mache ich für dich. Du hast jetzt Wichtigeres zu tun.“

Ronan zog den Reißverschluss seiner Werkzeugtasche zu, dann drehte er sich um und ging zur Hintertür. „Wir sehen uns“, sagte er knapp.

„Ronan“, rief Orla und ging zu ihm. Er verharrte kurz in der Tür, doch er schaute sie nicht an.

„Ich muss los.“

„Wohin denn?“ Sie wollte so gern mit ihm darüber sprechen. Denn sie hatte keine Ahnung, wie sie diese Entscheidung treffen sollte.

„Habe noch zu tun.“ Er schluckte und schaute sie nun doch an. „Viel Erfolg.“

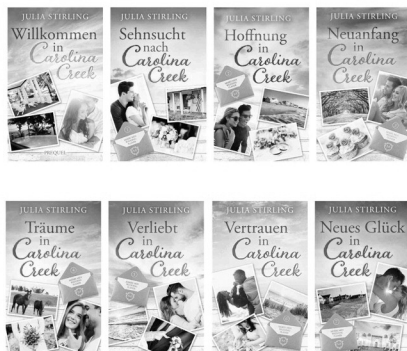
Dann öffnete er die Tür. Der Wind riss sie ihm fast aus der Hand. Eine Sturmböe stob in die Werkstatt. Sie zerrte an Orlas Haaren und riss einige von Ronans Zeichnungen in die Luft, sodass sie durch die Werkstatt wirbelten.

Als Ronan die Tür von außen schloss, segelten sie langsam zu Boden.

„Na, das war ja mal ein Abgang. Ist der immer so dramatisch?“, fragte Shane.

Orla schloss die Augen und atmete tief durch. Warum war sie von Ronans Verhalten so enttäuscht? Sie hatte keine Ahnung, was sie jetzt tun sollte.

KLEINSTADTLIEBE IN DEN USA



The Merry Men Weddingplanner Reihe

Carolina Creek ist ein kleiner Ort an der Atlantikküste von North Carolina. In dieser Stadt herrscht zwar Südstaaten-Gemütlichkeit, aber es ist trotzdem immer etwas los. Vor allem in den Herzen der Protagonisten.

Die vier Crawford-Brüder und ihre Freunde haben es nicht immer leicht mit der Liebe, aber sie alle werden die Frau fürs Leben noch finden. Dabei können sie sich immer aufeinander und auf alle anderen Mitbewohner der Kleinstadt verlassen.

Während sie selbst die Liebe ihres Lebens finden, gründen die Männer aus Versehen gemeinsam ein Unternehmen, das ganz besondere Hochzeiten ausrichtet.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden, aber das beste Leseerlebnis bekommst Du, wenn Du sie in der richtigen Reihenfolge liest.

Folgende Bücher sind erschienen und die Serie ist damit abgeschlossen:

Prequel - wie alles begann: Willkommen in Carolina Creek - dieses Buch bekommst Du kostenlos, wenn Du Dich in meinem Newsletter anmeldest

Band 1: Sehnsucht nach Carolina Creek (ISBN: 9783757937362)

Band 2: Hoffnung in Carolina Creek (ISBN: 9783757938611)

Band 3: Neuanfang in Carolina Creek (ISBN: 9783757938635)

Band 4: Träume in Carolina Creek (ISBN: 9783757936747)

Band 5: Verliebt in Carolina Creek (ISBN: 9783757938659)

Band 6: Vertrauen in Carolina Creek (ISBN: 9783757955113)

Band 7: Neues Glück in Carolina Creek (ISBN: 9783949293801)

Sonderband: Spätsommerliebe in Carolina Creek (ISBN: 9783759256843)

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als **E-Book**, als **Taschenbuch** und als **Großdruck**-Ausgabe.

Im **Buchhandel** gibt es die Bücher unter der jeweiligen ISBN-Nummer hinter den Namen oben - falls Du sie dort bestellen möchtest.

Außerdem sind alle Bände außer Willkommen in Carolina Creek in **Kindle Unlimited** und können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.

CAROLINA CREEK LOVE STORIES



Willkommen zurück in Carolina Creek, wo die Liebe so beständig ist wie das Rauschen des Meeres.

Es geht weiter in der romantischen Kleinstadt am Atlantik mit der Buchreihe Carolina Creek Love Stories.

Alle Bücher der Reihen sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden.

Fans der abgeschlossenen Reihe The Merry Men Weddingplanner werden viele alte Bekannte wiedertreffen.

Band 1: Träume im Sand

Band 2: Wellenflüstern in Carolina Creek

Band 3: Meeresleuchten in Carolina Creek

Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie eine Neuerscheinung verpasst!

www.juliastirling.com

ZEITREISE-ROMANE VON JULIA STIRLING

TEIL 1 - DER CLUB DER ZEITREISENDEN VON DUNDARG



TEIL 2 - DER CLUB DER ZEITREISENDEN VON ERINESS



TEIL 3 - DER CLUB DER ZEITREISENDEN VON KINTALLAN



Der Club der Zeitreisenden

Diese spannenden Zeitreise-Reihe, die in den schottischen Highlands spielt, ist mystisch, geheimnisvoll, voller Freundschaft und Liebe zu außergewöhnlichen Männern, die nicht aus dieser Welt sind.

Verliebe Dich ebenfalls in die Reihe *Der Club der Zeitreisenden*.

Begleite die Freundinnen in eine Welt voller Abenteuer, Freundschaft, Liebe und natürlich atemberaubender Highlander im schottischen Hochland.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden, aber das beste Leseerlebnis bekommst Du, wenn Du sie in der richtigen Reihenfolge liest.

Die Reihe teilt sich in mehrere Teile. Immer vier oder fünf Bücher gehören zusammen.

Teil 1 ist Der Club der Zeitreisenden von Dundarg und Teil 2 Der Club der Zeitreisenden von Eriness. Diese beiden Teile sind in sich abgeschlossen.

Der erste Band von Teil 3 Der Club der Zeitreisenden von Kintallan ist Brynne. Der zweite ist Vivien. Spätestens im Herbst 2025 folgt Isla. Das ist Band 3.

Folgende Bücher sind bisher erschienen oder können vorbestellt werden:

Der Club der Zeitreisenden von Dundarg

- Band 1: JENNA (ISBN: 9783744836876)
- Band 2: ALLISON (ISBN: 9783750410442)
- Band 3: LAUREN (ISBN: 9783750494015)
- Band 4: CAITRIN (ISBN: 9783750494848)
- Band 5: JANET (ISBN: 9783757852092))

Der Club der Zeitreisenden von Eriness

- Band 1: MAIRA (ISBN: 9783750496019)
- Band 2: TAVIA (ISBN: 9783750496682)
- Band 3: LEANA (ISBN: 9783750497764)
- Band 4: BLAIRE (ISBN: 9783757819064)

Der Club der Zeitreisenden von Kintallan

- Band 1: BRYNNE (ISBN: 9783759779786)
- Band 2: VIVIEN (ISBN: 9783769355390)
- Band 3: ISLA

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als **E-Book**.

Sowie als **Taschenbuch**, als **gebundene** Ausgabe und als **Großdruck**-Ausgabe.

Im **Buchhandel** gibt es die Bücher unter der jeweiligen ISBN-Nummer hinter den Namen oben - falls Du sie dort bestellen möchtest.

Jenna, Allison, Lauren, Caitrin, Janet, Maira, Tavia, Leanan und Blaire sind übrigens bereits als **Hörbuch** erschienen und sind auf allen Plattformen erhältlich! Die nächsten sind bereits in Arbeit.

Außerdem sind alle Bücher der Reihe **in Kindle Unlimited** und können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.

**Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier kannst Du
Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie eine
Neuerscheinung verpasst!**

www.juliasirling.com

HISTORISCHE LIEBESROMANE VON JULIA STIRLING



Liebe am Exilhof

Wenn Du historische Liebesgeschichten magst, in denen attraktive Männer um die Liebe einer starken Frau kämpfen und in denen es um Könige, Gentlemen und Ladies, Leidenschaft und natürlich auch um die großen, wahren Gefühle geht, dann sind die Bücher aus der Reihe *Liebe am Exilhof* genau das richtige für Dich!

Sie spielen in den Jahren um 1690 in England und Frankreich am Exilhof von König James II.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden. Die Serie ist abgeschlossen.

Hier findest Du alle Bücher der Serie *Liebe am Exilhof*

Diese Bücher der Reihe sind bereits erschienen oder können vorbestellt werden:

Band 1: *Der gestohlene Kuss* - Sophia Eastham und Thomas Hartfort (ISBN: 9783754682210)

Band 2: *Die Liebe der fremden Lady* - Valentina Turrini und Jonathan Wickham (ISBN: 9783754682227)

Band 3: *Die ungezähmte Baroness* - Charlotte Dalmore und Alexander Hartfort (ISBN: 9783754682234)

Band 4: *Das Versprechen einer Lady* - Lilly Eastham und Nicholas Bedington (ISBN: 9783754682241)

Band 5: *Der Stolz des Herzens* - Katherine Eastham und Philippe Laurent (ISBN: 9783754682258)

Band 6: *Der Kuss des dunklen Herzogs* - erscheint im Winter 2025

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als E-Book, als Taschenbuch und als Großdruck-Ausgabe.

Die ersten drei Bände gibt es auch als E-Book Sammelband.

Im **Buchhandel** gibt es die Bücher unter der jeweiligen ISBN-Nummer hinter den Namen oben - falls Du sie dort bestellen möchtest.

Außerdem sind alle Bücher der Serie in Kindle Unlimited und können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.

Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie eine Neuerscheinung verpasst!

www.juliastirling.com

© / Copyright: 2025 Julia Stirling

Verlag: Dreamfinder Verlag, Kurpfalzstr. 156, 67435 Neustadt

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

www.juliastirling.com

